

Agnes Förster, Anna Weber, Christina Jimenez Mattsson,
Anne-Julchen Bernhardt, Tobias Kuhnimhof, Laura Merten,
Carmella Pfaffenbach, Jan Polivka, Oliver Schmitz

Begabte Innenstadt

ACademie für kollaborative Stadtentwicklung

Agnes Förster, Anna Weber, Christina Jimenez Mattsson,
Anne-Julchen Bernhardt, Tobias Kuhnimhof, Laura Merten,
Carmella Pfaffenbach, Jan Polívka, Oliver Schmitz

Begabte Innenstadt

ACademie für kollaborative Stadtentwicklung

Im Kontext

Transformationsaufgaben in unseren Städten sind allgegenwärtig. Dazu zählen offensichtliche Missstände wie Leerstände von Kauf- und Warenhäusern genauso wie weniger sichtbare Problemstellungen, wie der laufende demografische Wandel in Einfamilienhausgebieten. Ökonomische, soziale und kulturelle Veränderungen sowie klimatische und biologische Veränderungen in unserer Umwelt haben siedlungsstrukturelle, bautypologische und freiräumliche Folgen. Sie generieren komplexe Problem- und Aufgabenstellungen der räumlichen Entwicklung.

Umbauaufgaben in Orten, Städten, Kulturlandschaften sind nicht neu; sie erfordern jedoch immer wieder ein genaues Einlassen auf die jeweilige geografische, örtliche und zeitliche Situation. Dafür werden multiperspektivische Expertisen, Beiträge und das aktive Zusammenwirken vieler Akteure benötigt. Im spezifischen Kontext gilt es, notwendiges Wissen, Praktiken und Akteure zu aktivieren, weiterzuentwickeln, miteinander zu vernetzen und ins gemeinsame Tun zu kommen.

Die Transformation von Innenstädten ist eine Aufgabe, die seit einigen Jahren für viele Kommunen aktuell und dringlich ist. Innenstädte können als Umbaukulisse verstanden werden, unter der sich viele verschiedene Themen, Zielgruppen und Teilräume bis hin zu einzelnen, für die jeweilige Kommune besonders relevante Orte, Funktionen und Immobilien versammeln.

Bisherige Planungsansätze wie (Innen-)Stadtmarketing, Citymanagement, Stadtbildpflege oder Stadtsanierung sind weiterhin bedeutend; jedoch benötigen sie eine Weiterentwicklung und auch gezielte Ergänzungen. Der physisch-materielle Stadtraum, das innenstädtische Leben und die Art sowie der Umfang der Kooperation und Steuerung innenstadtrelevanter Akteure müssen enger miteinander verzahnt werden.

Verschiedene sektorale Themen – Mobilität, Klimaschutz, Handel, Wohnen oder Bildung – sollten noch stärker vernetzt bearbeitet und entwickelt werden. Diverse Akteure und Entwicklungsansätze erfordern eine gezielte Kopplung: stadtweite Konzepte mit lokalem Stadtmachen, langfristige Perspektiven mit Ad-hoc-Maßnahmen sowie Möglichkeit für Kreativität und unternehmerisches Handeln im Einklang mit Kooperationen und gemeinwohlorientierten Partnerschaften.

Im Kern geht es darum, eine Innenstadt entlang ihrer vorhandenen Ressourcen und Begabungen weiterzuentwickeln – dabei sollte sowohl der Blick nach innen auf die besonderen Qualitäten der eigenen Innenstadt als auch nach außen auf ihre Reichweite und (Fern-)Wirkung in die Gesamtstadt und Region gerichtet werden.

Dieses Buch präsentiert den Prozess, die Werkzeuge und das Ergebnis eines intensiven Forschungs- und Entwicklungsprozesses am Fall der Innenstadt Aachens: der „ACademie für kollaborative Stadtentwicklung“, in der im Zeitraum von Sommer 2021 bis Herbst 2023 ein interdisziplinäres Team der RWTH Aachen, einige Fachbereiche der Stadt Aachen sowie innenstadtaktive Akteure zusammenwirkten. Im Rahmen des Projektauftrags „Post-Corona-Stadt: Ideen und Konzepte für eine resiliente Stadtentwicklung“ des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen wurde das Ziel verfolgt, eine Plattform für gemeinsame Wissensgenerierung, Austausch und Kooperation von innenstädtischen Akteuren zu schaffen. Der Strukturwandel in der Innenstadt sollte in einem interdisziplinären und partizipativen Prozess praxisnah bearbeitet werden. Neben der Aktivierung von innenstädtischen Akteuren und dem Anstoßen neuer Allianzen war es Ziel, innovative, übertragbare Methoden einer kollaborativen und dynamischen Gestaltung der Zukunft zu entwickeln.

Die Innenstädte in Deutschland standen bereits vor der Corona-Pandemie vor den Herausforderungen einer Anpassung, die Lockdowns wirkten wie ein Brennglas auf diese Entwicklung. Trends verstärkten sich, die in Verbindung mit dem wachsenden Online-Handel sowie Veränderungen in der Arbeitswelt und im Freizeitverhalten einen tiefgreifenden Strukturwandel in Innenstädten ausgelöst haben. In Aachen weitete sich der bereits bestehende Leerstand im Verlauf der Pandemie weiter aus – mit negativen Effekten auf das Umfeld. Dennoch bleibt die Innenstadt für die Vitalität, Identität und internationale Ausstrahlung Aachens von herausragender Bedeutung. Die Innenstadt ist nicht nur das Herz der Stadt Aachen, sondern auch für die RWTH Aachen der Ort ihres zentralen Campus sowie eine Destination mit Strahlkraft für die Städtereion, die grenzüberschreitende Euregio Maas-Rhein und durch das UNSECO-Welterbe Aachener Dom weit darüber hinaus.

Zugleich hat die Pandemie aufgezeigt, wie wichtig die Fortentwicklung individueller und kollektiver Fähigkeiten und Kompetenzen innerhalb der Stadtgesellschaft ist. Die Maßnahmen und Folgen der Pandemie erforderten Anpassungsfähigkeit und Veränderungsbereitschaft, Entscheidungsfreude und Handlungswillen, Solidarität ebenso wie Pragmatismus sowie ein Bewusstsein für wirkungsvolle Momente und Ansätze. Die ACademie bot einen Rahmen, um diese Kompetenzen freizulegen und zu schärfen. Diese sind weit über die Zeit der Pandemie hinaus hilfreich, wenn nicht sogar dringend erforderlich, um die Transformationsaufgaben der Innenstädte zunächst zu akzeptieren und darauf aufbauend mit kollektiver Ausdauer über die Jahre hinweg zu bewältigen.

Die ACademie verfolgt die Hypothese, dass die Aachener Innenstadt neue Allianzen und Kollaborationen benötigt. Die Grundidee MIX | MERGE | SHARE zielt auf neue Mischungen, ihre Verknüpfungen und Synergien sowie geteilte Nutzungs- und Geschäftsmodelle ab. Über gut zwei Jahre hat die ACademie einen entwicklungs-

nen Lern-, Kooperations- und Gestaltungsprozess angestoßen und dabei einen inter- und transdisziplinären Werkzeugkoffer für die Innenstadt entwickelt – vom Spaziergang bis zum partizipativen Planspiel. Besonderer Fokus lag darauf, eine gemeinsame Wahrnehmung für die besonderen Begabungen der Aachener Innenstadt zu schaffen sowie Wissen bereitzustellen und zu testen, wie die vorhandenen Ressourcen und Stärken für die Entwicklung der Innenstadt aktiviert werden können.

Die ACademie entwickelt einen Ansatz der teilräumlichen Aktivierung der Aachener Innenstadt mittels sogenannter „urbaner Szenen“: Die Innenstadt wird als lebendiger Organismus im Zusammenwirken von 17 solchen Teilräumen beschrieben. Das Konzept der „urbanen Szenen“ rückt die Beziehungen und Wechselwirkungen des „gebauten“, „gelebten“ und „gemachten“ Raums in den Fokus und hat die (inter-)aktive Stadtentwicklung auf zwei Ebenen zum Ziel: die verbesserte Interaktion der Stadtnutzenden sowie die verstärkte Kooperation und Kollaboration der handlungsfähigen und mit Ressourcen ausgestatteten Akteure innerhalb und zwischen den Teilräumen.

Das Buch präsentiert die Ergebnisse der ACademie und lädt zugleich ein, Konzept, Methoden und Inhalte über Aachen hinaus zu denken und Innenstadtentwicklung andernorts zu inspirieren. Einleitend werden der ACademie-Ansatz mit seinen Ausgangshypothesen sowie der Prozess und die entwickelten Werkzeuge vorgestellt. Der Ansatz der „urbanen Szene“ bildet den roten Faden für den Hauptteil. Dieser wird als Konzept eingeleitet und in Bezug auf geeignete Methoden der inter- und transdisziplinären Wissensgenerierung vorgestellt. Anschließend werden die von der ACademie entwickelten Wissensbausteine für den „gebauten“, „gelebten“ und „gemachten“ Raum sowie deren Synthese im Teilraumkonzept dargestellt. Die Entwicklung „urbaner Szenen“ wird durch ein partizipatives Planspiel angeregt, wobei das Buch Einblicke in dessen Anwendungsmöglichkeiten gibt. Abschließend werden der Ansatz der ACademie und die bisher erkennbaren Wirkungen reflektiert und weiterführende und übertragbare Perspektiven entwickelt.

Inhaltsverzeichnis

I.	ACADEMIE	10
1.	ACademie-Ansatz	12
2.	ACademie-Prozess	18
2.1.	Ebenen und Phasen im ACademie-Prozess	20
2.2.	<i>Werkzeuge im ACademie-Prozess</i>	26
II.	URBANE SZENEN	46
3.	Urbane Szenen konzipieren	48
4.	Urbane Szenen erkunden	54
4.1.	<i>Methodenkoffer</i>	58
5.	Der gebaute Raum	70
5.1.	<i>Gebäude-Typen</i>	74
5.2.	Parkraum	128
5.3.	Verkehrliche Erreichbarkeit	132
5.4.	Ressourcen und Herausforderungen „gebauter Raum“	137
6.	Der gelebte Raum	138
6.1.	<i>Stimmungsbild „gelebter Raum“ der Aachener Innenstadt</i>	142
6.2.	Passant:innenbefragungen Teilräume	150
6.3.	Leerstandserhebung	155
6.4.	Einzelhandelsentwicklung	156
6.5.	Ressourcen und Herausforderungen „gelebter Raum“	160
7.	Der gemachte Raum	162
7.1.	Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand	164
7.2.	Erdgeschoss-Entrepreneur:innen	168
7.3.	Zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen	171
7.4.	Ressourcen und Herausforderungen „gemachter Raum“	174
8.	Teilraumkonzept Urbane Szenen	176
9.	Urbane Szenen entwickeln	198
9.1.	<i>Anleitung Kollaboratives Planspiel</i>	202
III.	REFLEXION UND PERSPEKTIVEN	214
10.	Zwölf Thesen zur ACademie und den Perspektiven der Innenstadtentwicklung	216
IV.	ANHANG	230

I. ACADEMIE

1. ACademie-Ansatz

Anlass und Zielsetzung der ACademie

Die Innenstädte standen bereits vor der Corona-Pandemie vor Herausforderungen einer Anpassung. Die Corona-Krise wirkte wie ein Brennglas auf diese Entwicklung. Mit ihr haben sich laufende Trends verstärkt, die verbunden mit wachsendem Online-Handel sowie Veränderungen der Arbeitswelt und des Freizeitverhaltens einen weiteren tiefgreifenden Strukturwandel in Innenstädten ausgelöst haben. Der bestehende Leerstand hat sich im Verlauf der Pandemie in der Aachener Innenstadt ausgeweitet – mit negativen Effekten auf das Umfeld. Dennoch bleibt die Innenstadt für die Vitalität, Identität und internationale Ausstrahlung Aachens von herausragender Bedeutung.

Zugleich hat die Pandemie aufgezeigt, wie wichtig die Fortentwicklung individueller und kollektiver Fähigkeiten und Kompetenzen innerhalb der Aachener Stadtgesellschaft, bei den stadtmachenden wie auch nutzenden Menschen, Gruppen, Organisationen ist. Die Krise erfordert Anpassungsfähigkeit und Veränderungsbereitschaft, Entscheidungsfreude und Handlungswillen, Solidarität genauso wie Pragmatismus und ein Bewusstsein für wirkungsvolle Momente und Ansätze. Die ACademie bietet einen Rahmen, um diese Kompetenzen freizulegen und zu schärfen. Diese sind weit über die Corona-Krise hinaus hilfreich, wenn nicht sogar dringend erforderlich, um die gegenwärtigen Transformationsaufgaben der Innenstädte erst einmal zu akzeptieren – und nicht zu verdrängen oder schön zu reden – und darauf aufbauend mit großer kollektiver Ausdauer über die Jahre hinweg zu bewältigen. Hinzu kommt, dass die Abwesenheit von Kontakt über zwei Jahre der Corona-Krise das Potenzial hat, die zwischenmenschliche Begegnung und das Zusammenwirken verschiedener Institutionen wieder mehr wertzuschätzen. Dieses Bedürfnis und mehr noch die Motivation nach Begegnung und Zusammenwirken gehört zu den maßgeblichen Ressourcen, die es für die Transformation der Innenstadt unbedingt zu nutzen gilt.

Die ACademie ist die gemeinsame Projektinitiative eines interdisziplinären Teams der RWTH Aachen – verortet im Profildbereich Built and Lived Environment – und der Stadt Aachen mit den Fachbereichen Bürger:innendialog und Verwaltungsleitung (FB01), Wirtschaft, Wissenschaft, Digitalstadt und Europa (FB02) und Stadtentwicklung, -planung und Mobilitätsinfrastruktur (FB61). Im Rahmen des Projektauftrags „Post-Corona-Stadt“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik wurde der Ansatz lanciert, eine Plattform für gemeinsame Wissensgenerierung, Austausch und Kooperation sowie Aktion von innenstadtaktiven Akteuren zu schaffen. Der Strukturwandel in der Aachener Innenstadt sollte in einem interdisziplinären und partizipativen Prozess praxisnah bearbeitet werden. Neben der Aktivierung von Akteuren und dem Anstoßen neuer Allianzen sollten ebenso innovative, übertragbare Methoden einer kollaborativen und dynamischen Gestaltung der Zukunft der Innenstadt entwickelt werden.

Ausgangsthese zur Innenstadtentwicklung

Die Arbeit der ACademie baut auf drei miteinander verknüpften Ausgangsthese zur Entwicklung der Aachener Innenstadt auf.

1. *Neue Allianzen und Kooperationen – Vom Nebeneinander zu neuen Synergien und Kollaborationen*

Die erste Ausgangsthese der ACademie lautet: Die Aachener Innenstadt benötigt neue Allianzen, Kooperationen und Kollaborationen. Einzelne Liegenschaften, Ensembles und Nachbarschaften können durch den Zusammenschluss verschiedener Akteure, in Verknüpfung und Synergie verschiedener Geschäftsmodelle und Nutzungskonzepte und in der Kopplung von Angeboten für verschiedene Zielgruppen (re-)aktiviert werden. Neue Nutzungen, Mischungen und Kooperationen geben Impulse für die gesamte Innenstadt.

Die Grundidee MIX | MERGE | SHARE beschreibt genau diesen Übergang vom Nebeneinander verschiedener Nutzungen über verstärkte Verbindungen und Synergien zwischen diesen bis hin zu neuartigen (Geschäfts-)Modellen beispielsweise des Teilens – die auch über einzelne Liegenschaften hinausreichen und auf der Ebene von Straßenzügen und Teilräumen gedacht werden können.

2. *Innenstädtische Vitalität im Dreiklang der Nutzungsperspektiven „jeden Tag“, „besondere“ und „produktive“ Innenstadt*

Die ACademie hat zum Ziel, dem Strukturwandel der Aachener Innenstadt, insbesondere der innenstädtischen Einkaufslagen, durch eine verstärkte Nutzungsmischung zu begegnen. Ein grundlegendes Umdenken ist erforderlich, um die Innenstadt jenseits des besonderen Einkaufserlebnisses zu entwickeln und dabei die besonderen Standortpotenziale zu nutzen. Daher ist die zweite Ausgangsthese, dass die Aachener Innenstadt in einem *Dreiklang innenstädtischer Nutzungsperspektiven* entwickelt werden kann. Diese weisen jeweils unterschiedliche Raum- und Nutzungszusammenhänge sowie Abläufe und Routinen auf:

- › *„jeden Tag Innenstadt“*
einander begegnen | wohnen | zusammen leben | aktiv sein | lernen und spielen

In dieser Nutzungsperspektive ist die Aachener Innenstadt ein nutzungsgemischtes Stadtquartier für den Lebensalltag der Aachener:innen. Die Wohnnutzung hat das Potenzial, Alltagsleben, Nachbarschaft und Engagement in und für die Innenstadt neu zu entwickeln. Positive Ressourcen sind die heute schon vorhandenen Einrichtungen in den Bereichen Kultur, Bildung, Soziales, Religion. Besondere Herausforderungen bestehen in Bezug auf gesunde, klimaangepasste Wohnumfelder und Stadträume sowie Freiräume und Angebote, die für Kinder, Jugendliche und auch Senior:innen geeignet sind. Potenzial besteht darin, den Umbau der Innenstadt als Experimentierfeld für Wohnen zu nutzen (Förster und Schulte 2023).

- › *„besondere Innenstadt“*
Highlights | raus aus dem Alltag | Besonderes erleben
Gäste willkommen heißen

Jenseits von Handel hat die Innenstadt das Potenzial, ein Ort für besondere Nutzungen, Besuche, Ereignisse für die Aachener:innen sowie Menschen aus dem weiteren regionalen und grenzüberschreitenden Umfeld zu sein. Das besondere Erleben von Innenstadt ist zukünftig weiterzuentwickeln. Öffentliche Räume und klimaangepasste Freiräume spielen hierfür eine zentrale Rolle. Aus dieser Nutzungsperspektive ist zu fragen, welche Dichte und welcher Rhythmus des Erlebens die Innenstadt in Zukunft welchen Zielgruppen bieten kann und wie diese für die Aktivierung von Innenstadtlagen gezielt eingesetzt werden können.

- › *„schaffende Innenstadt“*
gut arbeiten | handwerken und produzieren | forschen und entwickeln | (weiter-)bilden

Ihre hohe Zentralität und Erreichbarkeit, ihre Nutzungs- und Interaktionsdichte sowie die Potenziale für Identifikation und Adressbildung prädestinieren die Aachener Innenstadt als Standort für wissensintensive Tätigkeiten, Fort- und Weiterbildung aber auch für urbane Produktion und Handwerk. Der Strukturwandel im Handel hat das Potenzial, neue Verbindungen zwischen Konsum und Produktion an einem Standort zu schaffen und damit auch den Erlebnisfaktor zu steigern. Zugleich besteht Bedarf, dass sich Bürowelten oder Verwaltungs- und Hochschulgebäude im Zuge von Home-Office und Remote Work neu erfinden und als Orte für Austausch und Begegnung – in Bezug zum Stadtraum – neu erfinden.

Im Projektverlauf werden diese verschiedenen Innenstadtlagen vertieft untersucht und Potenziale eines verbesserten Zusammenwirkens erkundet.

3. *Innenstadtswandel erfordert Akteurswandel – Verknüpfung einer räumlich-funktionalen und einer Steuerungsperspektive*

Die ACademie verbindet eine räumlich-funktionale Perspektive mit einer Steuerungsperspektive auf die Aachener Innenstadt. Die Potenziale neuer Nutzungen und Mischungen in der Innenstadt stehen in direktem Zusammenhang mit Ansätzen für neue Kooperationen und Kollaborationen zwischen Innenstadtakteuren.

Das Konzept der Kollaboration geht über Kooperation hinaus. Zunächst getrennt agierende Akteure wirken in Form neuer Netzwerke und Partnerschaften zusammen. Sie arbeiten auf ein gemeinsames Ergebnis hin oder können auch nur einen gemeinsamen Prozess gestalten. Wesentlicher Unterschied zur Kooperation ist, dass bei einer Kollaboration die Akteure selbst eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen (Hadi 2022: 18; Wascher 2022: 438): „Kollaboration meint (...) eine Zusammenarbeit, bei der die Akteure einsehen, dass sie selbst im Prozess verändert werden, und diesen Wandel sogar begrüßen“ (Terkessidis 2015: 14). Kollaboration steht also in direktem Zusammenhang mit Transformation der Akteure selbst – ob auf den Ebenen Individuum, Gruppe oder Organisation. In Zeiten tiefgreifenden räumlichen Wandels in der Innenstadt müssen sich die Akteure selbst fortentwickeln und zum Teil neu erfinden. Diese Wandelprozesse sollen – so der Gedanke der ACademie – durch das gezielte Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure angeregt und gestärkt werden.

Die drei Ausgangsthese und ihre Verknüpfung bilden die Grundlage sowohl für den ACademie-Prozess als auch für die Entwicklung eines konzeptionellen Rahmens, der mit dem Konzept der „urbanen Szene“ im Kapitel 3 vorgestellt wird.



Abb.1: Ausgangsthesen der ACademie zur Nutzungsmischung in der Aachener Innenstadt. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb.2: Mitmachbüro in der Annahalle mit partizipativen Erhebungsformaten. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb.3: Workshop Kreativwerkstatt mit Schüler:innen in der Annahalle. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.

Plattformansatz der ACademie

Als Format folgt die ACademie dem Ansatz einer Plattform, die auf folgenden Ebenen zu verstehen ist:

Vernetzungs- und Kooperationsraum: Die ACademie setzt bewusst auf einer Ebene oberhalb einzelner Innenstadtprojekte an. Das dezidierte Ziel ist, verschiedene Projekte, Aktivitäten und Initiativen in einen mittel- und langfristigen Austausch zu bringen und so die Gesprächskultur sowie die Kultur gemeinsamen Stadtmachens in der Aachener Innenstadt zu stärken. Die Plattform versteht sich als Kooperationsraum.

Innenstadt als Plattform unterschiedlicher Lebens- und Geschäftsmodelle: Die Grundidee der ACademie ist es, die Nutzungsmischung in der Innenstadt zu stärken, neue Programme und deren geschickte Kopplung zu entwickeln und die dafür notwendige Zusammenarbeit vielfältiger Akteure anzuregen. Für die Nutzer:innen soll die Innenstadt eine lebendige Plattform vielfältiger Möglichkeiten sein und Angebote, Nutzungen sowie urbane Qualitäten einer „jeden Tag Innenstadt“, „produktiven Innenstadt“ und „besonderen Innenstadt“ miteinander verbinden. So hat Innenstadt das Potenzial, sich zu einem Innovationsraum für die Gesamtstadt zu entwickeln.

Lern- und Entwicklungsraum für vielfältige Akteure: Die ACademie versteht sich als Raum für individuelles und kollektives Lernen. Innenstadt im Wandel zu gestalten, fordert das bestehende Wissen und die Wertvorstellungen vieler etablierter Innenstadttakteure heraus. Und es besteht das Potenzial – wie auch die Notwendigkeit – dass weitere Menschen, Händler:innen, Vereine, Einrichtungen, Initiativen sich als aktiv Gestaltende ihrer Innenstadt verstehen und dazu Kompetenzen entwickeln.

Qualifikationsort für Fort- und Weiterbildung: Lehrende, Forschende und Expert:innen der kommunalen Praxis sind stets auch Lernende. Expertise in der Theorie ist angewiesen auf den Anwendungserfolg in der Praxis. So soll die ACademie zahlreichen Fachkolleg:innen einen wertvollen Ort für nachhaltige multidisziplinäre und gemeinsame Fort- und Weiterbildung bieten.

Impuls- und Initiativraum: Aus den Aktivitäten der ACademie sollen Impulse und Initiativen erwachsen: die Plattform ist ein Nährboden für die Bearbeitung konkreter Themen und Fragestellungen, den Austausch und die Kooperation von Akteuren sowie räumliche Ideen und Interventionen. Die Verknüpfung der ACademie mit den Innenstadtaktivitäten verschiedener Fachabteilungen der städtischen Verwaltung sowie der forschenden, entwerfenden und transformativen Lehre im Bereich Architektur, Stadtplanung, Raumwissenschaften ist dafür ein besonderes Potenzial.

Perspektiven der Resilienzsteigerung

Die ACademie hat den Aufbau neuer (Handlungs-)Ressourcen und Kompetenzen für die Innenstadtentwicklung zum Ziel. Eine besondere Herausforderung der Gestaltung von Transformation ist es, Orientierung zu gewinnen und auch in Zeiten von erhöhter Unsicherheit und Komplexität Wege zum gemeinsamen Handeln zu entwickeln und diese schließlich zu beschreiten. Der Kopplung von Ressourcen und Kompetenzen verschiedener Akteure kommt dabei eine besonders wichtige Rolle zu. Das Zusammenwirken von RWTH und Stadt Aachen im Rahmen der ACademie ist ein erster Schritt und die Öffnung und Weiterentwicklung des ACademie-Prozesses mit vielen weiteren interessierten und sich aktiv einbringenden Akteuren – ob Händler:innen, einzelne engagierte Bürger:innen, Verantwortungsträger:innen in öffentlichen und gemeinwohlorientierten Einrichtungen, Stadtpolitik sowie Studierenden – ein zweiter Schritt, um die Resilienz der Aachener Innenstadt zu steigern.

Ergänzend zu dieser Akteurs- und Prozesssicht untersucht die ACademie mit ihrem inter- und transdisziplinären Ansatz Nutzungs- und Entwicklungspotenziale im gebauten und

gelebten Raum der Innenstadt. Dabei werden bewusst verschiedene Instrumente und Steuerungsansätze in der Innenstadt miteinander verwoben – vom schlummernden Potenzial gebauter Räume bis hin zu teilräumlichen Managementansätzen.

Einbindung in weitere Aktivitäten der Stadt

Insbesondere das Citymanagement und die Stadterneuerung sind Bereiche bei der Stadt Aachen, mit denen konkret Ansätze im Sinne des ACademie-Gedankens gemeinsam erprobt wurden.

Die in der ACademie formulierten Ziele, neue Allianzen und Kollaborationen aufzubauen, ihre Grundidee, neue Mischungen, Verknüpfungen und Synergien zu entwickeln und der Ansatz einer teilräumlichen Aktivierung, sind Ziele und Handlungsprinzipien, die auch das Citymanagement, die Stadterneuerung und die Wirtschaftsförderung der Stadt Aachen verfolgen.

Im gemeinsamen Dialog sind Methoden und Werkzeuge entwickelt worden, die unmittelbar auf Projekte und Prozesse in der Innenstadt einzahlen konnten. So war die ACademie mit studentischen Lehr- und Umsetzungsformaten direkt in die „Taskforce Innenstadtmorgen“, einem fachbereichsübergreifenden Projektteam der Stadt Aachen, als Kooperationspartner:innen eingebunden. Im ersten Fokusraum der Taskforce war die ACademie Teil des Netzwerkes Großkölnstraße und hat hier durch ihre Lehrformate und temporären Interventionen, in der Studierende als Stadtmachende wirkten, wichtige Ideen und Impulse geliefert.

Die ACademie entwickelte den Werkzeugkoffer Planspiel, der in enger Abstimmung mit der Stadterneuerung in der Kleinmarschierstraße zum ersten Mal zur Anwendung kam. In einem interaktiven Workshop wurden Akteure zu neuen Allianzen und Kooperationen angeregt und es wurden perspektivische Entwicklungen diskutiert. Der Werkzeugkoffer eröffnet neue Möglichkeiten des Austauschs. Die ACademie übergibt der Stadt das Planspiel als Methodenbaustein für die Nutzung in künftigen Transformationsprozessen.

Darüber hinaus war die ACademie am „Zukunftsprozess Innenstadtmorgen“ beteiligt, einem durch das Citymanagement koordinierten breit angelegten Stadterneuerungsprozess. Über Expert:innengespräche und die Teilnahme an Werkstätten brachte die ACademie ihre erarbeiteten Wissensbausteine und Entwicklungsansätze zur Erarbeitung einer langfristigen Vision der innenstädtischen Zukunft ein. Hier brachten insbesondere das „Stimmungsbild“ und der Ansatz der Teilraumkonzepte „urbane Szenen“ hilfreiche Anregungen für den Dialog und die Entwicklung von Zukunftsszenarien für die Aachener Innenstadt.

Weitere im ACademie-Prozess konzipierte und erprobte Werkzeuge wie die „Universität vor Ort“, „Ideenschmiede Pontstraße“ und die „Spaziergänge“ leisteten ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Belebung der Innenstadt durch neue Nutzungen und Akteure, für den gegenseitigen Austausch mit Bürger:innen und den Aufbau von Netzwerken.

2. ACademie-Prozess

Vernetzte Ebenen und Phasen

Die ACademie folgt der Idee eines entwicklungsoffenen Lern-, Kooperations- und Gestaltungsprozesses, der laufende städtische Ansätze zur Innenstadtentwicklung durch niederschwellige, vernetzende und teilräumlich wirksame Ansätze und Impulse ergänzt. Das Grundkonzept des ACademie-Prozesses ist es daher, die Entwicklung und den Austausch von Wissen zwischen Hochschule, städtischer Verwaltung und weiteren in der Innenstadt aktiven Menschen, Gruppen, Unternehmen etc. anzuschließen. Aus denen sollen Dialoge, Kooperationen und Allianzen entwickelt und vertieft werden, um letztlich die aktive Gestaltung und das Stadtmachen durch viele Beteiligte zu stimulieren. Diese drei Ansätze – *Wissen, Allianzen, Stadtmachen* – können als drei aufeinander aufbauende und miteinander vernetzte Ebenen im ACademie-Prozess verstanden werden. Zugleich entwickelt sich die ACademie in drei Phasen (vgl. Kapitel 2.1. Ebenen und Phasen im ACademie-Prozess): auf die erste Phase des Erkundens, Aktivierens und Vernetzens folgt eine Phase des Entwickelns, Konzipierens und Entwerfens gefolgt von der dritten Phase aus Zusammenführen und Weitermachen. Im Verlauf dieses Vorgehens wurden sieben Schlüsselwerkzeuge (vgl. Kapitel 2.2. Werkzeuge im ACademie-Prozess) entwickelt und wiederholt eingesetzt, die große Potenziale für die Weiterführung der ACademie bieten.

2.1. Ebenen und Phasen im ACademie-Prozess

Prozess-Ebenen

Der Prozess der ACademie entwickelt sich in der Verbindung von den drei Ebenen „Stadtwissen generieren“, „Allianzen aktivieren“ und „Stadtmachen stimulieren“. Damit wird auch der ACademie-Gedanke konkretisiert. Die ACademie wirkt als Lern- und Entwicklungsraum für Akteure, als Raum für Vernetzung und Kooperation sowie als Sprungbrett für Impulse und Initiativen, um selbst die räumliche und soziale Realität in der Innenstadt zu gestalten.

Ebene 1: Stadtwissen generieren

Wissen bezieht sich auf die Konzepte, die verschiedene Akteure von der Innenstadt im Wandel haben und miteinander teilen. In Zeiten von Umbruch und Transformation entwickeln sich verschiedene Wissensformen gleichzeitig fort und es besteht ein erhöhter Bedarf, diese neu zu verbinden (Wuppertal-Institut 2024; Förster et al. 2022):

Systemwissen über räumliche Veränderungsprozesse im physischen Raum aber auch in Bezug auf Funktionen und soziale Prozesse in der Innenstadt – vom großen Bild mit der Einbettung in die Gesamtstadt bis hin zu kleinräumigen Entwicklungen in Teilräumen der Aachener Innenstadt.

Zielwissen als unser Werte- und Orientierungsrahmen einschließlich der mentalen Bilder, welche wir mit Innenstadt verbinden – individuell aber auch unsere gemeinsam getragenen Vorstellungen als Grundlage für die aktive Innenstadtentwicklung.

Transformationswissen als Wissen über Handlungen, also Wege, Maßnahmen, Projekte zur Weiterentwicklung der Innenstadt. Auch dieses Wissen befindet sich im Wandel, da einige der bestehenden Werkzeuge ihre Wirkung verloren haben und neue wirkungsvolle wie machbare Wege zu entwickeln sind.

Innenstadtswandel kann als komplexes Problem verstanden werden, in dem eine Vielzahl von Variablen auf vielfältige Art und Weise miteinander verbunden sind und dabei zahlreiche Rückkopplungen bestehen. Neue Perspektiven auf und vertiefte Einblicke in dieses „Problemknäuel“ zu geben, ist dezidierte Zielsetzung der ACademie, die sich als Lernraum zwischen Forschung und Lehre, Stadtentwicklung und dem Wissen vieler beteiligter Akteure in der Innenstadt versteht.

Wissenschaftliche Herausforderungen in der Beforschung des Wandels in der Aachener Innenstadt bestehen in deren kleinräumig differenzierter Entwicklung, auch ihrer – gemessen an der Größe der Gesamtstadt – überdurchschnittlichen Größe und Dichte schlechthin, der damit verbundenen Datenverfügbarkeit, der notwendigen Interdisziplinarität, um die Zusammenhänge im Wechselspiel verschiedener Faktoren zu erfassen sowie in der Verbindung heterogener, quantitativer und qualitativer, objektiver und subjektiver Datensets.

In der Stadtverwaltung sind verschiedene Fachbereiche und Teams mit einer Vielzahl unterschiedlicher Themen und Räume der Innenstadtentwicklung befasst. Während übergeordnete Strategien, Konzepte und Großprojekte der Innenstadtentwicklung regelmäßig in integrierten und die relevanten Akteure beteiligenden Planungsprozessen erarbeitet werden, basieren zahlreiche kurz- und mittelfristige Einzelaktivitäten ebenso wie die Umsetzung von Projekten aus dem öffentlichen Pflichtaufgabenportfolio eher selten auf konstanter Interdisziplinarität und Synchronität im Agieren der Stadt.

Die Organisationsstruktur der Stadtverwaltung bzw. von Verwaltungen im Allgemeinen (Aufbauorganisation) ist nicht auf die interdisziplinäre Wissensgenerierung ausgerichtet. Vielmehr muss die Verwaltung diese durch eigene interne Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse bzw. Verfahrensabläufe (Ablauforganisation) immer wieder aufs Neue sicherstellen. Im Austausch mit anderen stadttaktiven Akteuren ist

es vielfach hinderlich, dass starke Erwartungshaltungen an Verwaltungsmitarbeitende – im Sinne von „die Stadt muss mal...“ – den Kontakt mit der Stadtverwaltung überschatten und damit der Dialog über Wissen und auch Nicht-Wissen zur Innenstadtentwicklung erschwert wird. Die ACademie hat hier eine vermittelnde Rolle eingenommen, insbesondere durch die von vielen Akteuren anerkannte Neutralität der Forschenden. Damit konnte der Austausch zu Systemwissen – also die genauere Beschreibung der Veränderungsprozesse in der Innenstadt – und die Entwicklung von neuen Perspektiven auf diese Phänomene gestärkt werden.

Bei der Vielzahl relevanter Innenstadttaktive aus Unternehmen, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen, Vereinen und Initiativen sowie interessierten Einzelpersonen besteht die Herausforderung, eine Kultur des Wissensaustauschs – jenseits politischer Forderungen – zu etablieren, aktives Zuhören zu stärken und einen Austausch auf Augenhöhe, auch zwischen etablierten und neuen Innenstadttaktiven, zu entwickeln. Zudem besteht ein Bedarf, das Wissen über Defizite in der Innenstadt, um Wissen über Ressourcen und Potenziale der Innenstadtentwicklung zu ergänzen.

Eine besondere Herausforderung ist die Synthese aus verschiedenen Ebenen und Formen des Wissens – aus der Forschung, der Stadtentwicklung, dem Alltag – und damit die mit Innenstadtentwicklung verbundene Komplexität bearbeitbar zu machen. Die Frage besteht nach einer geeigneten Wissensarchitektur, welche für die Praxis tauglich ist und neue Formen der Aktivierung, Befähigung und Aushandlung in Prozessen des Planens und Stadtmachens ermöglicht.

Mit der Ebene „Stadtwissen generieren“ trägt die ACademie dazu bei, differenzierter über die laufende Entwicklung wie auch die Gestaltungspotenziale in der Aachener Innenstadt zu sprechen und damit verfeinerte Problem- und Lösungssichten bei allen Beteiligten anzuregen. Diese Form des Kompetenzaufbaus findet in der ACademie auf individueller und Gruppenebene, also bei einzelnen Stadttaktiven, Händler:innen, Initiativen, Studierenden, in öffentlichen Einrichtungen und in der Stadtverwaltung sowie in der städtischen Arena des Zusammenwirkens dieser vielen Perspektiven statt (vgl. Kapitel 3. Urbane Szenen konzipieren).

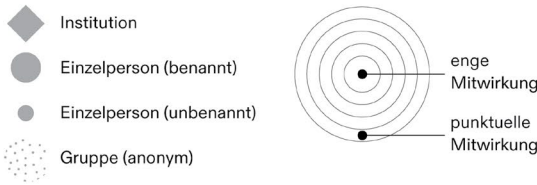
Ebene 2: Allianzen aktivieren

Die Auseinandersetzung mit Akteuren und ihren möglichen Allianzen und Kollaborationen in der Innenstadt ist ein Herzstück der ACademie und steht in besonderer Weise für den Plattformansatz.

Die Verbindung von verschiedenen Akteurskreisen und -sphären ist sowohl Voraussetzung für die Arbeit in der ACademie als auch ihre gewünschte Wirkung. Die ACademie adressierte in ihrem Prozess (Abb. 4):

- > interdisziplinäres RWTH-Team mit Forschenden und Studierenden
- > Fachbereiche der Stadt Aachen und Task Force Innenstadt
- > öffentliche und gemeinwohlorientierte Einrichtungen wie Schulen, Kirche, VHS
- > Interessengemeinschaften Gewerbetreibende
- > Einzelhändler:innen, Entrepreneure
- > Jugendliche
- > Verbände, Vereine, Initiativen

Aktivierung und Austausch zwischen diesen erfolgt im Rahmen der ACademie einerseits in offenen Formaten wie Gesprächsrunden, Spaziergängen oder Workshops und andererseits im Rahmen konkreter Fragestellungen, Teilräume oder einzelner Liegenschaften mit der Ansprache der dort jeweils konkret betroffenen, handlungsfähigen oder interessierten Akteure. Die ACademie verfolgt damit einen grundlegend offenen und zugleich dezentralen und aufsuchenden Vernetzungsprozess in Nähe zur räumlichen, sozialen oder ökonomischen Praxis der Innenstadt. Der Verteiler der ACademie wächst damit ständig an und das öffentliche Interesse an den Aktivitäten nimmt im Projektverlauf zu.

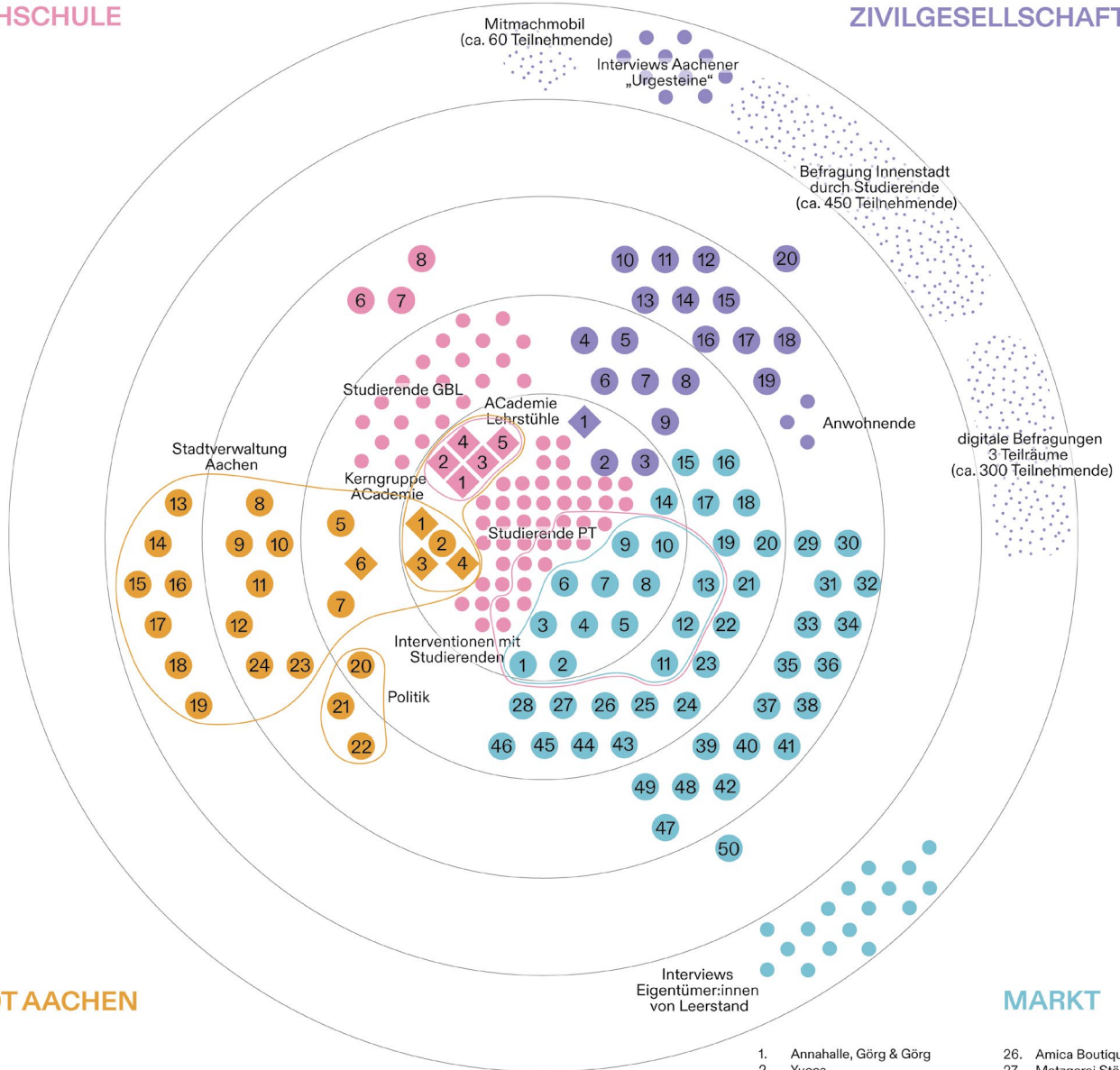


1. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
2. Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens
3. Juniorprofessur Nachhaltige Wohnbestandsentwicklung (heute Prof. Polivka, TU Berlin)
4. Lehrstuhl und Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr
5. Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie
6. Lehr- und Forschungsgebiet Physische Geographie und Klimatologie
7. Lehrstuhl für Städtebau und Europäische Urbanistik
8. Baugeschichte und Denkmalpflege TH Köln

1. 4. Aachener Gesamtschule
2. Volkshochschule (VHS) Aachen
3. Kulturagentin
4. Pinkes Eichhörnchen e.V.
5. Gemeinschaftsgarten Johannerstraße, Afrika Garten
6. Urbane Gemeinschaftsgärten Aachen e.V.
7. Bienenfreunde Euregio Aachen e.V.
8. Uni.Urban.Mobil
9. We@AC gemeinsam.nachhaltig.
10. Klimawerkstatt AC (Klimacamp)
11. KreaScientia
12. Aachen Fenster e.V.
13. Tiny House Aachen e.V.
14. Greenpeace Aachen
15. Nachhaltigkeitscafé
16. Initiative Aachen e.V.
17. RWTH 10.21 Baumanagement
18. Tragwerkslehre und Ingenieurhochbau FH Aachen
19. Stadt- und Verkehrsplanung Krefeld
20. Bürgerstiftung Lebensraum Aachen

HOCHSCHULE

ZIVILGESELLSCHAFT



STADT AACHEN

MARKT

1. FB 61/500 Stadterneuerung und Stadtgestaltung
2. FB 61 Stadtentwicklung und Stadtplanung, Fachbereichsleitung
3. City Management
4. Taskforce Innenstadt
5. FB 01 Bürger:innendialog und Verwaltungsleitung, Fachbereichsleitung
6. FB 61/500 Weitere Mitarbeitende
7. SEGA Städtische Entwicklungsgesellschaft Aachen GmbH & Co. KG
8. Wirtschaftsförderung
9. Ordnungsamt
10. Innenstadt Ost
11. Dezernat III, Dezernentin
12. Dezernat VI, Dezernent
13. Dezernat III, Referent der Stadtbaurätin
14. FB 63 Bauaufsicht, Fachbereichsleitung
15. FB 56 Wohnen, Soziales und Integration, Fachbereichsleitung
16. FB 23 Immobilienmanagement, Fachbereichsleitung
17. FB 13 Presse und Marketing, Fachbereichsleitung
18. FB 02 Wirtschaft, Wissenschaft und Europa, Fachbereichsleitung
19. Wirtschaftsförderung
20. Vorsitzender Planungsausschuss (Die Grünen)
21. Oberbürgermeisterin
22. Fraktionssprecherin Die Grünen
23. Stadtarchiv Aachen, Leitung
24. FB 36 Klima und Umwelt

1. Annahalle, Görg & Görg
2. Yucca
3. Buchhandlung Pontstraße 39
4. Weinhaus Lesmeister
5. AC Kiosk
6. Lulu's Coffee
7. Kiosk am Markt
8. Jacques Sarya Herrenausstatter
9. Second-Hand-Kaufhaus Breitseite Wabe e.V.
10. Galerie am Elisengarten
11. Fancy Fries
12. Wellensteyn
13. Manga Mafia Store
14. Baristinho
15. Werkviertel
16. Mysa Leben Wohnen
17. PrismaColor Fotolabor
18. Monsieur Daniel
19. Jagdhaus Halbach
20. Marlin Naturtextilien
21. Karfunkel Mineralien
22. Wine Lifestyle
23. 100Tee
24. Design + Living
25. Lederwaren Schmitz
26. Amica Boutique
27. Metzgerei Stöbe
28. Betten Schlösser
29. GGF Yoga
30. Schervier Orden
31. DER Tour
32. Der kleine Friseur
33. Zwo24 Textilpflege
34. Münster Apotheke
35. Unique Salon
36. Grosch Raumgestaltung
37. Leonidas
38. Bauwens
39. Mathes GmbH & Co. KG
40. Villa Kunterbunt
41. Bäckerei W. Kaussen
42. GeWoGe
43. La Farmacia
44. Mila
45. Modell Center Hünerbein
46. Weyers-Kaatzter
47. Landmarken AG
48. Acclivis
49. IHK Aachen
50. MAC Märkte- und Aktionskreis City e.V.

Abb. 4: Akteure der ACademie für kollaborative Stadtentwicklung. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Im ACademie-Prozess zeigen sich besondere Potenziale der Vernetzung und sich entwickelnden Kollaboration:

- › im *ACademie-Team*, dem Projektteam zwischen RWTH mit ihren jeweils beteiligten Lehrstühlen und der Stadt Aachen mit den Teams in der Stadterneuerung, im Citymanagement und in der Wirtschaftsförderung,
- › zwischen *Wissensakteuren*, in der Verbindung von RWTH, Schulen und VHS, auch in Hinblick auf weitere Impulsprojekte in der Innenstadt wie beispielsweise das „Haus des Wissens“;
- › mit *Händler:innen*, beispielsweise in Zusammenwirken mit Studierenden, weil diese über besondere Gestaltungsressourcen in ihren Erdgeschossen verfügen, und deren Anbindung an Beratungs- und Genehmigungsprozesse in der Stadtverwaltung Aachens,
- › mit *jungen Menschen*, ob Schüler:innen, Auszubildende oder Studierende, die sich im Rahmen der ACademie zum Teil zu aktiven Stadtmacher:innen entwickeln konnten,
- › in den *Teilräumen* zur Aktivierung und Gestaltung der „urbanen Szenen“, in welchen die Nutzungs- und Akteursvielfalt in der Aachener Innenstadt erlebbar wird im Sinne eines städtischen „Mikrokosmos“ (vgl. Kapitel 8. Teilraumkonzept Urbane Szenen).

Besonders intensiven Austausch pflegt die ACademie zum Citymanagement. Dabei werden der Zukunftsprozess Innenstadtmorgen einschließlich der darin etablierten Task Force Innenstadt eng mit der ACademie verzahnt. Die ACademie hat dabei die Rolle eines Vernetzungsbausteins zwischen verschiedenen Akteurskreisen. Die Offenheit der ACademie-Formate sowie des Prozesses als Ganzes ermöglicht auch zufällige Begegnungen und daraus resultierende neue Impulse. Jenseits instrumenteller Kommunikations- und Vernetzungsformate entwickelt sich damit ein Raum für überraschende Entdeckungen und glückliche Zufälle.

Ebene 3: Stadtmachen stimulieren

Die Entwicklung der Innenstadt ist eine Aufgabe, an der viele mitwirken. Im Zuge des Innenstadtwandels müssen einige dieser Akteure ihre Rollen anpassen und weiterentwickeln, andere müssen sich erst als Akteure verstehen, in der Innenstadtarena artikulieren und dort ihren Platz finden. Stadtmachen bedeutet in diesem Sinne, dass Akteure eine aktiv gestaltende Rolle einnehmen. Die ACademie bietet einen Rahmen, um das zu testen – vielleicht mit einem Gedankenexperiment, einem Konzept oder Entwurf startend, um dann mit ersten Schritten ins konkrete Tun zu kommen.

Stadtmachen zu stimulieren kann über einen Perspektivwechsel gelingen: von einer distanzierten, beobachtenden Rolle zu einem Verständnis, dass Menschen, aber auch Unternehmen, öffentliche Einrichtungen oder Vereine, ihre soziale Realität in der Stadt selbst mitgestalten. Es geht darum, die Raumwirkungen des eigenen Handelns besser zu verstehen und möglicherweise gezielt einzusetzen und zu gestalten. So haben Studierende in ihrer Kooperation mit einer Buchhändlerin und einem gegenüberliegenden Weinhändler die Idee für einen Quatsch-Corner entwickelt. Dabei handelt es sich um eine kleine platzartige Aufweitung in ihrem Straßenabschnitt, auf den sie durch die Aktivitäten mit ihren Läden in Zukunft aktiv Einfluss nehmen möchten (Gubina und Simmel 2023).

Aus diesen *räumlichen Kooperationsformaten* innerhalb der ACademie, in denen Akteure vor Ort mit Studierenden und auch der Stadt Aachen zusammenwirken, entstehen eine Vielzahl von Konzepten und räumlichen Entwürfen. Einige davon basieren auf testweisen Umsetzungen und ihren Evaluierungen im Entwurfsprozess, beispielsweise die Wanderbäume und Stuhllaktion von Studierenden in Kooperation mit Händler:innen in der Großkölnstraße (Polanski und Weiner 2022). Andere gaben Anstoß für erste Umsetzungsschritte, sei es die Gründung eines Kioskkollektivs oder die Initiative für eine Stadtküche (Macher und Sieben 2022; Schmidt 2023).

Neben dem Stimulieren der sozialen Prozesse, um sich als Individuum, Gruppe oder Organisation als Akteur in der

Innenstadt zu verstehen, wird Stadtmachen im Rahmen der ACademie auch durch den niederschweligen Zugang zur Stadtverwaltung mit ihren *Planungs- und Bauprozessen, Förderprogrammen und Genehmigungsverfahren* unterstützt. Auch wenn einige Akteure dabei Rückschläge erfahren, findet doch ein Lernprozess statt; die ACademie-Erfahrungen werden seitens der Stadt Aachen kritisch auf ihre Fallstricke z.B. in Genehmigungsprozessen hin evaluiert mit dem Ziel, diese Genehmigungs- oder Förderverfahren zukünftig zu verbessern.

Das Konzept der „urbanen Szene“ (vgl. Kapitel 3. Urbane Szenen konzipieren) ist schließlich ein Ansatz, um teilräumliche Kooperationen und Kollaborationen in der Aachener Innenstadt zu stärken und das gemeinsame Kümern und Entwickeln unterschiedlicher Akteure im Teilraum anzuregen. Es übersetzt das Konzept des Citymanagements auf Teilräume mit dem Ziel, die Selbstorganisation und Initiative vor Ort zu stärken und zu unterstützen.

Prozess-Phasen

Der Prozess der ACademie entwickelt sich in drei Phasen, welche zueinander jedoch weiche Übergänge zeigen: 1. Erkunden, aktivieren, vernetzen, 2. Entwickeln, konzipieren, entwerfen und 3. Zusammenführen und weitermachen.

PHASE 1: Erkunden, aktivieren, vernetzen

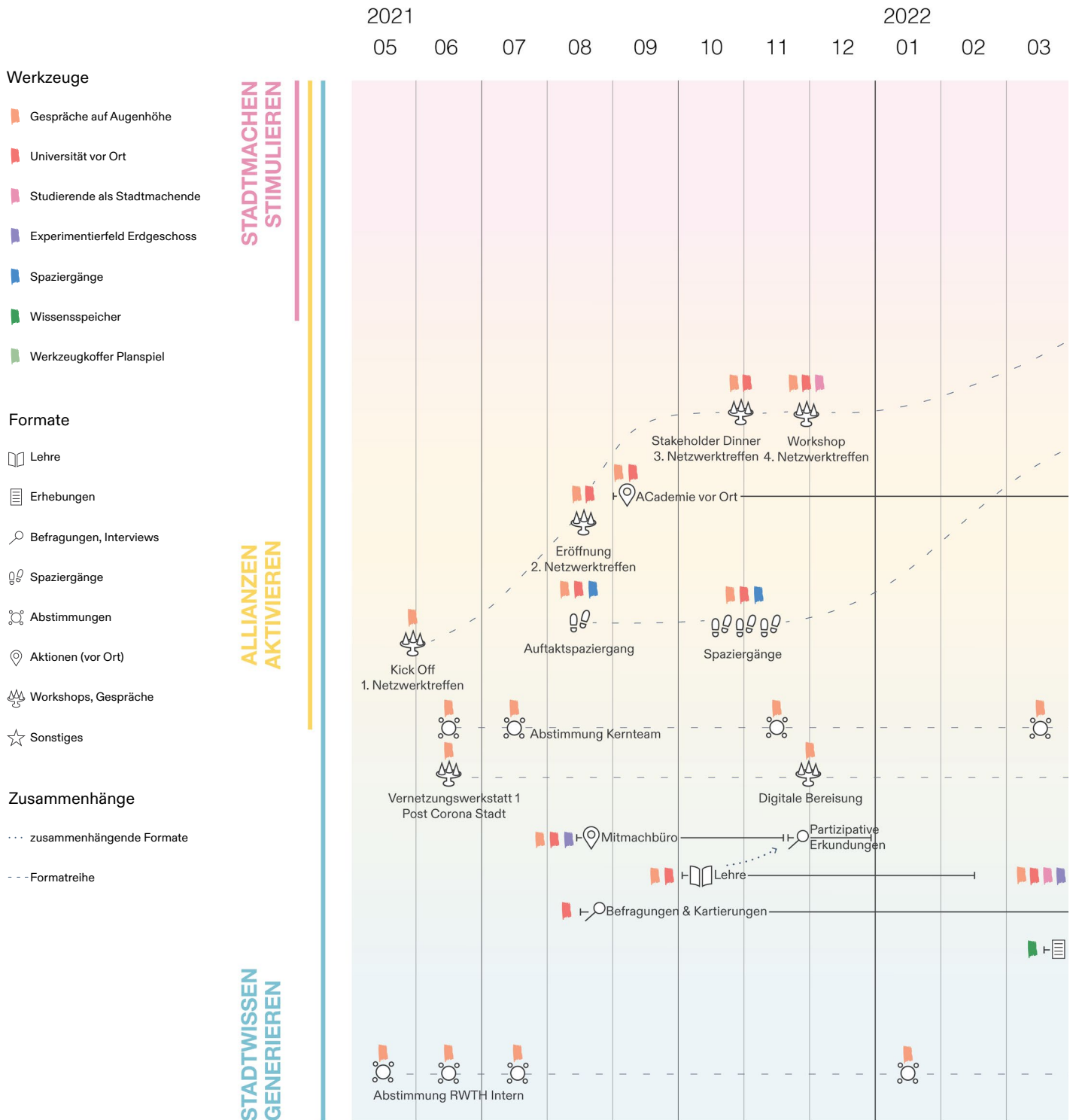


Abb.5: Phase 1 im Gesamtprozess der ACademie für kollaborative Stadtentwicklung. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Phase 1: Erkunden, aktivieren, vernetzen

Die erste Phase des Projekts verfolgt drei Ansätze: Innenstadt erkunden, ACademie aktivieren und Akteure vernetzen. Die ACademie startete im Sommer 2021, einer kurzen Phase mit nur geringen Coronabeschränkungen, welche allerdings ab November 2021 wieder einsetzten. Das ACademie-Team nutzte diese Zeit, um die ACademie in der Stadt sichtbar und ansprechbar zu machen. Im Rahmen eines Kick-offs gelang es zu erkunden, welche Akteure an der Mitwirkung in der ACademie interessiert sind und welche Anliegen diese haben. Zentraler Baustein der ersten Phase war das Mitmachbüro in der Annahalle, das Ende August 2021 eröffnet und bis ins Wintersemester 2021/ 2022 hinein durch das ACademie-Team sowie die Studierenden betrieben werden konnte. Der konstante Lehrbetrieb wandelte die Halle zugleich zum Entwurfsstudio. Für die Erhebungen in der Innenstadt entwickelten die beteiligten Lehrstühle einen Methodenmix und setzten diesen in den folgenden Monaten unmittelbar ein. Mit der Vor-Ort-Präsenz in der Annahalle bestand Zugang zu lokaler Expertise – und gleichzeitig gab es Gelegenheit für Gespräche und Kontaktaufnahme mit und unter allen ACademie-Teilnehmenden.

Ab Herbst 2021 wurden die Daten aus den unterschiedlichen Erhebungen gesammelt, aufbereitet und für die Auswertung verfügbar gemacht. Die Winterpause nutzte das ACademie-Team für vielfältige Auswertungsschritte, deren Ergebnisse in einer Serie von Workshops der RWTH mit den Kooperationspartner:innen bei der Stadt Aachen zusammengeführt wurden.

PHASE 2: Entwickeln, konzipieren, entwerfen

2023

03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 01 02 03

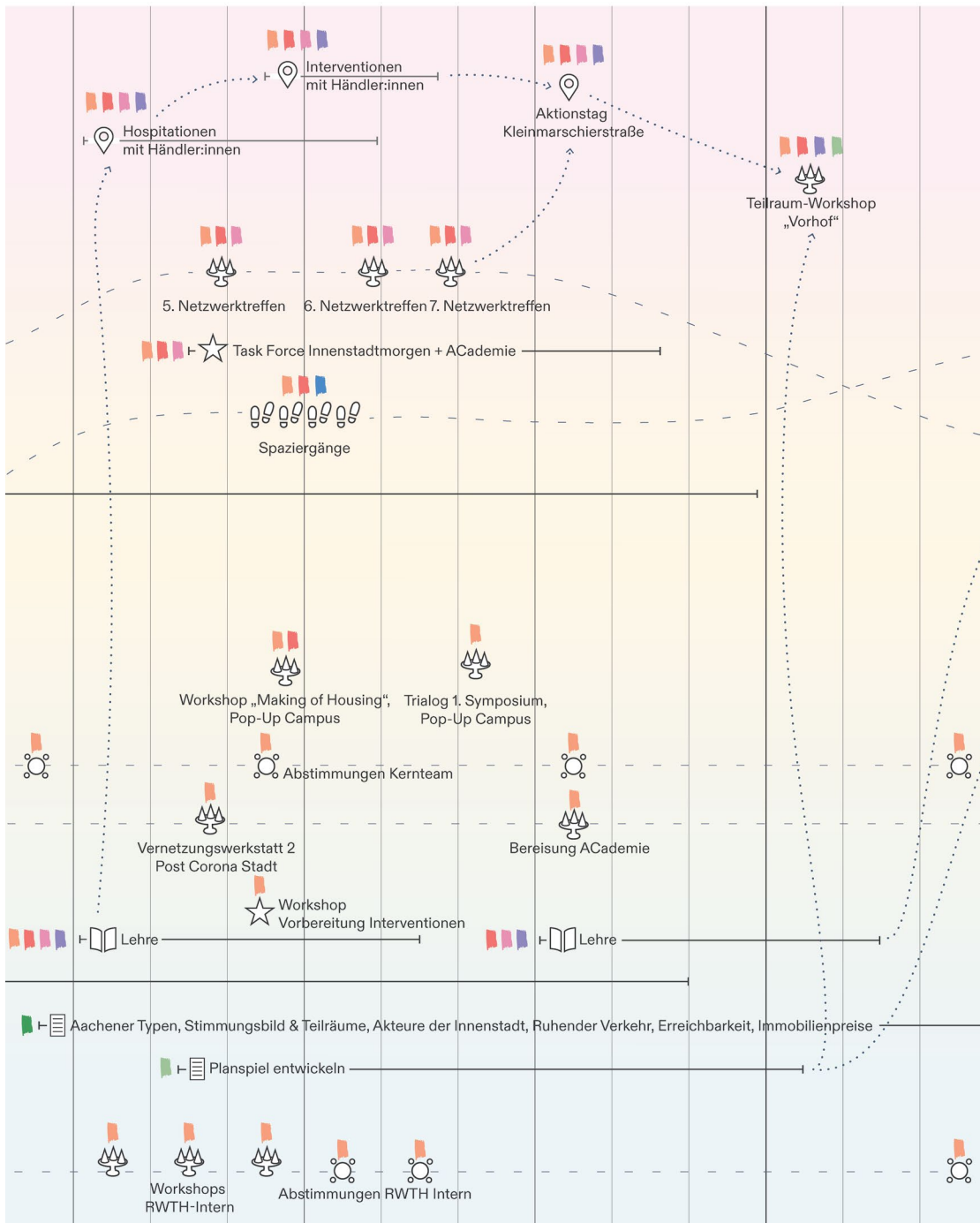


Abb. 6: Phase 2 im Gesamtprozess der ACademie für kollaborative Stadtentwicklung. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Phase 2: Entwickeln, konzipieren, entwerfen

Auf Basis der interdisziplinären und multiperspektivischen Erhebungen fand ab Frühjahr 2022 die Phase des Verbindens der verschiedenen Wissensbausteine sowie der Entwicklung eines konzeptionellen Gerüsts für die Innenstadtentwicklung statt – vergleiche das Konzept der „urbanen Szene“ (vgl. Kapitel 3. Urbane Szenen konzipieren). Zugleich konkretisierten die Forschenden der RWTH den teilräumlichen Ansatz in einer Synthesekarte und diskutierten diesen intensiv mit den Vertreter:innen der Stadt Aachen. Dabei wurde vereinbart, dass ausgewählte „urbane Szenen“ im Rahmen von Akteursworkshops „durchgespielt“ und damit getestet werden. Zur Vermittlung der entwickelten Inhalte und als Basis für die Interaktion im Workshop entwickelte die RWTH einen Werkzeugkasten für ein partizipatives Planspiel. Im Januar 2023 fand in der Kleinmarschierstraße der erste teiraumbezogene Akteursworkshop unter Einsatz des Planspiels statt.

Parallel zu diesen forschenden und entwickelnden Aktivitäten im Gesamtteam der RWTH begaben sich die Studierenden im Sommersemester 2022 als Agent:innen in die Innenstadt und wirkten direkt mit interessierten Händler:innen zusammen. Diese Aktivitäten wurden mit dem parallel verlaufenden Prozess der Task Force Innenstadt in der Großkölnstraße verknüpft. Mit diesem Sprung ins Feld der Innenstadt wurden die Aktivitäten der ACademie deutlich konkreter, mit den Händler:innen sowie weiteren stadttaktiven Akteuren wurden die Kontakte vertieft und Vertrauen konnte aufgebaut werden.

Weitere Impulse entwickelte die ACademie in Synergie mit dem von Juni bis September 2022 parallel in Aachen stattfindenden Pop-up Campus des BBSR Zukunft Bau Programms. Dort wurden beispielsweise die Themen Wohnen in der Innenstadt und Kooperationskulturen in Transformationsprozessen in interaktiven Workshops unter Einbezug von ACademie-Akteuren diskutiert.

PHASE 3: Zusammenführen und weitermachen

2024

03 04 05 06 07 08 09 10 11 12

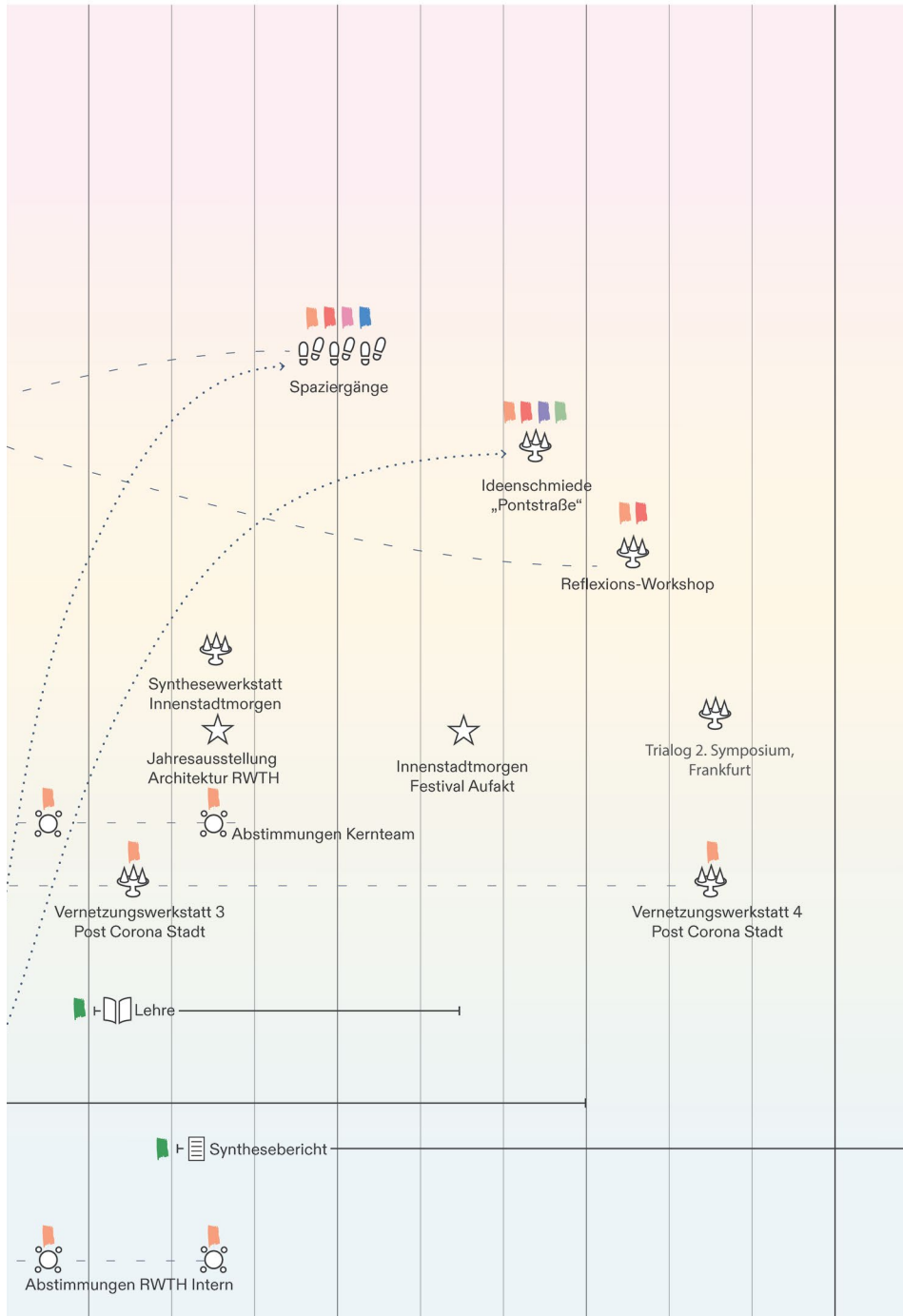


Abb. 7: Phase 3 im Gesamtprozess der ACademie für kollaborative Stadtentwicklung. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Phase 3: Zusammenführen und weitermachen

Ab April 2023 wurden die Ergebnisse der ACademie zusammengeführt und für die Stadt Aachen, insbesondere für den Zukunftsprozess Innenstadt morgen, die Planungsprozesse der Stadterneuerung und die Aktivitäten des Citymanagements, praxistauglich dokumentiert. Der Werkzeugkoffer Planspiel wurde finalisiert und der Stadt Aachen übergeben. Die Ergebnisse der ACademie wurden in den Austausch mit den Ergebnissen aus dem Zukunftsprozess Innenstadt morgen gebracht und Perspektiven für die Weiterführung diskutiert. Im Herbst 2023 fand ein Reflexionsworkshop im engen Kreis der kooperierenden Akteure statt. Weiterführende Fragestellungen und Erfahrungen sowie Perspektiven der Methodenentwicklung aus dem Kreis der interdisziplinär Forschenden fließen in den Aufbau des Profibereichs Built and Lived Environment an der RWTH Aachen ein, der langfristige Kooperationen mit der Stadt Aachen zum Ziel hat.

2.2. Werkzeuge im ACademie-Prozess

Im Verlauf des ACademie-Prozesses wurden sieben Werkzeuge entwickelt, welche zum Teil wiederholt eingesetzt und kontinuierlich weiterentwickelt wurden. Diese Werkzeuge haben großes Potenzial, auch in Zukunft die Innenstadtentwicklung Aachens zu unterstützen. Nachfolgend werden die Werkzeuge knapp portraitiert und ihr Einsatz im ACademie-Prozess illustriert.

Gespräche auf Augenhöhe

Universität vor Ort

Studierende als Stadtmachende

Experimentierfeld Erdgeschoss

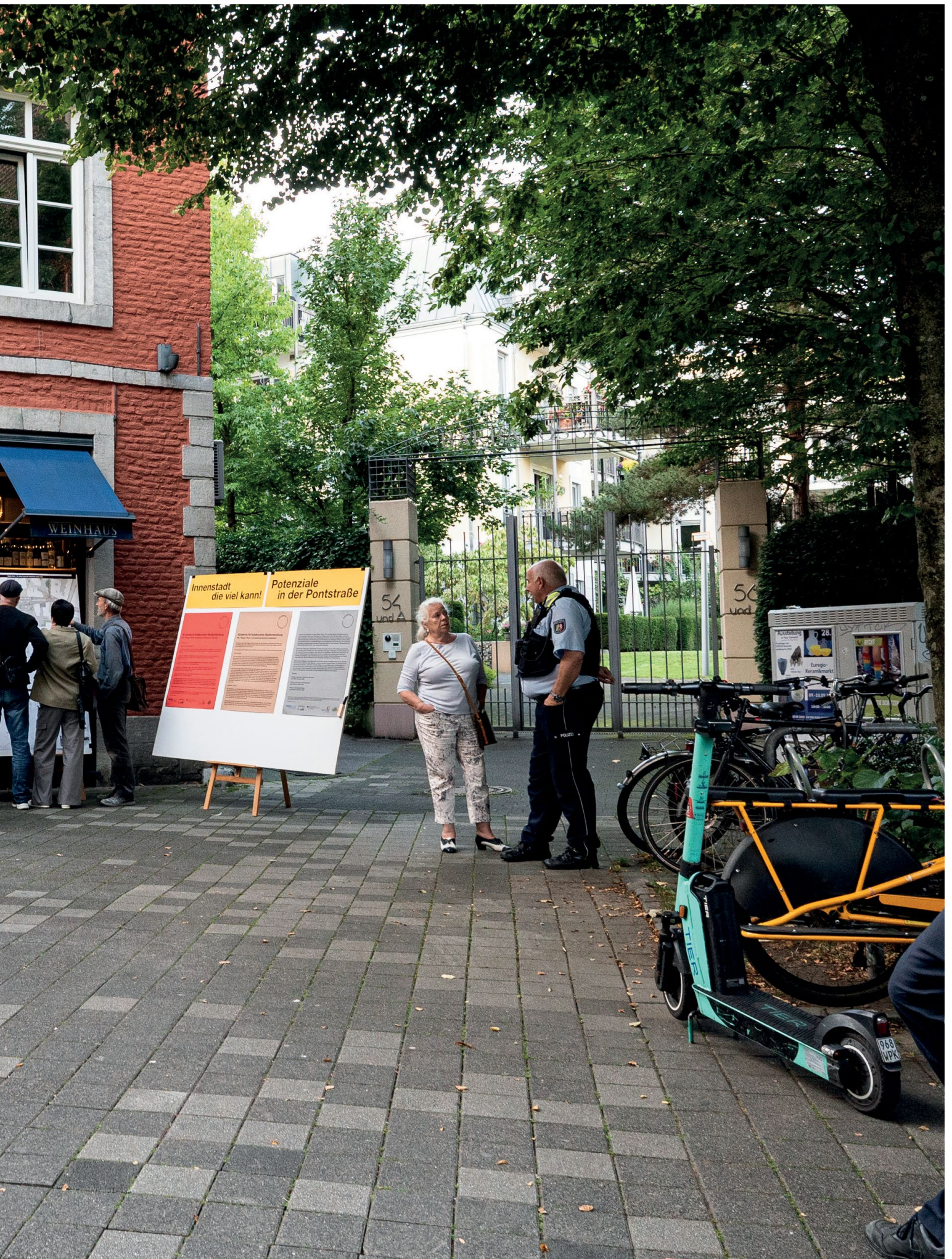
Spaziergänge

Wissensspeicher

Werkzeugkoffer Planspiel



Abb. 8: Workshop Ideenschmiede Pontstraße. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Der gemeinsame Austausch zwischen Hochschule, Stadtverwaltung und Akteuren der Innenstadt bildet das Herzstück der ACademie. Um den Austausch über diese Sphären hinweg zu üben und zu festigen, kommen unterschiedliche Gesprächsformate zum Einsatz. Workshops, Netzwerktreffen, Get-togethers und Stakeholder Dinner wurden von der Hochschule organisiert. Die feste Teilnahme der Projektpartner:innen aus der Stadtverwaltung ermöglichte der ACademie, ein attraktives Angebot für Vernetzung und Unterstützung bereitzustellen. Die Einladungen wurden über den wachsenden E-Mail-Verteiler versandt und in anderen Netzwerken der Aachener Innenstadt geteilt. Dadurch kamen eine Vielzahl von Interessierten und aktiven Akteuren aus der Stadtgesellschaft, aus Vereinen und aus dem Gewerbe bei den ACademie-Terminen zusammen. Ob am Abend, am Morgen oder am Sonntagnachmittag, es wurden Termine gefunden, um aktuelle Ergebnisse, Aktivitäten und Bedarfe darzustellen und lösungsorientiert zu

diskutieren. Das gegenseitige Kennenlernen, das Heranwachsen einer Kerngruppe und die respektvolle Atmosphäre haben eine Gesprächskultur auf Augenhöhe geschaffen.

Die Gesprächsformate dienen sowohl dem Wissensaustausch als auch der Erkundung und dem Anstoßen möglicher gemeinsamer Aktivitäten und Projekte – sie verbinden die Ebenen Wissen, Allianzen und Stadtmachen. Im Verlauf (er-)öffneten die Gesprächsangebote den ACademie-Prozess, hielten diesen zugleich immer wieder lebendig und ermöglichten durch die Gewinnung neuer Akteure stetig neue Impulse. Mit dem ACademie-Ansatz der „urbanen Szenen“ in Teilräumen der Aachener Innenstadt (vgl. Kapitel 8. Teilraumkonzept Urbane Szenen) ist die Gesprächskultur und ein daraus erwachsenes (Selbst-)Management der Beteiligten zugleich eine Daueraufgabe in der Innenstadt.



Abb. 9: Stakeholder-Dinner in der Annahalle. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb.10: Workshop Ideenschmiede Pontstraße. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb.11: Kolloquium Stadtforschungskollektiv II in der Annahalle. Patrick Weiner.

Mit einem Raum in der Innenstadt, die ACademie vor Ort in der Annahalle, konnten viele Aktivitäten des universitären Alltags in die Innenstadt verlagert werden. Neuerdings fanden Besprechungen, Workshops und Lehrveranstaltungen in einem Erdgeschosslokal in der Annastraße statt. Mit wiederkehrender Präsenz, Sichtbarkeit und partizipativen Formaten in Lehre und Forschung lud die ACademie die Stadtgesellschaft ein, verschiedene Akteure der Hochschule niedrigschwellig kennenzulernen. Das offene Mitmachbüro bot beiläufig an, den wachsenden Wissensspeicher zur Aachener Innenstadt durch individuelle Expertise zu erweitern. Studierende kartierten „urbane Szenen“, befragten Passant:innen zu ihren Routinen und luden mit dem Erkundungsmobil auf Plätzen dazu ein, Herausforderungen und Potenziale der Innenstadt zu erläutern. Mit offenen Türen und aufsuchenden Aktivitäten konnte die ACademie Einblicke in den Ablauf eines Forschungsprojekts anbieten. Neben den vielen Erhebungen wurden im offenen Austausch Forschungsansätze und Projektziele erläutert. Weitere Formate der ACademie wie Spaziergänge, Tischgespräche, die Studierenden als Agent:innen und Stadtmachende vor Ort und das

Planspiel ermöglichten weitere Schnittstellen zwischen Universität und Stadtgesellschaft. Die vielen persönlichen Kontakte trugen dazu bei, die Universität als Ansprechpartnerin in der Stadtentwicklung wirkungsvoll zu etablieren.

Universität vor Ort war Türöffnerin in der Anfangsphase der ACademie, die durch wiederkehrende Einschränkungen im Zuge der Coronapandemie gekennzeichnet waren. Die Räume in der Annahalle, einer ehemaligen Autowerkstatt in einem innenstädtischen Hinterhof, boten gute Belüftung und viel Abstand, so dass die Präsenzlehre auch in Zeiten mit erhöhter Inzidenz stattfinden konnte. Der Übergang von der Wissensgenerierung zum Stadtmachen wurde insbesondere durch die Vor-Ort-Arbeit und die direkte Kooperation von Studierenden mit Händler:innen in verschiedenen Erdgeschosslagen angeregt. Diese Erfahrungen im Sinne einer Post-Corona-Lehre bereicherten die Studierenden enorm. Anschließend sind zahlreiche individuelle Vertiefungs- und Abschlussarbeiten entstanden.



Abb.12: Vorlesung Stadtforschungskollektiv I in der Annahalle. Christina Jimenez Mattsson.

Studierende nahmen im ACademie-Prozess viele Rollen ein: sie erkundeten die Innenstadt durch Kartierungen und Befragungen, sie wirkten bei Workshops und Spaziergängen mit, hospitierten bei Gewerbetreibenden und setzten mit ihnen stadtgestaltende Interventionen um. Die Ko-Kreation von kleinen stadtgestaltenden Projekten aktivierte temporär öffentliche Räume und förderte neue Netzwerke und Allianzen auf lokaler Ebene. Beim gemeinsamen Machen von Stadt übten Studierende und Gewerbetreibende, ihre Fähigkeiten – und Verantwortlichkeiten – in der Transformation der Innenstadt zu erkennen und einzubringen. Die Studierenden haben mit Neugier, Offenheit und viel Zeit vor Ort sowohl persönliches als auch institutionelles Vertrauen aufgebaut und trugen somit aktiv zu einer niedrighschwelligigen Mitwirkung in der ACademie bei. Insgesamt waren die Studierenden eine wesentliche treibende Kraft bei der Entwicklung der ACademie und der Schaffung eines vielfältigen und kooperativen Stadtumfelds.

Das Engagement der Studierenden hat im ACademie-Prozess eine Eigendynamik entfacht, das Gesamtprojekt hat sich zunehmend über eine Vielzahl dezentraler Aktivitäten und Impulse fortentwickelt. So hat beispielsweise die direkte Zusammenarbeit mit den Händler:innen in verschiedenen Teilräumen verschiedene neue Kooperationen aber auch Ideen und konkrete Initiativen für die Innenstadtentwicklung angeregt. Die ACademie kann in diesem Sinn als Lern- und Gestaltungsplattform verstanden werden, in dem die lernenden und sich entwickelnden Akteure Raum und Vertrauen erhalten, um sich stärker selbst organisiert in der Innenstadt einzubringen.



Abb.13: Von Studierenden durchgeführter interaktiver Workshop „Nebeneinander, Miteinander, Zusammen - Perspektiven für neue Mischungen in der Aachener Innenstadt“, zugleich Netzwerktreffen für Händler:innen, Initiativen und Schüler:innen. Agnes Förster.



Abb.14: Erkundungsmobil am Eisenbrunnen als von Studierenden realisiertes, aufsuchendes Beteiligungsformat. Christina Jimenez Mattsson.



Abb.15: Aktionstag Kleinmarschierstraße. Sumin Kim.

Der Wandel der Aachener Innenstadt prägt die Erdgeschosszone. Diese Zone ist zugleich ein Seismograf für aufkommende, auf die Innenstadt wirkende Entwicklungen, Trends und Krisen. Hier werden innovative Um- und Neunutzungen, Leerstände, Verkehrsflächen der alten Ordnung, Baustellen und viele weitere Zustände schnell sichtbar. Sie liefern positive und negative Impulse. Die ACademie hat im Mitmachbüro und mit dem Erkundungsmobil Wahrnehmungen und Bewertungen zur Erdgeschosszone gesammelt. Ein Mix aus Sorgenkindern, Leuchttürmen und Lieblingsorten tragen zum Stimmungsbild der Aachener Innenstadt bei. Eine Vielzahl von Akteuren können und wollen bei der Entwicklung der Erdgeschosszone mitwirken. Vereine, Initiativen und Gewerbetreibende erproben durch kleinteilige und temporäre Interventionen das gemeinsame Stadtmachen in der Erdgeschosszone. Viele dieser experimentellen Aktionen wurden in Kooperation mit der ACademie durchgeführt. Straßenräume, Plätze, Hinterhöfe und auch private sowie öffentliche Innenräume stellen Raumreserven dar und erfordern zugleich neue Aushandlungsprozesse. Die ACademie bietet diesen Formen des Stadtmachens eine Bühne. Der zentrale Forschungs- und Entwicklungsansatz der ACademie, die „urbanen Szenen“, stehen für eine interdisziplinäre Auseinander-

setzung mit der Erdgeschosszone. Dabei wirken verschiedene Faktoren systemisch zusammen – im gebauten, gelebten und gemachten Raum (Kapitel 3 Urbane Szenen konzipieren). Das Planspiel wurde entwickelt, um genau diese Wirkungszusammenhänge rund um die Erdgeschosszone besser zu verstehen und Transformationsprozesse in innenstädtischen Teilräumen sowie in einzelnen Liegenschaften wirkungsvoll zu unterstützen.

Im ACademie-Prozess hat die Kooperation mit inhabergeführten Geschäften einen entscheidenden Impuls gegeben, um von der übergeordneten Wissens- auf eine konkrete Handlungsebene zu kommen. Das Erdgeschoss ist dann ein Experimentierfeld, wenn Raumreserven und -Potenziale – hier die Ladennutzung mit Straßenkontakt – mit ansprechbaren und handlungsfähigen Akteuren zusammenfallen. Das Engagement privater Händler:innen war auch in der Vergangenheit immer eine zentrale Ressource für die Innenstadtentwicklung in Aachen. Die ACademie hat dabei den direkten Austausch zwischen ihnen und der Stadtverwaltung unterstützt.



Abb. 16: Intervention Hinterhof Yucca. Christina Jimenez Mattsson.

Gemeinsam spazieren und dabei Orte, Aktivitäten und Akteure in der Aachener Innenstadt im Dialog erörtern, war ein wiederkehrendes Format der ACademie. Die gewählten Themen luden zu einer erkundenden Suche nach Räumen des Wandels ein. Eine Mischung aus Fach- und Alltagsexpert:innen teilte ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Anliegen durch kurze Vorträge vor Ort. Schwerpunktthemen waren unter anderem Klimaanpassung, Jugendliche, Innenstadtallianzen und Warenhäuser. Im aktiven Austausch mit den Teilnehmenden wuchs der kollektive Wissenspeicher zur Aachener Innenstadt. Zusätzlich ermöglichten die Spaziergänge sowohl der Universität als auch der Stadtverwaltung eine niedrigschwellige Vernetzung mit interessierten und engagierten Menschen rund um die Innenstadt. Ein informeller Austausch wurde eingeübt, neue Kontakte wurden geknüpft, Netzwerke erweitert, Mentor:innen gefunden und Kooperationen angestoßen.

Die Spaziergänge haben sich als durchgehendes Format im ACademie-Prozess bewährt. Zu Beginn der ACademie und in Zeiten der Corona-Einschränkungen hatten sie eine wichtige Funktion, um die physische Begegnung der Menschen und ihre Vernetzung anzustoßen. Der Sprung aus der Universität und der Stadtverwaltung in den Stadtraum hat die Nahbarkeit und Glaubwürdigkeit der ACademie erhöht. Während die Spaziergänge anfänglich vor allem der Raumerkundung dienten, waren sie im späteren Prozess ein wichtiges Format für den Wissenstransfer der Ergebnisse und Projektideen aus der ACademie in den Stadtraum und die Stadtgesellschaft.



Abb.17: Spaziergang zum Thema „Warenhäuser“, Station Markt. Christina Jimenez Mattsson.



Abb.18: Spaziergang mit Jugendlichen zum Thema „jeden Tag Innenstadt“, Station Stadtsaal am Bushof. Sumin Kim.



Abb.19: Workshop der ACademie Lehrstühle. Patrick Weiner.

In der ACademie wuchs kontinuierlich ein Wissensspeicher heran, der durch qualitative und quantitative Daten gespeist wird. Dieser Wissensspeicher umfasst statistische Daten, partizipative Erhebungen, Kartierungen, Befragungen, interaktive Workshops und weitere Datensätze. Eine GIS-basierte Potenzialkarte verknüpft alle ortsbezogenen Daten. Die analytische und gestalterische Weiterentwicklung dieser Daten erfolgte in internen Fachdiskussionen der beteiligten Lehreinheiten, interdisziplinären Dialogen und im Austausch zwischen Wissenschaft, Stadtverwaltung und stadtmachenden Akteuren, wodurch sie kontinuierlich verfeinert werden. Das Ergebnis ist eine Bibliothek von Wissensbausteinen zur Aachener Innenstadt. Aufbauend auf dem Stimmungsbild der Wahrnehmung und Nutzungsmuster in der Aachener Innenstadt wurde ein Teilraummodell entwickelt, das die Innenstadt in ein Wirkungsgefüge von 17 Teilräumen gliedert, die jeweils einzigartige Potenziale und Qualitäten aufweisen. Die Beforschung der Akteure in der Aachener Innenstadt mündet in der Kategorisierung von Eigentümer:innen, Erdgeschoss-Entrepreneur:innen und zivilgesellschaftlichen Innenstadtmacher:innen. Jeder dieser Akteurstypen spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung

der Innenstadt – ihre spezifischen Motivationslagen und möglichen Beiträge wurden jeweils dargestellt. Aus den Forschungen zum gebauten Raum wurden 13 Aachener Architektur-Typen und Settings entwickelt und deren besonderen Fähigkeiten wie auch Herausforderungen im Kontext der Innenstadtentwicklung dargestellt. Diese Bibliothek ist ein Angebot der ACademie an alle stadtmachenden Akteure in Aachen. Parallel dazu vermittelt das Planspiel zentrale Wissensbausteine dieser Bibliothek.

Im ACademie-Prozess entwickelte sich der Wissensspeicher zunächst auf der Ebene der interdisziplinären und transdisziplinären Forschung. Dialog- und Mitmachangebote haben die Erkundungen und Erhebungen zum Teil unterstützt. Die Aufbereitung und Vermittlung der Wissensbausteine fanden erst zum Ende der ACademie statt, diese wurden in Teilraumworkshops unter Einsatz des Planspiels sowie bei öffentlichen Ergebnispräsentationen sichtbar. Der Wissenstransfer zwischen Forschungsteam und Stadtverwaltung spielte in der Abschlussphase der ACademie eine zentrale Rolle.

Das Planspiel lädt dazu ein, eine wissensgetriebene Plattform für kollaborative Stadtentwicklung in einem Teilraum zu schaffen. In Form eines mehrstündigen Workshops kommen damit lokale Akteure, Nutzer:innen, Anwohner:innen, Vertreter:innen der Stadtverwaltung und Politik, Forschende und Studierende aus der Hochschule zusammen, um kokreative Visionen für den Teilraum zu entwickeln und auszuhandeln. Am gemeinsamen Tisch werden Wissensbausteine zum gelebten, gebauten und gemachten Raum ins Spiel gebracht und im Dialog mit weiterem Wissen angereichert. Alle Teilnehmenden bringen Expertise in die Spielerunde ein. Die Konzeption des Planspiels ermöglicht hierfür den Austausch auf Augenhöhe. Das Ergebnis kann sehr vielschichtig sein und die gemeinsame Erfahrung und das Lernen im Verlauf des Planspiels sind dabei besonders wichtig: das Kennenlernen verschiedener Perspektiven auf Wandel, Potenziale und Herausforderungen

sowie den Zugang zu Ressourcen, Engagement und neue Perspektiven auf kollektive Handlungs- und Gestaltungsansätze im Teilraum. Der soziale Prozess, das ins Gespräch kommen, zuhören und gehört werden und die gemeinsam entwickelte Vision für den Teilraum mit Ideen für Aktivitäten, Maßnahmen und Projekte verbinden sich im Planspiel auf besondere Art und Weise.

Das Planspiel wurde im Verlauf der ACademie als Vermittlungs- und Impulsformat für die Entwicklung der Teilräume konzipiert und umgesetzt und stellt damit ein übertragbares Produkt der ACademie dar. Mit Abschluss der ACademie wird dieser Werkzeugkoffer der Stadtverwaltung zugänglich gemacht, so dass die Methode für die Entwicklung der Aachener Innenstadt über den aktiven ACademie-Prozess hinaus zugänglich bleibt.



Abb.20: Teilraumworkshop Kleinmarschierstraße. Benedikt Nestmeier.

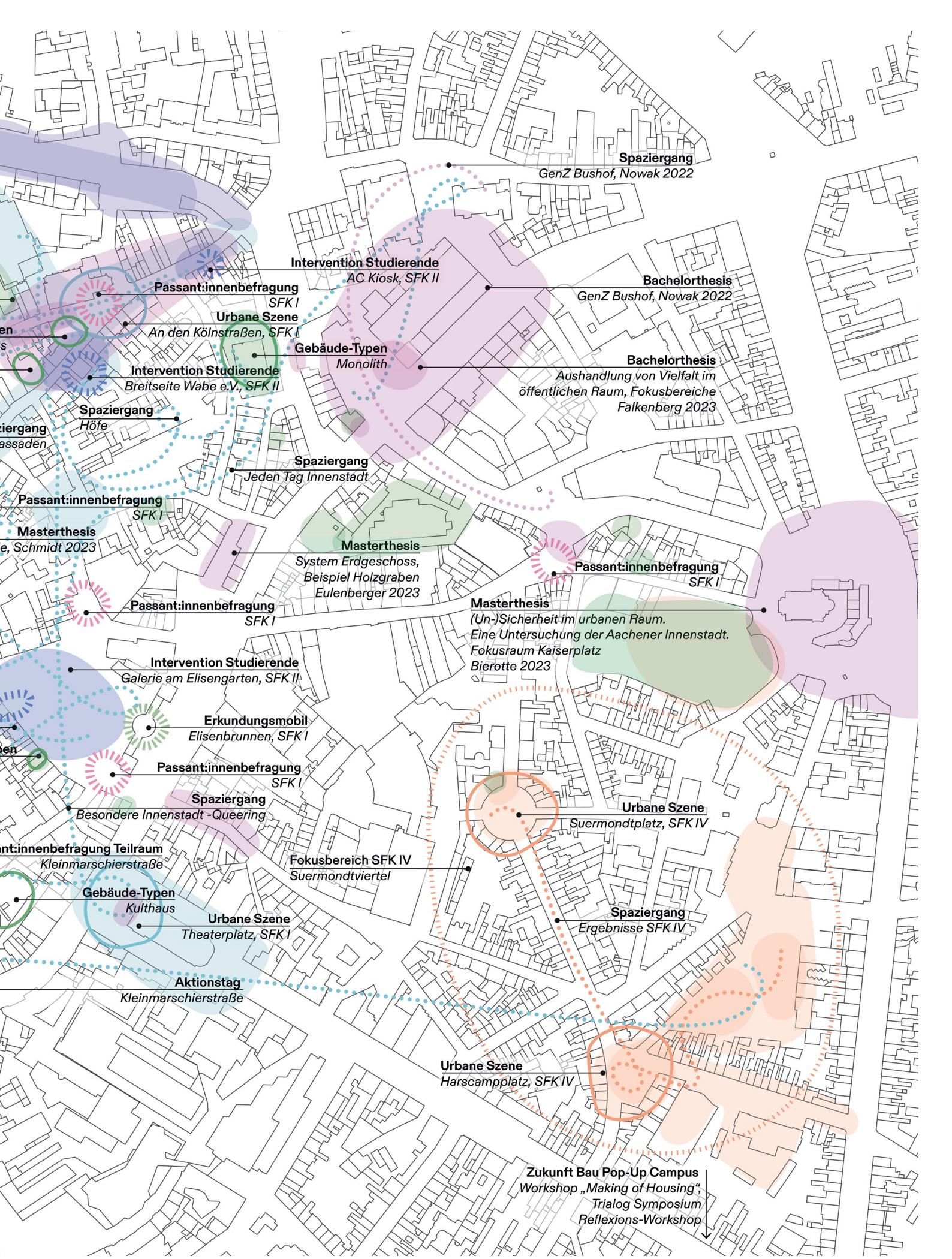


Abb.21: Teilraumworkshop Kleinmarschierstraße. Benedikt Nestmeier.



Abb.22: Aktivitäten der ACADEMIE für kollaborative Stadtentwicklung in der Aachener Innenstadt. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

SFK: Stadtforschungskollektiv



■ Entwürfe SFK I
 ■ Entwürfe SFK II
 ■ Entwürfe SFK III
 ■ Entwürfe SFK IV
 ■ Entwürfe Gebäudetypen
 ■ Bachelor- & Masterthesis

II. URBANE SZENEN

3. Urbane Szenen konzipieren

„Urbane Szene“: Ebenen und Perspektiven für die Innenstadtentwicklung

Die ACademie verfolgt einen interdisziplinären Ansatz zur Beforschung und Gestaltung des Wandels in der Aachener Innenstadt und arbeitet dabei im Sinne des transformativen Forschens und Gestaltens eng mit Akteuren aus der Stadtverwaltung sowie weiteren stadtmachenden Akteuren rund um die Aachener Innenstadt zusammen.

Im Verlauf der ersten Phase der ACademie im Zeitraum Sommer 2021 bis Frühjahr 2022 wurden durch die Erkundungen und Erhebungen in der Innenstadt sowie die Ansprache und Aktivierung von interessierten Akteuren die Ausgangsthesen der ACademie geschärft und zu einem konzeptionellen Ansatz – Innenstadt als Zusammenwirken von „urbanen Szenen“ – verdichtet.

Kurzgefasst meint „urbane Szene“:

- › ein von Nutzer:innen erlebbarer innenstädtischer Raumzusammenhang,
- › dessen von den Stadtnutzer:innen wahrgenommenen Eigenschaften sich im Zusammenspiel öffentlicher Stadträume, Häuser, Nutzungen, Angebote, Menschen, Atmosphären einstellen
- › und als Teilraum daher spezifische Qualitäten und ein erkennbares Profil sowie Wirkungszusammenhänge im Zusammenspiel mit den angrenzenden Innenstadträumen aufweist.

„Urbane Szenen“ können daher nach innen sowie nach außen in ihrem innenstädtischen Zusammenwirken beforscht und entwickelt werden.

„Urbane Szene“ kann als analytisches Suchkonzept – deskriptiv und explikativ – als – normative – Zielvorstellung sowie entwickelnder, gestaltender, also – präskriptiver – Ansatz verstanden werden.

In der „urbanen Szene“ manifestiert sich somit die Qualität (innen-)städtischen Lebens. In der ACademie ist die „urbane Szene“ zugleich Untersuchungsgegenstand, (Teil-)Raum und Werkzeug einer interdisziplinären, kollaborativen Arbeitsweise. Anhand von ihr lassen sich komplexe Erkenntnisse in unterschiedlichen Akteurskonstellationen gewinnen, Thesen erarbeiten und ihre Umsetzung erproben.



Abb. 23: Urbane Szene Fischmarkt. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

BEZUG „URBANE SZENE“ ZU AUSGANGSTHESEN DER ACADEMIE

Das Konzept der „urbanen Szene“ steht wie folgt in Bezug zu den Ausgangsthesen zur Innenstadtentwicklung:

AUSGANGSTHESE

- » Neue Allianzen und Kooperationen – vom Nebeneinander zu neuen Synergien und Kollaborationen
- » Innenstädtische Vitalität im Dreiklang der Nutzungsperspektiven „jeden Tag“, „besondere“ und „produktive“ Innenstadt
- » Innenstadt wandelt erfordert Akteurswandel – Verknüpfung einer räumlich-funktionalen und einer Steuerungsperspektive

„URBANE SZENE“

- » Innenstadtqualitäten der „urbanen Szene“ durch ein verbessertes Zusammenspiel ihrer verschiedenen Teile mit Potenzial für neue räumliche und funktionale Synergien
- » jenseits des einzelnen Ladens, Hauses oder (Innen-)Hofs gemeinsam mit engagierten und handlungsfähigen Akteuren neue innenstädtische Programme und Narrative entwickeln
- » Innenstadt als eine Überlagerung verschiedener Nutzungslogiken mit ihren jeweiligen (Stadt-)Räumen, einem Portfolio von Angeboten, einem Mix verschiedener Zielgruppen sowie zeitlichen Rhythmen der Innenstadt
- » „Urbane Szene“ als teilträumlicher Zusammenhang, in dem diese Logiken eine jeweils spezifische Ausprägung, Spezialisierung oder auch Gleichzeitigkeit erfahren
- » „Urbane Szene“ in der doppelten Lesart eines erlebbaren Stadtraums sowie eines innenstädtischen Teilraums, der gemeinsam von Anrainer:innen und weiteren handlungsfähigen Akteuren gemanagt und gestaltet wird

Tabelle 1: Verknüpfung Ausgangsthesen zur Innenstadtentwicklung mit dem Konzept „urbane Szene“. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.

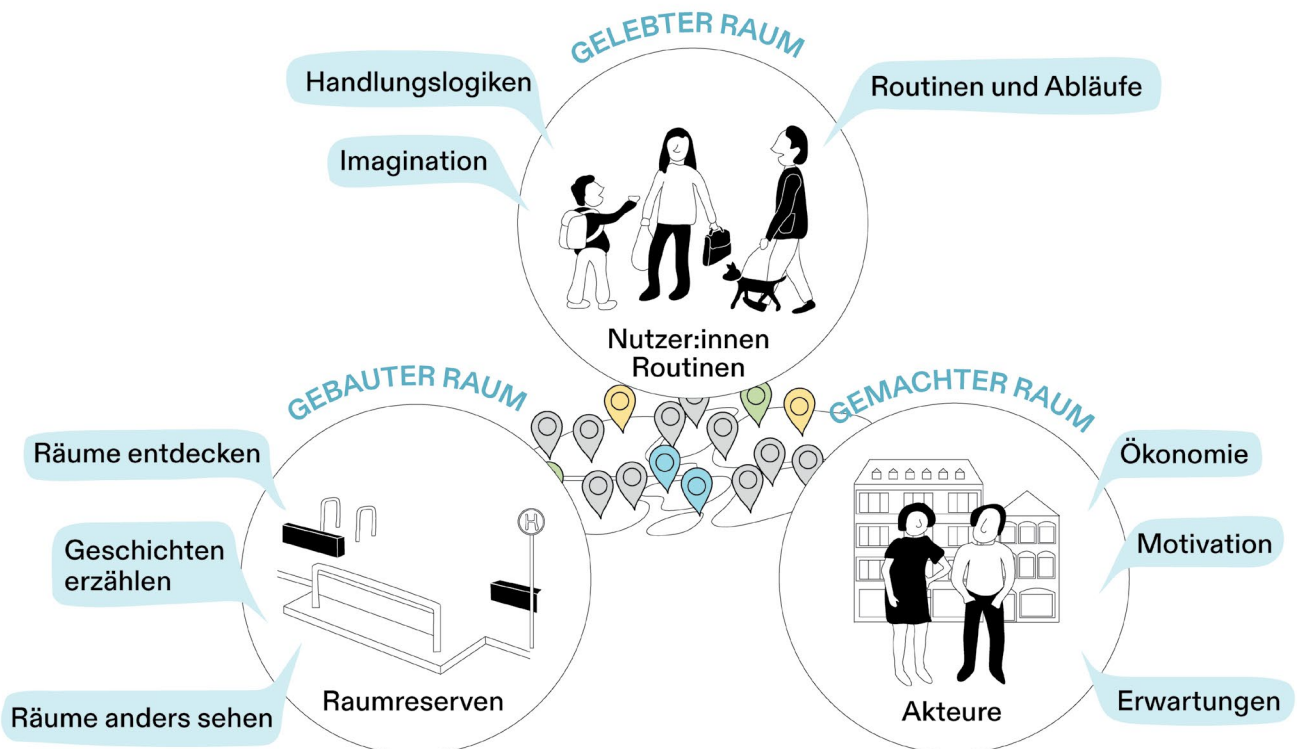


Abb. 24: Betrachtung der Vitalität der Innenstadt im Zusammenspiel der drei Raumebenen „gebauter“, „gelebter“ und „gemachter“ Raum. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Der Ansatz der „urbanen Szenen“ umfasst verschiedene Betrachtungsebenen und Analysezusammenhänge sowie Planungs- und Gestaltungsperspektiven für die Entwicklung der Innenstadt:

Innenstadt im Zusammenspiel von verschiedenen Raumebenen und ihren Relationen beforschen und entwickeln.

Bei der Reflexion einer „urbanen Szene“ ergeben sich augenblicklich eine Vielzahl von Fragen: Warum sind hier so viele Menschen oder kaum Menschen? Warum steht das Gebäude im Hintergrund leer oder nicht? Wem gehört das Gebäude und welche Position vertritt die Eigentümerschaft gegenüber diesen Fragen? Welche Verkehrsmittel werden hier genutzt? Wie viel Fläche nehmen diese in Anspruch und wie werden sie benutzt? Wird der Raum durchquert oder dient er dem Aufenthalt? Zur Beantwortung dieser Fragen werden unterschiedliche Methoden des Erkenntnisgewinns angewandt. Eine Vielzahl von Einflussgrößen auf unterschiedlichen Raumebenen wird deutlich. Die Ergebnisse der unterschiedlichen Untersuchungen lassen sich anhand der „urbanen Szene“ synthetisieren und ihre komplexen Wechselwirkungen erkennen und beschreiben.

Das Konzept der „urbanen Szene“ folgt einem *relationalen Stadtverständnis* und baut auf *drei miteinander verbundenen Raumebenen* auf:

Der „gelebte Raum“ stellt die Wechselbeziehungen von Nutzungen, Angeboten, Menschen und ihren Aktivitätsmustern rund um einen überschaubaren räumlichen Umgriff dar, bspw. eine Straßenkreuzung, ein Platz, ein Straßenzug oder Ensemble von Stadtblöcken. Das „Geschehen“ prägt wesentlich die Atmosphäre, welcher dieser Ort oder Teilraum auf die Nutzer:innen ausstrahlt und trägt zur spezifischen Anziehungskraft des Standorts innerhalb der Innenstadt bei. Der „gelebte Raum“ ist vergleichbar mit dem „Prozessraum“ im Raummodell von Boesch (1989) oder dem „historischen Konstituieren“ bzw. „sozialen Handeln“ im Raummodell von Sturm (2000).

Der „gebaute Raum“ ist die physische materiell-räumliche Struktur vom Außen- bis zum Innenraum der angrenzenden Stadtblöcke und Häuser, mit den Freiräumen, Grünstrukturen und Oberflächen sowie den physischen ober- und unterirdischen Infrastrukturen, welche Grundlage für die gelebte Szene ist und zugleich von den Aktivitäten geformt wird – beispielsweise über Spuren im Raum, Aneignungsprozesse, (um-)genutzte Raumpotenziale. Nach den Raummodellen handelt es sich um den „Distanzraum“ (Boesch 1989) und die „materiale Gestalt“ und den „kulturellen Ausdruck“ (Sturm 2000).

„Urbane Szene“ bezieht sich drittens auf die gestaltenden Akteure, also den „gemachten Raum“, welche Einfluss sowohl auf den gelebten als auch den gebauten Raum haben. Die Weiterentwicklung von Kreuzung, Platz oder Straße kann durch eine geeignete Kooperation vieler Beteiligter, u.a. der Eigentümer:innen, Händler:innen, Verantwortlichen in öffentlichen Einrichtungen sowie mitwirkenden Nutzer:innen oder Bewohner:innen, gelingen. „Urbane Szene“ bezieht sich also ebenso auf eine Governancedimension. Die „normative Regulation“ nach Sturm (2000) fällt in diese Ebene (Sturm 2000). Darüber hinaus verweist der „gemachte Raum“ auf eine Mitmach- und Governancedimension, wie sie mit dem Dreiklang aus Raum, Prozess und Governance im T-förmigen Forschungs- und Praxismodell formuliert wurde, das die transformative Forschung in kleinen Mittelstädten anleitete – ein Forschungsprojekt, das parallel zur ACademie an der RWTH und TU Berlin stattfand (Förster et al. 2024: 12-13).

Die Vitalität der Innenstadt als Ganzes sowie eines Teilraums bezieht sich wesentlich auf das Zusammenwirken aller drei Ebenen. Innenstädtische Entwicklungspotenziale bestehen insbesondere dann, wenn Abläufe und Routinen von Innensadtutzer:innen positiv stimuliert, physische Raumreserven neu genutzt und neue Akteure aktiviert und motiviert werden und diese beispielsweise neue Geschäfts- und Betreibermodelle entwickeln (Abb. 24).

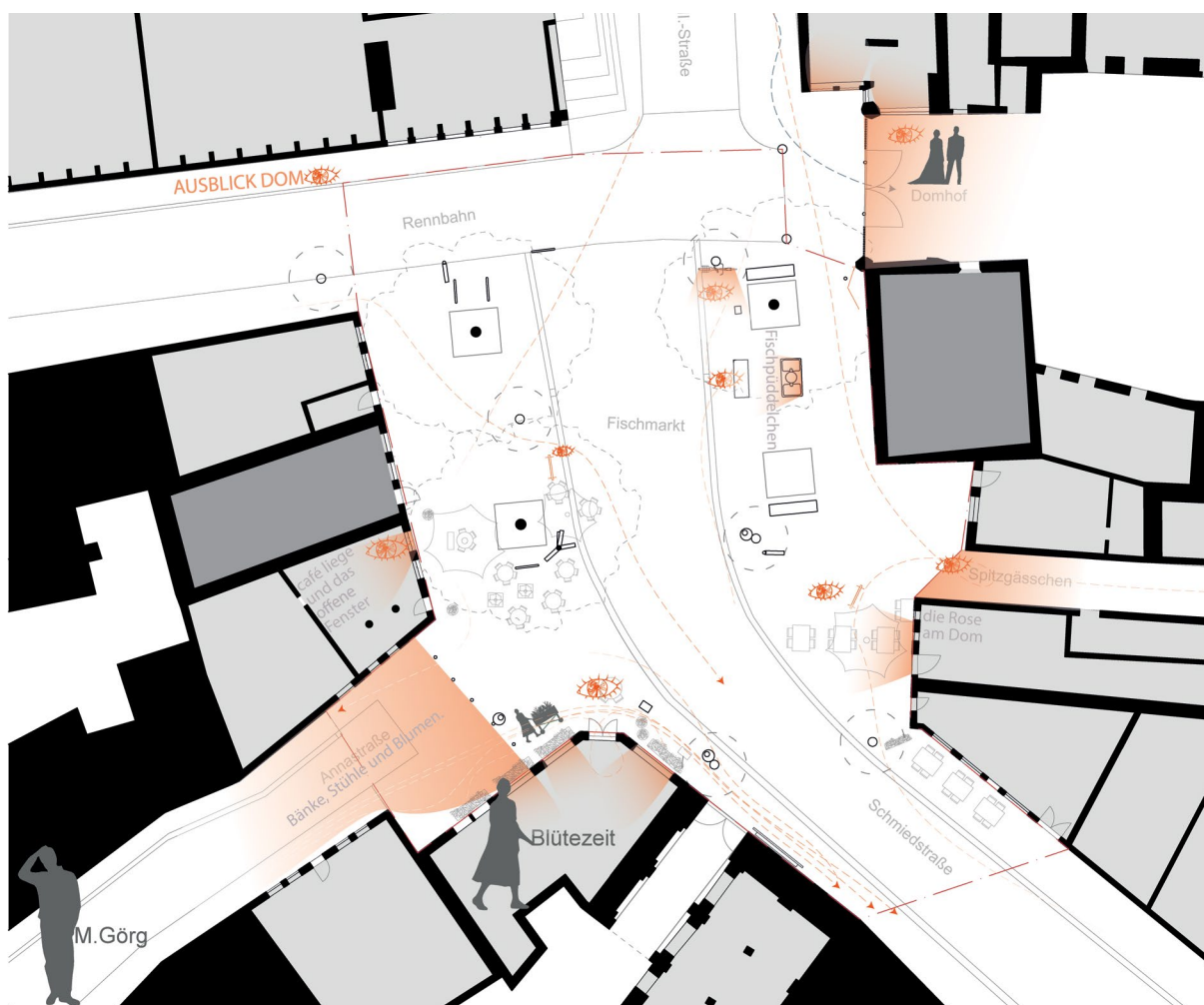


Abb. 25: Urbane Szene Fischmarkt. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

Interdisziplinärer Zugang zur Wissensgenerierung

Für die interdisziplinäre Forschung bietet die „urbane Szene“ die Möglichkeit, mit sehr heterogenen Methoden erzeugtes Wissen produktiv zusammenzuführen. Das theoretische Fundament jeder Fachdisziplin und ihre Kultur des Erkenntnisgewinns wird nicht in Frage gestellt. Sowohl qualitative als auch quantitative Ergebnisse finden Eingang. Interviews, Tabellen, Diagramme, Zeichnungen, Erzählungen, Anekdoten, Listen, Texte und bildnerische Darstellungen können anhand der Szene inhaltlich verarbeitet werden. Das Konzept der „urbanen Szene“ erlaubt, dass unterschiedliche Forschende inhaltlich zu einzelnen Raumebenen beitragen, die produktiv synthetisiert werden können. Die „urbane Szene“ nimmt dabei das Bestehende zum Ausgangspunkt, das heißt, vorhandene physische-materielle bis hin zu immateriellen Ressourcen werden erfasst, in ihren Zusammenhängen betrachtet und anschließend als Grundlagen in die Weiterentwicklung des Teilraums und die auszuhandelnden Entwicklungsrichtungen eingebracht.

Urbane Komplexität in handhabbarem Maßstab bearbeiten

Durch den handhabbaren Maßstab einer Platzsituation, eines Straßenzugs oder eines Ensembles verschiedener Stadtblöcke, lassen sich mit dem Konzept der „urbanen Szene“ komplexe räumliche Zusammenhänge anschaulich und verständlich vermitteln. Die Szene kann als Teilsystem im sich dynamisch fortentwickelnden Innenstadtgefüge – welches auf einer übergeordneten Ebene als System wirkt – verstanden werden. Aufbauend auf diesen Gedanken wurden im Rahmen der ACademie auch erste Modellierungsansätze, u.a. nach Frederic Vester, für den Umgang mit der Komplexität und den daraus abgeleiteten Entwicklungsmöglichkeiten „urbaner Szenen“ entwickelt und in Entwürfen getestet (Abb. 26) (Vester 2002; Eulenberger 2022).

Zeitliche Dimension und offene räumliche Entwicklung

Eine „urbane Szene“ besitzt einen konkreten Ort. Sie kann besucht, erfahren und – einer filmischen oder Theaterszene gleich – beobachtet werden. Der Begriff besitzt eine zeitliche Dimension und erlaubt, dass Dinge geschehen, sich verändern und entwickeln. Sie besitzt keine eindeutigen räumlichen Grenzen. Die Innenstadt bietet vielfältige Lesarten, um „urbane Szenen“ zu fassen und zu bearbeiten.

Szene zweifach denken: Urbane Praxis und Urbane Governance

Der Begriff Szene verweist auf etwas Aktives, eine handelnde Perspektive. Das kann auf der Ebene der sozialen Konstruktion des Stadtraums im Alltagsgeschehen, also auf der Ebene der urbanen Praxis verstanden werden, der die genannte Zeitlichkeit und Offenheit innewohnt (Sturm 2000). Die Qualität des Städtischen ist es, dass Menschen aus verschiedenen Perspektiven und in verschiedenen Rollen an diesem „Geschehen“ teilhaben und sich ihr (Innen-)Stadterleben wesentlich aus dieser aktiven und passiven Interaktion – also auch dem „nur“ beobachten und geschehen lassen – speist. Damit weist der Begriff „urbane Szene“ bewusst über ein „Containerdenken“ des Raums hinaus und eröffnet damit neue Gestaltungspotenziale in der Innenstadt – ob kleinmaßstäblich-physisch, temporär-funktional, interaktiv oder performativ, wie es auch der prozessorientierte Planungs- und Gestaltungsansatz „Baukultur instant“ formuliert (Förster, Holl und Bourjau 2021).

Auf der Ebene des „gemachten Raums“ macht der Begriff „Szene“ deutlich, dass Akteure, die über Handlungs- und Gestaltungsressourcen verfügen, die vom Innenstadtwandel betroffen sind und/ oder als Multiplikator:innen im Innenstadtgesehen Zugang zu anderen Menschen und Organisationen haben, in ein interaktives Entwickeln ihres Teilraums einsteigen (sollen). Diese (aus-)handelnde „Szene“ ist zumeist durch eine große Vielfalt und Diversität unterschiedlicher Perspektiven geprägt und unterscheidet sich damit deutlich von gruppenbezogenen Entwicklungsprozessen wie beispielsweise in Genossenschaften, Vereinen oder thematisch oder räumlich fokussierten Stadtinitiativen. Die Herausforderung

besteht vielmehr, eine „urbane Mikropolitik“ zu gestalten. Dieser Ansatz der Aushandlung „urbaner Szenen“ wurde mit Hilfe einer „Diskursmaschine“ auch im Rahmen der IBA Heidelberg entwickelt und getestet (Förster et al. 2021).

Innenstadt als Wirkgefüge vielfältiger „urbaner Szenen“ entwickeln

Ausgehend von den Thesen zur Innenstadt, bergen „urbane Szenen“ das besondere Potenzial, um aus einem Nebeneinander bestehender Ressourcen und Herausforderungen – ob im „gebauten, „gelebten“ oder „gemachten“ Raum – ein stärker vernetztes räumliches Wirkgefüge zu entwickeln, dabei Synergiepotenziale freizusetzen und die „Leistungsfähigkeit“ des jeweiligen Teilraums für die Gesamtstadt insgesamt zu verbessern. Eine stärkere Profilierung einzelner Teilräume kann eine Zielsetzung sein, um die Innenstadt für viele unterschiedliche Menschen und Bedürfnisse breiter zu entwickeln, so zu diversifizieren und zugleich das lokale Engagement zu stärken – und damit die Resilienz der Aachener Innenstadt insgesamt zu steigern.

Aus Perspektive der gesamten Innenstadt bietet der Ansatz der „urbanen Szenen“ das Potenzial, bestehende Qualitäten in einzelnen Teilräumen als Ausgangspunkt für die Aktivierung weiterer Innenstadtbereiche zu nutzen. Die ACademie setzt damit bewusst an bestehenden Ressourcen in der Innenstadt an, um dort positive Prozesse anzustoßen und sichtbar zu machen und daraus neue Energien für die Entwicklung weiterer Stadträume mit einer „erhöhten Problemlage“ zu entwickeln (Abb. 27).

Verknüpfung verschiedener Instrumente der Innenstadtentwicklung

Schließlich bietet der Ansatz der „urbanen Szenen“ das Potenzial, verschiedene – bestehende wie neue – Instrumente der Innenstadtentwicklung miteinander zu verknüpfen. So steht der „gebaute“ Raum für Maßnahmen im öffentlichen Raum, eine Verbesserung des baulichen Erscheinungsbilds, ein Update im Baubestand oder in der städtischen Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, Anpassungen an den Klimawandel oder zur Energieeinsparung. Dabei spielen öffentliche Investitionen, Förderprogramme oder Programme der Stadtsanierung eine zentrale Rolle. Auf der Ebene des „gelebten“ Raums kann Innenstadtentwicklung über neue Angebote für einzelne Zielgruppen gezielt befördert werden, etwa für Jugendliche, Studierende oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Darüber hinaus entwickeln Tourismus-, Wirtschafts- oder Kulturförderung die Innenstadt als Destination weiter. Der „gemachte“ Raum wird beispielsweise vom heutigen Citymanagement adressiert, das wesentlich die Aktivierung handlungsfähiger Akteure in der Innenstadt zum Ziel hat. Die Aktivierung von (Privat-)Eigentümer:innen im Bestand ist für eine Vielzahl wesentlicher Zukunftsthemen in den Innenstädten von zentraler Bedeutung: ob Klimaanpassung, Energie- und Ressourcenwende, Umnutzungen oder das Update von Handels- oder Wohntypologien.

Die „urbane Szene“ bietet das Potenzial, das Bewusstsein für das teilräumliche Zusammenwirken dieser verschiedenen Instrumente und der damit verbundenen vielfältigen Verwaltungsstellen zu stärken und zu forcieren.

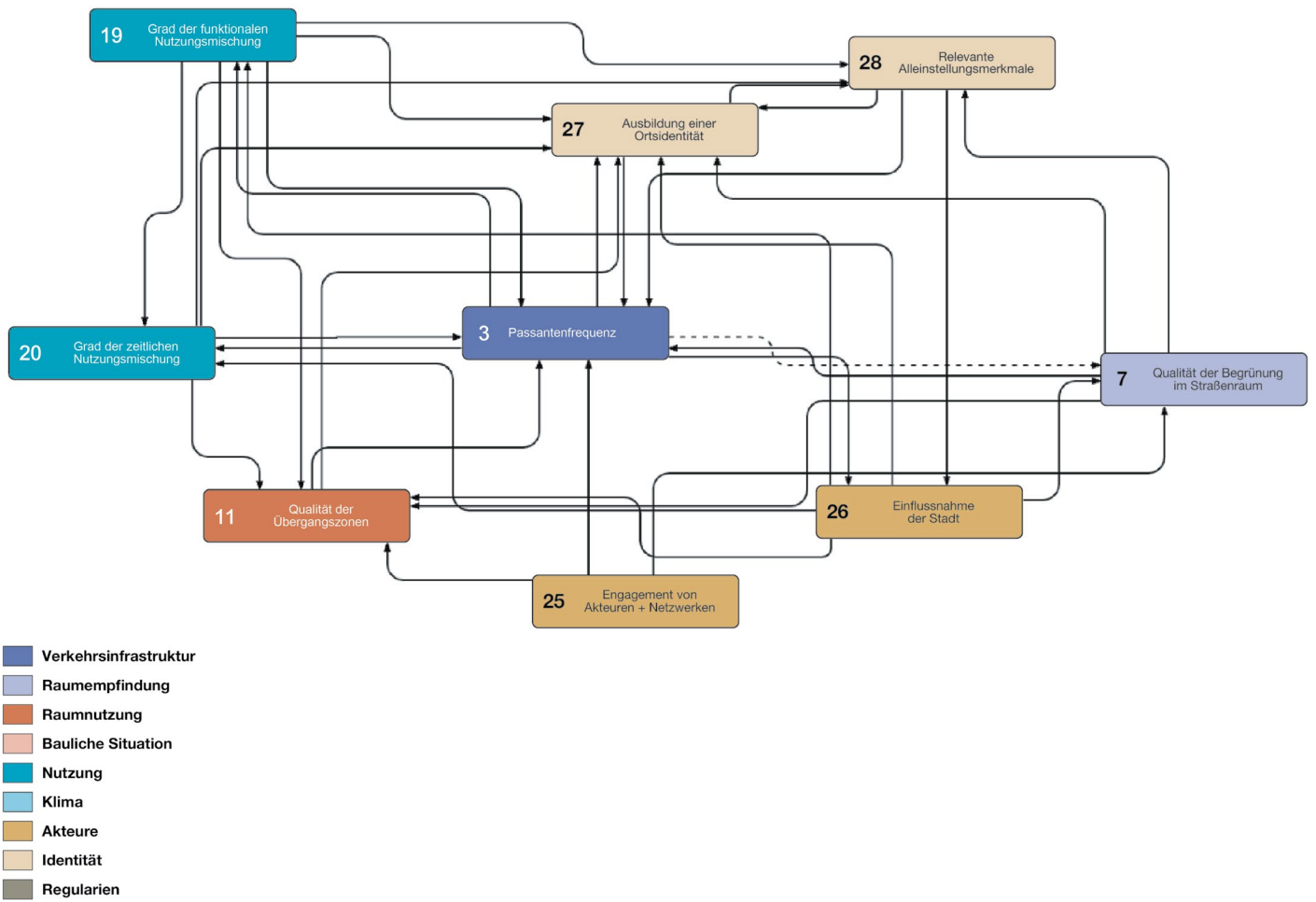


Abb.26: Modellierung „urbane Szene“: Übersicht über ausgewählte Systemvariablen und Wirkungsnetz für die Entwicklung des Holzgrabens in Aachen. Masterthesis, Antje Eulenberger.



Abb.27: Strategie zur Aktivierung der Aachener Innenstadt basierend auf dem Zusammenwirken bestehender „urbaner Szenen“. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

4. Urbane Szenen erkunden

Wissen inter- und transdisziplinär generieren

Der mehrdimensionale und integrative Ansatz der „urbanen Szenen“ unterstützt die interdisziplinäre Erforschung der Aachener Innenstadt und der dort ablaufenden Strukturwandelprozesse. Das ACademie-Team entwickelte dafür aus der jeweiligen Fachdisziplin heraus praxisnahe Zugänge, um insbesondere in Phase 1 Ressourcen und Entwicklungen in der Innenstadt aufzuspüren, zu erfassen, dokumentieren und analysieren. Dabei wurde ein breites Spektrum an Methoden entwickelt. Einige dieser Methoden sind bewusst transdisziplinär ausgerichtet und beziehen damit das Wissen vielfältiger Innenstadttakteure ein.

Der Prozess der Wissensgenerierung ist innerhalb der ACademie ein zentrales Element für die Ansprache, den Austausch und die Co-Entwicklung von und mit vielfältigen Innenstadttakteuren. Das Ziel war, vielfältige und für die aktuellen Innenstadtfragen passgenaue Wissensbausteine zu entwickeln und mittels anschaulicher Beschreibungen, Plänen, Skizzen und Modellbausteinen zu vermitteln. In interaktiven Austauschformaten wurden diese ausgehandelt, neu verknüpft und synthetisiert. Der Fokus lag auf Wissen anstelle von Lösungen und wurde bewusst gewählt. Damit sollten die innenstadtinteressierten Akteure in ihrer eigenen Wahrnehmung und dem Verständnis um die vernetzten Problemlagen genauso wie schlummernden Ressourcen in der heutigen und zukünftigen Innenstadtentwicklung gestärkt werden.



Abb. 28: Urbane Szene Fischmarkt. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

„Mixed-Methods“ Methodenkoffer

Für die inter- und transdisziplinäre Arbeit der ACademie wurde ein breiter Methodenmix entwickelt und angewandt. Die Methoden bilden die verschiedenen Ebenen „urbaner Szenen“ ab, den gemachten, gelebten und gebauten Raum sowie deren Wechselwirkungen. Die (Zwischen-)Ergebnisse wurden durch gemeinsame Workshops, parallellaufende Erkundungsprozesse mit wiederkehrendem Austausch in gemeinsamen Formaten sowie interaktiven Settings wie Stakeholderworkshops oder offenen, dialogorientierten Ausstellungen abgeglichen und fortentwickelt.

Neben der interdisziplinären Ausrichtung war die Verknüpfung von wissenschaftlichem Wissen, Fachwissen der kommunalen (Planungs-)Praxis und lokalem Wissen ein besonderes Anliegen der ACademie – angelehnt an die Verknüpfung verschiedener Wissensarten in der räumlichen Planung nach Zimmermann sowie das Konzept des sozial robusten Wissens nach Nowotny (Zimmermann 2010; Nowotny 2003). Das Ziel war, einen Wissensaustausch auf Augenhöhe und die Befähigung lokaler Akteure zu aktiven Stadtentwickler:innen anzustoßen. Daher sind Forschungsmethoden nicht nur der Ebene „Stadtwissen generieren“ zuzuordnen, sondern sie wirken auf vielfältige Art und Weise auch auf „Allianzen aktivieren“ und „Stadtmachen stimulieren“.

Das „ins Gespräch kommen“ mit vielfältigen Innentadtakteuren wurde bewusst auf der Ebene des Systemwissens gestartet: Was ist heute los? Was passiert wo? Was hat sich während und nach der Corona-Pandemie entwickelt? Damit sollten verschiedene Beobachtungen und Einschätzungen Raum finden und möglicherweise festgefahrene Positionen gelockert werden.

Fragen nach dem Ziel- und Transformationswissen wurden erst in Phase 2 und 3 der ACademie bearbeitet. Diese beziehen sich

- › auf das Gesamtbild der Teilräume und damit auf das gemeinsame Grundverständnis einer lebendigen und zukunftsfähigen Aachener Innenstadt,
- › auf die Weiterentwicklung ausgewählter Teilräume mittels dem kollaborativen Planspiel im Zusammenspiel vieler mitwirkender Akteure
- › genauso wie auf ausgewählte Aachener (Gebäude-)Typen oder Freiräume durch einzelne Eigentümer:innen, Händler:innen oder Bewohnende im Zusammenwirken mit öffentlichen Stellen.

Multiperspektivisches Erkunden

Das dezidierte Ziel der ACademie ist es, Potenziale der Innenstadt orientiert an bestehenden Ressourcen und stadtaktiven Akteuren zu entwickeln. Daher ist die Verknüpfung verschiedener Formen des Wissens und Perspektiven im ACademie Prozess essenziell.

Einzelne Methoden sowie das Zusammenspiel der verschiedenen Methoden folgen einem multiperspektivischen Ansatz in Bezug auf

- › die vielfältigen Gegenstände des gebauten, gelebten und gemachten Raums,
- › das Zusammenspiel räumlicher Maßstabsebenen vom innenstädtischen Gesamtbild bis zum Stadtmobiliar oder der sozialen Praxis einzelner Gruppen
- › sowie vielfältige Perspektiven der Nutzenden und (mit-)gestaltenden Akteure.

Der eingesetzte Methodenmix zeigt Überlappungen, so dass sich die verschiedenen Betrachtungsperspektiven und -ebenen wechselseitig ergänzen. Die multiperspektivische Beobachtung ermöglicht damit eine kohärentere Beschreibung und Typisierung einzelner Gegenstände im gebauten, gelebten und gemachten Raum und ihre Einordnung in die komplexen Interdependenzen im Innentadtgeschehen.

Iterative Arbeitsweise

Die verschiedenen Wissensbausteine wurden in einem iterativen Prozess erhoben und weiterentwickelt. Über die Phase 1 der ACademie hinaus wurden demnach das Erkunden und Analysieren fortgeführt – insbesondere auch durch zahlreiche vertiefende Arbeiten an der Schnittstelle von Forschung und Lehre.

So hat sich beispielweise im Aufbau des Lehrmoduls am Lehrstuhl für Gebäudelehre die zweifach bidirektionale Bearbeitung der Aachener Innenstadt in Wechselspiel von Analysieren und Entwerfen als sehr produktiv gezeigt. Das Herauslesen und Weiterschreiben der Aachener Typen war sehr erfolgreich und ist auf andere Orte übertragbar. So ist auch die retroaktive Transformation einer persönlich erinnerten Innenstadt aus der Nachkriegszeit ins Jahr 2030 als Entwurfsmethode für andere Orte sehr interessant.

Mit dem Heranzoomen an einzelne ausgewählte Teilräume und deren Bearbeitung im Workshopformat mit dem kollaborativen Planspiel wurden sowohl die Akteursanalyse vertieft als auch räumliche und funktionale Entwicklungen im Teilraum fokussiert und – in Bezug auf den Leerstand – aktualisiert. Auch haben Verwaltungsmitarbeitende ihre laufenden Konzepte, Programme und Projekte rund um den Teilraum zusammengeführt und anschaulich vermittelt. Aus dem Planspiel wiederum konnte weiteres vertieftes Alltagswissen insbesondere über Akteure, Nutzende und ihre Präferenzen und Aktivitäten sowie schlummernde Raumpotenziale gewonnen werden. Die Forschenden erhielten so Anregungen zur weiterführenden Untersuchung und wertvolle Hinweise zu Lücken in der Datenerhebung und -verknüpfung.

Insgesamt lässt sich festhalten: Das laufende Ineinandergreifen zwischen Vernetzen–Befähigen, Analysieren–Konzipieren, Machen–Testen ermöglicht in der Krise ein schnelles Lernen mit anhaltender Impulswirkung.

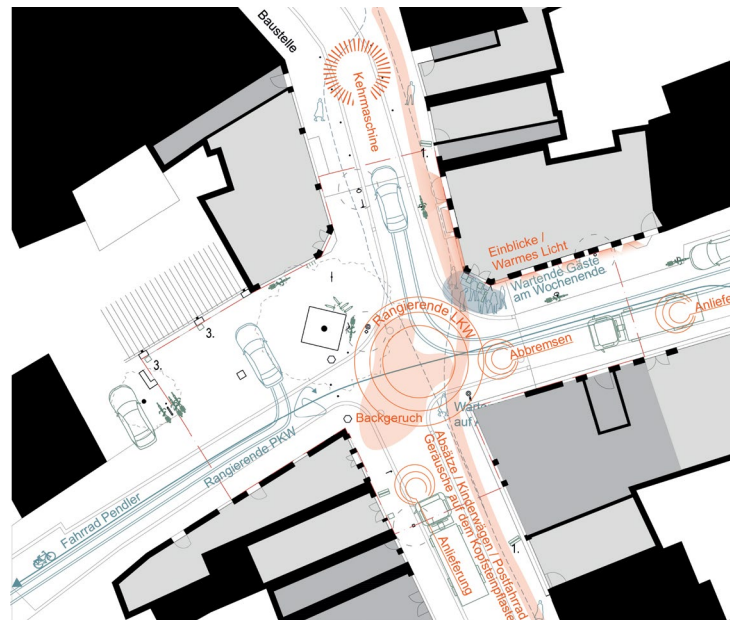


Abb. 31: Urbane Szene Am Kittel, morgens. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

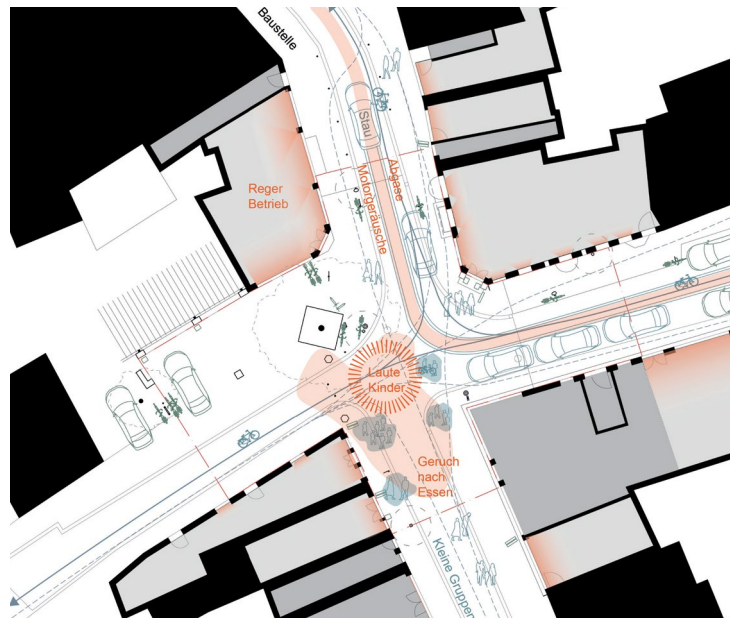


Abb. 30: Urbane Szene Am Kittel, mittags. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

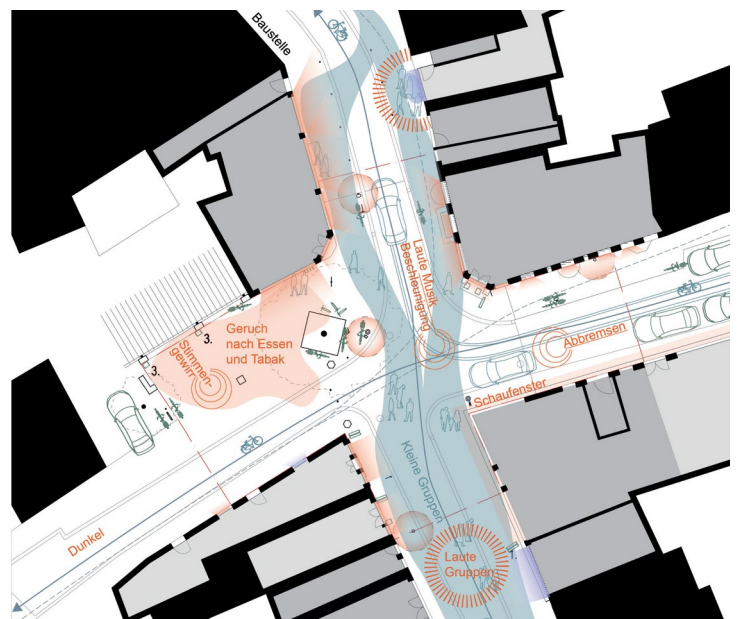


Abb. 29: Urbane Szene Am Kittel, abends. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck, Patrick Weiner.

4.1. Methodenkoffer

Nachfolgend werden die 14 im ACademie-Prozess eingesetzten qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden kurz portraitiert und den drei Raumebenen „gebaut“, „gelebt“ und „gemacht“ zugeordnet. Da die ACademie auf die Verknüpfung und Nutzbarmachung unterschiedlicher Formen des Wissens abzielt, sind die Methoden nicht nur der Ebene „Stadtwissen generieren“ zuzuordnen, sondern tragen ebenfalls zu den Ebenen „Allianzen aktivieren“ und „Stadtmachen stimulieren“ bei.

Gebäudebestand

Leerstandserhebung

Parkraum

Verkehrliche Erreichbarkeit

Einzelhandelsentwicklung

Mitmachbüro

Erkundungsmobil

Passant:innenbefragung Innenstadt

Passant:innenbefragung Teilraum

Interviews „Aachener Urgesteine“

Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand

Erdgeschoss-Entrepreneur:innen

Zivilgesellschaftliche Stadtmacher:innen

Kollaboratives Planspiel

	Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
	Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
	Durchführung	Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens
	Kurzbeschreibung Methode	Der räumliche Bestand wird architektur-typologisch untersucht. Die untersuchten Gebäude werden nach Typen und Settings unterschieden. Dem analytischen Teil folgt ein entwerferischer, der die Potenziale der Typen für die Architektur der zukünftigen Stadt erforscht. Thesen aus der Analyse werden entwerferisch in Form möglicher Szenarien überprüft, geschärft und erweitert.
	Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Das Ziel ist, praxisorientierte Erkenntnisse über Planungsvoraussetzungen zu gewinnen. Um die Typen oder einzelne Vertreter weiterentwerfen zu können, bedarf es eines soliden Verständnisses architektonischer Gegebenheiten. Wissen über grundsätzliche Prinzipien und Potenziale eines Gebäudes und seiner Rolle in der Stadt erlauben eine ressourcenschonende Weiterentwicklung. Das Verständnis räumlich-kultureller Narrative ermöglicht ein gesellschaftlich relevantes Entwerfen.
	Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Begehungen, Recherche historisches Material Innenstadt und einzelne Gebäude, Literatur kulturelle Einbettung, Interviews, Synthese des heterogenen Materials in typologischer Studie; Lehrformat mit 24 Studierenden im Wintersemester 2021/ 22 und Sommersemester 2023
	Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	6 Typen, 7 Settings; pro Typ/ Setting mehrseitiges PDF mit Benennung und kurzer Beschreibung des Typs, detaillierte Darstellung eines aussagekräftigen Beispiels, Sammlung und Darstellung aller Informationen in geeignetem Format (häufig Grundriss), analytische Darstellung der Untersuchung typ-relevanter Themen, fotografische Abbildungen, entwurfliche Auseinandersetzung
	Grenzen der Methode	Kontaktaufnahme zu Eigentümer:innen für Planunterlagen, Einbindung über Lehre mit Abhängigkeit von Bearbeitungsqualität der Studierendengruppen

LEERSTANDSERHEBUNG

	Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
	Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
	Durchführung	Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie und Juniorprofessur Nachhaltige Wohnbestandsentwicklung
	Kurzbeschreibung Methode	Die Leerstände von Erdgeschossflächen in der Aachener Innenstadt wurden im Rahmen einer Ortsbegehung im dritten Quartal 2021 erfasst, fortlaufend aktualisiert und durch Internetrecherchen auf den gängigen Immobilienplattformen erweitert. Durch Anfragen der Eigentümer:innen bzw. Nutzenden wurde die vorgefundene Erhebung weitgehend verifiziert. Ferner wurden die Ladenumnutzungen im Jahr 2021 dokumentiert. Nutzungen, die in leerstehenden Ladenlokalen entstanden, wurden erhoben und nach Funktionsarten geclustert.
	Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Wo treten Leerstände in der Aachener Innenstadt auf und inwiefern bestehen Zusammenhänge zwischen den Leerständen und ihrer Lage? Welche Umnutzungen ereignen sich in welchen Lagen?
	Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Kartierung, Fotodokumentation; ca. 130 Leerstände; 3. Quartal 2021
	Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	CSV, QGIS, JPEG
	Grenzen der Methode	Aktualität/ Momentaufnahme einer stetigen Entwicklung: Notwendigkeit langfristiger Fortschreibung, um Nutzungsverschiebungen über einzelne Ladenlokale hinaus erfassen und Tendenzen in verschiedenen Lagen langfristig darstellen zu können.

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr
Kurzbeschreibung Methode	Um eine detaillierte und aktuelle Datengrundlage zum Parkraum in der Aachener Innenstadt zu erstellen, wurden umfangreiche Erhebungen mittels Luftbildanalyse und Ortsbegehungen durchgeführt und die Daten in einem Geoinformationssystem kartiert. Zusätzliche Informationen aus öffentlich zugänglichen Quellen, wie dem amtlichen Liegenschaftskataster (ALKIS) oder Webseiten von Parkhausbetreibern, wurden in die Datenbank integriert. Auf diese Weise konnte der öffentliche Parkraum in der Aachener Innenstadt vollständig mit Informationen zu Fläche, Kapazität und Zugänglichkeit erfasst werden. Da private Stellplätze oft für die Öffentlichkeit nicht einsehbar in Hinterhöfen oder Tiefgaragen liegen, war eine vollständige Erhebung dieser nicht möglich.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Der ruhende Pkw-Verkehr nimmt auch in Innenstädten, abseits von Fußgängerzonen, große Flächen in Anspruch. Oft gibt es jedoch keine detaillierten Daten zum vorhandenen Parkraum. Ziel war es, eine detaillierte Datengrundlage zum Parkraum in der Aachener Innenstadt zu erhalten.
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Erhebungen des öffentlich zugänglichen Parkraums mittels Luftbildanalyse und Ortsbegehungen, Nacherhebungen von Teilbereichen im Jahr 2022 und 2023
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Informationen zu Fläche, Kapazität und Zugänglichkeit von öffentlich zugänglichen Parkplätzen in der Aachener Innenstadt als Geodaten, Daten zu privaten Stellplätzen in Teilbereichen der Innenstadt
Grenzen der Methode	Aufwändige manuelle Erhebung, insbesondere vollständige Erfassung privater Stellplätze schwierig

VERKEHRLICHE ERREICHBARKEIT

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr
Kurzbeschreibung Methode	Die Bedeutung einer guten Erreichbarkeit mit verschiedenen Verkehrsmitteln wird insbesondere in Innenstädten oft diskutiert. Für die Erreichbarkeit spielen viele Faktoren eine Rolle, u.a. auch die bereits zuvor genannte Verfügbarkeit von Parkplätzen. Wir haben hierbei jedoch nicht nur die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Pkw betrachtet, sondern auch Indikatoren für die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV, zu Fuß oder mit dem Fahrrad analysiert.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Ziel war es, die Erreichbarkeit der Innenstadt mit verschiedenen Verkehrsmitteln zu quantifizieren und zu bewerten.
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Berechnungen mit Geoinformationssystem basierend auf öffentlich verfügbaren Daten und Daten der Parkraumerhebung
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Räumlich differenzierte Erreichbarkeitskenngrößen für verschiedene Verkehrsmittel in der Aachener Innenstadt, z.B. Anzahl der von einem Gebäude in 15 Minuten mit dem ÖPNV erreichbaren Einwohnenden
Grenzen der Methode	Begrenzung über Rechenzeit, für größere Untersuchungsgebiete wäre eine räumlich weniger feine Untergliederung erforderlich

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr
Kurzbeschreibung Methode	Um die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Einzelhandel und weitere Gewerbeformen in Aachen zu analysieren, haben wir Mietinserate von Gewerbeimmobilien in Aachen vom Immobilienportal Immobilienscout24 von Januar 2015 bis Januar 2022 ausgewertet. Als Indikator für die Entwicklung des Einzelhandels nutzten wir den m ² -Mietpreis.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Der Einzelhandel steht vor großen Herausforderungen, wie dem wachsenden Onlinehandel und den Nachwirkungen der Covid-19-Pandemie. Ziel war es, die Auswirkungen der Pandemie auf den Einzelhandel in Aachen zu untersuchen und mögliche Unterschiede zwischen Einzelhandelstypen und -lagen zu analysieren.
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Auswertung von Daten des Anbieters Immobilienscout24
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Gewerbeimmobilieninserate im Zeitraum von Januar 2015 bis Januar 2022, zeitliche und räumliche Auswertungen der Mietpreisentwicklung
Grenzen der Methode	Datenumfang, Kauf der Daten erforderlich

ERKUNDUNGSMOBIL

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Kurzbeschreibung Methode	Studierende im Masterprojekt entwickelten, realisierten und betreuten ein aufsuchendes Beteiligungsformat, um in Ergänzung zur Annahalle das Stimmungsbild zur Aachener Innenstadt an verschiedenen Orten einzufangen. Es fand eine qualitative Befragung statt und Passant:innen konnten auf einer Karte ihre Angaben zu „Lieblingsort“, „Sorgenkind“ und „Ideenschmiede“ in der Innenstadt hinterlassen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Alltagsexpertise sammeln
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Einsatz des Mobils an insgesamt vier Tagen an den Standorten Elisenbrunnen und Markt, 156 befragte Personen im November 2021
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Erhebungsdaten in Tabellenformat, Verräumlichung in QGIS
Grenzen der Methode	Nur beschränkte Anzahl an Präsenztage, Sprachbarrieren, Erhebung saisonal beschränkt

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung und Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens
Kurzbeschreibung Methode	Das Mitmachbüro in der Annahalle ermöglichte eine Vor-Ort-Präsenz der Forschenden und Studierenden der ACademie in der Startphase des Projekts. Das Ziel war, vielfältige Wahrnehmungen, Einschätzungen und Nutzungen (in) der Aachener Innenstadt zu erfassen und gemeinsam sichtbar zu machen. In der Halle wurde ein Mix verschiedener Erkundungs- und Mitmachformate angeboten: Auf einer großen Karte der Innenstadt konnten Besuchende mit Pins und Kommentaren Potenziale der Innenstadt erkennen und sichtbar machen. Die Kommentarkarten hatten vorgegebene Kategorien, ergänzt durch eine Blanko-Karte. Ebenso konnten Zukunftsvisionen für die Aachener Innenstadt zu den drei Dimensionen „jeden Tag“, „schaffende“ und „besondere“ Innenstadt auf Karten notiert werden. Fragebögen ermöglichten es den Besuchenden, Orte zu benennen und auf einer Karte zu verorten entlang den Kategorien „verborgene Schätze“, „Leuchttürme“ und „Zukunftsorte“. Darüber hinaus konnten sich Akteure für den Verteiler der ACademie anmelden und ihre eigenen Beiträge zur Innenstadtentwicklung und ihre Mitwirkungsinteressen im ACademie-Prozess benennen. Es fanden zudem Vernetzungstreffen mit unterschiedlichen Zielgruppen statt, welche zum Mitwirken an den angebotenen Formaten anregten. Die im gleichen Zeitraum stattfindende Lehre der RWTH ermöglichte eine weitere Öffnung, Belebung und Vernetzung des Orts mit dem Umfeld.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Alltagsexpertise sammeln, Sammelstation für Anregungen und Insider-Wissen zur Aachener Innenstadt, Identifikation von interessierten Akteuren inklusive Kontaktaufnahme und Vernetzung vor Ort
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Öffnung der Annahalle von August bis November 2021, 103 Kommentare auf der Potenzialkarte, 111 Kommentare zu den Zukunftsvisionen und 12 ausgefüllte Fragebögen. Zahlreiche Rückmeldungen zu Akteuren, Interessen und Beiträgen
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Textdaten zu Kommentaren und Beiträgen, Verräumlichung in QGIS
Grenzen der Methode	Beschränkte Reichweite in Bezug auf verschiedene Akteurs- und Zielgruppen in der Innenstadt, Bias: Sichtweise der Aktiven und Engagierten, Standort in westlicher Aachener Innenstadt und daher keine Präsenz in stärker frequentierten Orten und in Lagen mit mehr Herausforderungen

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Kurzbeschreibung Methode	Von Studierenden durchgeführte Passant:innenbefragung. Abfrage von Routinen und Wegen in der Innenstadt mithilfe von Fragebögen und Karten. Angabe der Passant:innen zu Wegen, Zwischenstationen auf dem Weg, besonderen und defizitären Innenstadträumen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Alltagsabläufe und -routinen sammeln, Nutzungslogik verschiedener Zielgruppen
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	An neun Befragungsorten, insgesamt 374 befragte Personen
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Aufbereitung der Handskizzen in QGIS
Grenzen der Methode	Erhebung in Bezug auf Standorte, Wochen- und Tageszeiten sowie saisonal beschränkt

PASSANT:INNENBEFRAGUNG TEILRÄUME

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie
Kurzbeschreibung Methode	Im Vorfeld der geplanten Teilraumworkshops wurde in ausgewählten Straßen in der Innenstadt von Aachen (Kleinmarschierstraße, Jakobstraße, Mittlere Pontstraße) eine Passant:innenbefragung durchgeführt. Dazu wurden Flyer erstellt, die im Einzelhandel und in der Gastronomie in der Straße ausgelegt und im Straßenraum an Passant:innen verteilt wurden. Mit einem QR-Code konnten an der Befragung interessierte Personen zu einem Online-Fragebogen navigieren, in dem Fragen zur Nutzung und Bewertung der konkreten Straße und zur Innenstadt Aachen insgesamt gestellt wurden. Insgesamt haben 359 Personen an der Befragung teilgenommen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Was sind die Aufenthaltsmotive? Mit welchem Verkehrsmittel wurde der Ort erreicht? Wie werden die verschiedenen Angebote und Nutzungen bewertet? Welche Aspekte sind den Nutzer:innen bei ihrem Aufenthalt wichtig?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Quantitative Online-Umfrage; N=359; 4. Quartal 2022
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	CSV
Grenzen der Methode	Stichprobe, keine Vollerhebung; qualitative Tiefe

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens
Kurzbeschreibung Methode	Das Ziel der Aachener Urgesteine ist es, die Beziehung zwischen Stadtform, Subkulturen und Architektur zu erforschen, um die definierenden sozialen Strukturen zu verstehen. Der Ansatz folgt der Idee, dass Subkulturen eine wichtige Rolle für die Vitalität des städtischen Lebens spielen, und die Aufzeichnung bedeutender, aber verschwundener Architekturen wird als Möglichkeit vorgeschlagen, historisches Wissen und soziale Strukturen zu bewahren. Dazu werden Interviews mit Menschen geführt, die in den 1960er Jahren 20 bis 30 Jahre alt waren („Aachener Urgesteine“), um das aktive Stadtgeschehen in diesem Jahrzehnt zu erfassen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Erfassen vergangener Nutzungsmuster, die vielleicht nicht mehr erkennbar sind, aber für zukünftige räumliche und programmatische Gestaltungsaufgaben wertvoll sein könnten. Aachener Innenstadt in den 1960er Jahren: Wie wurde die Aachener Innenstadt seinerzeit erlebt und genutzt? Wo hat man sich getroffen und zu welchem Zweck? Welche sozialen Strukturen waren erforderlich, um öffentliche Aktivitäten zu organisieren?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Anhand von Interviews erstellen Studierende eine Oral History von Aachen in den 1960er Jahren. Vorgehen in drei Schritten: 1. Interviews mit Menschen geboren zwischen 1930 und 1940 im Erhebungszeitraum Sommersemester 2022. 2. Erfassen der mündlichen Geschichte räumlich in Form einer historiografischen Karte: eine Übersichtskarte des Untersuchungsgebiets mit den lokalisierten Ereignissen, die mit Erläuterungen und Zeitangaben versehen sind. 3. Vergleich von drei Schichten von Kartenmaterial: die historiografische Karte, die historische Karte aus der betreffenden Epoche und die aktuelle Karte, um zu erkennen, welche Bereiche erhalten geblieben, verändert oder verschwunden sind. Unterstützendes Hinzuziehen von Bauteilzeichnungen aus dem Stadtarchiv.
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Sammlung von Oral Histories besteht aus drei Produkten: 1. Persönliche Zeitleisten mit Ereignissen, an denen die Urgesteine aktiv teilgenommen haben oder Zeitzeugen waren. 2. Geschichtsschreibung: Ereignisse werden als Nutzungsmuster in Kartenmaterial verortet, räumlicher Überblick über Subkulturen und Begegnungen von Minderheitengruppen. 3. Öffentliche Aktivitäten werden durch historisches Bildmaterial untermauert. Dank der Oral Histories gibt es auch Einblicke in die verschwundenen Aachener Typen wie Kneipen, Straßenbahn, Nachtclubs, Brunnen und Badhäuser.
Grenzen der Methode	Persönliche Erzählungen, Charakter der Beschreibung, individuelle Überzeugungen, Beschränkung des Gedächtnisses, Einbindung über Lehre mit Abhängigkeit von Bearbeitungsqualität der Studierendengruppen

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie
Kurzbeschreibung Methode	Im Rahmen der ACademie wurden Immobilieneigentümer:innen kontaktiert und um ein Interview gebeten, deren Immobilie zum Zeitpunkt der Erhebung im Erdgeschoss einen sichtbaren Leerstand aufwies. Insgesamt konnten durch intensive Bemühungen Interviews mit 17 Eigentümer:innen geführt werden, deren Immobilien insgesamt 50 leerstehende Ladenlokale im Untersuchungsgebiet und damit etwa 40 Prozent der erhobenen Leerstände ausmachen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Welche Typen von Eigentümer:innen leerstehender Ladenlokale gibt es und anhand welcher Merkmale lassen sie sich definieren?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Qualitative problemzentrierte Leitfadenterviews; 17 Interviews, 50 Ladenlokale (40% aller Leerstände); 4. Quartal 2021 – 1. Quartal 2022
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Word, MAXQDA
Grenzen der Methode	Keine Vollerhebung, Kontaktaufnahme Eigentümer:innen

ZIVILGESELLSCHAFTLICHE INNENSTADTMACHER:INNEN

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Kurzbeschreibung Methode	Typisierung der Mitwirkungsbereitschaft zivilgesellschaftlicher Akteure auf Basis der Ergebnisse der Mitmachformate in der Annahalle sowie der Eindrücke aus persönlichen Gesprächen in Vernetzungsveranstaltungen.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Welche Handlungsmotive, Ressourcen und welche Art von Ortsverbundenheit haben zivilgesellschaftliche Akteure in Aachen, um sich in die Innenstadtentwicklung einzubringen?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	August 2021 bis Februar 2022, verknüpft mit Formaten im Mitmachbüro
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Gemischte Daten aus verschiedenen Erhebungsformaten, Sortierung auf Miro-Board
Grenzen der Methode	Erste indikative Analyse ohne Tiefeninterviews, erste Skizze, die in Bezug auf Daten und systematische Auswertung zu vertiefen ist.

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Juniorprofessur Nachhaltige Wohnbestandsentwicklung und Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie
Kurzbeschreibung Methode	In etablierten Einzelhandelslagen wurden erfolgreiche und gut vernetzte Betreiber:innen aus Einzelhandel, Gastronomie, Lebensmittel und Kunst zur Resilienz der Erdgeschoßnutzungen im Kontext der Innenstadt befragt. Ziel war es, aus den einzelnen lagensichernden Strukturen Erfolgsfaktoren nachhaltiger bzw. langfristiger Entwicklung einzelner Lagen abzuleiten, um daraus wiederum Strategiebausteine zu entwickeln. Einzelne Tiefeninterviews wurden zudem genutzt, um Netzwerke der Akteure zu mobilisieren. In einem gemeinsamen Workshop wurden anschließend konkrete Erfolgsstrategien und -potenziale sowie Unterstützungsbedarfe zusammen mit der Stadtverwaltung erörtert. Mit der Kombination beider Methoden sollte der Zugang überprüft werden, welcher für heutige und zukünftige „Stadt-“ bzw. „Geschäftsstraßenkümmer:innen“ relevant ist, um seitens der Stadtverwaltung mit der Händlerschaft effektiv zusammenarbeiten zu können.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Wie lassen sich Schlüsselpersonen der Gewerbetreibenden in der Innenstadt effektiv ansprechen und mobilisieren? Welche Voraussetzungen sind für die Resilienz von einzelnen Einkaufsstrassen von Bedeutung und welche Rolle spielen dabei einzelne Netzwerke? Welche der Voraussetzungen lassen sich unter welchen Bedingungen auf weniger erfolgreiche bzw. schwächere Lagen übertragen? Welche Themen und Formen der Zusammenarbeit der Händlerschaft mit der Stadt können diese Lagen unterstützen?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	10 Tiefeninterviews, aufgenommen und transkribiert, mittels Ergebnisübersichten ausgewertet, Ergebnisse als Grundlage für die Netzwerkaktivierung genutzt, hoher Multiplikationsfaktor zwischen Aktivierungsinterviews und Workshopteilnahme (1:8), März bis Mai 2022
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Interviewaufnahmen und Transkripte
Grenzen der Methode	Zeitaufwändiger Zugang durch Einzelinterviews und Veranstaltungsorganisation

Raumebene	Gebauter Raum Gelebter Raum Gemachter Raum
Ebene	Stadtwissen generieren Allianzen aktivieren Stadtmachen stimulieren
Durchführung	Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung und Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens
Kurzbeschreibung Methode	Interaktive Methode, um verschiedene Wissensbausteine zum ausgewählten Teilraum zu validieren, zu ergänzen und miteinander zu verknüpfen. Dabei wirken lokale bis stadtweite Akteure mit, kommen ins Gespräch und tauschen ihr Wissen aus. Die Ebenen „gebauter“, „gelebter“ und „gemachter“ Raum werden gezielt miteinander verknüpft. Das Spiel spannt damit den Bogen von der Wissensgenerierung über die Akteursvernetzung und Entwicklung gemeinsamer Handlungsideen bis hin zu deren Umsetzung.
Erkenntnisinteresse, Fragestellung	Welche Potenziale hat der Teilraum? Wie wirken verschiedene Elemente im Teilraum heute zusammen? Welche Entwicklungsdynamik zeigt sich? Welche Möglichkeiten bestehen für eine verbesserte Vernetzung der Ressourcen und Potenziale? Welche Impulse können gemeinsam gesetzt werden?
Erhebung: Art, Umfang, Zeitraum	Anwendung im Januar 2023 im Teilraumworkshop in der Kleinmarschierstraße
Vorliegende Daten: Art, Umfang, Qualität	Fotos, Film der Interaktion, Tabellen der einzelnen Argumente, Ergebniskarte
Grenzen der Methode	Begrenzte Teilnehmerzahl, hoher Aufwand der Aktivierung der Akteure und des Zeiteinsatzes bei Forschungsteam und Teilnehmenden, Rückmeldung der Ergebnisse und Einbettung in nächste Schritte bedarf zuverlässig zur Verfügung stehender Ressourcen



Abb.32: Einbezug der „Aachener Typen“ in der Phase „gebauter Raum“ beim „Kollaborativen Planspiel“. Benedikt Nestmeier.

5. Der gebaute Raum

Raumtypologien und -reserven identifizieren und entwickeln

Die gebaute Struktur der Innenstadt Aachens ist von großer atmosphärischer Qualität. Die Entwicklung von Gebäudetypen auf spezifischen Parzellen lässt sich deutlich nachvollziehen (Curdes 1999). Die Innenstadt Aachens ist kompakt, die Parzellierung eher kleinteilig. Kontinuitäten lassen sich in Aachen anhand des Doms und seiner Umgebung offensichtlich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Dennoch kommt es immer wieder zu größeren Transformationen der gebauten Substanz. Kriegszerstörungen sind ein Faktor, aber auch die Änderung von Leitbildern zum gesellschaftlichen Leben werden wirksam: Das Umdenken von der „autogerechten Stadt“ zur Fußgängerstadt führte dazu, dass große Bereiche der Hauptverkehrsstraße Großkölnstraße zur Fußgängerzone umgestaltet wurden und auf dem Katschhof nicht mehr geparkt wird. Aufgrund solcher Veränderungen bedarf es immer wieder einer kritischen Reflexion vorhandener Architektur, um im Folgenden zu zeitgemäßen Anpassungen und Änderungen zu gelangen.

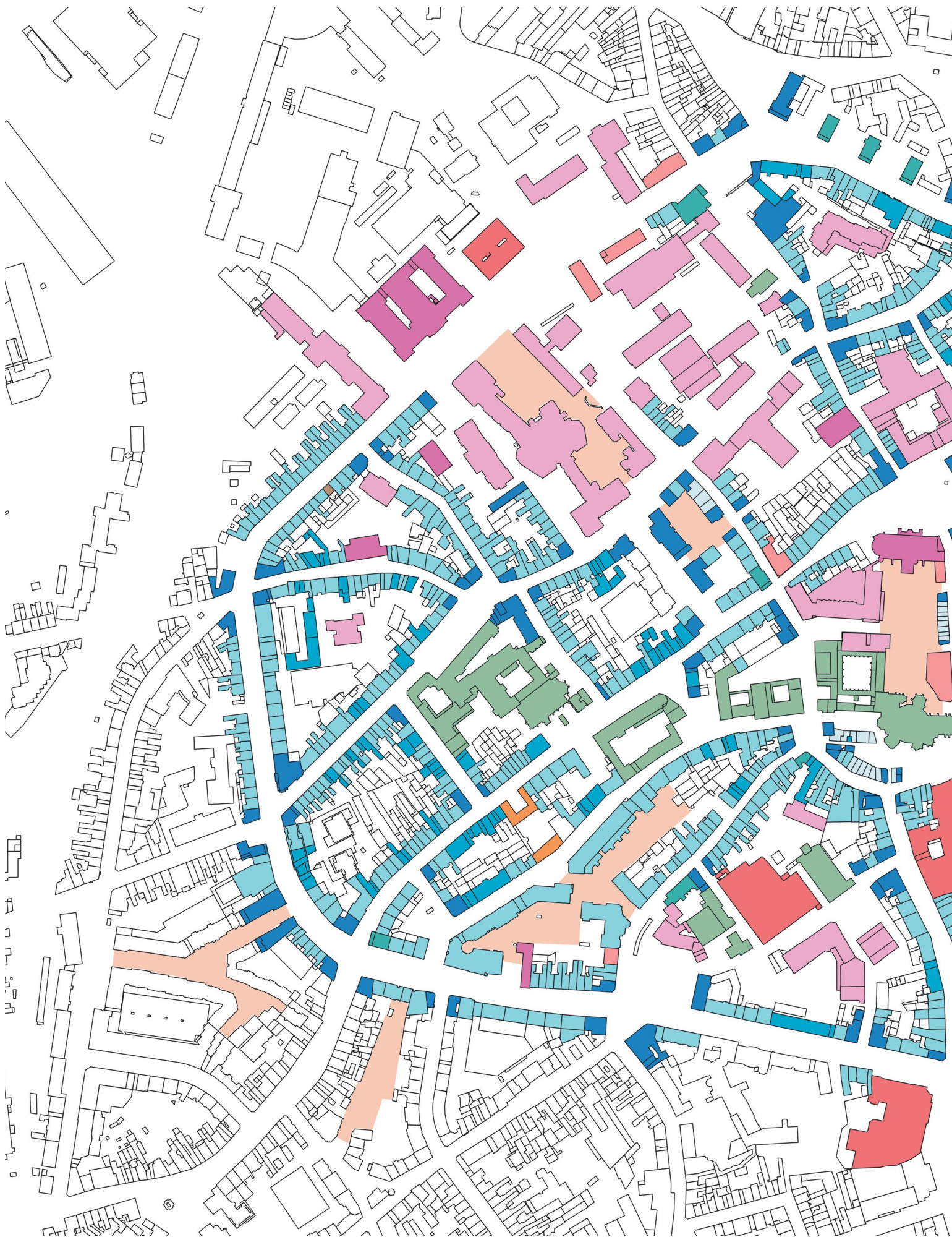
Die ACademie für kollaborative Stadtentwicklung hat sich analytisch und entwerferisch mit dem räumlichen Baubestand der Aachener Innenstadt auseinandergesetzt. Das interdisziplinäre Forschungsteam ist der Frage nachgegangen, in welchem Zusammenhang ein Haus oder eine unbebaute Fläche, deren Typus, ihre Nutzung, ihre Eigentümer:innen, die verkehrliche Anbindung und ein mögliches Nutzungs- oder Aktivierungspotential für die Zukunft stehen. Wesentliche Bestandteile der „urbanen Szenen“ werden daher zunächst auf der Ebene des gebauten Raums in den Blick genommen.

Der räumliche Bestand wird architektur-typologisch untersucht. Die allermeisten Gebäude weisen große strukturelle, formale und programmatische Ähnlichkeiten mit anderen einer bestimmten Gruppe auf, diese werden daher als Typologie beschrieben. So wird es möglich, eine große Anzahl von Gebäuden prinzipiell zu betrachten und wichtige Planungsvoraussetzungen für diese Gruppe an Gebäuden zu beschreiben.

Ein weiterer Schwerpunkt sind die bebauten oder unbebauten Flächen, die als Parkraum genutzt werden. Hierfür wurde eine Analyse der Parkflächen und weiterer Einflussgrößen in der Aachener Innenstadt durchgeführt. Diese verkehrlichen, gebauten Rahmenbedingungen haben einen Einfluss auf den gelebten Raum, welche im Anschluss im Kapitel zum gelebten Raum weiter betrachtet werden.

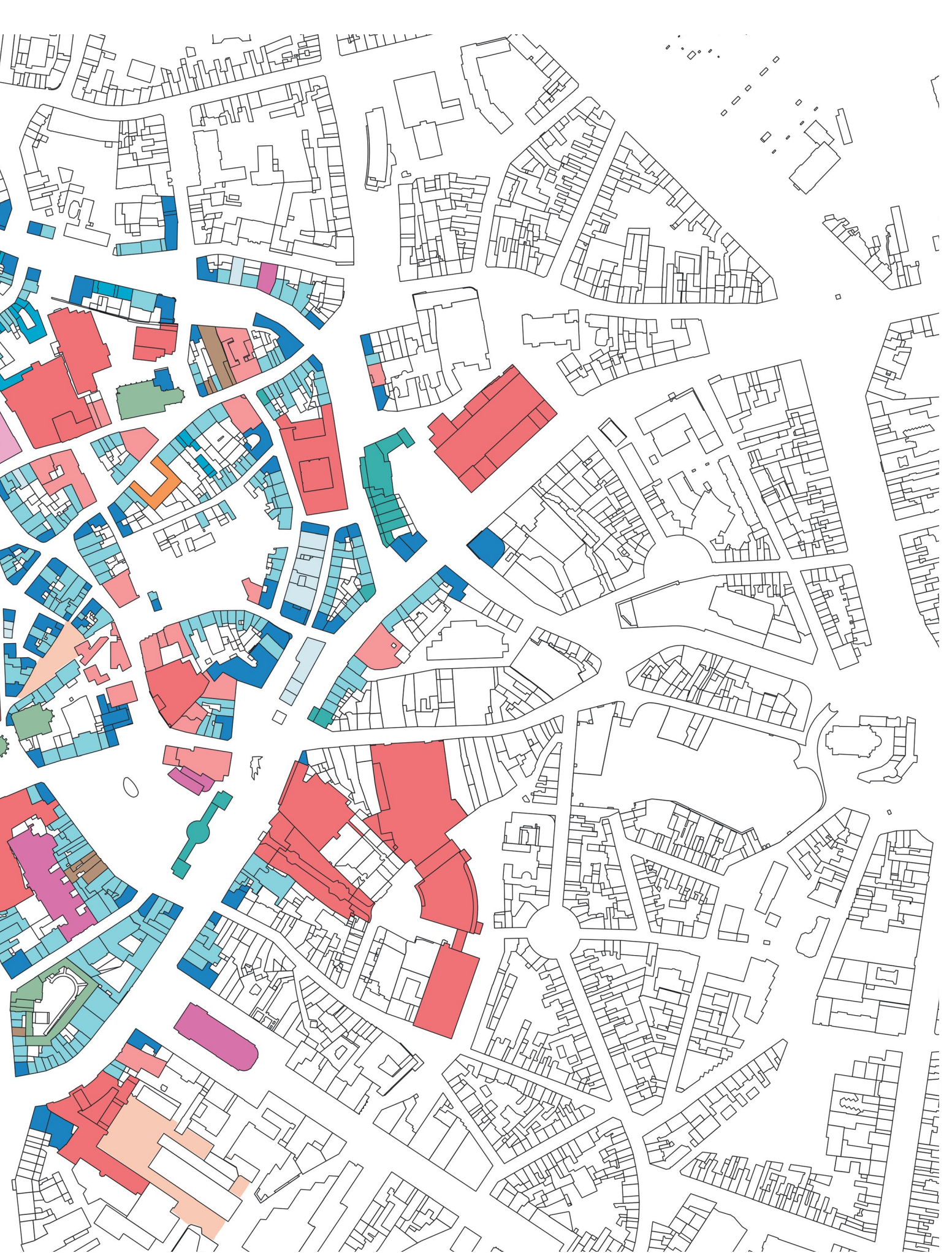


Abb. 33: Der Katschhof als Parkplatz – Autos parken zwischen Dom und Rathaus um 1960 (Klenkes 2017).



■ Stadthaus (Type)
 ■ Eckhaus (Setting)
 ■ Janushaus (Setting)
 ■ Torhaus (Setting)
 ■ Ankerhaus (Setting)
 ■ Monolith (Type)
 ■ Geschäftshaus (Type)

Abb.34: Typologisierte Gebäude der Innenstadt Aachen. Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens.



- Hofhaus (Type)
- Stadtsaal (Type)
- Konglomerat (Setting)
- Synapse (Setting)
- Kulthaus (Setting)
- Vorgänger (Type)

5.1. Gebäude-Typen

Typen und Settings

Die untersuchten Gebäude werden nach Typen und Settings untergliedert. Die Type besitzt vor allem Eigenschaften, die sich mit ihr selbst beschäftigen. Struktur, Tragwerk oder Erschließung im Inneren eines Gebäudes sind die maßgeblichen Themen einer Type. Das Setting erweitert die Type deutlich um den Bezug zu ihren benachbarten Gebäuden und Stadträumen, als den Bezug zum Ort. Es stellt einen räumlichen Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Einheiten her und bietet die Möglichkeit der Aktivierung des öffentlichen Raums. Die Ecke verbindet zwei Straßen und den Raum davor, das Torhaus verbindet sich und die Straße mit dem Hofraum. Das Konglomerat bildet einen von mehreren Seiten durchquerbaren Hofraum.

Die Settings werden in den „urbanen Szenen“ besonders wirksam und sind für die zukünftige Aktivierung des Stadtraums von besonderer Relevanz.

Erzählung, Bedeutungszuschreibung, Narrativ

Der gebaute Bestand steht in engem Zusammenhang mit gesellschaftlichen Erzählungen, Bedeutungszuschreibungen und Narrativen. Diese können entwerferische Leitbilder prägen und tragen zum Selbstverständnis gesellschaftlicher Gruppierungen bei. Im Forschungsprozess ermitteln wir einige dieser Zusammenhänge in Interviews mit zufällig ausgewählten Partner:innen („Aachener Urgesteine“), die seit den 1960er Jahren in Aachen wohnen. Deren Intensität ist bemerkenswert. Das Aquia Plaza, zum Beispiel, taucht in den verschiedenen Erhebungen der ACademie immer wieder stark negativ konnotiert auf. Wie lässt sich dieser Umstand sinnvoll in neue Erzählungen einarbeiten?

Entwurf: Verdichtung und Anreicherung

Dem analytischen Teil folgt ein entwerferischer, der die Potenziale der Typen für die Architektur der zukünftigen Stadt erforscht. Thesen aus der Analyse werden entwerferisch in Form möglicher Szenarien überprüft, geschärft und erweitert.

Typologische Transformation und erzählerisches Aufladen führen zu inhaltlich dichten Entwürfen, die sich der Innenstadt auf jeweils mehrfache Weise einzuschreiben vermögen. Sie knüpfen auf mehrere Weisen inhaltlich an ihren Kontext an und tragen so zu einer transformativen Entwicklung bei, die unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen adressiert. Für die solide Akzeptanz von Architektur ist dies von Bedeutung. Ein architektonischer Entwurf, der eine Synthese unterschiedlicher Themenfelder – Material, Typologie, Statik, Gestalt u.v.m. – ist, bietet hier ein großes Potenzial.

Die erarbeiteten Entwurfsvorschläge beinhalten eine Auswahl gesellschaftlicher Themen, die vorhanden, aber teils verschüttet sind. Ein Ziel ist es, diese Themen zu verdeutlichen und ihre Potenziale für den weiteren Diskurs um Architektur und Stadtentwicklung zu erschließen, die beide auf der Entwicklung geteilter Imaginationen beruhen.



Abb. 35: Stadthaus, Markt. Ivo Mayr.





Abb.36: Ansicht Stadthaus o.M.. David Herrmann, Anna Schwaab.

(a) STADTHAUS

Das Stadthaus prägt seit Langem deutlich die Gestalt der Innenstadt Aachens und beeinflusst erkennbar seine Atmosphäre. Diese Kontinuität entsteht nicht zufällig. Maßgeblich dazu bei trägt, dass hier oftmals die stadtgestalterische Praxis der „translozierten Fassade“ zur Erhaltung und Pflege des Innenstadtbildes angewendet wurde (Richarz 2020). Das heißt, dass ganze Fassaden bei Abriss erhalten werden, um an anderer Stelle angebracht zu werden. Mit 602 Exemplaren ist das Stadthaus zudem der häufigste Typ. Er basiert auf einer schmalen Parzelle und ist extrem robust, also sowohl widerstandsfähig gegenüber als auch anpassungsfähig an Veränderungen (Stapenhorst 2017). In der Regel verfügt das Stadthaus über keinen gut zugänglichen Außenraum, der für Pkw-Stellflächen genutzt werden könnte.

(b) STRUKTUR

Die einfache Struktur des Stadthauses lässt sich auf vielfältige Weise nutzen, weiternutzen und umformulieren, wodurch im Stadthaus wenig Leerstand herrscht, der, wenn vorhanden, zügig wieder gefüllt werden kann.

Diese vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten lassen sich sowohl beispielhaft im Stadtraum als auch entwerferisch überprüfen. Ob es aber zu einer Umnutzung kommt, hängt immer auch mit der Bereitschaft der Eigentümer:innen zusammen, Zeit und Geld in einen ergebnisoffenen Planungsprozess zu investieren. Denn Stadthäuser gehören häufig Einzeleigentümer:innen, die nicht unbedingt vertraut sind mit formalen Planungsprozessen, wie sie beispielsweise für einen Umbau oder eine Umnutzung notwendig sein können.

(c) ERSCHLIESSUNG, KONSTRUKTION, ERWEITERBARKEIT

Aus der Analyse des Typus ergeben sich sechs Subtypen. Mit wachsender Breite ändert sich die Organisation im Grundriss, die Art und Lage der Treppe, die Lage der Flure sowie die damit einhergehende Spannrichtung der Decken. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass sich das Dreifensterhaus den ersten vier Organisations-typen in der Grundrissgestaltung bedienen kann. Es ist der am häufigsten vorkommende Subtyp.

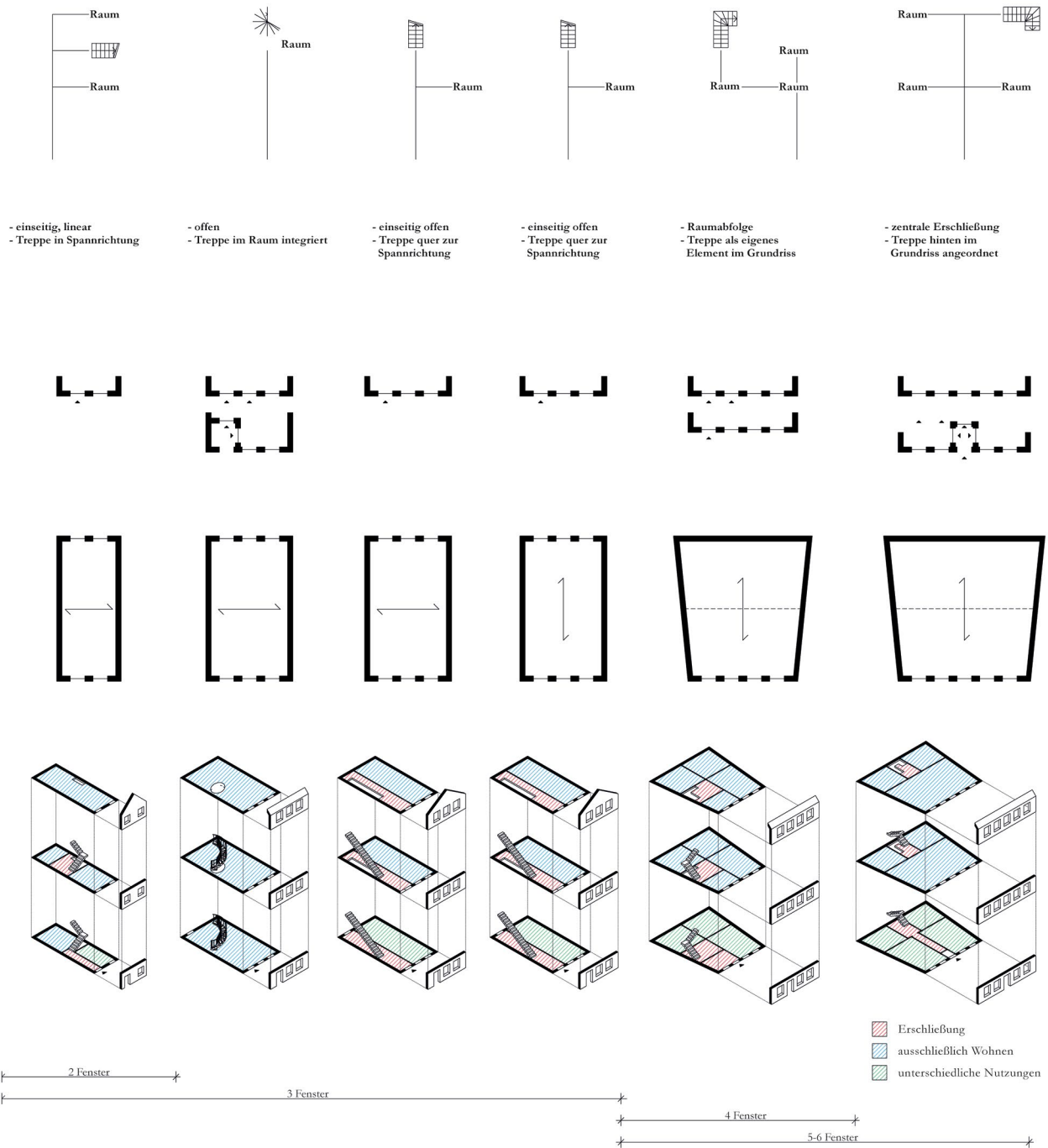


Abb. 37: Tragwerk, Erschließung, Achsen o.M.. David Herrmann, Anna Schwaab.



Abb.38: Eckhaus, Blick auf Hühnermarkt und Krämergasse. Ivo Mayr.



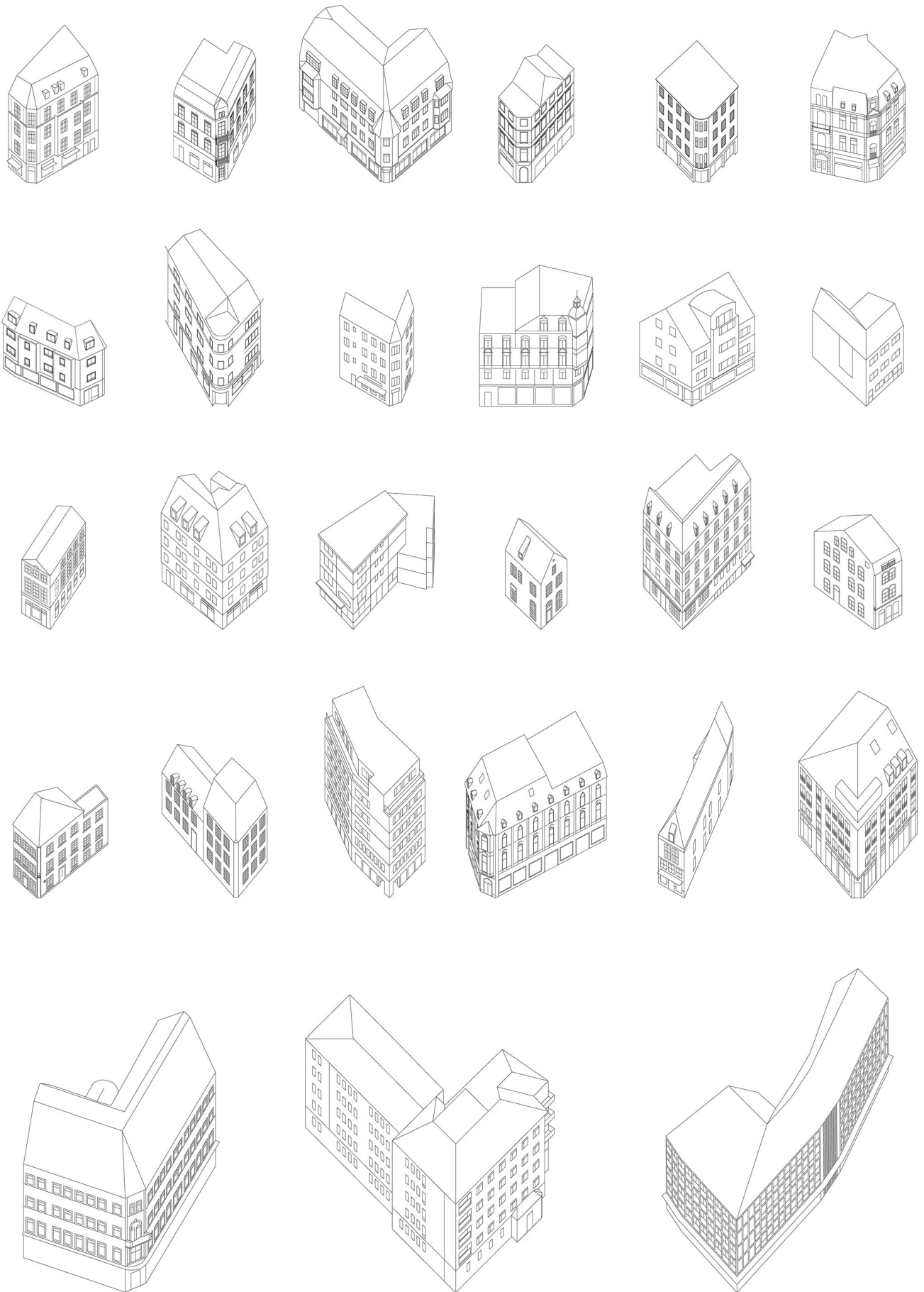


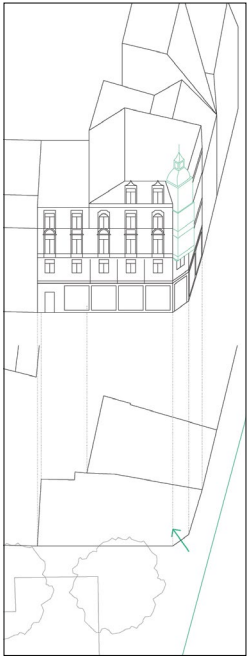
Abb. 39: Eckhaus. Judith Baumeister, Enya Beyer.

(a) ECKHAUS

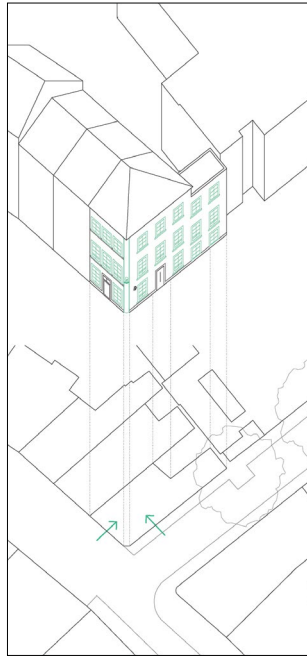
Das Eckhaus ist mit 167 Manifestationen an nahezu jeder Blockrandecke der Aachener Innenstadt zu finden. Es wird in der Regel für Einzelhandel, Gastronomie oder Gewerbe im Erdgeschoss (91 %) und in den Obergeschossen für privates Wohnen genutzt. Für die Gebrauchsoptionen der Obergeschosse ist die Lage des Treppenhauses relevant. Dessen Lage, sowie die Orientierung der Erdgeschossnutzung erfolgt in Zusammenhang mit dem Außenraum.

(b) ERSCHLIESSUNG

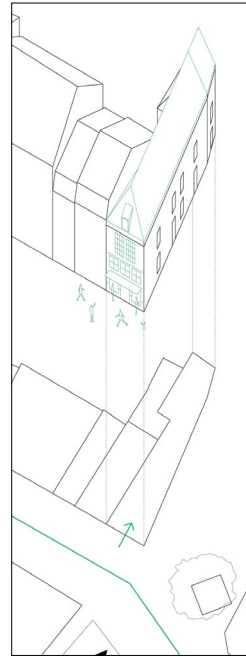
Eine Gemeinsamkeit aller Manifestationen findet sich in ihrer Erschließung: Der Eingang des Einzelhandels befindet sich meistens auf der prominenten Ecke oder auf der stärker frequentierten, größeren Straßenseite. Das Eckhaus vermittelt so zwischen den beiden Seiten, an denen es liegt. Für den Umgang mit dieser Zweiseitigkeit existieren vielfältige architektonische Strategien.



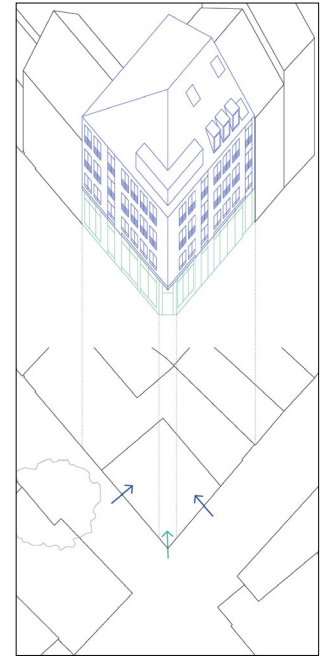
(c) Orientierung zur Ecke



(d) Orientierung zweiseitig



(e) Orientierung einseitig



(f) Orientierung EG - OG undefiniert



Abb. 40: (oben): Umgang mit Zweiseitigkeit am Eckhaus. Judith Baumeister, Enya Beyer.

Abb. 41: (unten): Grundriss Obergeschoss, Treppe mittig an kurzer Seite o.M.. Judith Baumeister, Enya Beyer.



Abb. 42: Torhaus, Kleinmarschierstraße. Ivo Mayr.



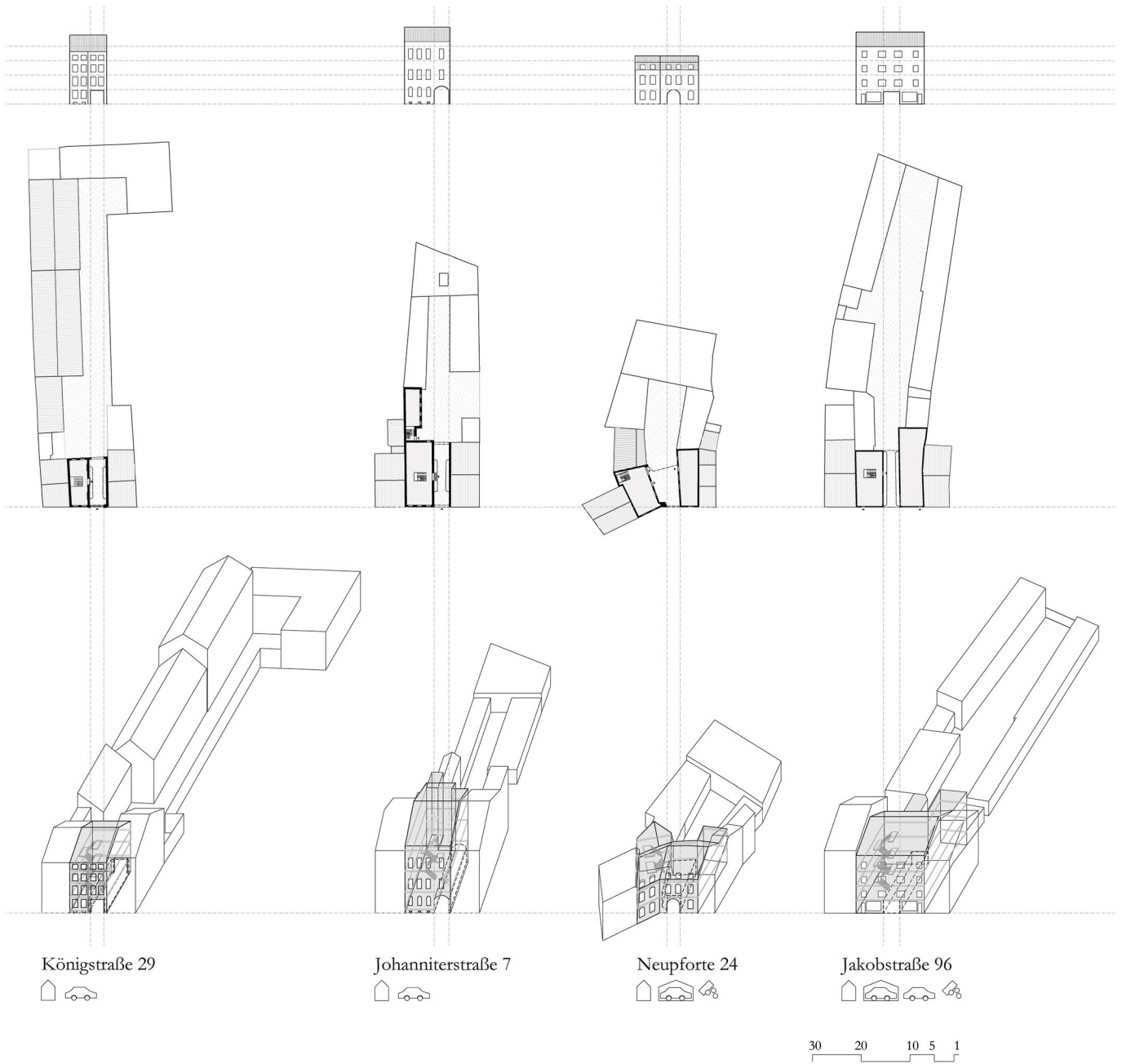


Abb.43: Torhaus o.M.. Alexander Fink, Sophie Haux.

(a) TORHAUS

Die Typologie des Torhauses zeichnet sich durch den Kontrast zwischen öffentlichem Straßenraum und privatem Innenhof aus. Der Innenhof steht den Bewohner:innen oder Eigentümer:innen als optionaler Raum zur Verfügung und kann, je nach Gestaltung der Durchfahrt, für unterschiedliche Verkehrsmittel genutzt werden. Hierüber werden häufig Ladenlokale angeliefert. Es kann ein öffentlich zugängliches Hinterhaus geben, in dem sich auch kleine Gewerbe finden.

Wird der Hofraum überdacht, kann er als Stadtsaal verwendet werden. Ein Beispiel ist die Annahalle auf der Annastraße. Hier hat die ACademie für kollaborative Stadtentwicklung zwei Jahre gearbeitet, Workshops und Ausstellungen durchgeführt. Von großem Vorteil war auch der Kontakt zur Stadtbevölkerung, der so in den Hochschulgebäuden nicht möglich gewesen wäre.

(b) INFRASTRUKTURELLE KOMPONENTE

Das Torhaus ist durch seine Offenheit gegenüber Verkehrsmitteln auch ein wichtiger infrastruktureller Baustein der Innenstadt Aachens. Welche Verkehrsmittel im Hof eines Torhauses genutzt oder untergebracht werden können, hat einen Einfluss auf die Versorgung der Anliegenden.

Wird der Hof als Raum für Veranstaltungen und Versammlungen genutzt, können auch alle Bereiche, die unmittelbar davor liegen, also Durchfahrt, Bürgersteig und verkehrsberuhigter Straßenraum, dadurch aktiviert werden. Dies wird verstärkt, wenn der Raum von mehreren Akteuren gemeinsam bespielt wird.



Abb.44: Annahalle. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb. 45: Janushaus, Schmiedstraße. Ivo Mayr.



Abb.46: Janushaus. Simon Ibal, Til Kinkel.

(a) JANUSHAUS

Voraussetzung für ein Janushaus sind zwei parallele Straßen mit geringer Distanz, zu denen das Janushaus jeweils Hauptfassaden besitzt. Die Parzelle, auf der sich ein Janushaus befindet, ist durch die beiden parallelen Straßen recht kurz und zusätzlich nach den Seiten schmal. Die Kubatur des Janushauses ist daher kompakt. Trotz dieser Kompaktheit weist es in der Regel eine Nutzungsmischung auf. Die verschiedenen Nutzungen werden zur besseren Orientierung häufig von unterschiedlichen Seiten erschlossen. So kann es sein, dass ein sehr kleines Haus mehrere Hausnummern hat. Auf wenig Raum findet organisatorisch und architektonisch viel statt, wie beispielsweise Eingänge, Ladenlokal und die Erschließung des Obergeschosses. Das Janushaus besitzt daher am deutlichsten den Maßstab der mittelalterlichen, sehr kleinteiligen Stadt.

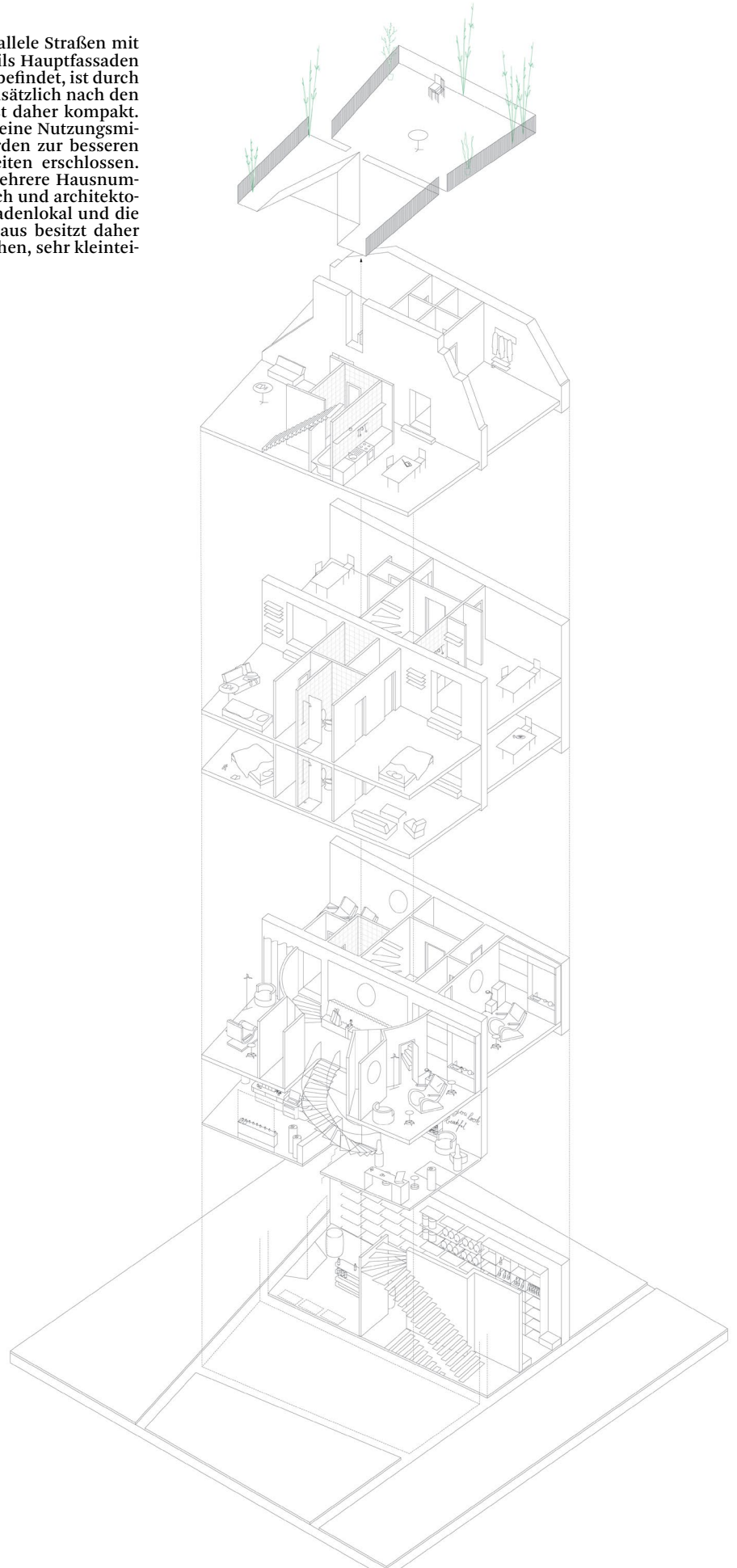


Abb. 47: Kleinteilige räumliche Komplexität Janushaus o.M.. Simon Ibold, Til Kinkel.



Abb. 48: Ankerhaus, Peterstraße Ecke Adalbertstraße. Ivo Mayr.



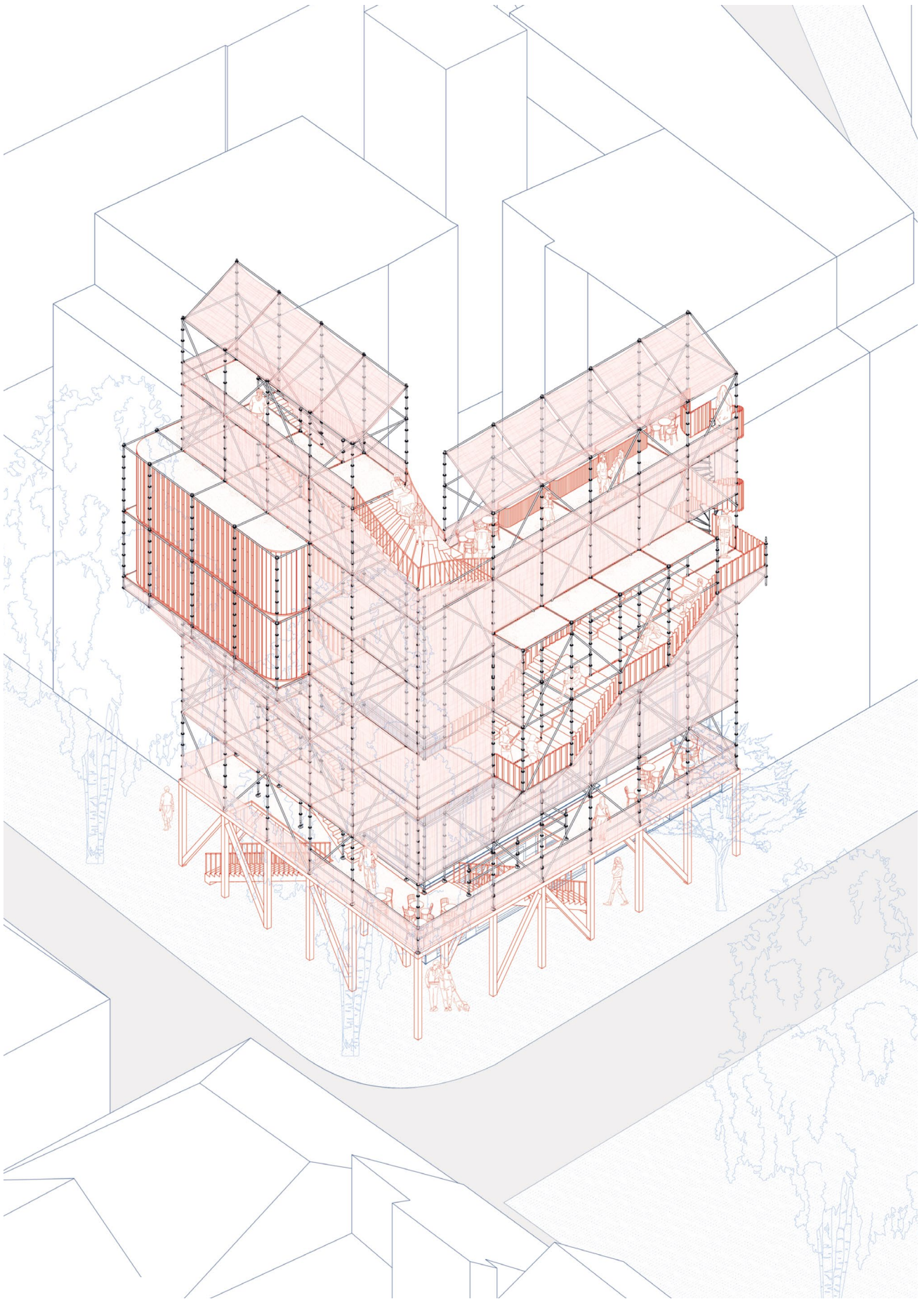


Abb.49: Entwurf Überformung nicht voll ausgebildetes Ankerhaus zum prominenten Baukörper. Jakob Naujack.

(a) ANKERHAUS

Das Gebiet der Aachener Innenstadt ist von einigen prägnanten Raumfolgen und Wegachsen durchzogen. An deren Schnittpunkten ragen häufig Häuser mit Arkaden in den Straßenraum hinein und markieren so den Umbruch im Stadtgefüge, wie den Übergang von einer Straße zur Öffnung eines Platzes. Durch das Hervortreten in den Straßenraum hinein sind sie von Weitem sichtbar und wirken damit als Blickanker und unterstützen das Verstehen des städtischen Raums. An Stellen, die für ein Ankerhaus prädestiniert

wären, befinden sich manchmal unscheinbare, nicht artikulierte Gebäude – sie sind zu niedrig für ein Ankerhaus. Diese lassen sich auch temporär zum Ankerhaus überformen und können deren Funktion im Stadtraum übernehmen. Durch diese „Doppelrolle“ als Einzelgebäude und wichtige Markierung im Stadtraum zugleich, zeigt das Ankerhaus die Wechselwirkung von Architektur und Städtebau besonders deutlich.

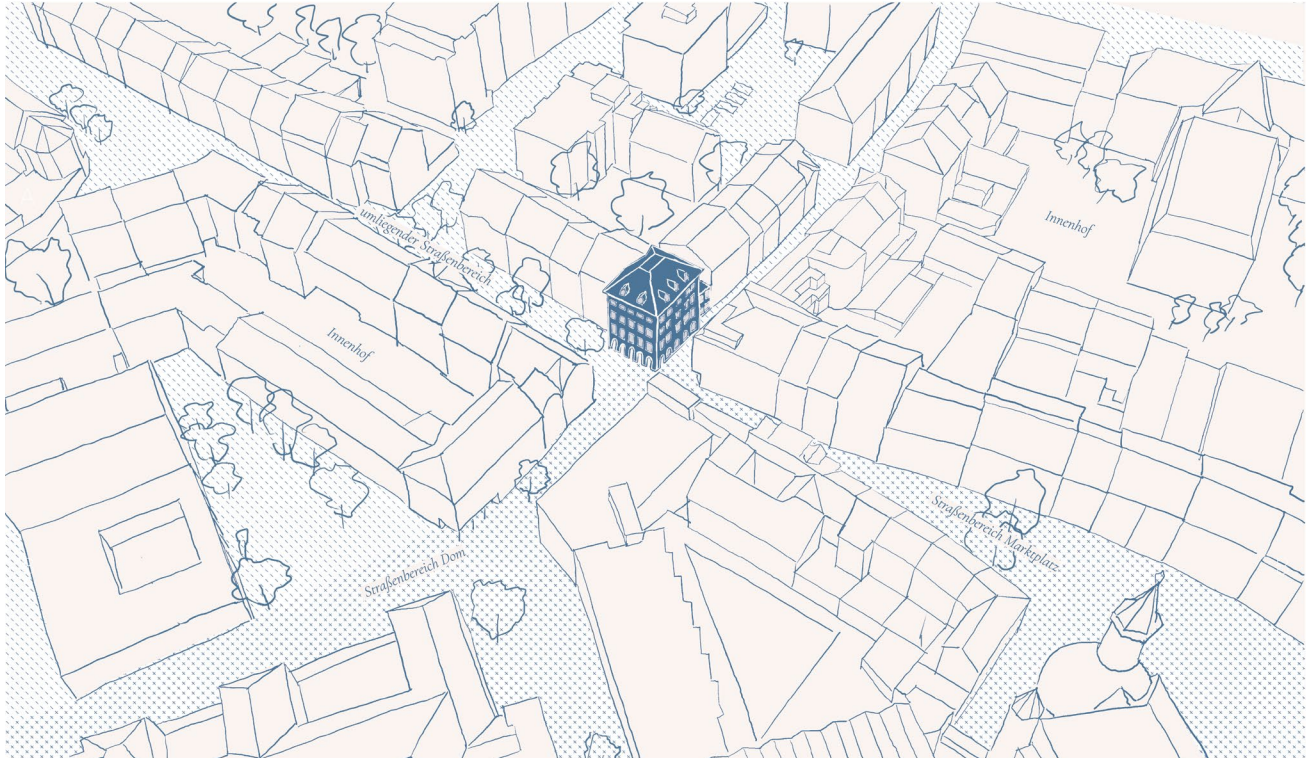
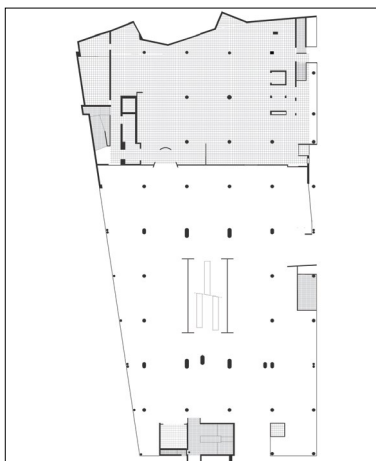
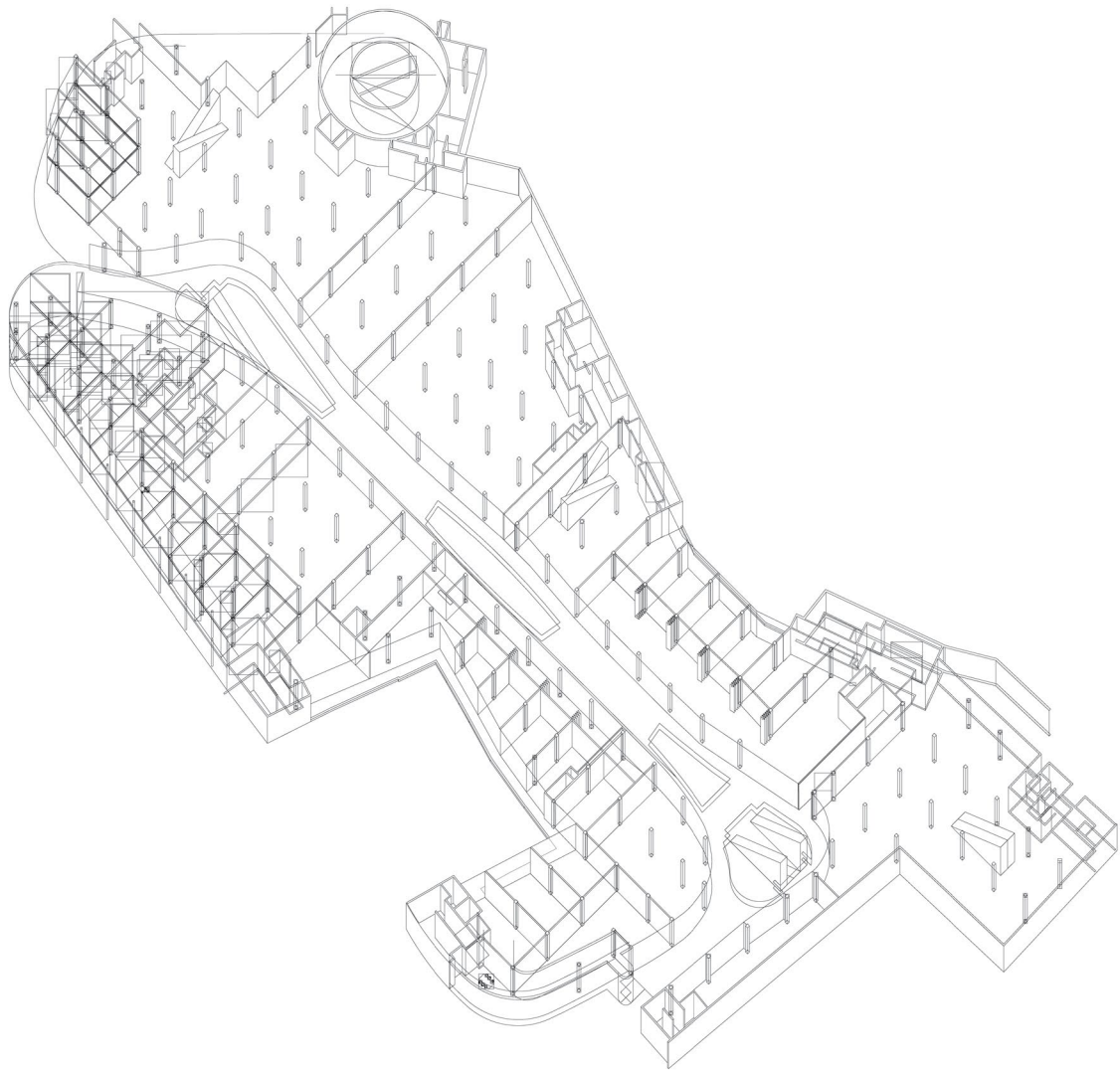


Abb. 50: Ankerhaus. Jakob Naujack, Cyril Queyrau.

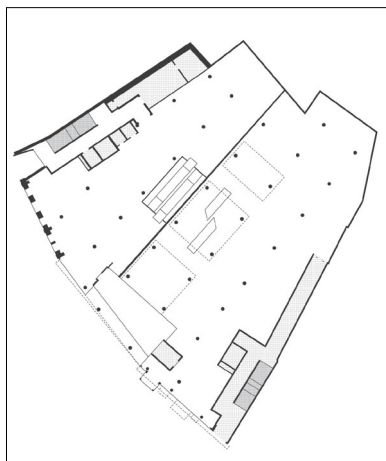


Abb. 51: Monolith, Mefferdatisstraße, Bädersteig, Komphausbadstraße. Ivo Mayr.

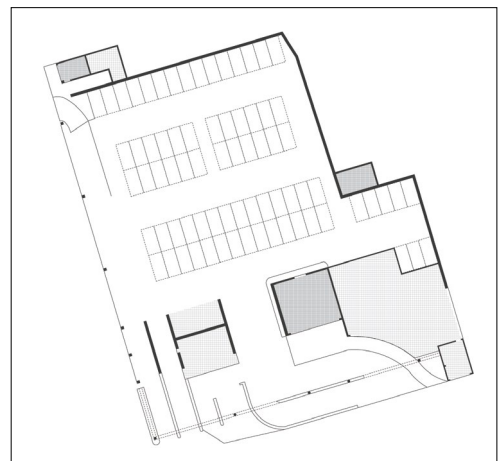




(c) ehemaliges Kaufhaus Horten/
Lust for Life am Bädersteig



(d) Mayersche Buchhandlung in der
Buchkremerstraße



(e) Parkhaus am Dom auf der Jesuitenstraße

Abb. 52: Isometrie Aquis Plaza, Adalbertstraße. Johannes Klein, Christian Scheipner, David Schulte Ladbeck.

Abb. 53: Auswahl von Grundrissen von Monolithen in der Innenstadt Aachens o.M., v.l.n.r. ehemaliges Kaufhaus Horten/Lust for Life am Bädersteig, Mayersche Buchhandlung in der Buchkremerstraße, Parkhaus am Dom auf der Jesuitenstraße. Johannes Klein, Christian Scheipner, David Schulte Ladbeck.

(a) MONOLITH

Der Monolith ist ein sehr großer und mit einem Programm genutzter Typ. Er beherbergt Kauf- und Warenhäuser, Parkhäuser, Bankfilialen, Supermärkte oder öffentliche Gebäude. Der Name „Monolith“ verweist auf zwei Dinge: zum einen auf seine monofunktionale Nutzung (von griechisch *mónos* = allein, einzeln), zum anderen auf seine felsenartigen, undurchdringbaren großen Maße im Stadtraum (von griechisch *lithos* = Stein). So sind in Monolithen dutzende historische Parzellen zu einer vollständigen Grundstücksüberbauung vereint. Historisch geschieht dies sowohl durch die Initiative von Familien, Privatpersonen und Privatinvestor:innen oder auch durch die Stadt Aachen selbst, wenn es ein öffentliches Interesse daran gibt. Fast alle Monolithen zeichnet zudem eine große Tiefe aus, sodass ein unbelichtetes Zentrum entsteht.

(b) OBSOLESZENZ

Da bei Monolithen im Falle von Leerstand sofort eine große Fläche betroffen ist, fällt der Leerstand direkt deutlich ins Gewicht – auch wenn nur wenige Monolithen leer stehen. Hinzu kommt, dass große Ladenlokale tendenziell länger leer stehen (vgl. Kapitel 6.3. Leerstandserhebung). Es scheint daher offensichtlich, dass eine Transformation der Innenstadt nicht ohne eine Transformation der Monolithen denkbar ist.

(c) KOMPLEXITÄT

Nicht leer stehende Monolithen weisen hingegen häufig eine teilweise Hybridität und einen formalen Bezug in der Fassade zum Kontext auf. Hinter der einheitlichen Fassade der Sparkasse zum Münsterplatz befindet sich unter anderem eine Buchhandlung (Buchhandlung Schmetz am Dom). Zur Kleinmarschierstraße hin unterscheidet sich die Fassade deutlich von der zum Münsterplatz und orientiert sich hier stärker an den benachbarten Fassaden. Die programmatische und formale Untergliederung scheint die Resilienz eines Monolithen zu stärken.

(d) UMNUTZUNG

Für den Umgang mit Monolithen gibt es sowohl historische Beispiele als auch Entwurfsvorschläge. Ein historisches Beispiel ist das ehemalige Kaufhaus Tietz am Markt, das zuvor ein Monolith war und heute ein Konglomerat um den Karlshof ist. Zu den Entwurfsvorschlägen gehört die Diskussion zum ehemaligen Kaufhaus Horten. Hier wird aktuell über eine Nutzung als Stadtbibliothek und Volkshochschule nachgedacht, also eine Mehrfachnutzung.



Abb. 54: (links) Überzeichnete Karte nach Ausschnitt aus Rappardplan von 1860.

Abb. 55: (rechts) Überzeichnete Karte nach Ausschnitt aus französischem Urkataster von 1802 (nach Curdes 1999).



Abb. 56: Geschäftshaus, Großkölnstraße Ecke Kleinkölnstraße. Ivo Mayr.





Abb. 57: (oben) Geschäftshaus o.M.. Anna Kollmann, Katharina Mangels, Nora Schlöder.

Abb. 58: (unten) Lage Geschäftshäuser in der Innenstadt Aachens o.M.. Anna Kollmann, Katharina Mangels, Nora Schlöder.

(a) GESCHÄFTSHAUS

Das Geschäftshaus ist ein Vertreter der „Moderne ohne Experimente“ (Boucein 2010). Es verkörperte zu seiner Bauzeit eindeutig einen fortschrittlichen Baustil, war aber nicht sichtbar experimentell. Es entsteht in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und bietet der „Bürowelt“ einen Ort in der Stadt. Als ein Typ mittlerer Größe vermittelt es Rationalität und Ordnung. Häufig steht das Geschäftshaus an einer städtebaulich relevanten Stelle und hat dies architektonisch in sich übersetzt.

Gelegentlich findet man es aber auch auf historischen zusammengefassten Parzellen. Im Erdgeschoss wird das Geschäftshaus oft öffentlich genutzt, die Obergeschosse haben dagegen meistens eine andere Nutzung. So kann das Raumprogramm des Geschäftshauses, seine Nutzung, Verwaltung, Beherbergung oder seltener auch Wohnen sein. Geschäftshäuser befinden sich vor allem im jüngeren, östlichen Bereich der Innenstadt. Sie zeichnen sich durch eine sehr regelmäßige Fassade und einen sehr regelmäßigen Grundriss aus.

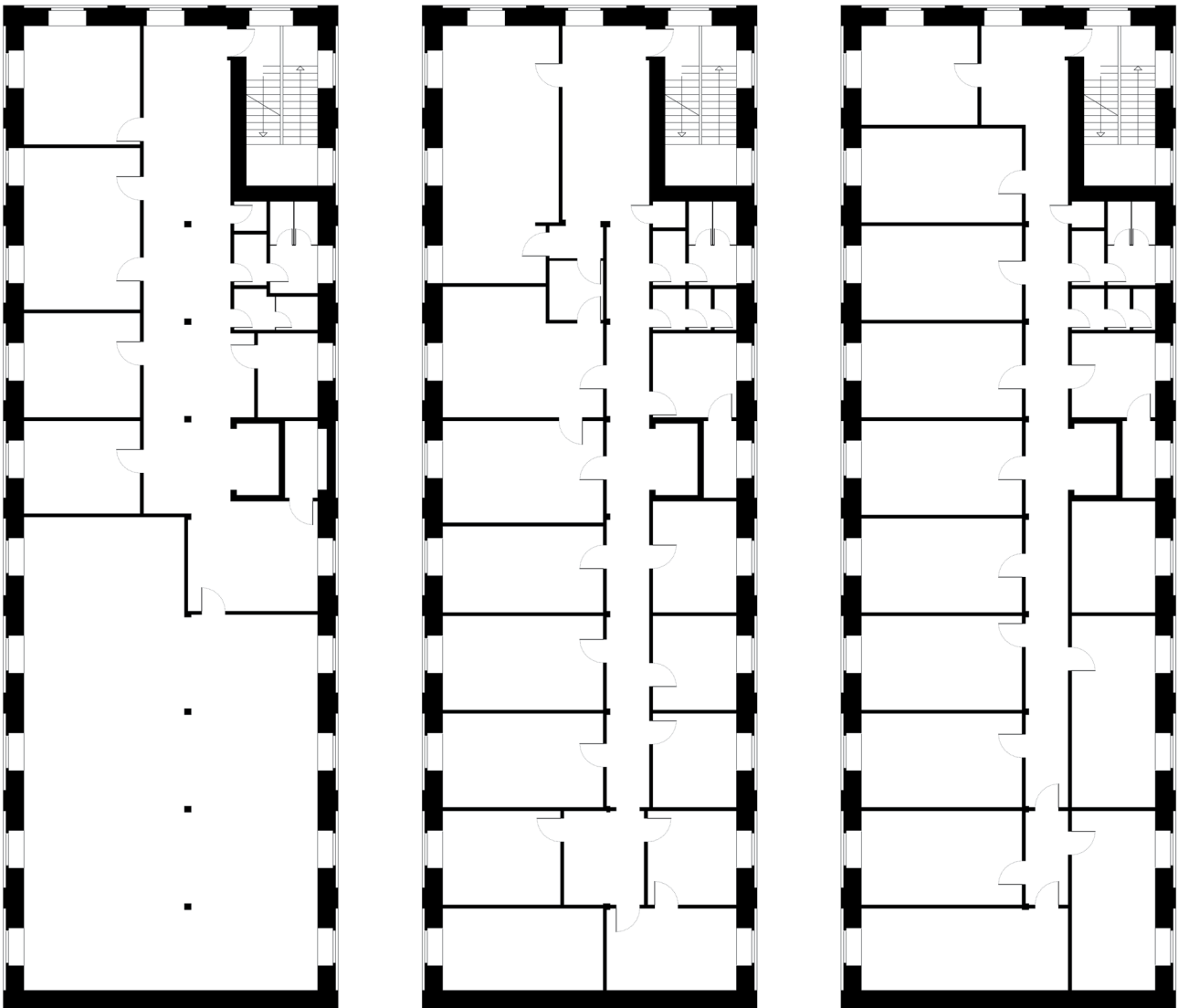


Abb. 59: Grundriss eines beispielhaftes Geschäftshauses am Templergraben. Anna Kollmann, Katharina Mangels, Nora Schlöder.



Abb. 60: Hofhaus, Jakobstraße. Moritz Mennenöh.





Abb. 61: Hofhaus Haus Heusch o.M.. Moritz Mennenöh.

(a) HOFHAUS

Vom Hofhaus existieren nur zwei Exemplare in der Aachener Innenstadt. Der Bautyp ist aus der französischen Adelsarchitektur übernommen, auch in Aachen wurde er als innenstädtischer Herrnsitz errichtet. Das Hofhaus hat seinen Namen vom gestaltgebenden Hof – dem Cour d'Honneur, dem Ehrenhof. Dieser ist dreiseitig umbaut von Gebäudeflügeln mit großer Raumhöhe. Neben der Familie der Auftraggebenden ist auch der Architekt bekannt und das Hofhaus trägt einen von ihnen im Namen.

(b) FUNKTION

Das Hofhaus war Teil eines baulichen Ensembles, das Handwerk und Gewerbe diente. Der Hof kann zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden. Die angrenzenden Flügel besitzen durch ihre Raumhöhe eine gewisse Offenheit im Gebrauch. Das den Hof dreiseitig umschließende Gebäude bildete zudem den Übergang zu einem sorgsam angelegten Garten oder einer kleinen Parkanlage. Zwischen diesen unbebauten Räumen – Straße, Hof, Garten – vermittelt es.

(c) ÜBERSCHREIBUNG

Von den beiden noch vorhandenen Hofhäusern hat sich die pragmatische Geschäftsstadt dem Haus auf der Kleinkölnstraße stark eingeschrieben. Der Ehrenhof ist öffentlich zugänglich, die Raumhöhen sind niedriger und die Dekorationen wurden nach der Zerstörung durch den Krieg nicht erneut angebracht. Im Hof befindet sich ein großer flächiger Brunnen.

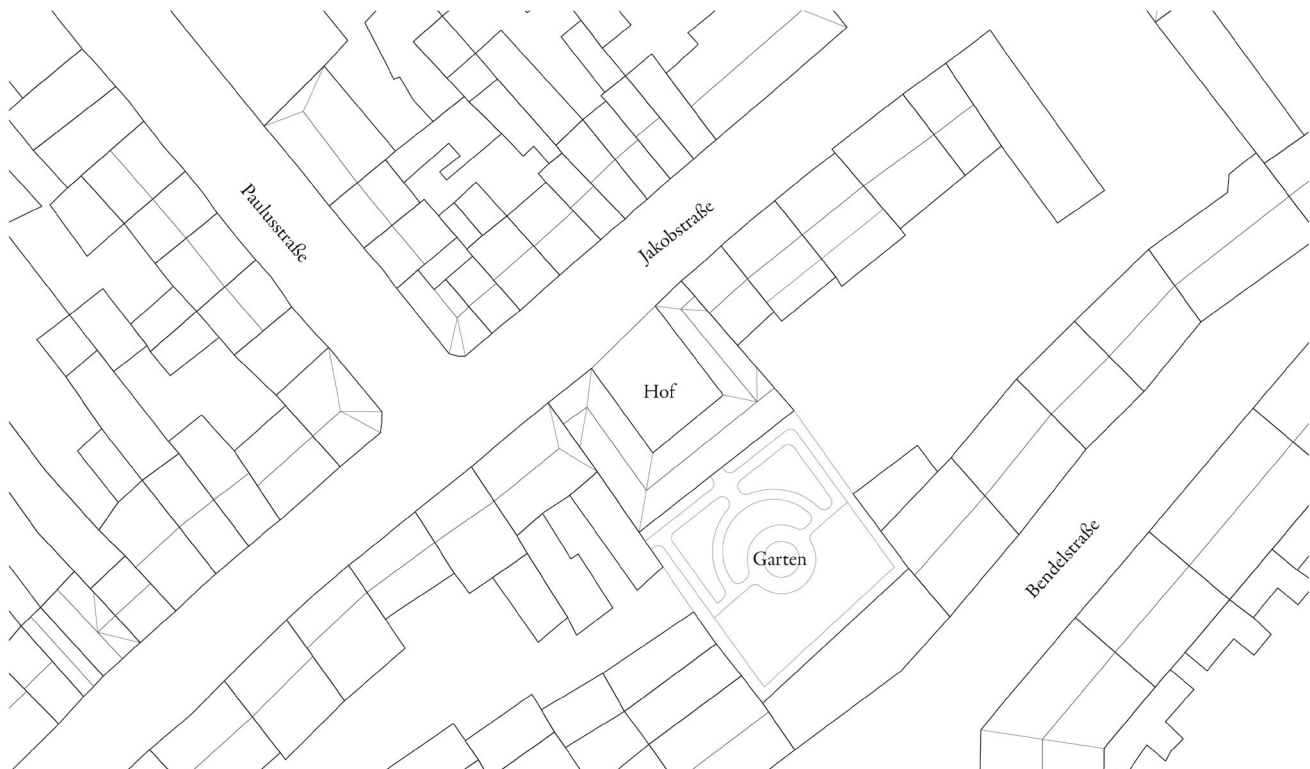


Abb. 62: (oben links) Palast Lamberts zu Cortenbach, 18. Jhd. URHEBER UNKLAR.

Abb. 63: (oben rechts) Hofhaus Kleinkölnstraße. Stefan Park.

Abb. 64: (unten) Hofhaus im Stadtraum o.M.. Moritz Mennenöh.



Abb. 65: Stadtsaal, Elisabethstraße. Ivo Mayr.





Abb. 66: Auftaktveranstaltung und Jahresausstellung der Fakultät für Architektur im Stadtsaal am Bushof. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.

(a) STADTSAAL

Ausgangspunkt für die Untersuchung des Stadtsaals sind die Lichtspielhäuser der Nachkriegszeit. Der Stadtsaal ist ein innenstädtischer Versammlungsraum mit einer sehr hohen Raumhöhe, meist einem mehrgeschossigen Luftraum, der sich in der Regel in eine Blockrandbebauung einfügt. Der Eingang ist eingeschossig und orientiert sich an den Raumhöhen der Nachbarschaft.

(b) PROGRAMMWECHSEL

Das Roxy Kino in der Großkölnstraße war in den 1950er Jahren ein Lichtspielhaus. Mit dem Elysée Kino, das sich am Kapuzinergraben befand und am stärksten dem Leitbild der Kino-Typologie der damaligen Zeit folgte, bot das Roxy eine geschlossene Fassade an der Vorderseite. Diese war dennoch repräsentativ und einladend. Als Durchstecktyp hat es eine kahle Rückseite, die zu den Seiten hin mit Rettungsausgängen bestückt war. Der hohe Versammlungsraum befindet sich häufig dort, wo beim Torhaus ein Innenhof wäre. Daher können Torhäuser zum Stadtsaal umgenutzt werden, wenn der Hinterhof überdacht wird.

(c) PROGRAMMIERBARKEIT

Der Gebrauch dieses großen Raums verändert sich mit gesellschaftlichen Bedarfen. Die Lichtspielhäuser der 1950er Jahre wurden durch große Kino-Komplexe abgelöst, Milchbars mit Tanzräumen verschwanden. Gleichzeitig entstanden Räume für neue Nutzungen, wie beispielsweise der Stadtsaal am Bushof, in dem in den letzten Jahren überwiegend Studierende verschiedene Projekte umsetzten.

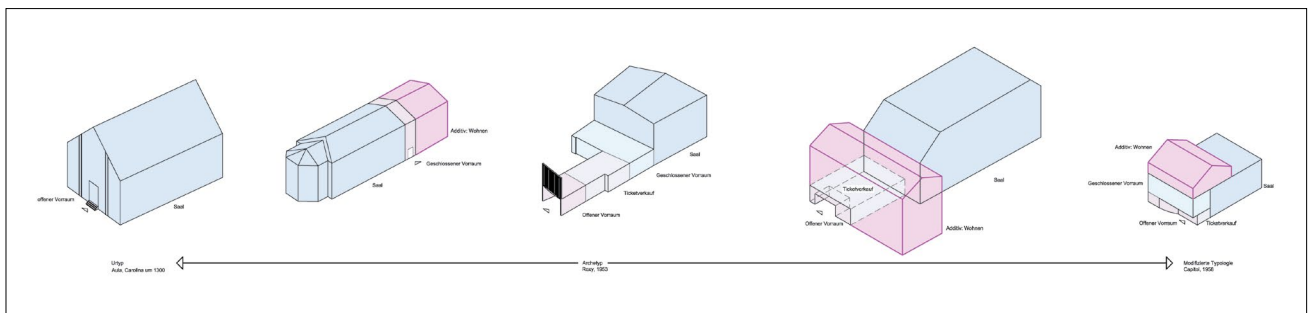
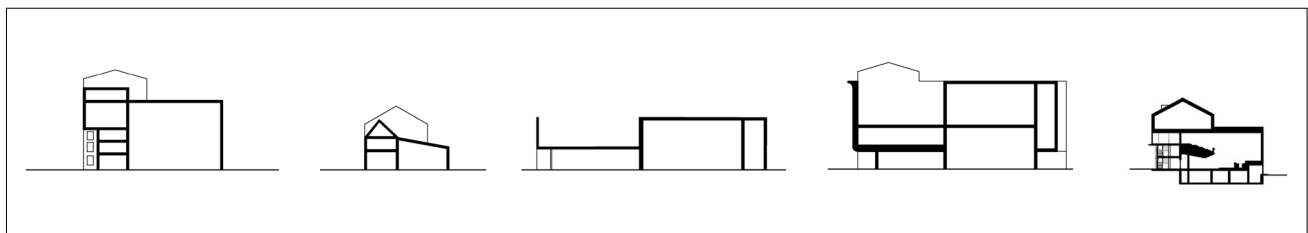
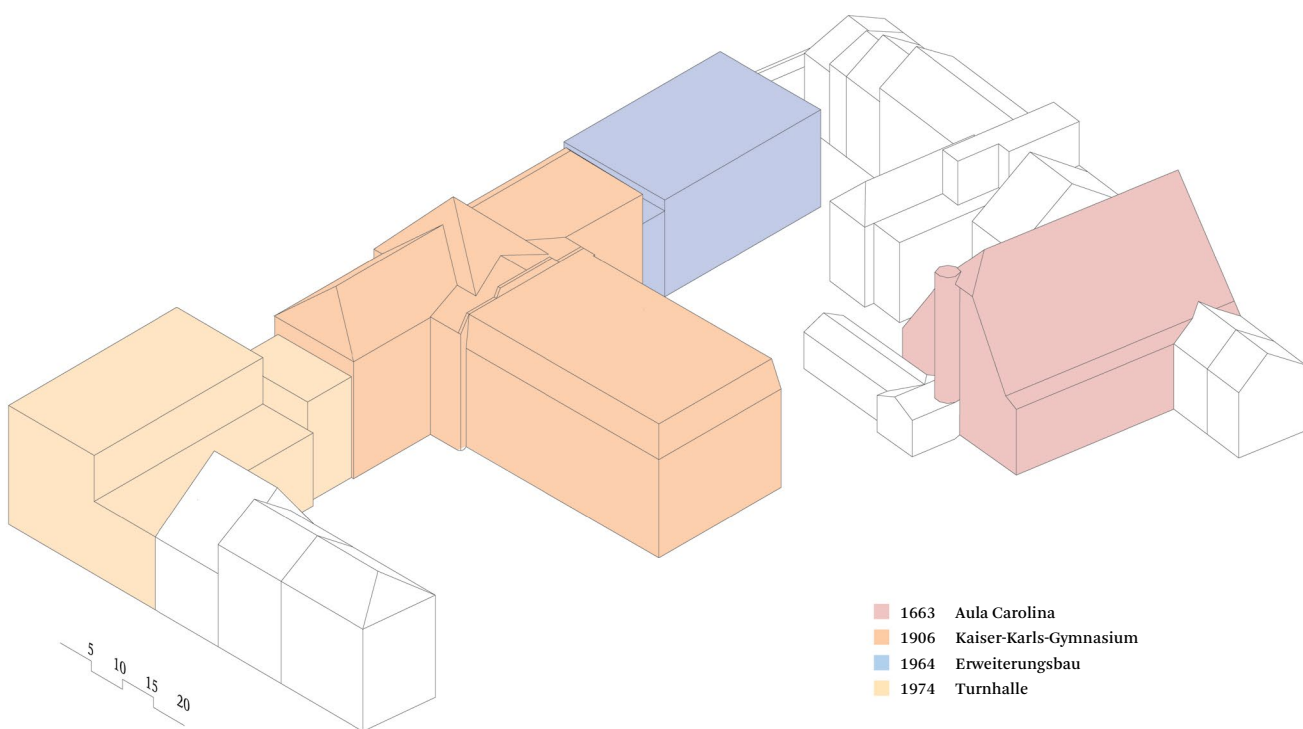
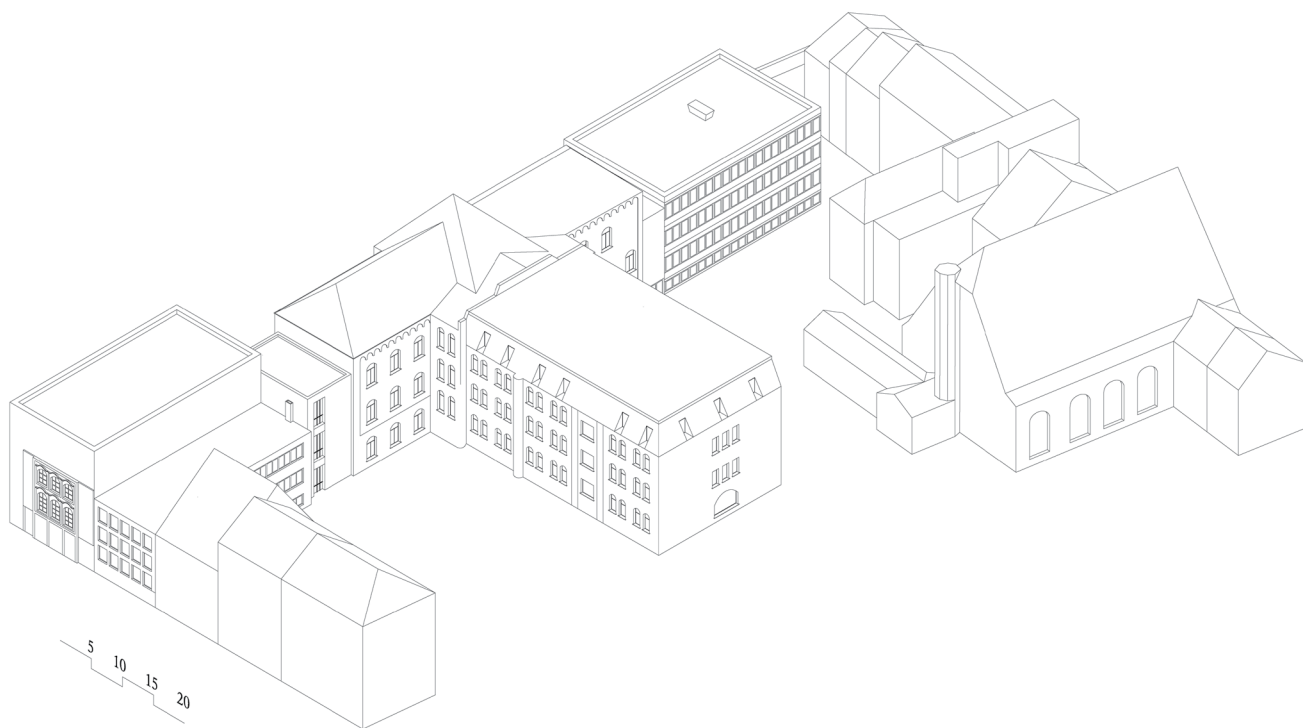


Abb. 67: (oben) Innenansicht Roxy Kino Aachen 1953 als Stadtsaal (Alle Kinos 2023).
 Abb. 68: (mittig) Außergewöhnliche Raumhöhe im Blockrand o.M.. Leon Lensing, Till Merbecks.
 Abb. 69: (unten) Typologische Entwicklung Stadtsaal o.M.. Leon Lensing, Till Merbecks.



Abb. 70: Konglomerat, Augustinerbach. Ivo Mayr.





- 1663 Aula Carolina
- 1906 Kaiser-Karls-Gymnasium
- 1964 Erweiterungsbau
- 1974 Turnhalle

Abb. 71: (oben) Konglomerat des Kaiser-Karls-Gymnasiums. Anthony Feghali.

Abb. 72: (unten) Zeitliche Entstehung des Kaiser-Karls-Gymnasiums. Anthony Feghali.

(a) KONGLOMERAT

Das Konglomerat ist ein Typ, der programmatisch und morphologisch beschrieben werden kann. Das Programm des Konglomerats ist in der Regel Bildung, das heißt: Es ist ein Schul- oder Hochschulbau. Der Name (lateinisch conglomerare, aus: con- = mit-, zusammen- und glomus = Klob; Knäuel) beschreibt den Bau. Es ist ein zusammengesetztes Gebilde, das aus verschiedenen Einzelkörpern besteht, einen starken inneren Zusammenhang besitzt und einen oder mehrere Höfe für unterschiedliche Nutzungsgruppen umfasst. Die einzelnen Gebäude, aus denen sich ein Konglomerat zusammensetzt, stammen in der Regel aus sehr unterschiedlichen Zeiten. Die Planenden bauen einen Bereich der Stadt Stück für Stück weiter und arbeiten mit dem vorhandenen Raumkörper, seinen Kanten und Ausrichtungen. Über die Nutzung werden diese einzelnen Gebäudeteile zu einem Ensemble neu zusammengebunden.

Das Konglomerat stellt einen hochfrequentierten, großen, komplexen, vielgliedrigen Körper in der Aachener Innenstadt dar. Bei einem guten Konglomerat sind sowohl die einzelnen Gebäude, ihr Zusammenhang als auch der Außenraum entworfen.

(b) SCHRITT FÜR SCHRITT

Die genauere Betrachtung der Bauzeiten der Einzelteile des Kaiser-Karls-Gymnasiums zeigt deutlich, wie diese jeweils nicht nur einen geschlossenen Baukörper bilden, sondern zur gleichen Zeit Außenräume zwischen einander erzeugen. In diesem Fall werden die Außenräume als Schulhöfe genutzt. Die Topographie unterstützt dieses Ziel – die Rückseite der Schulhofbereiche ist durch eine Kante im Gelände definiert.

Das Konglomerat bezieht die Volumetrie des Kontextes deutlich in sein Gefüge ein.

(c) INTERFERENZ

Die Übersichtskarte zeigt, dass Konglomerat und Synapse, Typ 11a, sich überschneiden und gegenseitig bedingen können – aber nicht müssen. Es gibt Konglomerate, denen es nicht gelingt, einen gut frequentierten Verkehrs- oder Aufenthaltsraum für Fußgänger in ihrem Inneren zu erzeugen. Andere Konglomerate, wie die innenstädtischen Schulgebäude von Kaiser-Karls-Gymnasium, St. Leonard Gymnasium oder Domsingschule, umschließen Schulhöfe, die kein öffentlicher Raum sein sollen.

Andersherum kann sich eine Synapse auch im Inneren einer Anlage aus beispielsweise Stadthäusern befinden, die eine Blockrandbebauung bilden, welche an einigen Stellen Ein- und Ausgänge besitzt.

Sowohl die Synapse als auch das Konglomerat sind Typen, die in besonders starkem Zusammenhang mit dem städtischen Gefüge stehen.

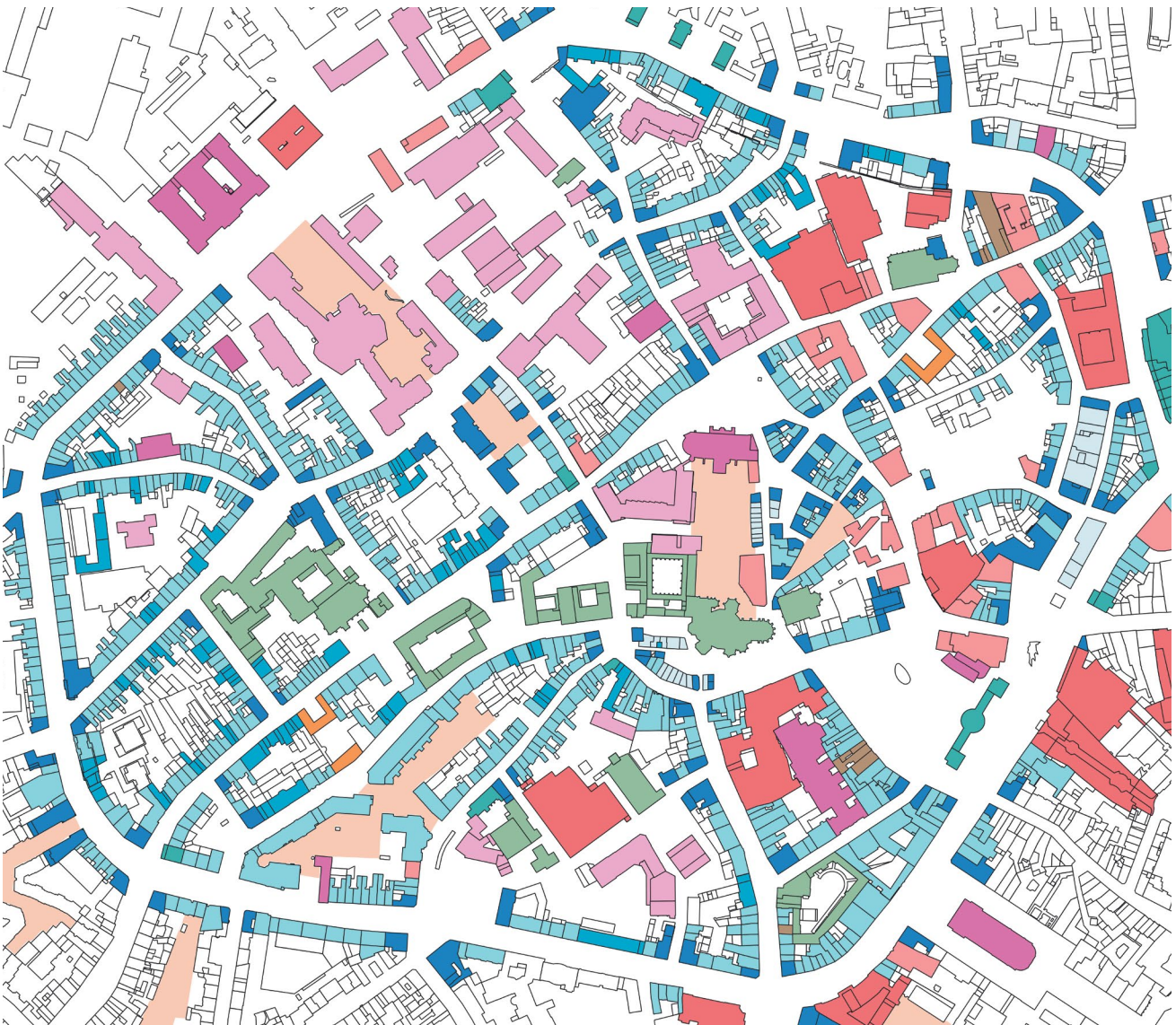


Abb. 73: Typologisierte Gebäude der Innenstadt Aachen. Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens.



Abb. 74: Synapse, Augustinerplatz. Ivo Mayr.



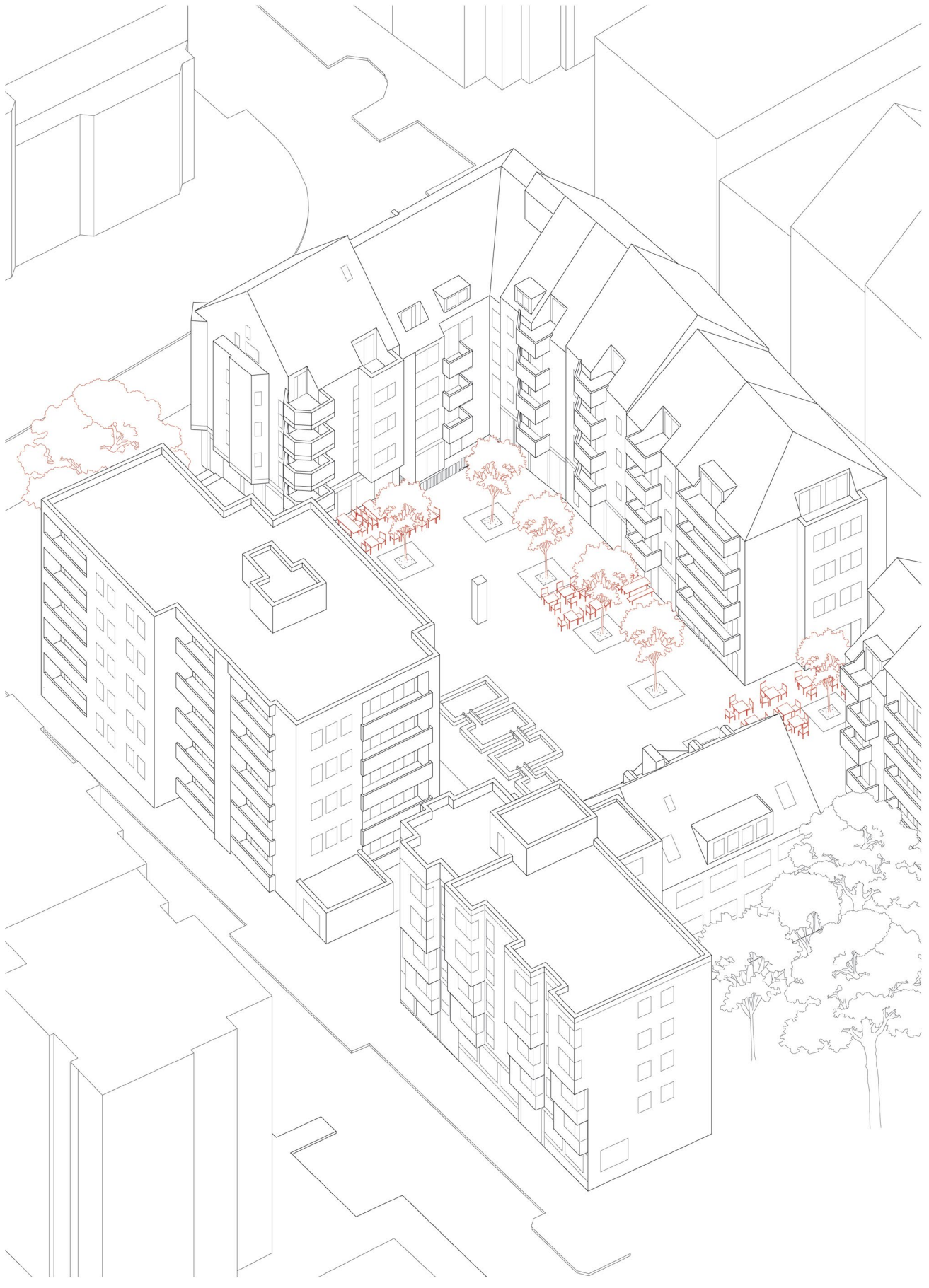


Abb. 75: Der Augustinerplatz ist eine deutliche städtische Synapse. Lennard Flörke und Anatol Pabst.

(a) STÄDTISCHE SYNAPSE

Die städtische Synapse ist ein ehemals geschlossener Blockinnenhof, der für die Fußgänger:innen in der Innenstadt geöffnet wurde. Das Netz aus Synapsen bildet so eine zweite Erschließungsebene für Menschen, die zu Fuß in der Stadt unterwegs sind. Der Außenraum eines Konglomerats kann zu einer Synapse werden, wenn er öffentlich zugänglich ist.

(b) EIN EIGENES ERSCHLIESSUNGSSYSTEM

Bei der Untersuchung der öffentlich betretbaren Innenhöfe wird deutlich, dass der Durchwegung dieser Räume besondere Bedeutung beigemessen wird. So bilden im gesamtheitlichen Stadtbild die markierten Innenhöfe eine zweite Erschließungsebene für Fußgänger:innen. Je nach Hof werden Verbindungen, Abkürzungen oder sogar sekundäre Straßenräume geschaffen. Besonders der Posthof und das Ensemble Augustinerplatz und Kärman-Hof schaffen wichtige Verbindungen in die Innenstadt hinein und führen Fußgänger:innen Richtung Markt und Dom bzw. Richtung Universität und Hauptbahnhof.

Der im blockinneren liegende Hermann-Heusch-Platz dagegen erschließt auf einer kleineren Maßstabebene die im Block nach innen orientierte Wohnbebauung; es entsteht ein neuartiger Straßenraum, der durch seine Autofreiheit einen geborgenen Charakter erhält. Die Synapsen bilden ein System aus hochfrequentierten Außenräumen in der Aachener Innenstadt. Durch die Synapse findet eine Umdeutung statt: die ehemals zum Blockinneren liegenden „Rückseiten“ von Baukörpern werden nun als „Vorderseiten“ zum Fußverkehrsnetz behandelt. Auf Synapsen können sich gemeinschaftliche Angebote wie Gastronomie oder gartenartige Anlagen befinden.

Synapsen entstehen in der Regel durch die Initiative von Eigentümer:innen, die entscheiden, einen städtischen Block umzuformen.



Abb. 76: (links) Historische Baukörper – grau, Neuplanung – rot. Lennard Flörke und Anatol Pabst
Abb. 77: (rechts) Öffentliche Nutzungen zur Aktivierung der Erdgeschosszone. Lennard Flörke und Anatol Pabst



Abb. 78: Kulthaus, Trichtergerasse. Ivo Mayr.





Abb. 79: Karte zum Kulthaus. Nele Kuhn, Laura von Sturm zu Vehlingen.

(a) KULTHAUS

Kulthäuser dienen der Ausübung eines Kultes, also der religiösen Verehrung einer Gottheit durch eine Gemeinschaft. In Aachen findet sich eine große Vielfalt von Kulträumen für unterschiedliche Gemeinschaften. Diese sind aktuell großen Veränderungen ausgesetzt, da die Rolle von Religionen in der Gesellschaft sich intensiv wandelt. Kulträume umfassen in der Regel ein größeres Ensemble, das den unterschiedlichen Aktivitäten einer religiösen Gemeinschaft dient. Sie können einen ganzen städtischen Block umfassen und beinhalten größere Außenbereiche, wie einen Kreuzgang, Gärten oder einen Platz.

(b) NEUES PROGRAMM

Wird ein großes Ensemble aufgegeben, ist es der hallenartige Versammlungsraum, der Kirchenraum, der bis zuletzt erhalten bleibt. Sein Gebrauch kann verändert werden, wie zum Beispiel St. Nikolaus/CityKirche. Die programmatische Veränderung zeigt sich auch formal und beruht auf unterschiedlichen architektonischen Strategien, beispielsweise Übermalung, Einbau oder Rückbau. Die Maßnahmen sind jeweils individuell. Manchmal werden bauliche Ensembles auch ohne Umbau weitergenutzt – die Wohn- und Versammlungsräume des Schervierordens werden für Seminare vermietet. Es ist offen, wie sich Kulthäuser typologisch entwickeln werden.

(c) SPEZIFIK

Auffällig ist ein programmatisches Alleinstellungsmerkmal: Viele Kulträume dienen der Kontemplation, auch allein. In einer Innenstadt, die von Dichte und Lebendigkeit geprägt ist, fällt dies auf.

Trotz der Ruhe aber stehen Kulträume programmatisch im Zusammenhang mit der sie umgebenden Stadt. Hier finden Armenspeisung und Gemeindeversammlungen in Kirchen statt und Teile von Klosteranlagen können einer Wohngemeinschaft von Ordensschwwestern oder -brüdern dienen. Darüber hinaus gibt es große kirchliche Feste, die von bis zu 100.000 Menschen über einen Zeitraum von mehreren Wochen besucht werden, beispielsweise die Heiligtumsfahrt im und um den Aachener Dom.

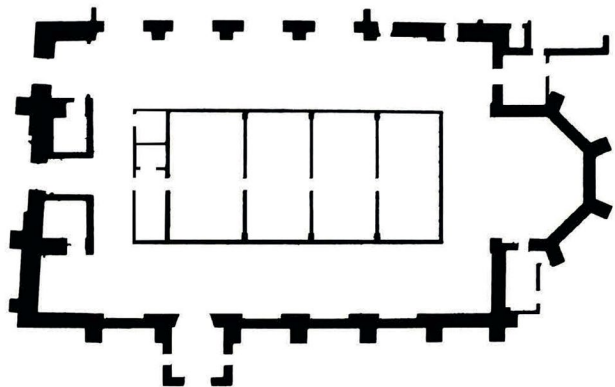
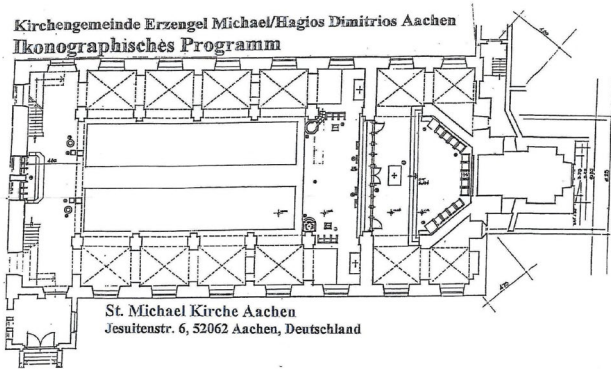
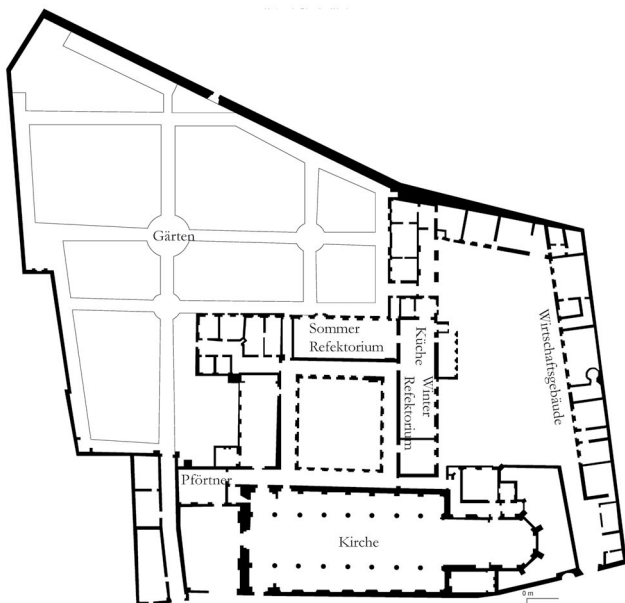
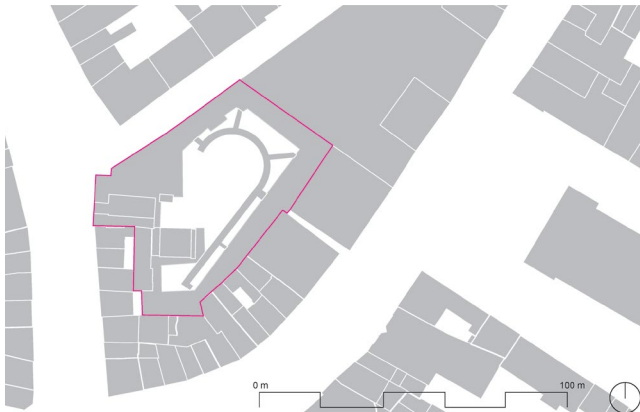


Abb. 80: (oben) Garten des Schervier Ordens auf der Kleinmarschierstraße. Nele Kuhn, Laura von Sturm zu Vehlingen.
 Abb. 81: (unten) Architektonische Strategien der Umgestaltung, o.M.: oben rechts St. Michael, unten rechts St. Paul Einbau für ein Archiv, links St. Nikolaus/Citykirche Rückbau. Nele Kun, Laura von Sturm zu Vehlingen.



Abb. 82: Vorgänger, Großkölstraße. Ivo Mayr.



Vermieten
ab 01. Mai 2023.
Wohnfläche mit
ca. 80 qm Verkaufsfläche
Ca. 20 qm Lager und Sozialräume
Tel.: 0183-3020224
Mail: info@big-immobilien.net
BIG Immobilien GmbH & Co.KG

AUTOMAT

Spielomat

Für unsere Sp
Nutzen Sie
unsere koste
PARKPLA



1 Templergaben 26
52062 Aachen



2 Kleinmarschierstraße 55
52062 Aachen



3 Hartmannstraße 24
52062 Aachen



4 Hartmannstraße 26
52062 Aachen



5 Hartmannstraße 28
52062 Aachen



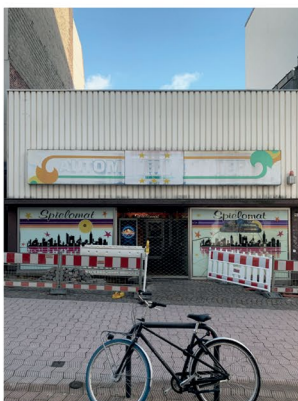
6 Grosskölnstraße 10
52062 Aachen



7 Grosskölnstraße 47
52062 Aachen



8 Grosskölnstraße 49
52062 Aachen



9 Grosskölnstraße 53
52062 Aachen



10 Grosskölnstraße 55
52062 Aachen



11 Kapuzinergraben 2A
52062 Aachen



12 Friedrich-Wilhelm-Platz 12
52062 Aachen

Abb. 83: Fotografische Darstellung einiger Vorgänger in Aachen. Alisa Alexandrova, Pierric Jourdan.

(a) VORGÄNGER

Der Vorgänger entsteht in der Nachkriegszeit. Auf den Grundstücken kriegszerstörter Häuser wurden rasch niedrige barackenartige Bauten errichtet, um möglichst schnell die im Krieg verlorenen Verkaufsflächen wiederherzustellen. Als Baumaterial dienten teilweise die Überreste der zerstörten Vorgängerbauten.

Der Vorgänger ist ein Teil einer durchgehenden Blockrandbebauung/Straßenbebauung und verfügt im Erdgeschoss über ein Ladenlokal. Der Höhenunterschied mit den anschließenden Häusern ist so auffällig, dass er an eine „Zahnlücke“ erinnert. Im Grundriss sind die Bauten schmal und lang.

Die Straßenfassade weist einen ausgeprägten Ladenfassaden-Charakter auf. Sie entwickelt sich in die Höhe entweder als Attika mit Werbefläche mit Schriftzug, als ein weiteres Geschoss, in dem sich ein Lager oder ein Büro befindet, oder als ein fensterloses „Fake-Geschoss“.

Die meistens geschlossene Rückwand grenzt an einen Hinterhof oder direkt an die Nachbarbebauung. Obwohl das Kriegsende schon 80 Jahre zurückliegt, befinden sich in Aachen noch relativ viele dieser stummen „Zeitzeugen“. Der Vorgänger verweist deutlich auf die Prozesshaftigkeit städtischer Entwicklungen.

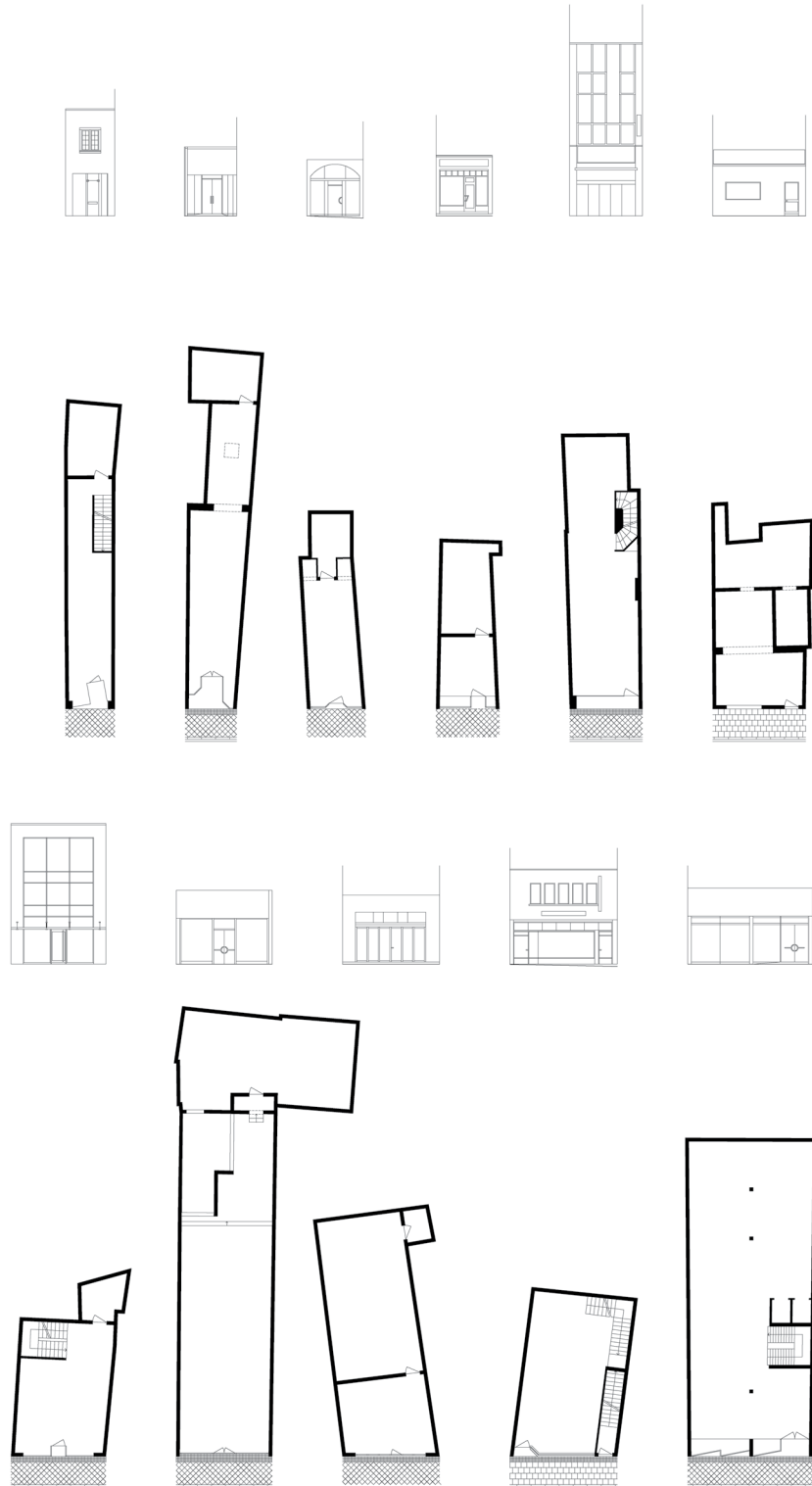


Abb. 84: Vorgänger. Alisa Alexandrova, Pierric Jourdan.

5.2. Parkraum

Der ruhende Pkw-Verkehr nimmt auch in Innenstädten, abseits von Fußgängerzonen, große Flächen in Anspruch. Insbesondere im Straßenraum stehen Parkplätze jedoch in Konkurrenz zu anderen Nutzungen wie Radinfrastruktur, Außengastronomie und Begrünung. In zentralen, dicht besiedelten und nutzungsgemischten Gebieten wie der Innenstadt ist dieser Flächenkonflikt besonders präsent, da Fläche knapp ist und der Ausbau von Radinfrastruktur und die Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen forciert werden. Die Wegnahme von Parkplätzen ist daher ein stark diskutierter Ansatz, der jedoch oft Sorgen bei Gewerbetreibenden und Anwohnenden hervorruft. Für solche Umnutzungen gibt es in der Aachener Innenstadt bereits einige Beispiele, bei denen Parkstände im Straßenraum zu Flächen für Außengastronomie, Fahrradabstellanlagen und Bike-Sharing-Stationen umgenutzt wurden.

Für eine effiziente Steuerung des Angebots und der Nutzung des Parkraums ist eine detaillierte und aktuelle Datengrundlage erforderlich, die jedoch oft nicht vorliegt. Um eine solche Datengrundlage zum Parkraum in der Aachener Innenstadt zu erstellen, haben wir umfangreiche Erhebungen mittels Luftbildanalyse und Ortsbegehungen durchgeführt und die Daten in einem Geoinformationssystem kartiert. Zusätzliche Informationen aus öffentlich zugänglichen Quellen, wie dem amtlichen Liegenschaftskataster (ALKIS) oder Webseiten von Parkhausbetreibern, wurden in die Datenbank integriert. Auf diese Weise konnte der öffentliche Parkraum in der Aachener Innenstadt vollständig mit Informationen zu Fläche, Kapazität und Zugänglichkeit erfasst werden. Da private Stellplätze oft für die Öffentlichkeit nicht einsehbar in Hinterhöfen oder Tiefgaragen liegen, war eine vollständige Erhebung dieser nicht möglich. Im Folgenden werden die Erhebungsergebnisse vorgestellt und ein Einblick in die darauf aufbauenden Analysen gegeben.

Insgesamt wurden etwa 13.500 Parkstände innerhalb des Aachener Alleenrings gefunden, davon etwa 4.250 öffentliche Parkstände, 5.650 Parkstände in öffentlich zugänglichen Parkhäusern, 200 halböffentliche Stellplätze (z.B. Supermarktparkplatz) und 3.400 private Stellplätze. In Realität dürften noch deutlich mehr private Stellplätze vorhanden sein, die jedoch nicht erhoben werden konnten. Etwa 72 % der erfassten Parkstände sind öffentlich zugänglich. Während ca. 30 % der erhobenen Parkstände im öffentlichen Straßenraum liegen, befinden sich der größte Anteil mit 41 % in öffentlich zugänglichen Parkhäusern. Abb.86 stellt alle erhobenen Parkflächen dar.

Neben der Anzahl an Parkständen kann auch die Flächeninanspruchnahme durch Parkplätze ausgewertet werden. Insgesamt wurden Parkstände mit einer Grundfläche von ca. 204.000 m² innerhalb des Alleenrings erfasst. Dies entspricht etwa der 3,3-fachen Fläche des Aachener Westparks bzw. einer Fläche von 30 Fußballfeldern. Damit nimmt der ruhende Pkw-Verkehr ca. 9,5 % der gesamten Grundfläche der Innenstadt in Anspruch. Betrachtet man nur Parkstände im Straßenraum, nehmen diese 7,9 % der Straßenraumfläche ein. Damit beansprucht der ruhende Pkw-Verkehr nur etwas weniger Fläche als der die Innenstadt prägende Einzelhandel, der nach Auswertung des Einzelhandelsinformationssystems der Stadt Aachen (Stadt Aachen 2020) auf einen Flächenanteil von 11,7 % kommt.

Der Parkraum ist jedoch nicht gleichmäßig über die Innenstadt verteilt. Insbesondere im Altstadtkern, der durch Fußgängerzonen geprägt wird, nehmen parkende Autos nur wenig Fläche in Anspruch. Für solch räumlich differenzierte Analysen wurden Indikatoren des Parkraums auf Baublockebene berechnet. Als Beispiel hierfür stellt Abb.87 den Anteil der Parkflächen im Straßenraum an der gesamten Straßenraumfläche dar. Während im historischen Stadtkern weniger als 2 % der Straßenfläche durch Parkstände beansprucht wird, nehmen Parkflächen in machen Baublöcken am Rand der Innenstadt über 18 % der Straßenfläche ein.

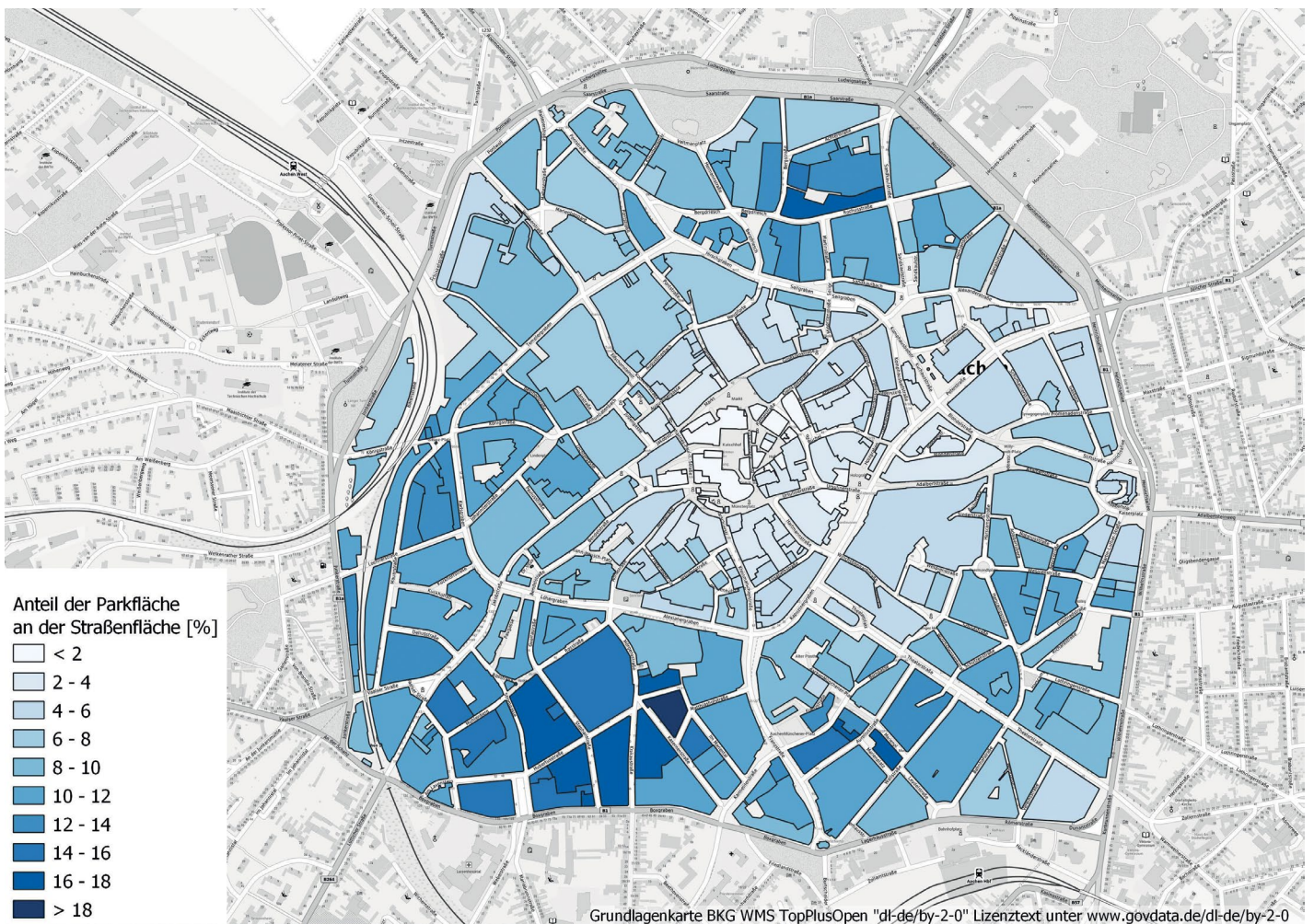
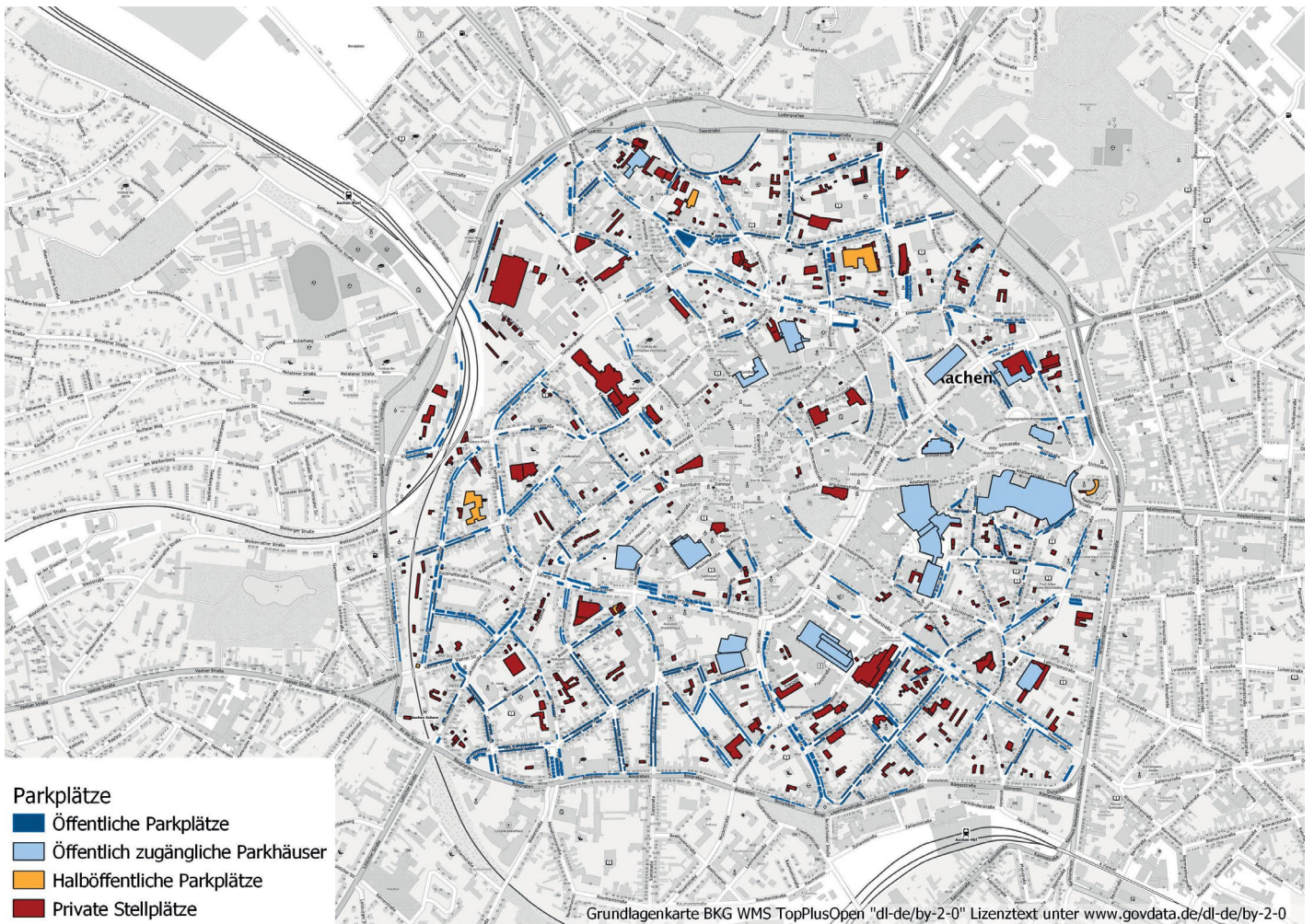


Abb. 85: (oben) Kartierung der Parkplätze in der Aachener Innenstadt. Institut für Stadtbaugesund und Stadtverkehr, Hintergrundkarte: (BKG 2023).

Abb. 86: (unten) Anteil der Parkfläche im Straßenraum an der gesamten Straßenraumfläche. Institut für Stadtbaugesund und Stadtverkehr, Hintergrundkarte: (BKG 2023).



Abb. 87: Parkplätze Einzelhandel Kleinmarschierstraße. Ivo Mayr.



5.3. Verkehrliche Erreichbarkeit

Die Bedeutung einer guten Erreichbarkeit mit verschiedenen Verkehrsmitteln wird insbesondere in Innenstädten oft diskutiert. Für die Erreichbarkeit spielen viele Faktoren eine Rolle, u.a. auch die bereits zuvor betrachtete Verfügbarkeit von Parkplätzen. Wir haben hierbei jedoch nicht nur die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Pkw betrachtet, sondern auch Indikatoren für die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV, zu Fuß oder mit dem Fahrrad analysiert.

Als Kenngröße, die eine gute räumliche und intermodale Vergleichbarkeit ermöglicht, kann das Gebiet, das innerhalb einer gewissen Reisezeit mit einem spezifischen Verkehrsmittel (z.B. in 20 Minuten Fahrzeit mit dem Pkw) erreichbar ist, betrachtet werden. Um das erreichbare Gebiet hinsichtlich möglicher Ziele zu bewerten, also z.B. zu berücksichtigen, ob unbebaute oder dichtbesiedelte Fläche erreicht wird, können die in diesem erreichbaren Gebiet Wohnenden als Kenngröße für die Erreichbarkeit herangezogen werden. Zugangswege zum geparkten Pkw sowie zur ÖPNV-Haltestelle wurden in diesen Berechnungen berücksichtigt. Als Beispiel zeigt Abb.89 die mittlere Anzahl der Einwohnenden, die mit einer 15-minütigen Fahrt mit dem ÖPNV erreicht werden können, je Baublock. Auffällig ist, dass die Erreichbarkeit im Umfeld der wichtigsten Haltestellen, insbesondere am Bahnhof und am Aachener Bushof, am besten ist. Mit dem Pkw lassen sich in derselben Reisezeit jedoch noch deutlich mehr Anwohnende erreichen, wie in Abb.90 zu erkennen ist. Hier liegt die beste Erreichbarkeit am östlichen Randbereich der Innenstadt, entlang des Alleenrings, vor, während die Anzahl der erreichbaren Einwohnenden in der westlichen Innenstadt sowie im Altstadtkern etwas geringer ist.

Als weitere Kenngrößen für die Erreichbarkeit wurden die Entfernung zur nächsten ÖPNV-Haltestelle, die Anzahl der ÖPNV-Abfahrten und die Anzahl der erreichbaren Parkstände innerhalb einer gewissen Fußwegedistanz betrachtet.

Sowohl die Parkraumdaten als auch die Erreichbarkeitsindikatoren bieten einen Einblick in die verkehrliche Situation in Aachen und können als Datengrundlage genutzt werden, um den Einfluss von Parkraum und Erreichbarkeit auf den gelebten Raum zu analysieren. Insbesondere deren Einfluss auf die Entwicklung des Einzelhandels in der Aachener Innenstadt stand im Fokus der weiteren Betrachtungen. Die Ergebnisse dieser Analysen folgen im Kapitel zum gelebten Raum (vgl. Kapitel 6).

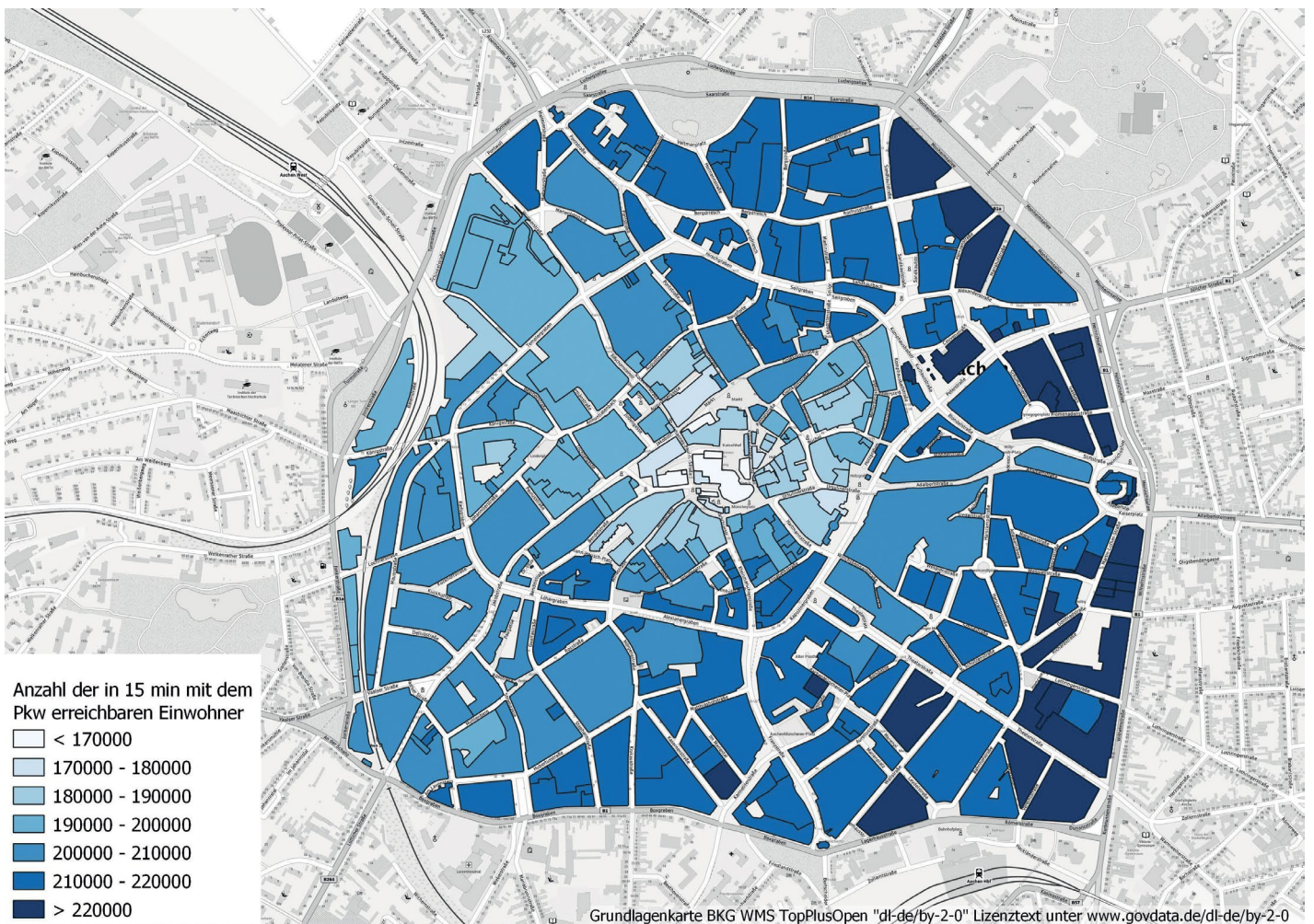
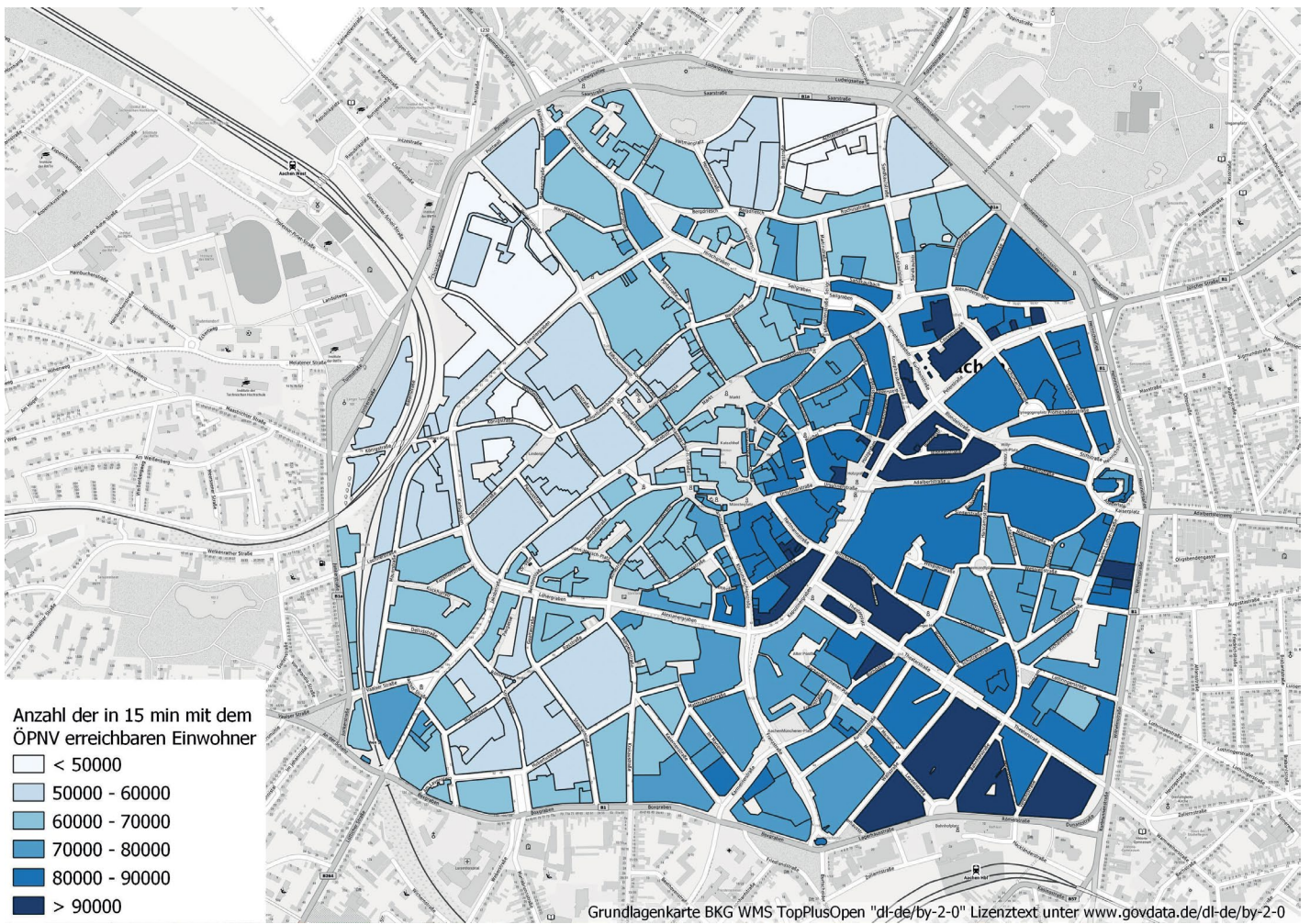


Abb. 88: (oben) Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV. Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr, Hintergrundkarte: (BKG 2023).

Abb. 89: (unten) Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem Pkw. Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr, Hintergrundkarte: (BKG 2023).



Abb. 90: Umnutzung Parkplätze Annuntiatenbach. Ivo Mayr.



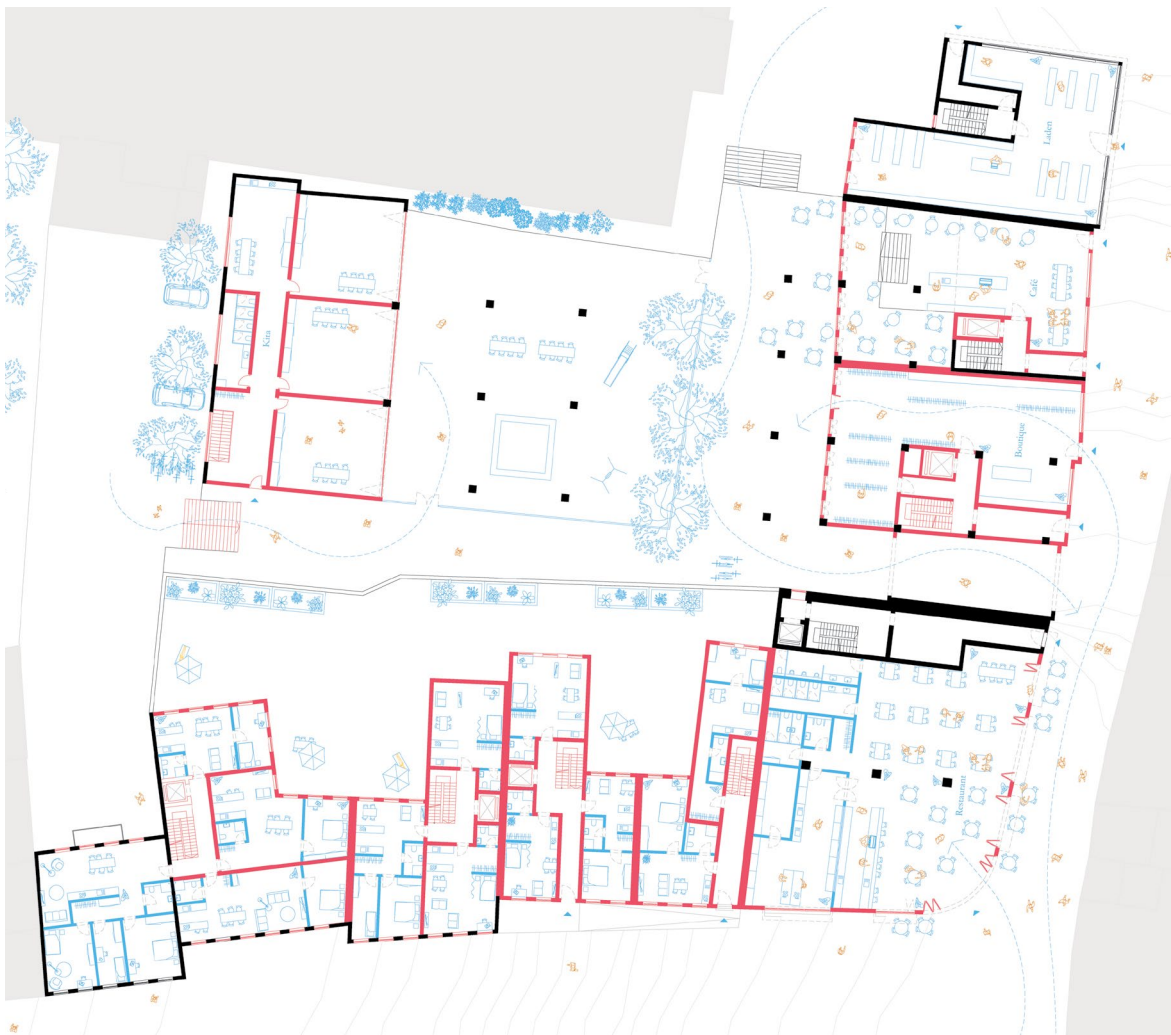


Abb.91: Entwurf Rückabwicklung Monolith als Stadthaus. David Herrmann, Anna Schwaab.

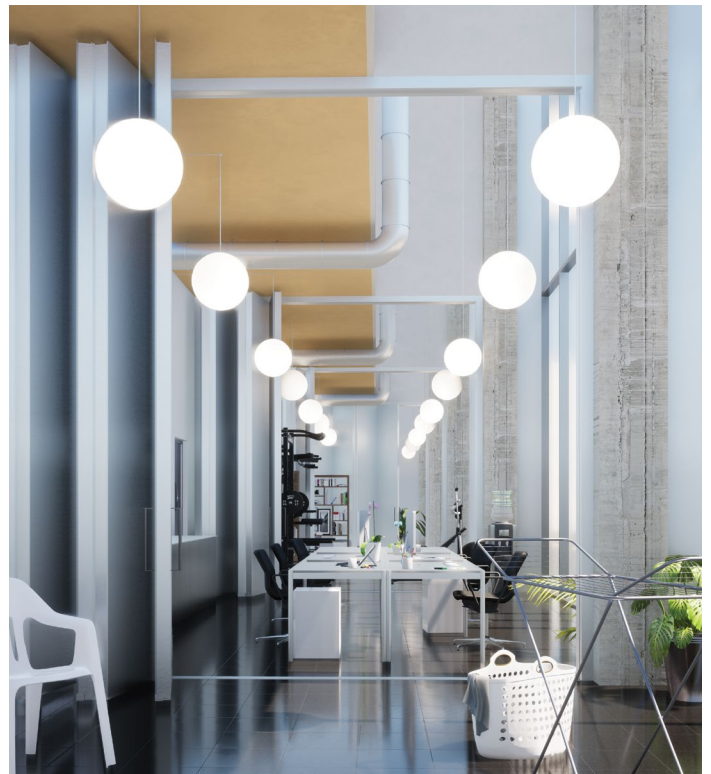


Abb.92: Entwurf Altenwohnen im Monolith. Cyril Queyrau.

5.4. Ressourcen und Herausforderungen „gebauter Raum“

Große architektonische Qualität stärken

Der gebaute Raum ist von großer Qualität, die es weiterzuentwickeln gilt. Der Umgang mit bestehenden Gebäude-Typen ist wichtig, da diese einen Großteil des Bestands ausmachen und ein großes Identifikationspotential für die Bürgerschaft Aachens bieten. Mögliche Programme in und um die Typen sind vielfältig: Wohnen, Gastronomie, Handel, Gewerbe, Verwaltung, Büro, Handwerk, Bildung, Andacht, Kult, Museum. Wir verstehen das jeweils spezifische Potenzial der Typen als wichtige Ressource, die es entwerferisch unbedingt zu nutzen gilt. Ein Janushaus nur einseitig zu aktivieren, ist ein ungenutztes Potenzial, ebenso wie das ausschließliche Besetzen eines kleinen Hofraums hinter einer Tordurchfahrt für wenige Pkw. Ankerhäuser entfalten ihr volles stadträumlich gliedern des Potenzial, wenn sie prominent hervorragen können.

Der gebaute Bestand bietet Platz für Dauerhaftes und Temporäres, wie zum Beispiel Karlspreis, Weihnachtsmarkt, September Special, Karneval, Archimedischer Sandkasten, Heiligumsfahrt und Wochenmarkt. Sowohl der gebaute Raum als auch der Raum dazwischen, der unbebaute öffentliche Raum der Stadt, sind besonders um das Welterbe Dom für vielfältige Zwecke von gesellschaftlicher Relevanz nutzbar.

Die Analysen des vorhandenen Parkraums zeigen, dass der ruhende Pkw-Verkehr viel Fläche in der Innenstadt in Anspruch nimmt und damit zur Versiegelung und zu Nutzungskonflikten um die knappe Fläche in der Stadt beiträgt. Beispiele, auch in der Aachener Innenstadt, zeigen, dass die Umnutzung von Parkflächen zu Gastronomieaußenbereichen, öffentlichen Aufenthaltsflächen, zur Begrünung oder zu Flächen für alternative Mobilitätsangebote wie Bikesharing möglich ist. Da in der Innenstadt viele Parkstände in Parkhäusern vorhanden und diese aktuell nur selten ausgelastet sind, bietet insbesondere die Verlagerung von Parkständen aus dem öffentlichen Straßenraum in Parkhäuser das Potenzial, die Parkstände auf relativ kleiner Fläche zu bündeln und die freierwerdenden Flächen anderen Nutzungen zuzuführen, ohne die Erreichbarkeit der Innenstadt zu verschlechtern.

Klima berücksichtigen

Die Innenstadt Aachens ist historisch eine steinerne Stadt. Mit Blick auf das Klima und seine aktuellen Veränderungen wären, sehr pauschal gesprochen, mehr Schattenspendender Grünraum und Wasser wünschenswert, um ein moderateres Mikroklima zu erreichen. Im Rahmen der aktuellen Zwischenutzung am Büchel wird dies teilweise umgesetzt, ebenso wie durch die Offenlegung einiger Bachläufe in der Innenstadt. Weitere Maßnahmen in dieser Zielrichtung sind notwendig. Ein besonderes Potenzial besteht darin, die Aachener Typen in Bezug auf ihre Kapazitäten der Klimaanpassung weiterzuentwickeln, auch anknüpfend an die lokale Bäder-Tradition.

Potenzial der Settings

Die Settings entfalten an vielen Stellen ihr produktives Potenzial zur Aktivierung des öffentlichen Raums. Sie tragen zur Belebung bei. Wünscht man sich Belebung, braucht es mehr Settings, bzw. die Transformation von Typen zu Settings: mehr Eckhäuser, mehr Torhäuser, mehr Janushäuser, mehr Vorgänger und Konglomerate für eine lebendige Aachener Innenstadt. Damit würden Gebäude und Architektur verstärkt als stadtraumbildend und im aktiven Zusammenspiel mit ihrem Umfeld verstanden werden. Die Umwandlung von Typen zu Settings und damit ihre stadträumliche Aktivierung sollte bevorzugt behandelt werden.

Typen als Bestand und Strategie

Die Typen – Stadthaus oder Konglomerat – lassen sich nicht nur als Bestand, sondern auch als Strategie anwenden. Hierfür wurden verschiedene Szenarien ausgearbeitet, wie die Transformation vom mehrgeschossigen Einzelhandel zum Wohnen, etwa durch die Neubesiedelung von Monolithen durch ein Seniorenheim (Abb.93) oder die Aufteilung eines Monolithen in mehrere Aachener Typen, darunter das beliebte Stadthaus (Abb.92). Solche Beispiele lassen sich bereits im Stadtraum finden. Das ehemalige Kaufhaus Tietz am Markt, ein Monolith, wurde nach seinem Abriss zu einem Konglomerat um den Karlshof. Die Untergliederung ist „eine Nummer feiner“ und damit robuster geworden. Der Karlshof wird aktuell von den „Stadtmarken“, einem Schwesterunternehmen der Landmarken AG zur Immobilienbewirtschaftung, entwickelt.

Zusammenarbeit erleichtern

Damit vor allem das von Privateigentümer:innen besessene Stadthaus, aber auch andere Typen, sein Potenzial als „Viel-Könnler“ entfalten kann, müssen Umnutzungsprozesse mit ihren formellen Anteilen für Laien übersichtlicher gestaltet werden. Es könnte von Seiten der Stadt die Stelle einer Umbau-Lots:in eingerichtet werden, die zwischen den Kapazitäten von Eigentümer:innen und den Abläufen in Planungsprozessen vermittelt.

6. Der gelebte Raum

Nutzer:innen und Routinen erfassen

Der „gelebte Raum“ umfasst vielschichtige soziale Realitäten. In der ACademie wurden diese mit einem Methodenmix beleuchtet. Erhebungen, Analysen und partizipative Vertiefungen prägen den rekursiven Wissensprozess dieses Pilotprojekts. Kern der Untersuchungen ist die Strategie, bestehende Stärken zu stärken. Das impliziert im Projektkontext, den Wandel innenstädtischer Nutzungen in Aachen als dynamische Entwicklung zu betrachten, die Bedürfnisse und Interessen unterschiedlicher Nutzer:innen- und Akteursgruppen hervorzuheben und einen optimistischen, forschenden Erkundungsvorgang zu verfolgen.

Einerseits orientierte sich die Arbeit an einer umfassenden Erkundung, um die Aachener Innenstadt aus der Perspektive der Beteiligten zu erfassen. Welche Aktivitäten, Nutzungen, Initiativen und Routinen existieren in der Innenstadt? Und welche Meinungen, Wahrnehmungen, Erfahrungen und Engagements ergeben sich daraus in der Stadtgesellschaft? Andererseits wurden spezifische Forschungsfragen aufgestellt, um bestimmte Aspekte des innenstädtischen Wandels intensiver zu untersuchen. Wie bewerten Fußgänger:innen einzelne Straßen? Wo und wie zeigt sich der gewerbliche Leerstand? Welche Folgen hat die Corona-Pandemie auf die Relevanz einer zentralen Lage für den Einzelhandel? Zudem wurde die Bedeutung der Erreichbarkeit für die Preisentwicklung von Gewerberäumen betrachtet. Zusammenfassend ergeben die Erkenntnisse zum gelebten Raum ein multiperspektivisches Stimmungsbild sowie fachspezifische Forschungsergebnisse.



Abb.93: Erkundungsmobil als aufsuchende Beteiligung am Eisenbrunnen. Christina Jimenez Mattsson.



Abb.94: Ideen, Anregungen und Wünsche aus der Aachener Bevölkerung, gesammelt im Mitmachbüro in der Annahalle. Masterthesis, Anna Schmidt.

Erkundungsprozess

Um den gelebten Raum zu erforschen wurden verschiedene Formate entwickelt, die unterschiedliche Gruppen von Nutzenden einladen, ihr Alltagswissen mit den Forschenden zu teilen. Dieser Prozess hatte einen offenen und experimentellen Charakter und war stark an die Bereitschaft der Zivilgesellschaft gekoppelt, Zeit in die partizipativen Formate zu investieren. Als Zeichen der Wertschätzung bot die ACademie Einblicke in universitäre Diskurse, einen Dialog mit den Projektpartner:innen aus Hochschule und Stadtverwaltung, Vernetzung mit weiteren Akteuren sowie die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten in der ACademie vor Ort an.

Der Ausgangspunkt für Erkundungen und Erhebungen des gelebten Raums war die ACademie vor Ort: Erstens als Mitmachbüro mit partizipativen Erhebungsformaten, zweitens als Studio für erkundende Lehrformate der Hochschule und drittens als Plattform für Workshops und Netzwerktreffen im Bereich Stadtentwicklung. Unter dem Motto „Innenstadt, die viel kann!“ lud das Mitmachbüro über drei Monate von September bis November 2021 die interessierte Öffentlichkeit ein, ihr Wissen zum laufenden, bevorstehenden und gewünschten Wandel in der Aachener Innenstadt zu teilen.

Partizipative Erhebungen

Auf einer großen Stadtkarte benannten, beschrieben und bewerteten die Nutzenden die für sie wichtigen Orte in der Aachener Innenstadt. Es konnten Vorschläge in den Kategorien „jeden Tag Innenstadt“, „besondere Innenstadt“ und „schaffende Innenstadt“ eingebracht werden. Auf den „Aachener Schatzkarten“ zeichneten sie ihre Routinen auf Stadtgrundrissen auf. In „Briefen aus der Zukunft“ erfassten sie die gewünschten innenstädtischen Entwicklungen.

Die ACademie ermöglichte durch die Vernetzung von Forschung und Lehre zusätzlich zum Mitmachbüro in der Annastraße weitere aufsuchende partizipative Wissenserhebungen. Unter Anleitung der Forschenden am Lehrstuhl für

Planungstheorie und Stadtentwicklung setzten Studierende vier Formate um, die weitere Daten zur Innenstadt lieferten.

Im Herbst 2021 wurden etwa 400 Passant:innen an diversen, hoch frequentierten Orten in der Aachener Innenstadt befragt. Ziel war die Erfassung von Routen in und durch die Innenstadt und die Ergänzung dieser Informationen mit Auswahl- und Aufenthaltsgründen, Regelmäßigkeiten und persönlichen Bewertungen. In der ACademie vor Ort wurde ein Workshop angeboten, bei dem die teilnehmenden Innenstadtkakteure und Nutzendengruppen gemeinsam mit Studierenden Modelle entwickelten, um unterschiedliche Bedürfnisse zu koppeln und daraus neue Nutzungsmischungen für die Aachener Innenstadt zu entwerfen. In einem weiteren Schritt kam das Erkundungsmobil an zentralen Plätzen der Aachener Innenstadt, wie Markt und Elisenbrunnen, zum Einsatz, um Feedback zu wichtigen Orten, zukünftigen Bedürfnissen und Nutzungsverschiebungen während und nach der Pandemie zu sammeln. Abschließend wurden „urbane Szenen“ an vier ausgewählten Orten analysiert. Dabei erfolgte sowohl eine eigene, subjektive Raumerfassung als auch die Erhebung von Akteursperspektiven mittels Interviews.

In den darauffolgenden Semestern setzten sich weitere Entwürfskurse und Seminare mit der Aachener Innenstadt auseinander und vertieften die Datenerhebungen und Erkenntnisse zum „gelebten Raum“. Während des gesamten ACademie-Prozesses fanden erkundende Spaziergänge zu unterschiedlichen Themen statt, welche die Wahrnehmung und den Wissensaustausch interessierter Innenstadtkakteure zu vielfältigen Fragen rund um den „gelebten Raum“ unterstützen.

Aufbauend auf den Erhebungen wurden die Datensätze in Form von Texten, Tabellen, GIS-Daten und Skizzen aufbereitet und analysiert. In einer Folge interner Workshops wurden diese interpretiert und Erkenntnisse in Teilsynthesen zusammengefasst. Ziel war es dabei, Zusammenhänge und Ansatzpunkte für zukünftige Transformationsprozesse im urbanen Raum aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen.



Abb. 95: Auftaktspaziergang mit Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen und Eröffnung des Mitmachbüros in der Annahalle. David Leonard Herrmann.

6.1. Stimmungsbild „gelebter Raum“ der Aachener Innenstadt

Durch den Einsatz eines breiten Mixes verschiedener Erhebungsmethoden, wie den Angeboten im Mitmachbüro, dem Erkundungsmobil und der Befragung von Passant:innen, wurde räumliches Wissen über die Innenstadt gewonnen. In den „*Stimmungsbildern*“, die im Folgenden erläutert werden, werden verschiedene Informationsebenen wie Routinen, subjektive Wahrnehmungen und Wünsche der Nutzer:innen dargestellt und zusammengefasst. Die Überlagerung aller Ebenen ergibt schließlich das „*Synthese-Stimmungsbild*“, das als Grundlage für das Teilraumkonzept dient.

Wege und Zwischenstationen

Aufenthalt und Begegnung

Mobilität und Stadtklima

Positiv und Negativ

Ressourcen und Potenziale

Synthese Stimmungsbild „gelebter Raum“

Viele Angebote und räumliche Qualitäten bieten Anlass, die Innenstadt zu besuchen oder zu durchqueren. Eine Mischung aus Schnelligkeit, Zwischenstopps und Atmosphären bildet die Grundlage für verschiedene Routen durch das Stadtzentrum. Ausgangspunkte sind die zahlreichen Zufahrtsstraßen, die ÖPNV-Knotenpunkte am Elisenbrunnen und Bushof, Parkhäuser für den motorisierten Individualverkehr sowie Innenstadtwohnungen. Die meisten Wege in der Innenstadt legen die Menschen zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurück. Einige stark von Passant:innen frequentierte Routen bilden das Gerüst für den gelebten Raum in der Aachener Innenstadt. Als zentraler Verteiler ist der Markt zu erkennen; hier kreuzen sich fast alle Wege. Das spontane Flanieren erfolgt hauptsächlich durch die Straßen, die dem historischen Stadtgrundriss aus römischer Zeit und Mittelalter entsprechen, sowohl im Alltag als auch bei besonderen Innenstadtbesuchen. Tägliche Wege, wie beispielsweise zu Arbeit, Schule, Einkaufen

oder nach Hause, verlaufen häufig auf anderen Routen. Auf dem Hinweg wird eine empfundene Schnelligkeit oder besondere Umgebung bevorzugt, wobei Verkehrssicherheit ebenfalls eine Rolle spielt. Solche Wege zeugen eher von lokalem Expertenwissen. Der Rückweg wird häufig durch Zwischenstopps oder kleine Umwege gestaltet; belebte Straßen mit vielen Geschäftsangeboten werden bevorzugt. Insgesamt kennen die Passant:innen in Aachen eine Vielzahl von Qualitäten, die ihre Wegwahl beeinflussen: Schöne Fassaden, interessante Schaufenster, lebhaftes Straßenszenen und wiederkehrende öffentliche Veranstaltungen wirken als Anziehungspunkte. Die Hauptachsen in Nord-Süd- oder Ost-West-Richtung gelten als schnelle Verbindungen, während kleinere Straßen und Gassen durch ihre Atmosphäre anziehen. Zentrale Plätze wie Markt, Elisenbrunnen und Theaterplatz überzeugen sowohl durch ihre Effizienz in Bezug auf die Wegegestaltung als auch durch ihre lebendige Stimmung.

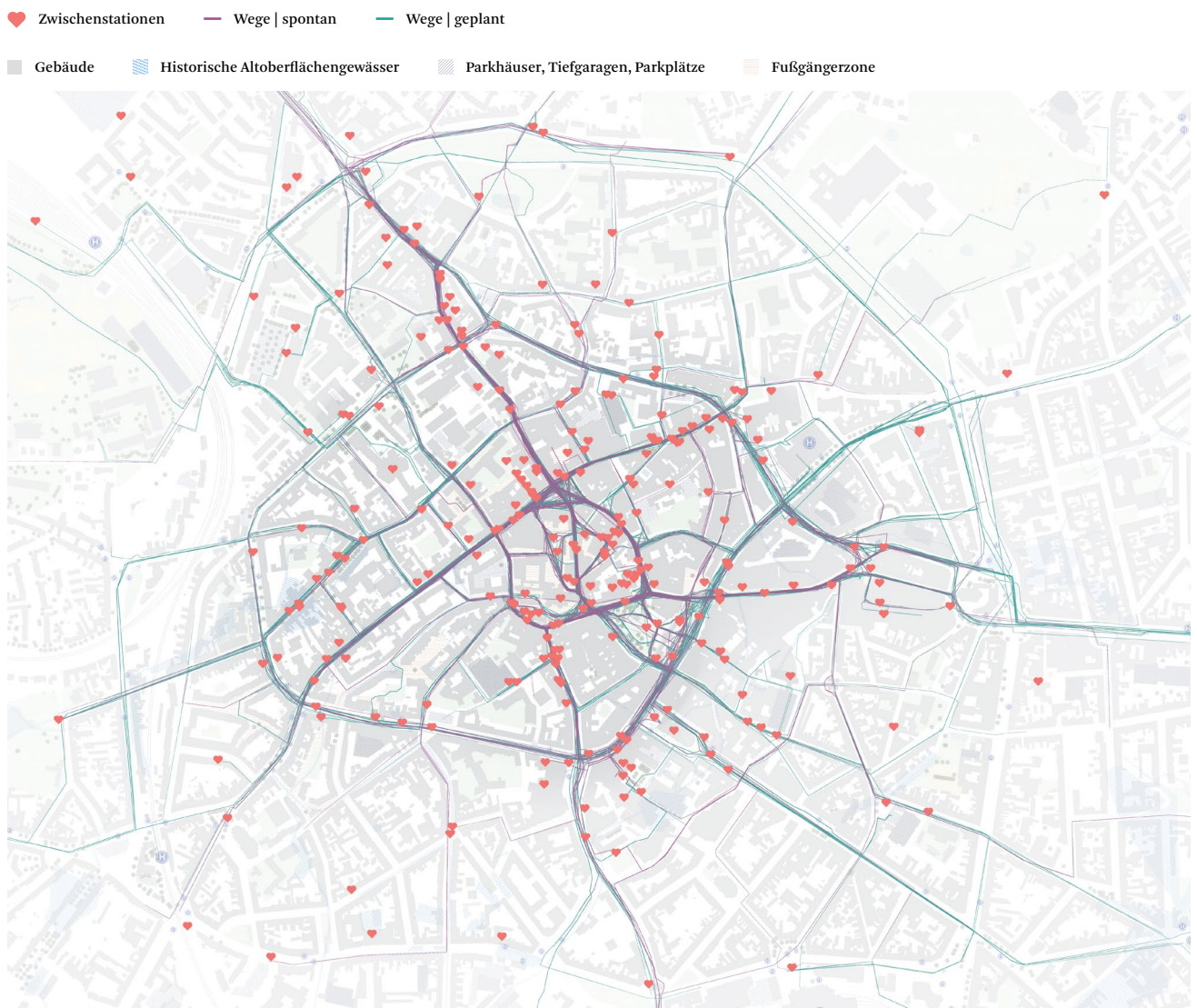


Abb.96: Stimmungsbild Wege und Zwischenstationen. Datengrundlage: Passant:innenbefragung, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Die Innenstadt ist zentraler Treffpunkt, insbesondere in der Freizeit – sei es nachmittags, abends oder an den Wochenenden. Hier treffen sich Menschen, um gemeinsam zu flanieren, sich zu entspannen und entfalten, kulturelle Angebote wahrzunehmen, Einkäufe zu tätigen oder gastronomischen Einrichtungen zu genießen. Dabei steht nicht nur das gezielte Zusammentreffen im Vordergrund. Die bloße soziale Nähe und Begegnung mit anderen, ob durch aktiven sozialen Austausch, zufälliges Vorbeischlendern oder das schlichte Beobachten, bereichert das Innenstadterlebnis. Selbst während der Pandemie bot die Innenstadt mit ihren Straßen und Plätzen Möglichkeiten für solche Interaktionen. Auch wenn Naturräume am Stadtrand als wichtige Erholungsorte gelten, haben innenstädtische Freiräume nach wie vor ihre Anziehungskraft. Sitzmöglichkeiten und Schutz vor dem Wetter sind gefragt, besonders wenn sie einen konsumfreien Aufenthalt ermöglichen. Vor allem die jüngere Generation sucht nach Orten, die keine direkten Kosten mit sich bringen. Offene Werkstätten wie Repaircafés und Workshopräume werden als wertvolle und in Zukunft noch stärker gewünschte Räume benannt. Die Aktivitäten der ACademie vor Ort, die auch die Möglichkeit bietet, Räume für Treffen, Workshops und Ausstellungen zu nutzen, können diesen Bedürfnissen in gewissem Umfang gerecht werden und so neue Praktiken für die Innenstadt fördern.

Während traditioneller Konsum nach wie vor eine zentrale Rolle in der Strukturierung des Innenstadtaufenthalts spielt, führt das Schließen einiger großer Kaufhäuser zu einer Veränderung der gewohnten Bummelrouten, wodurch einige Fußgängerzonen an Attraktivität verlieren. Ein Gegentrend dazu sind die von Inhaber:innen geführten Geschäfte, die durch Initiativen aktiv den

Übergang zum öffentlichen Raum gestalten, um so nachhaltig ihren Standort aufzuwerten. Einige innenstädtische Straßen fallen besonders durch solche Angebote auf. Stühle, Tische, Pflanzkübel, Weihnachtsbeleuchtung und kleine Events, organisiert von Händlergemeinschaften, schaffen neue Qualitäten im Straßenraum und erfüllen gleichzeitig die wachsenden Wünsche der Stadtgesellschaft.

Gastronomische Angebote beleben die Innenstadt und bedienen sowohl Konsum- als auch Aufenthaltsinteressen. Dies führt zu einer erkennbaren Verlagerung des Konsums von Fußgängerzonen zu belebteren Plätzen. Die ganzjährige Außengastronomie bietet konsumgebundene Sitzgelegenheiten, die von den Besucher:innen geschätzt werden. An Orten, an denen derzeit keine Gastronomie existiert, werden Vorschläge eingebracht, diese zu etablieren. Es ist bemerkenswert, dass auch Freiflächen ohne direktes gastronomisches Angebot als solche erfasst wurden. Dies deutet darauf hin, dass gastronomieähnliche Aktivitäten auch ohne vorhandene Gastronomiebetriebe stattfinden können. Zentral für eine positive Bewertung von gastronomischen Angeboten ist die Qualität des Stadtraums: ein schön gestalteter Platz, interessante Fassaden oder Begrünung. Eine Tendenz zeichnet sich ab: traditionelle Einkaufsstrassen in den Fußgängerzonen weichen zunehmend gastronomisch geprägten Plätzen. Auch wenn solche gastronomischen Zentren für Belebung sorgen, bergen sie die Gefahr, die Vielfalt der Innenstadt zugunsten monofunktionaler Räume zu reduzieren. Diese Entwicklung kann Interessenskonflikte im Hinblick auf konsumfreie Aufenthalte nach sich ziehen und – erfahrungsgemäß – der Krisenfestigkeit der Stadt entgegenwirken.

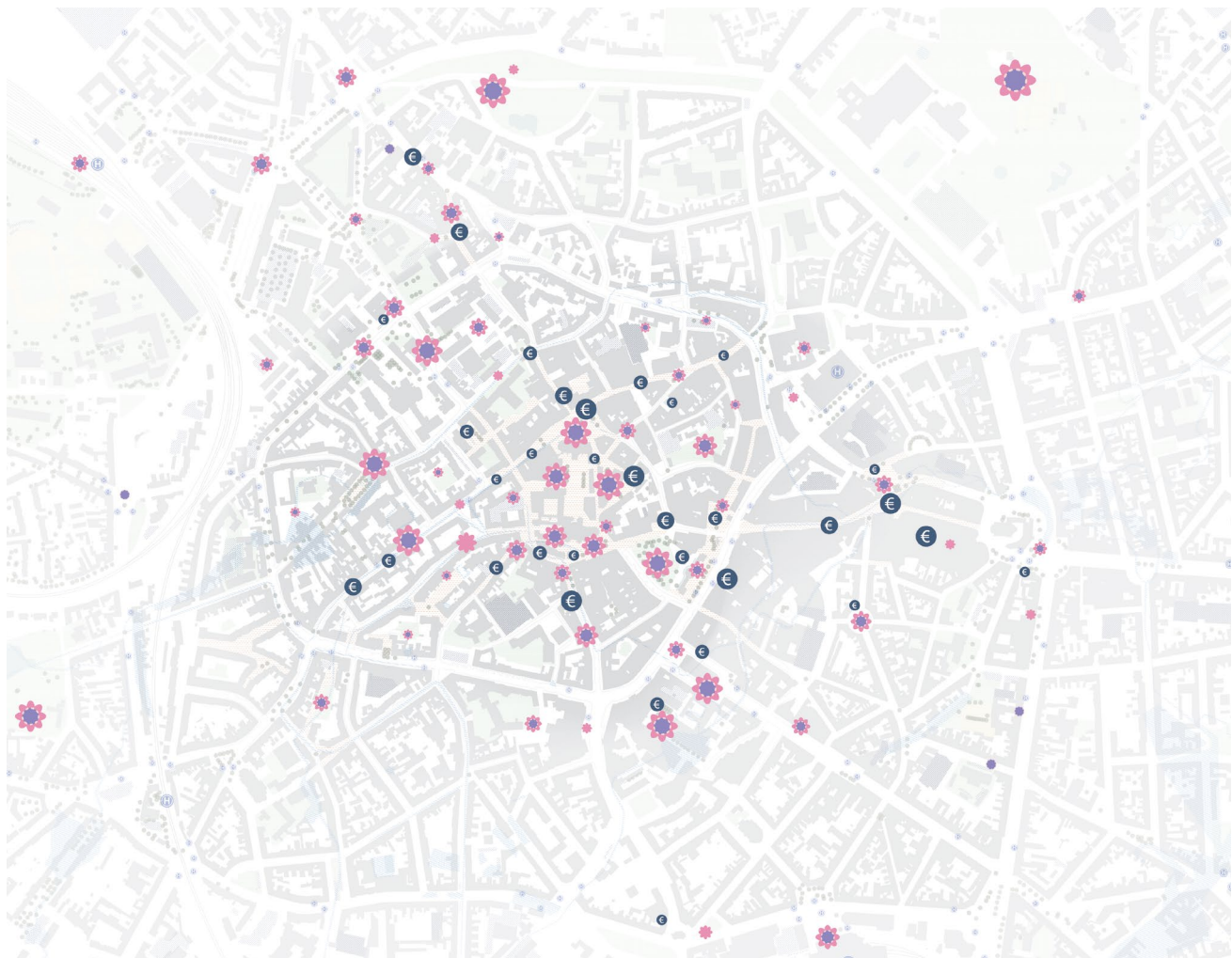


Abb. 97: Stimmungsbild Aufenthalt und Begegnung. Datengrundlage: Erhebungen Annahalle und Erkundungsmobil, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

In der Aachener Innenstadt bestätigen unsere Untersuchungen die Erkenntnisse von Gehl (2015): Räume hoher Gestaltungsqualität laden dazu ein, etwas länger zu verweilen. Eine deutliche Verbindung zwischen Stadtklima und Aufenthalt zieht sich durch alle unsere Erhebungen. Die Fortbewegung zu Fuß oder mit dem Fahrrad intensiviert die Wahrnehmung der Umgebung, wie Jan Gehl ebenfalls in seinen Untersuchungen erkannte (ebd.). Als besondere Räume der Aachener Innenstadt stehen die Grünflächen an erster Stelle. Überall dort, wo Bäume, Pflanzen und unversiegelte Bereiche vorhanden sind, werden sie positiv hervorgehoben. Dies trifft auch auf die freigelegten Bachläufe in der Innenstadt zu.

Themen wie Klimaanpassung, Gemeinschaftsgärten und urbane Lebensmittelproduktion finden großen Anklang bei den Stadtbewohner:innen. Kooperative Begrünungsprojekte bilden zudem

einen Aktivitätsschwerpunkt vieler städtischer Initiativen. Händlergemeinschaften organisieren beispielsweise Primelfeste und Blumenkübel an den Straßenlaternen. Anwohner:innen und Gewerbetreibende übernehmen Patenschaften für Baumscheiben und kleine Grünflächen. Temporäre Bauminstallationen schaffen zudem neue urbane Qualitäten. Mit wenigen Eingriffen kann es bereits gelingen, die Atmosphäre und subjektive Wahrnehmung eines Ortes positiv zu verändern. Dort, wo Stadtgrün fehlt oder nur spärlich vorhanden ist, wird dies als Defizit empfunden. Die Menschen fordern Umgestaltungen zur Verbesserung des Mikroklimas, die allerdings nur durch eine grundlegende bauliche Veränderung erreicht werden kann.

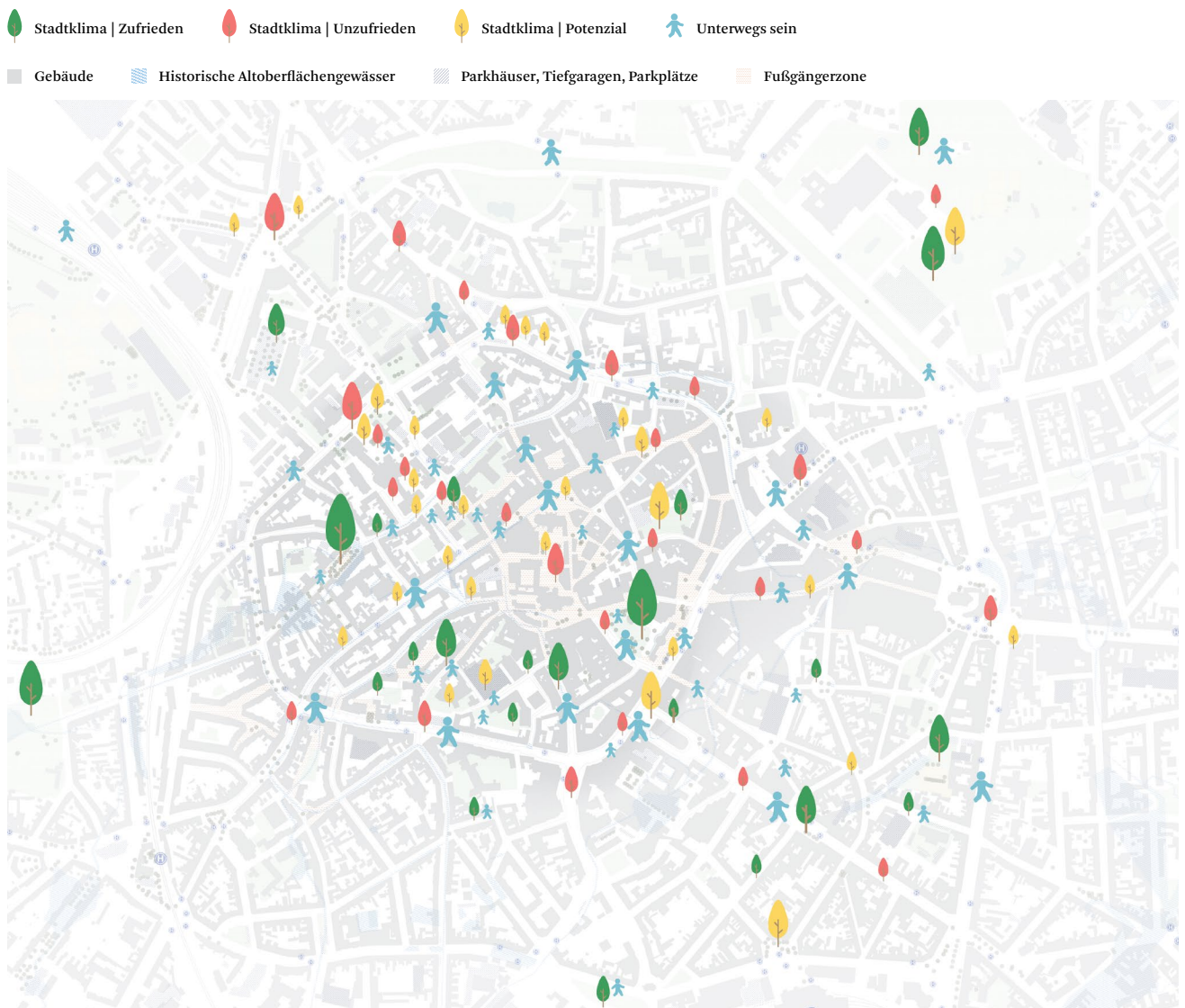


Abb. 98: Stimmungsbild Mobilität und Stadtklima. Datengrundlage: Erhebungen Annahalle und Erkundungsmobil, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Positiv bewertet werden nicht nur belebte Stadträume, sondern besonders jene, in denen Menschen gerne verweilen und etwas länger bleiben möchten. Solche Orte sind über die gesamte Innenstadt verteilt. Demgegenüber stehen Orte mit Verkehrsgefahren und hohem Versiegelungsgrad und monotone Straßenzüge, die negativer wahrgenommen werden.

Ein entscheidender Aspekt bei der Bewertung von Stadträumen ist die erkennbare Fürsorge für einen Ort. Gut gepflegte öffentliche Plätze, wie Markt, Katschhof und Elisenbrunnen, werden positiv wahrgenommen. Besonders hervorzuheben sind jedoch kleinteilige Stadträume, die durch gemeinwohlorientierte Gestaltungen, selbst im kleinen Maßstab, hervorstechen. Ein leuchtendes Beispiel hierfür ist die Annastraße: Liebevoll gestaltete Schaufenster, Blumenarrangements, Sitzgelegenheiten und die Präsenz öffentlicher Persönlichkeiten bilden eine Kombination von Anreizen, die weit über die üblichen Erwartungen an innenstädtische Räume hinausgehen. Diese Art des Stadtmachens wird von mehreren Gewerbetreibenden der Innenstadt praktiziert und gewinnt auch bei lokalen Interessensgemeinschaften an Bedeutung. Seit der Pandemie wird dieses Engagement in gewissem Maße von der Wirtschaftsförderung unterstützt. Zudem nimmt die Stadtverwaltung Aachen diese Fragen der Fürsorge für innenstädtische Räume im Rahmen der „Taskforce Innenstadtmorgen“ auf.

Leerstände werden nicht grundsätzlich negativ beurteilt, solange sie nicht den Eindruck von Verwahrlosung erwecken. Das Engagement der Eigentümer:innen und der benachbarten Gewerbetreibenden spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die aktive Pflege der Schnittstelle zum öffentlichen Raum ist eine wesentliche Voraussetzung, um der Verantwortung als Stadtakteur gerecht zu werden.

Langfristige Baustellen fallen besonders negativ auf, vor allem wenn Bauzäune als anhaltend wahrgenommen werden und den Eindruck einer Stagnation erzeugen. Einige stark frequentierte Straßen, insbesondere in den Abendstunden, werden ebenso kritisch gesehen, vor allem, wenn sie durch erhebliche Verschmutzung des öffentlichen Raums auffallen.

Orte, an denen verschiedene subjektive Unsicherheitsfaktoren wie Verschmutzung oder die Anwesenheit als unerwünscht empfundenen Personen zusammentreffen, werden häufig als Problemzonen genannt. Dazu zählen insbesondere der Kaiserplatz und der Bushof. Eine Bachelorthesis zur Koexistenz mit wohnungslosen Menschen im öffentlichen Raum arbeitete heraus, dass eine veränderte Wahrnehmung solcher Orte durch gestalterische Maßnahmen und eine diversifizierte Nutzung die Situation verbessern können, ohne wohnungslose Menschen aus diesen Räumen zu verdrängen (Falkenberg 2023).

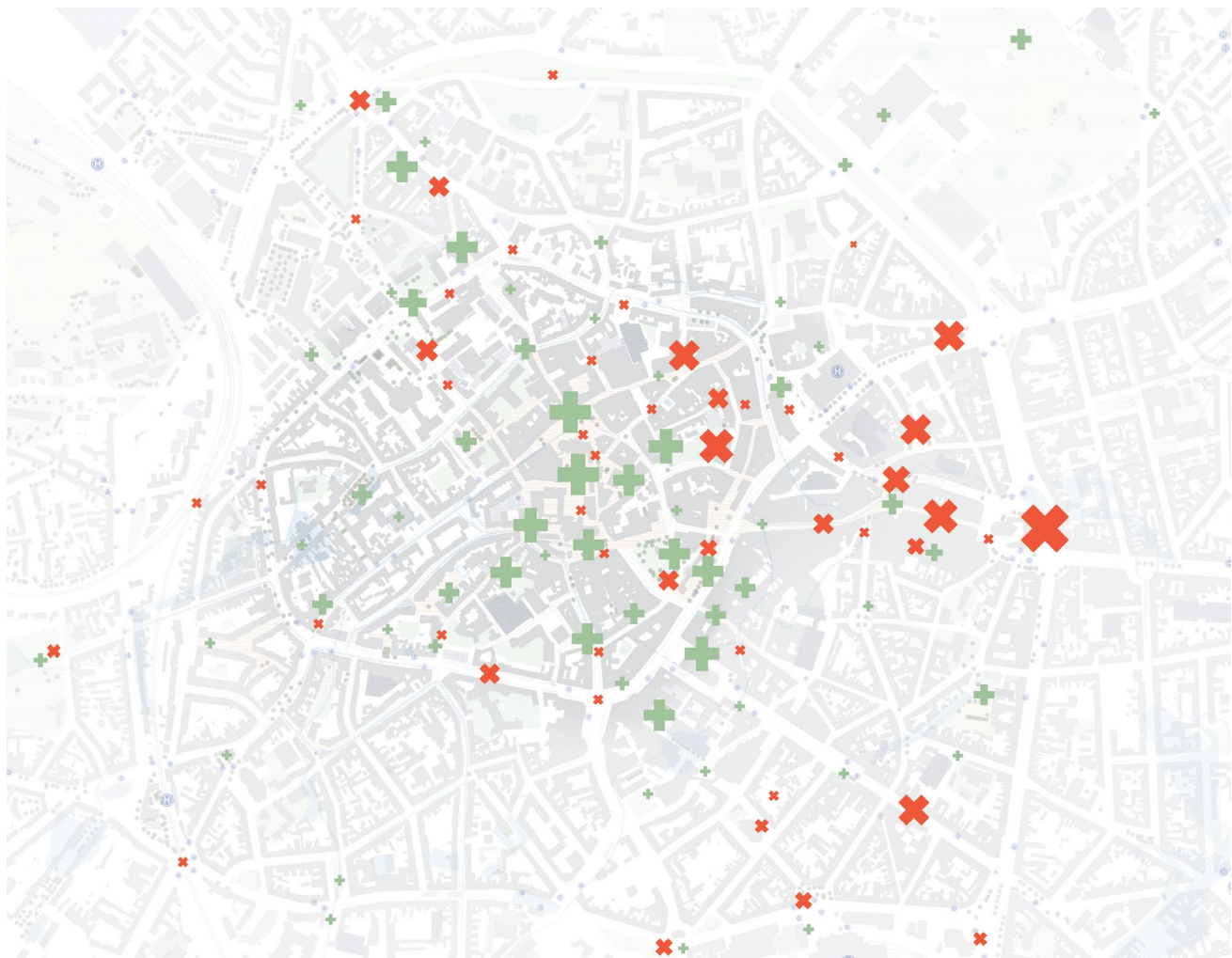


Abb. 99: Stimmungsbild Positiv Negativ. Datengrundlage: Erhebungen Annahalle und Erkundungsmobil, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Die Aachener Innenstadt entwickelt sich zunehmend zum Experimentierfeld für städtische Transformation. In den letzten Jahren wurden visionäre Projekte verschiedener Größenordnungen ins Leben gerufen, die gemeinsam eine Atmosphäre des Aufbruchs und der Erneuerung erzeugen. Reallabore am Theaterplatz und am Templergraben, der Abbruch des Büchelparkhauses und die mit der „Zwischenzeit“ angestoßene kollaborative Neuordnung des Altstadtquartiers Büchel sowie die Premiumfußwege und Radvorrangrouten prägen das Stadtbild maßgeblich. Zusammen mit Orten, die zum Verweilen einladen, spiegeln sie neue Nutzungswünsche wider und werden oft als Leuchttürme und Lieblingssorte in Aachen bewertet. Diese offenen Stadträume machen Platz für neue Aktivitäten und Nutzungen und laden die Stadtgesellschaft dazu ein, sie mitzuprägen. Für viele Menschen sind im Zuge dieses Wandels bisher verborgene Potenziale sichtbar geworden. Insbesondere Orte, die bereits als Aufenthaltsorte dienen, könnten durch integrative Maßnahmen wie Begrünung, Wasser, Wetzschutz oder Sitzmöglichkeiten noch stärker zur Geltung kommen. Ebenso werden versteckte Ruhe- und Erholungsorte, die in den

Alltag integriert werden können, als bedeutsam erachtet. Neue Anforderungen in der Mobilität sind eng mit Konflikten verknüpft. Einerseits besteht an vielen Orten ein deutlicher Bedarf an geordneten Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Andererseits werden diverse Straßenführungen und Kreuzungen als gefährlich und daher kritisch angesehen. Darüber hinaus werden Maßnahmen zur Klimaanpassung sowohl als Potenzial als auch als Bedarf hervorgehoben; hierbei stehen insbesondere diverse Begrüungsvorschläge und Bachoffenlegungen im Fokus. Die wachsende Intensität von vielschichtigen urbanen Praktiken wirft Fragen nach einer gerechten Raumverteilung auf. Zur Identifikation zusätzlicher Potenziale wurden Raumreserven im Innen- und Außenbereich partizipativ kartiert. Hierbei offenbaren sich zahlreiche Möglichkeiten, diese Reserveräume bereits durch minimale Eingriffe an aktuelle Bedürfnisse anzupassen. Viele Initiativen und Vereine in Aachen haben diesen Ansatz bereits erkannt und setzen sich dafür ein, den vorhandenen Innenstadtraum attraktiver und zugänglicher zu gestalten.

- ★ Potenzial
- 💡 Leuchtturm
- ❗ Bedarf
- 📍 Raumreserve
- Gebäude
- 🌊 Historische Altoberflächengewässer
- 🅓 Parkhäuser, Tiefgaragen, Parkplätze
- 🚶 Fußgängerzone

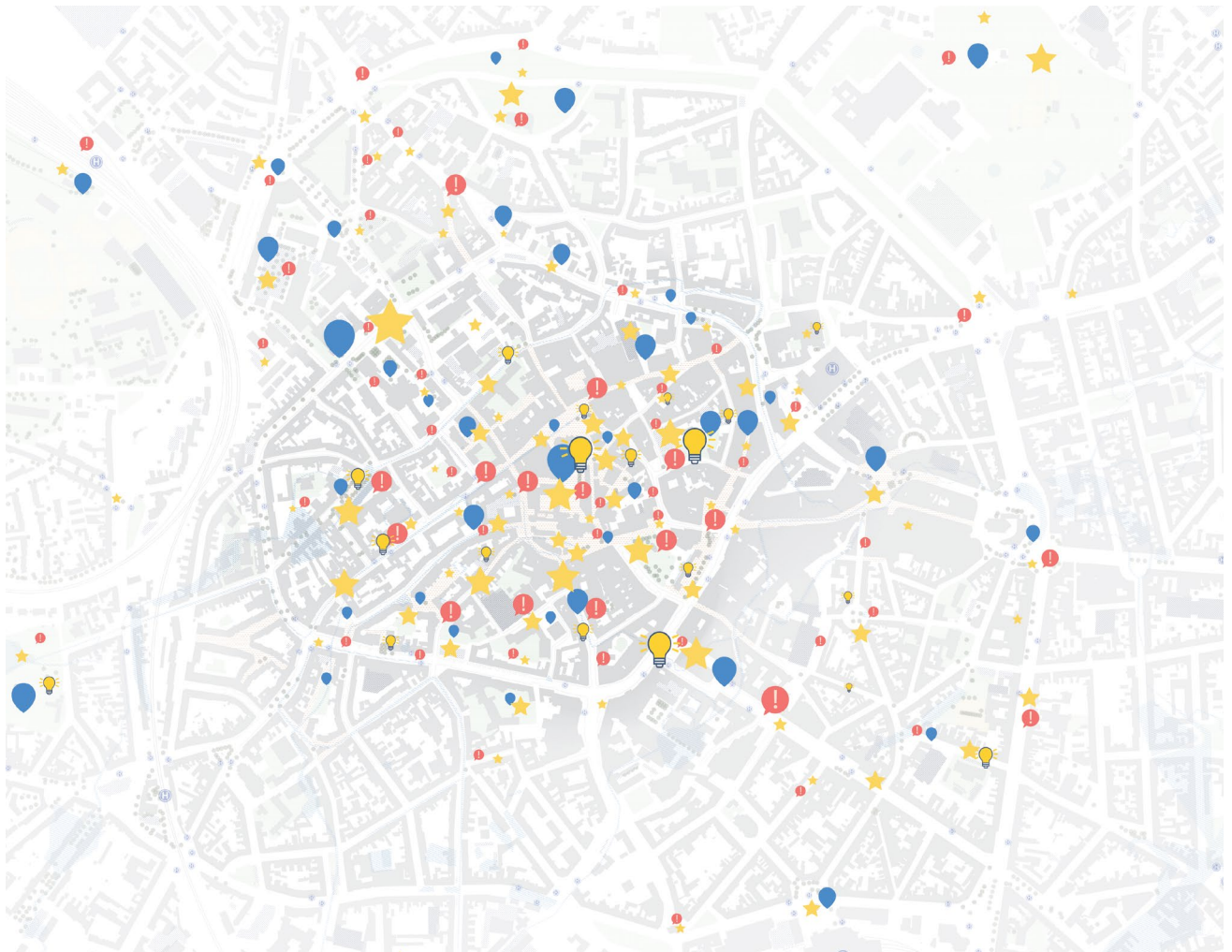


Abb.100: Stimmungsbild Ressourcen und Potenziale. Datengrundlage: Erhebungen Annahalle und Erkundungsmobil, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

In der Synthesekarte des „gelebten Raums“ wurden zusätzlich zu den partizipativen und aufsuchenden Erhebungen weitere Informationsebenen eingefügt: die Verteilung von Eventflächen, Planungsaktivitäten und Initiativen sowie Leerstände, Baustellen und Umnutzungen.

In der Überlagerung der Ebenen zeigen sich verschiedene Dichten, Cluster und Muster der erhobenen Kriterien. Dabei stechen besonders dicht kommentierte Innenstadtbereiche hervor, beispielsweise rund um den Markt, den Elisengarten, Theaterplatz

oder Büchel genauso wie Bereiche, die nur wenig kommentiert und wahrgenommen wurden wie beispielsweise Teile des Grabenrings und der westlichen Aachener Innenstadt, der RWTH Innenstadtcampus und die an den Elisenbrunnen anschließenden südöstlichen Innenstadtbereiche.

Die Synthesekarte ist eine wesentliche Grundlage zur Entwicklung des Teilraumsatzes für die Innenstadt (vgl. Kapitel 8. Teilraumkonzept Urbane Szenen).

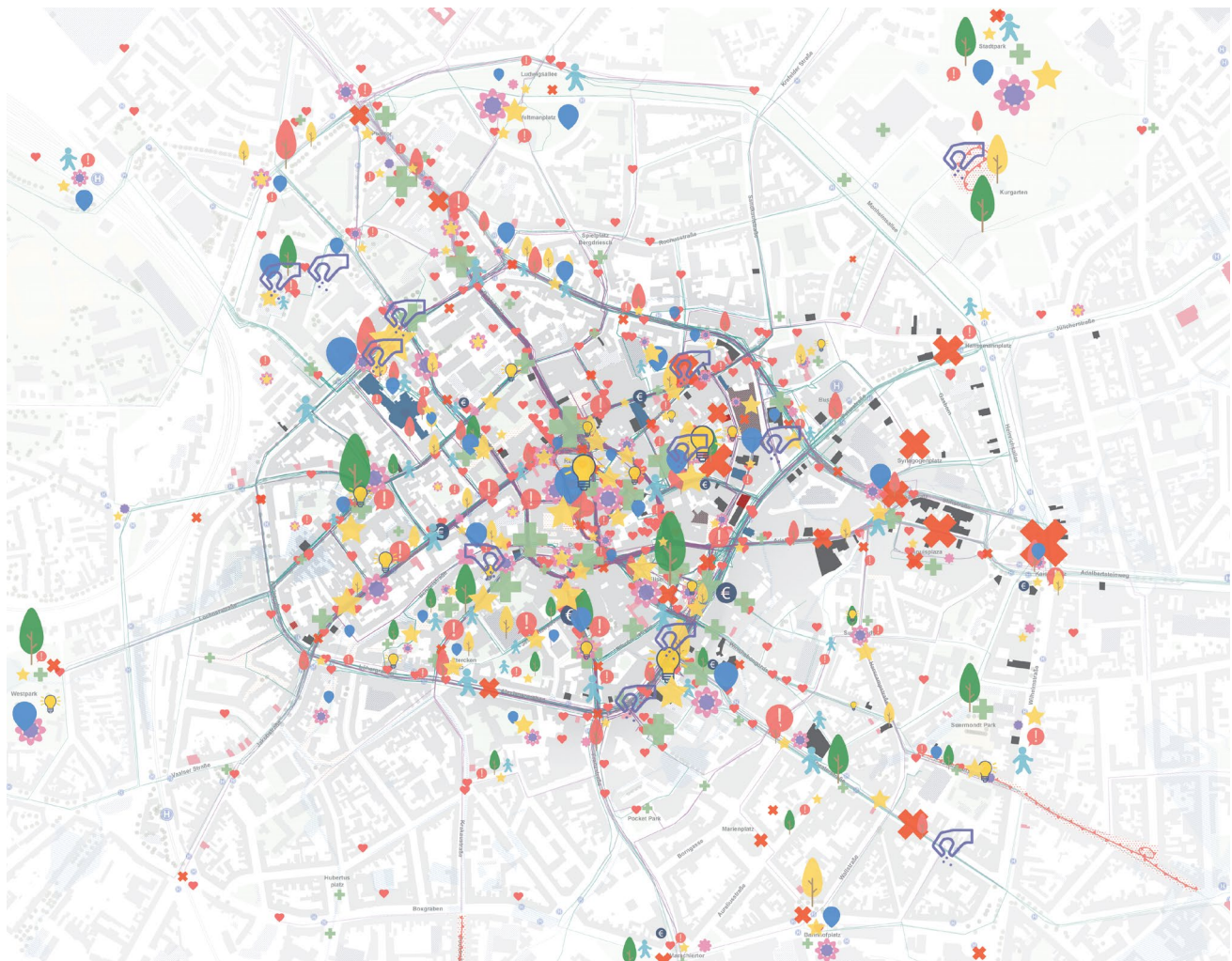
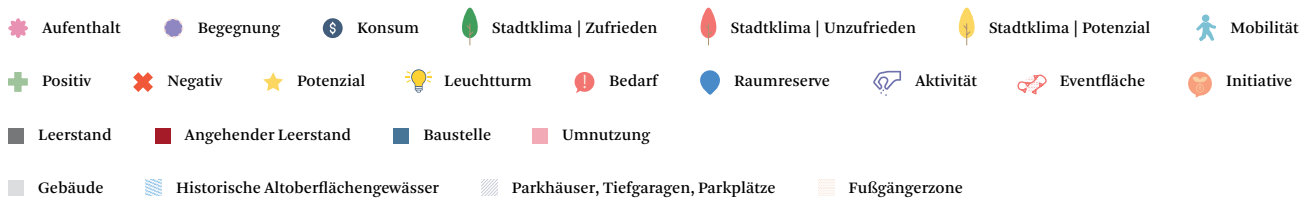


Abb. 101: Stimmungsbild Ressourcen und Potenziale. Datengrundlage: Zusammenführen der Teilkarten, eigene Erhebungen, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

6.2. Passante:innenbefragungen Teilräume

Im Vorfeld der geplanten Teilraum-Workshops wurde in ausgewählten Straßen in der Innenstadt von Aachen – Kleinmarschierstraße, Jakobstraße, Mittlere Pontstraße – eine Passant:innenbefragung durchgeführt (Abb.103). Neben der zentralen Lage der Straßen war der Besatz gewerblicher Nutzungen im Erdgeschoss ein wichtiges Auswahlkriterium für die Untersuchungsräume. Dabei verfügen die Erdgeschosse über ein breites Angebot meist inhabergeführter Nutzungen aus Handel, Gastronomie und Dienstleistungen mit hohem Kooperations- und Partizipationspotenzial. Leerstände treten nur vereinzelt auf und können nach kurzer Zeit durch neue, teils innovative Nutzungen, wie Concept- oder Pop-Up-Stores, behoben werden. Die Obergeschosse werden als Wohnraum genutzt. Zudem fungieren die ausgewählten Straßen als Ein- und Durchfahrtskorridore des nichtmotorisierten Individualverkehrs (NMIV) in bzw. durch die Innenstadt.

Für die Passant:innenbefragung wurden Flyer erstellt, die im Einzelhandel und in der Gastronomie in der Straße ausgelegt und im Straßenraum an Passant:innen verteilt wurden. Mit einem QR-Code konnten an der Befragung interessierte Personen zu einem Online-Fragebogen navigieren, in dem Fragen zur Nutzung und Bewertung der konkreten Straße und zur Innenstadt Aachen insgesamt gestellt wurden. Insgesamt haben 359 Personen an der Befragung teilgenommen.

Zu Beginn der Befragung wurden die Teilnehmenden gebeten, die jeweilige Straße, zu der sie befragt wurden, mit drei Begriffen zu beschreiben. Für die Analyse wurden die genannten Begriffe in so genannten Wortwolken abgebildet, in denen die Schriftgröße des Begriffs mit der Häufigkeit der Nennungen korrespondiert (Abb.104).

Insbesondere im Vergleich wird deutlich, dass die aktuelle Baustelle in der Jakobstraße die Wahrnehmung der Befragten sehr stark beeinflusste und dass bei den Nennungen sowohl positive als auch negative Aspekte häufig genannt wurden. Bei manchen Begriffen, wie dem in der Kleinmarschierstraße häufig genannten Kopfsteinpflaster, ist nicht eindeutig festzulegen, ob dies eher positiv – als historisch und originell – oder eher negativ – uneben, Ursache lauter Fahrgeräusche – kon-

notiert ist. Insbesondere wurden von den zur Kleinmarschierstraße Befragten die zentrale Lage, die Domnähe, aber auch der Autoverkehr und die „Autolastigkeit“ häufig genannt.

Zentralität und Autos waren zudem in der Jakobstraße häufige Nennungen. Die Mittlere Pontstraße wurde dagegen mit den Begriffen lebendig und dreckig recht ambivalent beschrieben.

Zu den Gründen, die die Befragten am Tag der Befragung bzw. bei ihrem letzten Aufenthalt in die Straße geführt haben, gaben Befragte in der Kleinmarschierstraße am häufigsten Durchqueren, Einkaufen und Essen/ Trinken gehen an, während Befragte in der Jakobstraße Wohnen, Durchqueren und Einkaufen nannten und Befragte in der Mittleren Pontstraße Essen/ Trinken gehen und Durchqueren. Dies zeigt, dass häufig nicht etwa Aktivitäten in der Straße selbst ein Grund sind, sich dort aufzuhalten, sondern häufig das Durchqueren der Grund war, dass also viele Straßen auf dem Weg der Passant:innen durch die Innenstadt liegen. Dennoch darf auch die Attraktivität eines Wegs nicht unterschätzt werden, weil dadurch auch zufällige spontane oder spätere Nutzungen von Einzelhandel und Gastronomie angeregt werden können.

Bei der Frage, wie gern sich die Befragten in den jeweiligen Straßen aufhalten, schneidet die Kleinmarschierstraße besonders gut ab. Während sich hier 69 % der Befragten (sehr) gerne aufhalten, werden in den beiden anderen Straßen nur Werte von 50 % oder knapp darüber erreicht. Auch die Entwicklung der Kleinmarschierstraße in den vergangenen Jahren wurde von 65 % der Befragten mit gut oder sehr gut bewertet, während diese Einschätzung nur etwa von einem Viertel bzw. einem Drittel der Befragten in den anderen Straßen abgegeben wurde.

Zudem wurde gefragt, welche Maßnahmen die Straßen zukünftig brauchen würden, um attraktiver zu werden. Hier wurden sowohl in der Kleinmarschierstraße als auch in der Jakobstraße am häufigsten Verkehrsberuhigung und Begrünung genannt, während in der Mittleren Pontstraße, die bereits verkehrsberuhigt ist, die Begrünung als erforderliche Maßnahme dominierte. Diese beiden Maßnahmen – Begrünung und Verkehrsberuhigung – sind auch diejenigen, die für die gesamte Aachener Innenstadt am häufigsten genannt wurden.

Untersuchungsräume

- Jakobstraße
- Mittlere Pontstraße
- Kleinmarschierstraße



Abb. 102: Überblick ausgewählte Straßenzüge für Passant:innenbefragung. Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie.

Wie gerne halten Sie sich in der ...
straße auf?

Wie bewerten Sie die Entwicklungen
in der ...straße in
den vergangenen
Jahren?

Kleinmarschierstraße	69 %	65 %
Jakobstraße	52 %	33 %
Mittlere Pontstraße	50 %	23 %

Tabelle 2: Anteil der Befragten, die auf die Fragen mit gerne/gut oder sehr gerne/gut antworteten (Werte zusammengefasst). Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie.



Abb. 104: Umnutzung Parkplätze Pontstraße. Ivo Mayr.



Vorherige Nutzung: ■ Einzelhandel ■ Gastronomie ■ Sonstige Dienstleistungen ■ Unbekannt

Zonen: 1 Umfeld Welterbe 2 Büchel & Umfeld 3 Bushof & Umfeld 4 Östliche Innenstadt 5 Umfeld Theater



Abb.105: Zonierung der Leerstände. Erhebung im 3. Quartal 2021, Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie.

6.3. Leerstandserhebung

Die Leerstände von Erdgeschossflächen in der Aachener Innenstadt wurden im Rahmen einer Ortsbegehung im dritten Quartal 2021 erfasst, fortlaufend aktualisiert und durch Internetrecherchen auf den gängigen Immobilienplattformen erweitert. Kartographisch sind die Ergebnisse in Abb.106 dargestellt mit einem Fokus auf deren räumliche Verteilung in fünf definierten Gebieten und der vorherigen Nutzung – Einzelhandel, Gastronomie, sonstige Dienstleistungen wie z.B. Büros und Arztpraxen und unbekannte Nutzung. Sofern nicht anders vor Ort erkennbar, bildet die Karte die Grundrisse der Immobilien mit Leerständen ab, wodurch Abweichungen zwischen den tatsächlich leerstehenden Flächen und den in der Karte eingefärbten Flächen entstehen können.

Hinsichtlich der Art der vorherigen Nutzung sind besonders ehemalige Einzelhandelsflächen von Leerständen betroffen. Von den insgesamt 130 eingezeichneten Leerständen im Untersuchungsgebiet wurden 87 zuvor für den Einzelhandel genutzt. Dem gegenüber stehen 14 vorherige Nutzungen als Gastronomie, 24 Nutzungen für sonstige Dienstleistungen und 15 unbekannte vorherige Nutzungen.

Die Leerstände in den einzelnen Gebieten stellen sich wie folgt dar:

Umfeld Welterbe: Das Gebiet ist durch vereinzelte Leerstände, besonders ehemaliger Einzelhandelslokale, geprägt. Neben Leerständen, die teils seit mehreren Jahren bestehen, wurden andere Ladenlokale innerhalb des Untersuchungszeitraums neu vermietet, wobei sich die Nachnutzung oft an der vorherigen Nutzung orientiert. Die kleinteilig geprägten baulichen Strukturen lassen sich auch in der Eigentümerschaft wiedererkennen. Diese ist vor allem durch private Eigentümer:innen geprägt bzw. solche, deren Haupterwerbsquelle nicht die Immobilienwirtschaft ist.

Büchel und Umfeld: In diesem Gebiet sind die Folgen des Strukturwandels des Einzelhandels deutlich sichtbar, was sich in der hohen Anzahl leerstehender und teils großflächiger Ladenlokale, beispielsweise Lust for Life, widerspiegelt. Diese treten vor allem in den (ehemaligen) Einkaufsstraßen

Großkölnstraße und Dahmengraben auf und umfassen meist ehemalige Einzelhandelsflächen. Neben Privateigentümer:innen, die die Immobilien im Nebenerwerb verwalten, sind zahlreiche Leerstände Eigentum einzelner Großigentümer:innen. Zudem ist die Stadt indirekt selbst als Immobilieneigentümerin im Büchel-Gebiet mit mehreren Immobilien vertreten.

Bushof und Umfeld: Das Gebiet ist durch sehr hohe Passant:innenfrequenzen, besonders auf der Peterstraße, geprägt. Dementsprechend bedienen die Erdgeschossnutzungen vor allem die Nachfrage des täglichen Bedarfs. Das zeigt sich auch in den Leerständen, die sich durch unterschiedliche vorherige Nutzungen auszeichnen. Die Eigentümer:innen beklagen den in den vergangenen Jahren zunehmenden Trading-Down-Effekt durch die Präsenz von Obdachlosen und Suchtkranken. Insbesondere die Umnutzung der Peterskirche als Anlaufstelle zur Notversorgung sozialer Randgruppen ist offenbar mit negativen Folgen für leerstehende Immobilien verbunden.

Östliche Innenstadt: Im Gebiet befinden sich zwei große Agglomerationen mit zusammen circa 25 Leerständen ehemaliger Einzelhandelsflächen. Sie entsprechen in ihrer großflächigen Struktur auch der Eigentümerstruktur, denn sie sind fast gänzlich drei Großigentümer:innen aus Aachen zuordenbar. Die Leerstände erstrecken sich nicht nur über mehrere Gebäude, mehrere Geschosse und große Flächen, sondern wirken sich durch den schlechten Pflegezustand und die Bauzäune negativ auf die Aufenthaltsqualität aus. Andere vereinzelte Leerstände in diesem Gebiet konnten hingegen innerhalb des Untersuchungszeitraums wieder neu vermietet werden.

Umfeld Theater: Die Leerstände in dem Gebiet widerspiegeln die vorherrschenden Nutzungsstrukturen und umfassen sowohl Gastronomie und sonstige Dienstleistungen als auch ehemaliger Einzelhandelsflächen. Diese waren z.B. der inhabergeführte Fachhandel für beispielsweise Reitsportbedarf oder Obst und Gemüse. Die interviewten Eigentümer:innen waren ausschließlich unternehmerisch organisiert und hauptberuflich in der Immobilienbranche tätig. Strukturelle Leerstände in diesem Gebiet zeichnen sich durch große teils mehrere Stockwerke umfassende Flächen aus, die hohe Investitionsbedarfe zur Nachnutzung aufweisen.



Abb.106: Leerstand im Dahmengraben, Spaziergang mit Jugendlichen zum Thema „jeden Tag Innenstadt“. Sumin Kim.

6.4. Einzelhandelsentwicklung

Trotz des zunehmenden Leerstands wird die Innenstadt weiterhin stark durch Einzelhandelsnutzung geprägt. Der Einzelhandel steht jedoch vor großen Herausforderungen, wie dem wachsenden Onlinehandel und den Nachwirkungen der Covid-19-Pandemie. Doch wie genau hat sich die Pandemie auf den Einzelhandel in Aachen ausgewirkt? Wurden alle Einzelhandelstypen gleich stark getroffen oder hat z.B. der Einzelhandel in der Innenstadt unter der Pandemie und den damit einhergehenden Restriktionen am stärksten gelitten? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem gebauten Raum und dem Einzelhandel? Um diese Fragen zu beantworten, haben wir Mietinsetrate von Gewerbeimmobilien in Aachen vom Immobilienportal Immobilienscout24 von Januar 2015 bis Januar 2022 ausgewertet. Als Indikator für die Entwicklung des Einzelhandels dient der m²-Mietpreis.

Die Daten zeigen, dass die Einzelhandelsmieten in der Aachener Innenstadt zwar bereits vor der Covid-19-Pandemie leicht gesunken sind, jedoch hat sich dieser Rückgang durch die Pandemie stark beschleunigt. Gastronomieimmobilien hingegen verzeichneten vor der Pandemie deutlich steigende Mieten, die während der Pandemie ebenfalls sanken. Die Entwicklung der Einzelhandelsmieten unterscheidet sich zudem stark zwischen einzelnen Gebieten in Aachen, wie Abb.108 illustriert.

Die Abbildung zeigt einen gleitenden Mittelwert der m²-Mietpreise von Einzelhandelsimmobilien in Aachen, unterschieden in Immobilien innerhalb und außerhalb der Innenstadt. Der rot hinterlegte Bereich im Diagramm markiert den Zeitraum der Covid-19-Pandemie und die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der Inserate der jeweiligen Kategorie an. Während der Mietpreis der Einzelhandelsimmobilien in der Aachener Innenstadt während der Pandemie sehr stark zurückging, entwickelte sich der Mietpreis von Einzelhandelsimmobilien außerhalb der Innenstadt sogar positiv. Seit Sommer 2021 unterscheiden sich die Mietpreise innerhalb und außerhalb der Innenstadt kaum noch. Hieraus lässt sich folgern, dass der Standortvorteil einer zentralen Lage in der Innenstadt für den Einzelhandel während der Pandemie stark an Bedeutung verloren hat. Diese Entwicklung kann auch mit Unterschieden in den Einzelhandelsbranchen zwischen den beiden Lagen zusammenhängen. Hierzu sind jedoch mit den vorliegenden Daten keine Auswertungen möglich.

Neben der Lage in oder außerhalb des Stadtzentrums, könnte auch die verkehrliche Situation im Umfeld der Immobilie einen Einfluss auf die Einzelhandelsentwicklung haben. In der öffentlichen Diskussion wird der Einfluss der Erreichbarkeit und des Parkraums auf den Einzelhandel häufig aufgegriffen. Um diesen Einfluss aus wissenschaftlicher Sicht zu untersuchen, haben wir neben weiteren deskriptiven Auswertungen der Immobiliendaten ein räumliches Regressionsmodell aufgestellt. Das Modell untersucht den Einfluss verschiedener erklärender Variablen auf den m²-Mietpreis von Einzelhandelsimmobilien in Aachen. Als erklärende Variablen werden neben mehreren Erreichbarkeitskenngrößen und der Anzahl öffentlicher Parkstände in der Umgebung auch Eigenschaften und die Lage der inserierten Immobilien berücksichtigt, z.B. ob die Immobilien in einer Fußgängerzone liegt.

Das Modell deutet darauf hin, dass viele öffentliche Parkstände im Straßenraum im direkten Umfeld der Einzelhandelsimmobilien einen negativen Einfluss auf den Mietpreis haben, während jedoch ausreichend öffentliche Parkstände im weiteren, fußläufigen Umfeld vorhanden sein sollten. Die Lage in einer Fußgängerzone sowie die bequeme, fußläufige Erreichbarkeit eines öffentlichen Parkhauses sowie einer ÖPNV-Haltestelle wirken sich positiv auf den Einzelhandelsmietpreis aus. Im Gegensatz dazu, hat eine gute Erreichbarkeit mit dem Pkw einen negativen Einfluss. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Pkw-Erreichbarkeit am Rand der Innenstadt entlang der vielbefahrenen Straßen am besten ist, während diese Lagen jedoch eher wenig attraktive Einzelhandelsstandorte darstellen. Insgesamt unterstützen die Modellergebnisse daher Ansätze, bei denen Parkplätze im Straßenraum in Innenstädten reduziert und stattdessen in Parkhäusern gebündelt werden, sowie die Umsetzung von Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und die Sicherstellung einer guten ÖV-Erreichbarkeit. Eine genauere Beschreibung des Aufbaus und der Ergebnisse des Modells ist (Merten und Kuhnimhof 2023) zu finden.

In der Aachener Innenstadt gibt es dazu passende Beispiele, bei denen Straßen mit Einzelhandelsnutzung recht viele Parkstände im öffentlichen Straßenraum aufweisen, wie z.B. die Hartmannstraße, die Kleinmarschierstraße oder der Büchel. Da in ihrem Umfeld Parkhäuser vorhanden sind, deuten unsere Modellergebnisse daraufhin, dass der Einzelhandel in Straßen wie diesen von der Reduzierung der Parkplätze im öffentlichen Straßenraum profitieren könnte.

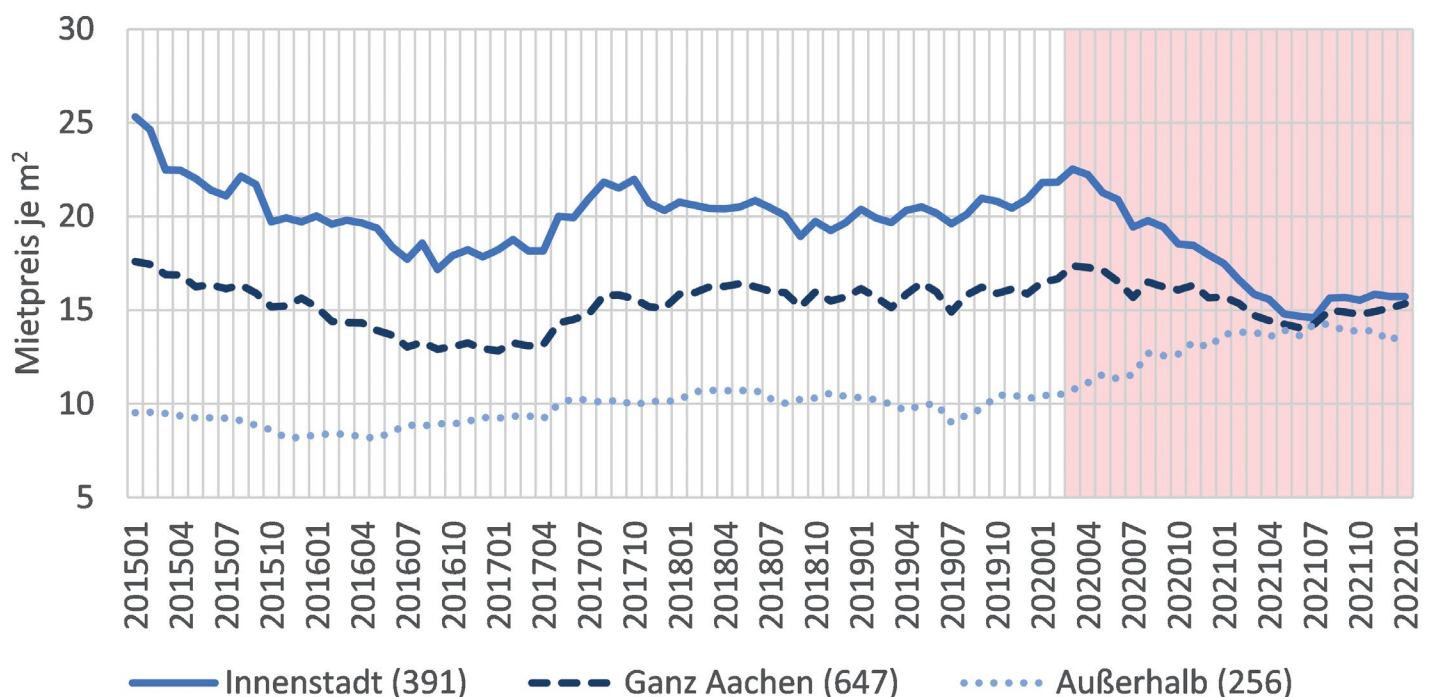


Abb.107: Entwicklung der Einzelhandelsmietpreise in und außerhalb der Aachener Innenstadt. Datengrundlage: Daten von Immobilienscout24, Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr.



Abb.108: Parkplätze Einzelhandel im Umfeld des Büchel. Ivo Mayr.



Abb. 109: Parkplätze Einzelhandel Hartmannstraße. Ivo Mayr.



6.5. Ressourcen und Herausforderungen „gelebter Raum“

Viele Qualitäten – Tür an Tür mit Herausforderungen

Aus Perspektive der Nutzenden liegen in der Aachener Innenstadt Qualitäten und Herausforderungen eng nebeneinander. Zwar sind Räume mit besonderen Herausforderungen und Transformationsaufgaben deutlich ablesbar, sie bestehen beispielsweise rund um den Büchel, den Bushof und den Willy-Brandt-Platz. Das ist auch aus der Leerstandserhebung deutlich ablesbar. Doch auch diesen Stadtbereichen werden positive Qualitäten, schlummernde Raumreserven und Entwicklungspotenziale attestiert.

Demgegenüber gibt es Teilräume, die einen hohen Bekanntheitsgrad und eine hohe Nutzungsintensität aufweisen gemeinsam mit einer grundsätzlich positiven Wahrnehmung – wie rund um den Markt, den Fischmarkt, den Elisenbrunnen, Teile der Jakobstraße und rund um den Theaterplatz. Doch hier werden zugleich auch Defizite und schlummernde Potenziale benannt, sei es in Bezug auf Stadtgrün, sichtbares Kümern und Pflegezustand oder auch vereinzelte Leerstände. Einige Bereiche bergen die Gefahr, dass negative Entwicklungen Überhand nehmen, wenn beispielsweise weitere größere Leerstände entstünden – möglicherweise am Theaterplatz im Übergang zur Theaterstraße oder am Markt im Übergang zur Großkölnstraße.

Die Gleichzeitigkeit der Wahrnehmung von positiven und negativen Qualitäten zeigt sich exemplarisch an den drei untersuchten Straßenräumen Kleinmarschierstraße, Jakobstraße und Mittlere Pontstraße. Dabei ist die wahrgenommene Entwicklung besonders bedeutend: während der Kleinmarschierstraße eine Aufwärtstrend konstatiert wird, nehmen die Passant:innen in den anderen beiden Straßen eine tendenziell negative Entwicklung wahr. Das macht deutlich, dass nichts zu tun, eine Gefahr darstellt. Diese zentralen Zugangsachsen und Stadträume der Innenstadt benötigen ein proaktives Kümern.

Weiterhin fallen Innenstadtbereiche auf, die weniger stark wahrgenommen werden und sowohl Qualitäten als auch Herausforderungen bergen. Dazu zählen die verschiedenen Bereiche des Grabenrings, westliche Innenstadtgebiete beispielsweise rund um den Lindenplatz, der Innenstadtcampus der RWTH oder auch die Theaterstraße. Diese Innenstadtbereiche bieten bedeutende Entwicklungspotenziale, beispielsweise durch eine deutliche Klimaanpassung, verbesserte Aufenthaltsmöglichkeiten und gezielte Nutzungsimpulse. Diese Potenzialräume sind in der Innenstadt deutlich größer als die Bereiche mit dringlichem Handlungsbedarf.

Vielzahl an Raumreserven und Potenzialen

Das Stimmungsbild zur Aachener Innenstadt zeigt, dass die befragten Menschen zahlreiche räumliche Reserven und positive Entwicklungspotenziale wahrnehmen. Diese gehen über die dringenden Handlungsbedarfe in den von Leerstand betroffenen Handlungslagen deutlich hinaus. Diese betreffen beispielsweise Freiräume, die heute zwar zugänglich, aber nicht attraktiv nutzbar sind oder noch keine etablierte Nutzungsroutine aufweisen, sowie auch Flächen für den fahrenden und ruhenden Individualverkehr. Ebenso gehören dazu einzelne Gebäude und Areale mit ihren Reserven und Potenzialen in Bezug auf ihre Nutzungen sowie ihre Schnittstellen zum öffentlichen Straßenraum. Das betrifft bedeutende Innenstadtknotenpunkte wie beispielsweise kirchliche und karitative Träger oder auch die RWTH.

Zukunft des Einzelhandels: Wie viel? Wo? Mit welcher Qualität?

Die Krise des Einzelhandels ist mit den Leerständen in der östlichen Innenstadt deutlich ablesbar. Die Erhebungen der ACademie mit Fokus auf das Gebiet innerhalb des Grabenrings zeigen eine große Vielfalt von Nutzungen und Nutzungsperspektiven – auch außerhalb von Handel. Das ist eine große Stärke der Aachener Innenstadt, begründet in nutzungsgemischten Typologien und starken Innenstadtknotenpunkten in den Bereichen Universität, Kirche, Kunst, Kultur und Soziales. Auch in nutzungsgemischten Innenstadtlagen besteht der Bedarf, Handel als eine wesentliche Nutzung an der Schnittstelle zum öffentlichen Stadtraum und damit prägend für das Gesicht einer Straße oder eines Platzes zu halten, fortzuentwickeln und neu zu installieren. Dabei gilt möglicherweise: weniger Fläche ist mehr. So zeigen die Aachener Stadthäuser in ihren Erdgeschossen kaum Leerstände. Die Attraktivität und Adresse kleiner Ladengeschäfte ist dabei besonders stark von der Qualität des davorliegenden Straßen- oder Platzraums geprägt. Hier deuten die Analyseergebnisse darauf hin, dass öffentliche Parkstände im Straßenraum die Attraktivität des Einzelhandels mindern. Der lebendige und qualitätsvolle Zusammenhang von Innen- und Außenraum ist ein besonderes Anliegen der Händlerinitiativen. Hier stellt sich die Frage, ob der Stadtraum und öffentlich nutzbare Freiraum als Plattform des öffentlichen Lebens und vitalen Innenstadtgesehens in Bezug auf den Wandel von Klima und Mobilität nicht mutiger umgestaltet werden sollte – und damit in seiner Einzigartigkeit im Zusammenspiel mit den Aachener Haustypen und Settings gestärkt werden könnte.

Mit Tendenz der Angleichung der Einzelhandelsmietpreise in der Innenstadt auf das Niveau der Gesamtstadt bietet sich das Potenzial neuer Nutzungsmischungen und der bestandsorientierten Neuprogrammierung auch in größeren Einzelhandelsimmobilien.



Abb.111: Umnutzung von Leerstand in der Mefferdatisstraße durch die meffis e.V., Spaziergang zum Thema „Höfe“. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.



Abb.110: Umnutzung Parkplätze Kleinmarschierstraße. Ivo Mayr.

7. Der gemachte Raum

Akteure und Allianzen aktivieren

Der „gemachte Raum“ bezieht sich auf die handelnden Akteure in der Aachener Innenstadt, ihre Formen der Kooperation und Kollaboration sowie laufende Planungsprozesse, Instrumente und Regeln. Die ACademie verfolgt den Ansatz, über Prozesse der Wissensgenerierung die Aktivierung und Befähigung von Menschen, Gruppen, Institutionen in der Innenstadt anzustoßen. In der Erkundungsphase sollte demnach Wissen darüber generiert werden, wer in der Innenstadt Entscheidungs- und Handlungsmacht hat, wer über finanzielle oder räumliche Ressourcen verfügt oder Wissen einbringen kann. Dabei wurden drei Perspektiven fokussiert: Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand, Erdgeschoss-Entrepreneur:innen und zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen.

In der ACademie wurden drei Akteursgruppen untersucht, die in direktem Bezug zum Innenstadtwandel stehen. Die Eigentümer:innen leerstehender gewerblicher Immobilien sehen sich herausgefordert, Strategien zur Überwindung des Leerstands zu entwickeln und müssen sich fragen, ob sie an bisherigen Erwartungen und Konzepten für ihre Lagen festhalten oder ob sie mit den Veränderungen gehen und diese womöglich aktiv gestalten.

In Bezug auf die (Fort-)Entwicklung der gewerblichen Erdgeschosse wurde die Gruppe der Händler:innen näher betrachtet. Diese sind zentrale Innenstadtakeure, weil sie sowohl ihre jeweilige einzelne Lage als auch das Zusammenspiel dieser im Straßenzug oder Teilraum mit im Blick haben. Sie gestalten mit ihren Aktivitäten zudem die Schnittstelle zwischen Innenraum und öffentlichem Straßen- oder Platzraum. Die lokal verankerten und aktiven Händler:innen in der Aacheener Innenstadt haben die Aktivitäten der ACademie engagiert mitgetragen. Das Format eines Händlerworkshops half, Vertrauen in die ACademie und dabei insbesondere gegenüber der Stadtverwaltung aufzubauen. Studierende haben in direkter Kooperation mit Händler:innen Konzepte, Entwürfe und Aktionen zur Aktivierung und Weiterentwicklung von Läden und ihren Schnittstellen zum öffentlichen Straßenraum entwickelt. Damit haben sich diese Händler:innen zu engen Kooperationspartner:innen und aktiven Wandelakteuren in der ACademie entwickelt.

Aus dem aufsuchenden Prozess der ACademie wurde zudem Wissen über zivilgesellschaftliche Akteure gewonnen. Dabei zeigt sich eine unterschiedliche Bereitschaft, sich im laufenden Innenstadtwandel zu artikulieren, einzubringen und persönlich zu engagieren. Es ist bedeutend, die jeweiligen Motivationslagen und Möglichkeiten der Mitwirkung zu kennen, um den Kreis der Engagierten in der Innenstadt zu vergrößern, zu diversifizieren und auch zu verstetigen.

Innenstadtakeure weiterdenken

Über diese Akteursgruppen hinaus haben die Aktivitäten in der ACademie weitere wichtige Zielgruppen im Innenstadtwandel identifiziert und angesprochen. Dazu zählen junge Menschen – so konnte eine Kooperation mit einer Schule umgesetzt werden. Auch wurde die Bedeutung der Innenstadt als Ort der Jugend am Beispiel des Bushofs und seines Umfelds vertieft untersucht. Die Rolle des Wohnens in der Innenstadt wurde im Workshop „Re-Making of Inner-City Housing“ beleuchtet. Dieses Thema richtet sich sowohl an Immobilieneigentümer:innen und -entwickler:innen als auch an Akteure, die Angebote und Zusammenleben im Wohnumfeld organisieren. Soziale Träger, karitative und kirchliche Einrichtungen wurden als „schlummerndes Potenzial“ identifiziert. Sie sind bedeutende Bestandhalter, haben räumliche Reserven und benötigen zum Teil ein Update ihrer Programme.

Die ACademie hat in ihrem Gesamtprozess Innenstadtakeure aus verschiedenen Perspektiven aktiviert und miteinander ins Gespräch gebracht. Begleitend zur ACademie wurde die Frage nach der langfristigen, strategischen Zusammenarbeit zwischen transformativer Forschung, Stadtverwaltung und engagierter Zivilgesellschaft im Forschungsprojekt und in der Initiative „Triolog für Transformation“ erörtert – in der Aacheener Innenstadt mit einem Symposium im Rahmen des Pop-up-Campus im Sommer 2022 (Quelle).

7.1. Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand

Im Rahmen der ACademie wurden Immobilieneigentümer:innen kontaktiert und um ein Interview gebeten, deren Immobilie zum Zeitpunkt der Erhebung im Erdgeschoss einen sichtbaren Leerstand aufwies. Insgesamt konnten durch intensive Bemühungen Interviews mit 17 Eigentümer:innen geführt werden, deren Immobilien insgesamt 50 leerstehende Ladenlokale im Untersuchungsgebiet und damit etwa 40 Prozent der erhobenen Leerstände ausmachen.

Im Folgenden werden die erhobenen akteursbezogenen Informationen einer Typenbildung zugrunde gelegt und die gebildeten Typen vorgestellt. Generell ist ein Typus durch eine charakteristische Anordnung verschiedener Merkmalsausprägungen bestimmt. Für die folgende Typenbildung wurden die Merkmale *Organisations- und Verwaltungsstruktur* sowie die *Identifikation mit dem Standort* als wesentlich herausgearbeitet. Dabei wird hinsichtlich der Organisationsstruktur zwischen Einzel- und Großeigentümer:innen unterschieden – orientiert an der absoluten Zahl der im Eigentum befindlichen Immobilien: weniger oder mehr als fünf Immobilien. Zudem wurden die Eigentumsstrukturen – privat/ unternehmerisch – sowie die berufliche Bedeutung des Immobilieneigentums und dessen Verwaltung – neben-/ hauptberuflich – berücksichtigt. Die Kategorisierung der Identifikation mit dem Standort erfolgt anhand einer eher emotionalen, eher rationalen oder eher kritisch-distanzierten Verbundenheit – orientiert an Assoziationen mit der Stadt Aachen sowie Bedeutung der Stadt in der Biografie.

Anhand der zuvor genannten Merkmale konnten fünf Typen identifiziert werden, die in Steckbriefen detailliert beschrieben werden. Dazu zählen die *emotional mit der Stadt Aachen verbundenen Einzeleigentümer:innen*, die *rationalen Nachlassempfänger:innen*, die *stadtverbundenen öffentlichen Verwalter:innen und Entwickler:innen*, die *rationalen Großeigentümer:innen* und die *kritisch-distanzierten Großeigentümer:innen*.

Die Interviews mit den Immobilieneigentümer:innen haben gezeigt, dass es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt, deren Erfahrungen mit Leerstand und Leerstandserhebung stark variieren. Dementsprechend sind auch die Bedürfnisse nach Vernetzung mit anderen Eigentümer:innen und nach Unterstützung durch städtische Stellen unterschiedlich ausgeprägt. Der Typus, der beim Auftreten von Leerständen am stärksten auf Unterstützungsangebote durch die Stadt angewiesen und auch am zugänglichsten für Angebote erscheint, ist derjenige der emotional mit der Stadt verbundenen Einzeleigentümer:innen.

Die typenspezifische Betrachtungsweise verdeutlicht die Heterogenität der Akteursgruppe und ermöglicht einen Perspektivwechsel in deren Denk- und Handlungsmuster. Das betrifft sowohl die Immobilien und ihre Leerstände, umfasst aber ebenso die Sicht auf äußere Einflussfaktoren. Neben Knowhow bilden Zeit und Geld wichtige Ressourcen im lösungsorientierten Umgang mit Leerständen. Die daraus resultierenden unterschiedlichen Bedarfe verdeutlichen die Notwendigkeit typenspezifischer Instrumente und Ansätze im Umgang mit Immobilieneigentümer:innen seitens öffentlicher Institutionen. Darüber hinaus zeigen sich die bürokratischen und rechtlichen Rahmenbedingungen als hemmende Faktoren hinsichtlich der hohen Entwicklungsdynamik des innenstädtischen Transformationsprozesses.

Anzahl Immobilien	Gering
Verbundenheit zum Standort	Emotional
Inbesitznahme	Erbe
Besitzmotive	Wirtschaftlich, sozial
Organisationsstruktur	Privat
Beschreibung	<p>Der Typus der emotional mit der Stadt Aachen verbundenen Einzeleigentümer:innen wird definiert durch eine vergleichsweise geringe Anzahl der im Eigentum befindlichen Immobilien sowie eine hohe Identifikation und Verbundenheit mit der Stadt Aachen. Dabei werden die Immobilien selbstständig, jedoch nicht hauptberuflich verwaltet. Meist errichtet von den Eltern in der Nachkriegszeit, führt die Vererbung der Immobilie in vielen Fällen zu familiären Erbgemeinschaften. Alle Entscheidungen, die das gemeinsame Immobilieneigentum betreffen, müssen in internen Absprachen getroffen werden. Die familiäre Verwurzelung in Aachen in Verbindung mit dem aktuellen Lebensmittelpunkt in der Stadt bilden den Kern der emotionalen Verbundenheit und korrespondieren darüber hinaus mit weiteren Merkmalen. So liegen auch weitere im Eigentum befindliche Immobilien sowie der eigene Wohnstandort in und um das Aachener Stadtgebiet.</p> <p>In Bezug auf die dem Leerstand vorangegangene Nutzung zeichnet sich dieser Typus durch lange Mietverhältnisse und eine kooperative Zusammenarbeit mit den Mieter:innen aus. Die pandemiebedingte Geschäftsaufgabe der Mieter:innen stellten die Eigentümer:innen aufgrund der vergleichsweise geringen Expertise im Immobilienmarkt vor eine herausfordernde Situation. Bei den Bemühungen um eine Neuvermietung wurde dieselbe Nutzungsart, Geschäftssinn und Liquidität potenzieller Mieter:innen und eine möglichst langfristige Vermietung präferiert. Mit Hilfe von externem Expertenwissen – Maklerbüros oder Citymanagement der Stadt Aachen – konnte bei einem Großteil der Leerstände, die diesem Eigentümer:innen-Typ zugeordnet werden konnten, im Laufe des Untersuchungszeitraums eine Neuvermietung registriert werden.</p>

RATIONALE NACHLASSEMPFÄNGER:INNEN

Anzahl Immobilien	Gering
Verbundenheit zum Standort	Rational
Inbesitznahme	Erbe
Besitzmotive	Wirtschaftlich
Organisationsstruktur	Privat
Beschreibung	<p>Der Typus der rationalen Nachlassempfinger:innen unterscheidet sich vom vorangegangenen Typ aufgrund der weniger emotionalen, sondern vielmehr rational geprägten Identifikation mit dem Standort. Zwar liegen die familiären Wurzeln ebenfalls in Aachen, allerdings leben und handeln diese Eigentümer:innen weniger Aachen-zentriert. Die Verwaltung des Immobilieneigentums in Aachen haben sie Immobilienverwaltungen oder Architekturbüros übergeben. Die Verwertungsmotive der Immobilie sind rein ökonomischer Art.</p> <p>Auch im Hinblick auf die Entstehung und den Umgang mit den Leerständen äußert sich die Rationalität dieses Typus. Bei der Neuvermietung zeichnet sich der Typ durch zielgerichtete Handlungen aus. Die Nachnutzung wird pragmatisch anhand der Nachfrage ausgewählt, wobei baurechtliche Bestimmungen in Zusammenarbeit mit externen Fachleuten angepasst werden können. Aufgrund des fehlenden räumlichen Bezugs sowie der Zusammenarbeit mit externen Partner:innen besteht kein ausgeprägtes Interesse am Austausch mit anderen Akteuren vor Ort.</p>

Anzahl Immobilien	Groß
Verbundenheit zum Standort	Emotional
Inbesitznahme	Divers
Besitzmotive	Sozial, Stadtentwicklung
Organisationsstruktur	Institutionell
Beschreibung	<p>Der Typus der stadtverbundenen öffentlichen Verwalter:innen und Entwickler:innen wird durch öffentliche Institutionen geprägt. Die Einstufung als Großeigentümer:in ergibt sich aus der hohen Anzahl der verwalteten Immobilien, wohingegen die Verbundenheit als logische Konsequenz aus dem Bezug zur Stadt resultiert. Als einziger Typ werden nicht in erster Linie wirtschaftliche Motive verfolgt, sondern öffentliche Funktionen vertreten.</p> <p>Mit Blick auf die Behebung der Leerstände und die Suche nach potenziellen Mieter:innen hat das weniger an Unternehmensgewinnen orientierte Agieren unterschiedliche Folgen. Zum einen kann der fehlende Handlungsdruck die Leerstandsdauer verlängern. Zum anderen können so auch Nutzungen ermöglicht werden, für die auf dem freien Markt kein oder kaum Raum wäre. Damit haben öffentliche Institutionen als Eigentümer:innen das Potenzial, einen Mehrwert für Quartier und Stadt zu generieren, der die wirtschaftlichen Verluste potenzieller Mieteinnahmen überwiegt. Darüber hinaus zeichnet sich der Typus, bedingt durch den hauptberuflichen Fokus sowie die Organisationsstruktur, durch den stetigen Austausch mit anderen Eigentümer:innen aus.</p>

RATIONALE GROSSEIGENTÜMER:INNEN

Anzahl Immobilien	Groß
Verbundenheit zum Standort	Rational
Inbesitznahme	Kauf
Besitzmotive	Wirtschaftlich
Organisationsstruktur	Gewerblich
Beschreibung	<p>Die rationale Verbindung der rationalen Großeigentümer:innen zur Stadt ergibt sich aus den übergeordneten wirtschaftlichen Verwertungsmotiven und den unternehmerischen Organisationsstrukturen als Immobilienverwaltung oder -entwicklung. Zudem zeigt sich der rationale Bezug zur Stadt Aachen in der räumlichen Verteilung der im Eigentum befindlichen Immobilien. Trotz Unternehmenssitz in Aachen geht diese häufig über die Stadtgrenzen hinaus.</p> <p>Auch mit Blick auf die Flächen der leerstehenden Ladenlokale spiegelt sich der Status als Großeigentümer:innen wider. So befinden sich die größten in dieser Studie untersuchten Leerstände im Besitz dieses Typus. Aufgrund des breiten Portfolios sind Leerstände keine Ausnahmeerscheinung, sondern ein regelmäßig auftretendes Phänomen, das dementsprechend routiniert angegangen wird. Bezüglich der Neuvermietung zeichnen sich die rationalen Großeigentümer:innen durch eine hohe Investitionsbereitschaft aus, sofern diese durch langfristige Mietverhältnisse rechtfertigt werden kann. Zudem verfügen sie über eine hohe Kommunikationsbereitschaft innerhalb der Branche.</p>

Anzahl Immobilien	Groß
Verbundenheit zum Standort	Kritisch
Inbesitznahme	Kauf
Besitzmotive	Wirtschaftlich
Organisationsstruktur	Gewerblich
Beschreibung	<p>Der Typus der kritisch-distanzierten GröÙeigentümer:innen interpretiert den gegebenen Handlungsrahmen variabler und beeinflussbarer als die rationalen GröÙeigentümer:innen. Zurückzuführen ist dies zum einen auf die große Anzahl von Immobilien im Aachener Stadtgebiet sowie die damit verbundene Identifikation mit der Stadt Aachen als Geburts- oder Wohnort. Dementsprechend vereint dieser Typus in sich sowohl Merkmale der emotional mit der Stadt Aachen verbundene Einzeleigentümer:innen als auch – aufgrund des Umfangs des Immobilieneigentums, der Organisationsstruktur sowie der Verwertungsmotive – der rationalen GröÙeigentümer:innen. Trotz oder auch gerade wegen der emotionalen Verbundenheit ist die Perspektive dieses Typus durch eine kritisch-distanzierte Haltung zu Stadt und Stadtentwicklung geprägt.</p> <p>Die hohe Anzahl an Leerständen begründen die kritisch-distanzierten GröÙeigentümer:innen in der mangelnden Nachfrage und den bestehenden Beschränkungen, Leerstände an andere Nutzungen als bisher zu vermieten.</p>

7.2. Erdgeschoss-Entrepreneur:innen

Erdgeschossnutzungen sind funktional auf eine besondere Weise mit den Stadträumen verbunden und stehen in ihrer Nutzung und Gestalt in gegenseitiger Abhängigkeit. Somit zählen auch die Akteure der Erdgeschosse, zu denen in der Innenstadt insbesondere Händler:innen und Dienstleister:innen und ihre Geschäftsräume gehören, zu wichtigen Partner:innen von Innenstadtentwicklungsstrategien. Dies gilt auch trotz des strukturellen Wandels im Einzelhandel, der mit einem Rückgang von Einzelhandelsflächen einhergeht: Neue Nutzungen in den Erdgeschossen werden oft von Entrepreneur:innen bestritten, die bereits eine Geschäftserfahrung mitbringen. Dazu gesellen sich engagierte Bürger:innen, die als „Neu- oder Quereinsteiger:innen“ Nutzungsideen entwickeln. Sie alle werden in den Kreis der bestehenden Akteure und ihrer Konstellationen aufgenommen. Zudem entwickeln bestehende Akteure ihre Geschäftsmodelle weiter, indem sie neue Dienstleistungen anbieten, innovative Technologien implementieren und sich so den neuen Herausforderungen an ihren Standorten stellen.

Aus diesem Grund ist trotz oder gerade aufgrund des Rückgangs des Einzelhandels in den Innenstädten die Betrachtung der Händlerstrukturen für die Innenstadtentwicklung als Partner:innen der Städte weiterhin von Bedeutung. Aus zwei Gründen sind dann die unterschiedliche Rolle und die Vernetzung der Händler:innen erwähnenswert. Erstens, da sich die Akteurslandschaft weiter differenziert, werden die Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse sowohl in den einzelnen Handelslagen als auch mit der Stadtverwaltung zunehmend komplexer. Und zweitens sind es die veränderten Rahmenbedingungen und die daraus folgenden innovationsgetriebenen Anpassungsbedarfe der Händler:innen, die häufig über die Schwelle der eigenen Ladenfläche gehen und in den Stadtraum, sei er physisch oder digital/ virtuell, eingreifen und somit die Abstimmung und Unterstützung der Stadtverwaltung zur Voraussetzung haben.

Dieser Projektbaustein hat nach innenstadtbezogenen Resilienzstrategien der Händler:innen gesucht. Hierfür wurden zehn Betreiber:innen aus Einzelhandel, Gastronomie, Lebensmittel und Kunst in qualitativen Interviews befragt.

Es zeigten sich drei Strategiestränge in den Gesprächen:

- › Innovation des Geschäftsmodells, u.a. durch Digitalisierung,
- › neue Ansprüche an den öffentlichen Raum im Zuge dieser Innovation, z.B. Installation von Verkaufssäulen oder Auslagerung des Vertriebs vor das Ladenlokal, wofür eine Abstimmung mit der Stadtverwaltung notwendig war, und
- › Solidarität und Lobbyarbeit in den Händlernetzwerken.

So wie die einzelnen Lagen unterschiedlich sind, sind auch die jeweiligen einzelnen Handelsvoraussetzungen und -konzepte unterschiedlich. Die Strategien und Netzwerke der Erdgeschossnutzungen sind daher stark auf Mikrostandorte orientiert und entsprechend differenziert. Über die Standortbezogenheit hinaus lässt sich auch eine Fachbezogenheit und Artbezogenheit der Strategien und Netzwerke feststellen. Händler:innen mit ähnlichen Geschäftskonzepten sind auch solche mit ähnlichen Geschäftsformen und -verständnissen. Dabei spielt auch immer das Vertrauen eine bedeutende Rolle: Es geht zumeist nicht nur um Geschäftskonzepte und ähnliche Bedürfnisse und Interessen, sondern auch um ähnliche Lebens- und Handlungsphilosophien, welche längerfristige Koalitionen entstehen lassen.

So unterschiedlich wie die einzelnen Handelslagen sind, stellen sich auch die jeweiligen Händlerstrategien und Konstellationen dar. Die Untersuchung der Händlerstrukturen und ihrer Netzwerke hat eine fragmentierte Akteurslandschaft vorgefunden, die stark mit der funktionalen Vielfalt und den Charakteren der einzelnen Innenstadträume korrespondiert. Anhand der Interviews konnten vier Typen ermittelt werden,

die sich durch unterschiedliche Merkmale auszeichnen. Für die Bildung dieser Typen haben sich insbesondere der Standortbezug sowie die Organisationsstruktur und Aktionsbereitschaft als wesentlich herausgestellt. Die identifizierten Typen umfassen die *innenstadtverbundenen Händler:innen*, die *rational agierenden Entrepreneur:innen*, die *distanzierten Kritiker:innen* sowie die *Filialbetreiber:innen und Franchisenehmer:innen*, die in den Steckbriefen umfassend beschrieben werden.

Für ein gemeinsames Handeln und somit eine koordinierende Tätigkeit der Stadt bedeutet dies einen bedeutenden Kommunikations- und Koordinationsaufwand. Die komplexen Konstellationen machen ein Innenstadtmanagement notwendig, das gezielt einzeln auf konkrete Lagen eingeht und gleichzeitig eine Übersicht der darüberliegenden Akteursgruppen behält. Die Händler:innen wünschen sich dafür „Stadtteilkümmere:innen“, die als Intermediäre ein „Scharnier“ zur Stadtverwaltung bilden wie auch koordinierende Aufgaben zwischen den verschiedenen Stadtbereichen und ihren Akteuren übernehmen. Zudem fordern die Geschäftstreibenden eine deutlich höhere Agilität und Ansprachekapazität der Verwaltung, wie auch mehr Mitsprache bei der Umsetzung von Innenstadtförderprogrammen. Letzteres betrifft vor allem das Leerstandsmanagement, welches stärker mit längerfristigen Entwicklungszielen innenstädtischer Lagen verbunden sein sollte. Ein besonderes Thema betrifft die Kooperationsroutinen zwischen der Stadt und den Händlernetzwerken, welche nach einem kontinuierlichem Austausch und Kooperation bei der Umsetzung verlangen.

Verbundenheit zum Standort	Emotional und rational
Bezug zum Standort	Advokaten des Ortes
Handlungsmotive	Wirtschaftlich-altruistisch
Rolle	Lokale Leader
Organisationsstruktur	Straßenbezogene Händlergemeinschaften
Innovations-/Aktivitätsgrad	punktuell
Kooperationsbereitschaft	punktuell
Aktionsbereitschaft	Initiatoren
Beschreibung	<p>Innenstadtverbundene Händler:innen zeichnet die emotionale und rationale Verbundenheit zur Stadt und nachhaltige Initiative aus. Sie verstehen sich als Sprecher:innen für die Innenstadt, in der sie unternehmerisch aktiv sind und die sie mittels Initiative und Aktivität in ihren Kontaktnetzwerken mitgestalten wollen. Gleichwohl sind sie in ihrem Wirkungsraum auf die unmittelbaren Geschäftsbereiche um ihren Handelsstandort fokussiert. So sind interessenbezogene Kontakte und Aktivitäten etwa zu räumlich benachbarten Händler:innen in gleicher Straße oder naher Umgebung besonders intensiv. Der eigentliche Wirkungskreis ist dabei weiter gefasst und ist als ein komplexes Akteursnetzwerk zu verstehen: es beinhaltet Kontakte und koordinierte Aktivitäten zu anderen Straßeninitiativen, deren Verbindungen teils auch raumübergreifend institutionalisiert sind und letztendlich als Kommunikations-, Interessens- und Handlungscoalition fungiert. Die Netzwerke beschränken sich allerdings auf „Gleichgesinnte“; sie schließen eine gesamtäumliche Interessensvertretung nicht ein, ebenso wie kaum überregional handelnde Ketten. Gegenüber der Stadt wirken die einzelnen Personen und die durch sie gestalteten Netzwerkinstitutionen als Intermediäre. Ziel ist, die Stadt als Partnerin ansprechbar und berechenbar zu machen.</p> <p>„Wir müssen Standorte halten in der gesamten Innenstadt, sonst gehen wir alle unter. Unser Gegenüber ist die Stadt, dort müssen unsere Anliegen Gehör finden und Unterstützung erfahren. Dafür müssen wir konstruktiven Druck erzeugen.“</p>

RATIONALE ENTREPRENEUR:INNEN

Verbundenheit zum Standort	Zweckorientiert
Bezug zum Standort	Advokaten des Unternehmens
Handlungsmotive	Wirtsch. wachstumsorientiert
Rolle	Lokale Akteure
Organisationsstruktur	Straßenbezogene Händlergemeinschaft
Innovations-/Aktivitätsgrad	mittel bis hoch
Kooperationsbereitschaft	mittel bis hoch
Aktionsbereitschaft	Mitmacher:innen
Beschreibung	<p>Rationale Entrepreneur:innen sehen die Innenstadt als einen Raum mit Unternehmensgelegenheiten. Verbindungen, Kontakte, Prozesse und Verbesserungen, die sie suchen und unterstützen, sind vor allem auf ihr eigenes Geschäftsmodell fokussiert. Sie sehen dabei die Kooperation der Händler:innen im Raum der Innenstadt als fördernd für ihre eigenen Ziele. Das ist auch bei den „innenstadtverbundenen Händler:innen“ der Fall, nur beschränkt sich das Engagement eher auf punktuelle Anlässe und das Erreichen unmittelbarer Vorteile. Am Engagement für übergeordnete, langfristige Ziele sind rationale Entrepreneur:innen als Mitläufer:innen beteiligt. Ziel ist es, von der Stadt jeweils konkrete, sei es strukturelle oder andere, Unterstützung zu erhalten bzw. die Möglichkeit, eigene Interessen weniger kompliziert und unter einem überschaubaren Aufwand durchsetzen zu können.</p> <p>„Wir können als Einzelkämpfer nur schwer die Kunden anlocken. Es muss sich ein Thema oder Programm ergeben. Die Angebote müssen sich ergänzen: Vor Ort oder in der Straße, bei Straßenfesten oder online in gemeinsamer Präsenz, die für die Innenstadt wirbt.“</p>

Verbundenheit zum Standort	Emotional
Bezug zum Standort	Advokaten des Unternehmens
Handlungsmotive	Wirtschaftlich-merkantilistisch
Rolle	Zumeist unorganisiert oder in Organisation passiv
Organisationsstruktur	niedrig
Innovations-/Aktivitätsgrad	niedrig
Kooperationsbereitschaft	niedrig
Aktionsbereitschaft	Passive Mitläufer:innen
Beschreibung	<p>Distanzierte Kritiker:innen sehen die Innenstadt als einen Raum mit Unternehmensgelegenheiten. Als Händler:innen sind sie auf ihr Geschäftskonzept fokussiert und nehmen die Zusammenhänge wie auch den Wandel der Innenstadt als einen weitgehend äußeren, nicht direkt beeinflussbaren Aspekt wahr. Dabei erkennen sie als Händler:innen zwar sowohl die Vorzüge als auch die kritischen Themen der konkreten städtischen Lage und bemängeln ggf. aus ihrer Distanz oft die intransparenten Schritte der Stadtverwaltung. Zu den Händlerinitiativen stehen sie skeptisch, ihre Netzwerke sind stark auf ihren unmittelbaren Standort beschränkt und dort selektiv. Bei Aufrufen und Aktionen sind sie passive Mitläufer:innen, die, wenn überhaupt, nur gelegentlich, unverbindlich und daher ohne Kontinuität mit den Netzwerken kommunizieren und kooperieren. Unter ihnen sind sowohl Alteingesessene wie auch Händler:innen mit keinem persönlichen Bezug zum Standort. Ziel ist es, sich den negativen Einflüssen weitgehend zu entziehen und dabei den eigenen Aufwand auf die Fortsetzung des Geschäftsbetriebs zu minimieren.</p> <p>Diese Händler:innen wurden nicht interviewt, da der Fokus auf den Macher:innen lag. Sie wurden allerdings als „die graue Masse“ konsistent von den ersteren zwei Händlergruppen entsprechend beschrieben.</p>

7.3. Zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen

Zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen bringen nicht nur als Nutzer:innen und lokal vernetzte Akteure vielfältige Perspektiven und Ideen ein, sondern können Projekte aktiv begleiten oder als Initiator:innen von Wandel agieren.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Mitmachformate in der Annahalle sowie den Eindrücken aus persönlichen Gesprächen und in Vernetzungsveranstaltungen konnten durch eine erste, indikative Analyse vier Typen von zivilgesellschaftlichen Innenstadtmacher:innen ermittelt und im ACademie-Prozess zur Diskussion gestellt werden. Wesentliche Unterscheidungsmerkmale sind Handlungsmotive, Ressourcen und Ortsverbundenheit. Die Typen umfassen die *aktiven Stadtmacher:innen*, die *engagierten Ehrenamtlichen*, die *interessierten Nachbar:innen* sowie die *bewussten Bürger:innen*, die in den Steckbriefen umfassend beschrieben werden.



Abb.112: Quartierscafé und Flohmarkt der meffis in der Annahalle. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.

Ortsverbundenheit	projektbezogen
Handlungsmotive	Gemeinwohl, politisch, projektbezogen, persönlich
Zeit	viel, bzw. mobilisierbar
Organisationsstruktur	Vereine und Netzwerke
Ressource	Projektideen, Energie, Netzwerk, Erfahrung, Zeit
Innovationsgrad	hoch
Ausdauer	relativ kurz, aber ausbaufähig
Aktionsbereitschaft	Initiator:in – große Bereitschaft
Beschreibung	Der/ die aktive Stadtmacher:in ist ein gestaltender Akteur in der Stadtentwicklungsszene Aachens. Er/ sie ist gut vernetzt, lokal und (über-)regional, und hat dadurch einen breiten Zugang zu Information und Wissen bezüglich Projekt- und Stadtentwicklung. Organisations- und auch Förderungsstrukturen sind ihm/ ihr bekannt und/ oder verhältnismäßig niedrighschwellig aneignungsfähig. Für die aktive Stadtmacher:in liegt die Herausforderung in der Umsetzung von Projekten – das Engagement ist groß, braucht aber gewisse (Teil-)Erfolge, um dieses aufrecht zu halten und Fortsetzung zu finden.

ENGAGIERTE EHRENAMTLICHE

Ortsverbundenheit	lokal, projektbezogen
Handlungsmotive	Gemeinschaft, Altruismus, Realisierung von Projekt
Zeit	ausreichend
Organisationsstruktur	gerne Mitglied
Ressource	Erfahrung, Ausdauer, Zeit
Innovationsgrad	niedrig
Ausdauer	langfristig
Aktionsbereitschaft	mitmachend
Beschreibung	Der/ die engagierte Ehrenamtliche ist ein zuverlässiges Mitglied in der lokalen Vereinswelt. Er/ sie verfügt über viel Erfahrung und angesammeltes Wissen, schätzt die Gemeinschaft und kann mit viel Elan und Geduld an Projekten arbeiten. Die ehrenamtliche Arbeit ist Teil seines/ ihres Selbstbildes, aber die letzten Jahre haben (zu) viel Energie gekostet. Die Herausforderungen liegen weniger bei der engagierten Ehrenamtlichen selbst, sondern in ihrem Umfeld. Welche Unterstützung und Förderung braucht der/ die Ehrenamtliche, um weitermachen zu können?

Ortsverbundenheit	lokal, als Einstieg
Handlungsmotive	Realisierung von Projekt, persönlich
Zeit	begrenzt, ggf. ausbaufähig
Organisationsstruktur	steht noch an
Ressource	Interesse
Innovationsgrad	mittel
Ausdauer	kurz - mittel
Aktionsbereitschaft	punktuell (initial)
Beschreibung	Der/ die interessierte Nachbar:in ist ein schlummerndes Potenzial für die Szene der Stadtmacher:innen! Er/ sie nimmt die lokale Entwicklung aktiv wahr und ist bereit sich einzubringen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Sind seine/ ihre Fähigkeiten im Projekt konkret gefragt, ist die Möglichkeit groß, sie langfristig für die Entwicklung zu gewinnen. Für die interessierte Nachbarin liegt die Herausforderung initial beim Einstieg ins Projekt: Welches? Wie? Und perspektivisch geht es darum, ausreichend Zeit für das Projekt mobilisieren zu können.

BEWUSSTE BÜRGER:IN

Ortsverbundenheit	lokal bis stadtweit
Handlungsmotive	Gerechtigkeit, Altruismus, politisch
Zeit	begrenzt, ggf. ausbaufähig
Organisationsstruktur	Netzwerk
Ressource	Zielorientierung
Innovationsgrad	niedrig
Ausdauer	kurz - mittel
Aktionsbereitschaft	Initiator:in bis punktuell
Beschreibung	Der/ die bewusste Bürger:in hat ein starkes Interesse für Politik und soziale Gerechtigkeit. Ihm/ ihr ist der Gesellschaftsvertrag von zentraler Bedeutung und bei einigen Themen, zum Beispiel rund um den öffentlichen Raum und die Mobilität, kann das Engagement mobilisiert werden und in Projektauftrufe münden. Der/ die bewusste Bürger:in kennt seine/ ihre Rechte und ist bereit sie einzufordern. Eine Herausforderung, aber auch Chance ist es, sein/ ihr Wissen und Interesse mit weiteren Akteursgruppen zu verbinden und gemeinsam neue Möglichkeiten der Umsetzung zu entwickeln.

7.4. Ressourcen und Herausforderungen „gemachter Raum“

Akteursbasierte Innenstadtentwicklung

Die Analysen zu den ausgewählten Innenstadtakteuren verdeutlichen, dass die Innenstadtentwicklung stark mit den Handlungslogiken relevanter Akteursgruppen zusammenhängt. Dabei bilden die Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand, Erdgeschoss-Entrepreneur:innen und zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen nur einen Ausschnitt der Akteurslandschaft der Innenstadt ab. Weiterführende Untersuchungen anderer Akteursgruppen könnten sehr wertvoll sein.

Mit dem Blick auf die Akteure ist es möglich, Fragen der Handlungsmöglichkeit und Handlungsmacht im Wandel und in der Fortentwicklung der Innenstadt zu beleuchten. Dabei spielen sowohl die Beharrungskräfte eine Rolle als auch die Bereitschaft, Ressourcen und Kompetenzen zur eigenen Gestaltung von Veränderungen und zum Entwickeln und Anstoßen von Innovationen einzubringen. Um ein zukunftsfähiges Programm für die Innenstadt zu entwickeln, müssen sich in der Krise vor allem die Akteure selbst mit ihren Angeboten, Geschäftsmodellen und Räumen fortentwickeln und zum Teil grundlegend neu erfinden.

Heterogene, differenzierte Akteurslandschaft

Alle drei untersuchten Akteursgruppen zeigen eine ausgeprägte Differenzierung. Sie unterscheiden sich beispielsweise nach dem Grad der Ortsverbundenheit bzw. Distanz zum Geschehen in der Aachener Innenstadt, was deutliche Auswirkungen auf ihre Ansprechbarkeit und Aktivierungsmöglichkeit für die Innenstadtentwicklung hat. Ebenso zeigen sich Akteure, die stark lokal vernetzt und zum Teil organisiert und andere, die eher passiv und wenig bis gar nicht organisiert sind. Auch die Handlungsmotive variieren deutlich: mit starkem Bezug zur eigenen Sache, zum eigenen Geschäft und Anliegen und/ oder einer Verbundenheit zu Akteursgruppen übergreifenden und am Gemeinwohl der (Innen-)Stadt orientierten Perspektiven. Nähe und Distanz zur Innenstadtentwicklung beziehen sich sowohl auf rationale als auch auf emotionale Verbundenheit sowie intrinsische Motivation und Motive für die eigene und übergeordnete Fortentwicklung in der Innenstadt.

Im ACademie-Prozess hat sich gezeigt, dass es wichtig ist, den Diskurs über die Zukunft der Innenstadt nicht alleine (distanzierten) Kritiker:innen zu überlassen, sondern Wege zu finden, die interessierten genauso wie die lokal bereits engagierten Akteure gezielt anzusprechen und für den Prozess zu gewinnen.

Interessens-, Gestaltungs- und Wirkungsräume der Akteure

Die Ausdifferenzierung der Akteurslandschaft korrespondiert mit der großen räumlichen und funktionalen Heterogenität der Aachener Innenstadt und ihrer Teilräume. Bei vielen Akteuren steht der Bezug zum eigenen Standort und der unmittelbar umgebenden städtischen Lage im Vordergrund. Standortinitiativen oder Interessensgemeinschaften sind daher ein noch immer bedeutendes Format, um zu kooperieren und für gemeinsame Anliegen die Stimme zu erheben. Diese sind als Format seit langem etabliert, jedoch sensibel und anfällig beim Wechsel von zentralen Akteuren, in Bezug auf Fragen individueller Überlastung oder auch der Nicht-Aktivierbarkeit von stark distanzierten Akteuren. Das betrifft insbesondere die Teilräume mit starkem Transformationsbedarf. Zudem bilden sich Netzwerke und organisierte Formen der Kooperation vor allem zu einzelnen Themen und Funktionen heraus wie der Attraktivität des Einzelhandels. Wenig Erfahrung besteht in Bezug auf Akteursgruppen übergreifende teilräumliche Kooperationen beispielsweise zwischen Handel, Wohnen, öffentlichen, karitativen, kulturellen Einrichtungen und/ oder

(Hoch-)Schulen. Der Weiterentwicklung von Vernetzungsmöglichkeiten und -initiativen für weitere wichtige Akteursgruppen rund um die Aachener Innenstadt kommt daher eine große Bedeutung zu. Ein Beispiel dafür ist das Kioskkollektiv als ein Vernetzungsangebot zwischen Kioskbetreibenden, welches Friederike Macher und Katharina Sieben mit ihrem Masterprojekt im Rahmen der ACademie entwickelt haben (Macher und Sieben 2022).

Ein besonderes Potenzial für die Entwicklung der Aachener Innenstadt besteht darin, Akteure mit grundlegendem Interesse und latenter, noch schlummernder Aktionsbereitschaft über die Öffnung von Gestaltungs- und (Mit-)Wirkungsräumen für den Innenstadtprozess zu gewinnen. Die vielfältigen Qualitäten und die hohe Diversität bei gleichzeitiger Überschaubarkeit der Aachener Innenstadt bieten das Potenzial, diese als Werkstatt zu begreifen, in der sich Akteure selbst fortentwickeln, dabei sichtbare Teilerfolge erlangen und somit Resonanz erfahren können.

Nachbarschaftliche Begegnungs- und Mitmachmöglichkeiten, ein lebendiges Vereinsleben und Ehrenamt sind ebenso bedeutende Formen des Akteurs-Engagements in und für die Innenstadt.

Kapazitäten für Akteursansprache und -entwicklung

Die Ansprache, Aktivierung, laufende Kommunikation und Interaktion mit den ausgewählten Innenstadtakteuren im Rahmen des ACademie-Prozesses haben den hohen Bedarf und das Potenzial einer akteursbasierten Innenstadtentwicklung aufgezeigt und zugleich den damit verbundenen hohen Aufwand personeller und zeitlicher Ressourcen deutlich gemacht. Die ACademie hat dabei die besondere Stellung einer Intermediärin inne, welche gegenüber der Rolle der Stadtverwaltung Vorteile in der Kontaktaufnahme und im Vertrauensaufbau mit sich brachte.

Mit Aufbau und der steten Weiterentwicklung des Citymanagements nimmt die Stadt Aachen ihre Verantwortung wahr, mittel- und langfristig in den aktiven Austausch mit zentralen Innenstadtakteuren zu treten und auch weitere, heute noch wenig engagierte Akteure anzusprechen und zu aktivieren. In der Phase während und nach Corona hat sich das Citymanagement ebenso wie die ACademie bewusst Teilräumen in der Innenstadt zugewandt und damit die übergeordnete Absicht der Vernetzung und des Managements stärker an die lokalen Anlässe und Aufgaben des Innenstadtwandels herangebracht. Damit erhöht sich zugleich der Kommunikations- und Koordinationsaufwand deutlich. Im ACademie-Prozess wurde mehrfach der Bedarf nach städtischen Ansprechpartner:innen für – zum Teil alltägliche – Anliegen von Händler:innen, Eigentümer:innen und anderen engagierten Akteuren angesprochen. Die notwendige Akteursarbeit für die Innenstadtentwicklung benötigt dabei sowohl ausreichend Kapazitäten auf städtischer Seite als auch eine geeignete Vernetzungsstruktur weiterer Mitwirkender, die ebenso Zugang zu relevanten Stakeholdergruppen haben oder Vertrauen und Brücken zwischen verschiedenen Gruppen aufbauen können.



Abb. 113: Kioskkollektiv. Stadtforschungskollektiv II, Katharina Sieben und Friederike Macher.



Abb. 114: Händlertreffen in der Annahalle. Patrick Weiner.

8. Teilraumkonzept Urbane Szenen

Innenstadt als Organismus

Aufbauend auf den Analysen wurde im Arbeitsprozess der ACademie unter Einbezug von Forschungs- und Praxisperspektiven ein teilräumlicher Entwicklungsansatz für die Aachener Innenstadt entworfen. Das Teilraumkonzept bildet die Innenstadt als *Organismus vielfältiger urbaner Szenen* ab (Abb. 116).

Das Teilraumkonzept bringt zwei verschiedene *Systemebenen* in der Innenstadt in ein Wechselspiel:

Gesamtbild der Innenstadt als dynamisches Raumgefüge mit dem Erleben des Zusammenspiels der einzelnen Teilräume als innenstädtische Sequenzen und *Teilräume* als kleinräumige Ensembles in der Innenstadt, basierend auf einem systemischen Zusammenwirken des gebauten, gelebten und gemachten Raums, als Räume gemeinsamer Wahrnehmung und Aushandlung.

Die Teilräume zeichnen sich aus durch:

- › eine jeweils spezifische Nutzungslogik – die Teilräume „ticken“ aus Sicht der Nutzenden oder auch aktiv Gestaltenden jeweils anders
- › situative Handlungsbedarfe und Transformationspotenziale – es bestehen Bedarfe und Chancen einer Weiterentwicklung
- › das Potenzial von Impulswirkungen für die Innenstadt – indem die Teilräume spezifische Profile innerhalb der Innenstadt ausbilden und mit benachbarten Räumen im Wechselspiel stehen

Innenstadt über Teilräume entwickeln

Der teilräumliche Ansatz fördert ein systemisches und dynamisches Verständnis der Entwicklung der Aachener Innenstadt. Die Teilräume stellen einen handlungswirksamen Maßstab dar. So können Impulse innerhalb von Teilräumen gesetzt und damit zugleich Entwicklungen angeschoben werden, die auf benachbarte Räume ausstrahlen. Die „urbane Szene“ eines Teilraums hat das Potenzial, einen ausreichend tragfähigen und mit Ressourcen ausgestatteten Rahmen zu bilden, um aus sich heraus positive Entwicklungen anzustoßen. Die Aachener Innenstadt verfügt über zahlreiche sehr vitale Teilräume, insbesondere im zentralen und westlichen Innenstadtbereich. Aus einer ressourcenorientierten Entwicklungsperspektive ist es ratsam, auch diese Innenstadtbereiche gezielt weiterzuentwickeln und zu stärken. Denn damit können positive Momente, Vorbildwirkungen und Überschwappeffekte für die benachbarten, aktuell weniger robusten und stärker in Transformation befindlichen Teilräume geschaffen werden.

Zusammengefasst bietet eine an Teilräumen ansetzende Innenstadtentwicklung folgende Vorzüge:

- › Die spezifischen Begabungen der Teilräume nutzen und fortentwickeln.
- › Die Vielfalt der Aachener Innenstadt insgesamt (weiter-)entwickeln.
- › Mit Erfolgserlebnissen positive Dynamik in Gang setzen, die Nachahmer findet.

Die 17 Teilräume der Aachener Innenstadt werden im Folgenden aufbauend auf den vielfältigen Daten und Analysen des gebauten, gelebten und gemachten Raums portraitiert. Die Portraits haben den Charakter einer dichten Beschreibung und spiegeln auch subjektive Eindrücke und Interpretationen wider. Sie laden die Aachener:innen ein, die Geschichten ihrer Innenstadträume selbst weiterzuerzählen und für die Zukunft zu entwickeln.



Die Herzkammer der (Innen-)Stadt: Alle Wege führen hindurch, für Fußgänger:innen, für Fahrradfahrer:innen, nicht jedoch für Pkws. Die Herzkammer ist häufig nicht das eigentliche Ziel eines Innenstadtaufenthalts, sie dient vielen Menschen als Durchgangsraum. Aachener:innen und Besuchende vermischen sich hier – alle wollen hindurch, sei es geplant oder spontan. Prominente Plätze gliedern die Herzkammer und geben ihr unterschiedliche, prägnante Qualitäten.

Markt und Münsterplatz sind Durchgangsräume und zugleich Aufenthaltsort mit vielen gastronomischen Angeboten. Der Katschhof ist die steinerne Schatztruhe der Stadt. Als nicht-programmierter Raum wirkt er inspirierend und wird von vielen Menschen bei gutem Wetter für Pausen und legeres Zusammensein genutzt – konsumfrei. Bis heute finden im Katschhof über das Jahr hinweg ausgewählte Events statt, darunter Weihnachtsmarkt, Domspringen, September Special, Weinfest, Archimedischer Sandkasten und Karlspreisverleihung. Immer wieder wird diskutiert, ob hier noch mehr kulturelles Leben stattfinden könnte. Zusätzlich gibt

es zahlreiche kleine Plätze, überwiegend kommerziell geprägt, die für jeden Geschmack etwas zu bieten haben. Das historische Stadtbild und die architektonischen Qualitäten sind allgegenwärtig und ihnen wird große wertschätzende Bedeutung zugeschrieben.

Es herrscht eine lebendige Flanierstadt-Atmosphäre und das Ambiente einer geschichtsträchtigen Innenstadt. Erfüllt die gestalterische Vielfalt alle Kriterien der Inklusion? Herausforderungen wie Rollatoren auf Kopfsteinpflaster und fehlende Blindenleitsysteme werden wahrgenommen. Die Möglichkeiten für nicht-kommerziellen Aufenthalt in der Innenstadt könnten ausgebaut werden. Trotz der zahlreichen öffentlichen Gebäude werden WCs und Wasserspender vermisst. Fremde und Freunde treffen sich hier und es kann sehr voll werden. Dem Trend folgend, möchten viele Menschen mehr Zeit in Freiräumen und auf Plätzen verbringen. Dafür ist ein angenehmes Mikroklima mit ausreichend Schatten, Grünflächen, Wasser und Wetterschutz erforderlich. Wo sind in der Herzkammer diese hochwertigen Ausweichräume vorhanden?



Abb.116: Intervention Kneipen-Kiosk am Markt im Rahmen des Kioskkollektivs. Stadtforschungskollektiv II, Katharina Sieben und Frieda Macher.

Der Theaterplatz ist ein wichtiger Knotenpunkt für die Erschließung der Innenstadt – das zentrale Theaterquartier erstreckt sich über den Platz hinweg und umfasst die hoch verdichteten, Nutzungsgemischten und mit Durchfahrten, Passagen und Höfen erschlossenen Stadtblöcke allseits des Platzes. Neben der hohen baulichen Dichte sind es die hohe Nutzungsdichte im Zusammenspiel mit zentraler Lagequalität, die das Quartier prägt und für den großstädtischen Pulsschlag des Quartiers sorgt.

Das Theaterquartier ist ein bedeutender Knotenpunkt für Gesundheit, Versorgung und Kultur in der Stadt Aachen und Ankerpunkt für viele Innenstadtrouten. Es ist von Sitzplätzen, Grün und gastronomischen Einrichtungen geprägt. Die verschiedenen Wege durch das Theaterquartier werden im Alltag und auch für besondere Anlässe und Erledigungen geplant aufgesucht.

Die Innenstadt wird hier, angelehnt an klassische Nutzungen und Räume, aufgefrischt oder neu erfunden und alle sind zufried-

den. Der alte Posthof, die große Treppe, der Theaterplatz und die Wirichsbongardstraße stehen im Fokus und bieten Aufenthaltsmöglichkeiten und Begegnungsräume für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen – ähnlich wie vor hundert Jahren. Das Real-labor, die Umsetzung von qualitativen Verbesserungen im Außenraum mit Gastronomie und Grün, einschließlich der Reduzierung des Verkehrs sowie die Veranstaltungsflächen machen den Teilraum zum Leuchtturm für die Innenstadt.

Dennoch gilt es hier, den weiteren (Struktur-)Wandel der Innenstadt sorgsam zu beobachten und diesen weiterhin tatkräftig zu gestalten. Das Quartier lebt als zentraler Geschäfts-, Kultur- und Bildungsbereich von der Face-to-Face-Begegnung. Dafür sind die Nutzungsmischung und die Qualitäten von Erdgeschoss, Ein- und Übergängen sowie von öffentlichen Räumen sorgfältig fortzuentwickeln. Denn nicht nur bei mildem, gutem Wetter, sondern 24/7 soll das zentrale Theaterquartier leben und damit wichtiger Impulsgeber für die Innenstadt sein.



Abb.118: Spaziergang zum Thema „besondere Innenstadt - Queering“, Station Theaterplatz. Sumin Kim.

Die Theaterstraße hat als wichtige Hauptverkehrsader sowie bedeutende städtebauliche Achse, über die viele Aachener:innen und Besuchende die Innenstadt erreichen, großes Impulspotenzial für die Innenstadt und kann insbesondere ihre Verknüpfung zum Hauptbahnhof, ins Frankenberger Viertel und nach Burtscheid stärken. Die Straße mündet im Theaterplatz und ist zentrale Drehscheibe in Richtung Vorhof und Herzkammer, in den Alltags-Ring, ins benachbarte Suermondt-Viertel und über den Friedrich-Wilhelm-Platz als Scharnier und Melting Pot Richtung Kraffeld Willy-Brandt-Platz und Motor Bushof.

Obwohl die Theaterstraße heute oft nur als Durchgangsweg genutzt wird, weist sie einige positive Merkmale auf und birgt enormes Potenzial. Die Architektur entlang der Theaterstraße wird geschätzt, ebenso wie die Platanen, die den mittleren Bereich des Straßenabschnitts schmücken. Die gastronomischen Ange-

bote fallen positiv auf und beleben den Stadtraum. Die temporäre Intervention des Pop-up Campus in der ehemaligen Bausparkasse im oberen Teil der Theaterstraße hat im Sommer 2022 deutlich gezeigt, welches Potenzial an Stadtoffenlichkeit und Innenstadtfelling die Theaterstraße in ihrer ganzen Länge bietet.

Allerdings spiegelt die derzeitige Aufteilung des Straßenraums die Werte der autogerechten Stadt wider, wodurch die Fußgänger:innen in Richtung oder aus der Innenstadt auf schmalen Restflächen entlang der Fassaden laufen müssen. Die Wahrnehmung ist von Verkehrschaos geprägt, da Autos auf Gehwegen parken und es kaum ausreichende Fahrradstellplätze gibt. Die Straßenbreite ist eine Raumreserve für eine gleichberechtigte Teilhabe von Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen in der Innenstadt und für die Entwicklung der Theaterstraße zu einem klimaangepassten Innenstadtboulevard.



Abb. 119: Workshop Making of Housing am Zukunft Bau Pop-Up Campus in der Theaterstraße. Agnes Förster.

Vom Süden und vom Grabenring aus strömen Menschen, ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad, die Kleinmarschierstraße hinauf. Sie durchqueren den Vorhof, durch den diese zentrale Ader in das pulsierende Zentrum der Stadt, die Herzkammer, führt. Zahlreiche von Inhaber:innen geführte Läden und Gastronomien laden hier zu Zwischenstopps und zum Verweilen ein, während Handwerk und Design dem Stadtraum einen kreativen Geist verleihen. Dieser Teilraum ist geprägt durch ein soziales Miteinander: Freund:innen verabreden sich, Hilfsbedürftige nehmen Angebote im Kloster an und Ladenbetreibende organisieren kleine Events. Die vorhandene Vielfalt und solidarische Atmosphäre machen den Bereich auch für viele Familien attraktiv, allerdings besteht zwischen den parkenden Fahrrädern und zahlreichen Autos ein Mangel an Raum für Kinder. Wie in allen an den Grabenring angrenzenden Teilräumen, stellt auch hier die Sicherheit für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen ein Anliegen dar. Trotz des bestehenden Aufenthaltscharakters zeigt die Qualität des öffent-

lichen Raums noch Verbesserungspotenzial: Ein Mehr an Stadtgrün, Wasser und Sitzmöglichkeiten ist für ein längeres Verweilen erwünscht. Immer mehr Besucher:innen entdecken den Vorhof entweder durch ihre Route aus der Herzkammer heraus oder auf ihrem Weg vom Hauptbahnhof in die Innenstadt. Mit steigender Passant:innenanzahl rücken Fragen der Intensivierung in den Vordergrund: Wie viel Gastronomie verträgt der Teilraum? Wie muss der öffentliche Raum strukturiert sein, um sämtlichen Menschen und Fahrzeugen angemessenen Platz zu bieten? Und wie kann das bereits vorhandene, wachsende Engagement zur Entwicklung und Profilierung des Teilraums beitragen und weiter unterstützt werden? Der Vorhof pulsiert bereits mit lebendiger Energie und inklusiver Gemeinschaftlichkeit, die diesen Teilraum prägen. Die Bewahrung, Kultivierung und Weiterentwicklung dieser vitalen und inklusiven Atmosphäre stellt eine zentrale Herausforderung, aber zugleich auch eine Chance für die nachhaltige, innenstädtische Entwicklung dar.



Abb.120: Aktionstag Kleinmarschierstraße. Sumin Kim.

Der Alltags-Ring funktioniert in erster Linie als Verbindungsraum zwischen den westlichen Stadtteilen, der Innenstadt und dem Kraftfeld Willy-Brand-Platz im Osten. Er wird häufig genutzt, um einen bevorzugten Einfahrtsweg in die Innenstadt zu erreichen – Johanniterstraße, Jakobstraße, Bendelstraße, Annastraße oder Kleinmarschierstraße. Dabei führen die Ziele entweder durch die Herzkammer oder sie liegen im Bereich des Willy-Brand-Platzes. Die vielen Routen, die den Ring durchlaufen, ziehen stadtweite Angebote und Adressen an und sind Grundlage für eine hohe innenstädtische Qualität, die besondere Nischen und Alltagsangebote verbindet. Das City Center ist mit seinen gebündelten Angeboten ein wichtiger Anker des Alltags-Rings.

Die Fortbewegung entlang des Grabens wird von Fahrradfahrer:innen und Fußgänger:innen als gefährlich eingestuft, insbesondere von jungen Menschen. Der Straßenraum kann jedoch als Raumreserve betrachtet werden und bietet perspektivisch die Chance, Passant:innen auf ihren Wegen eine sichere Fahrt zu ermöglichen.

Die angrenzenden kleinen Plätze und Höfe bieten Potenzial für Gestaltung, um neben den Verkehrsströmen den Ring zu entschleunigen und bei den Passant:innen den innenstädtischen Erkundungsmodus zu stärken. Der Pocket-Park hinter dem City Center mit dem laufenden Urban Gardening-Projekt ist dafür ein Beispiel, das es zu wiederholen gilt.

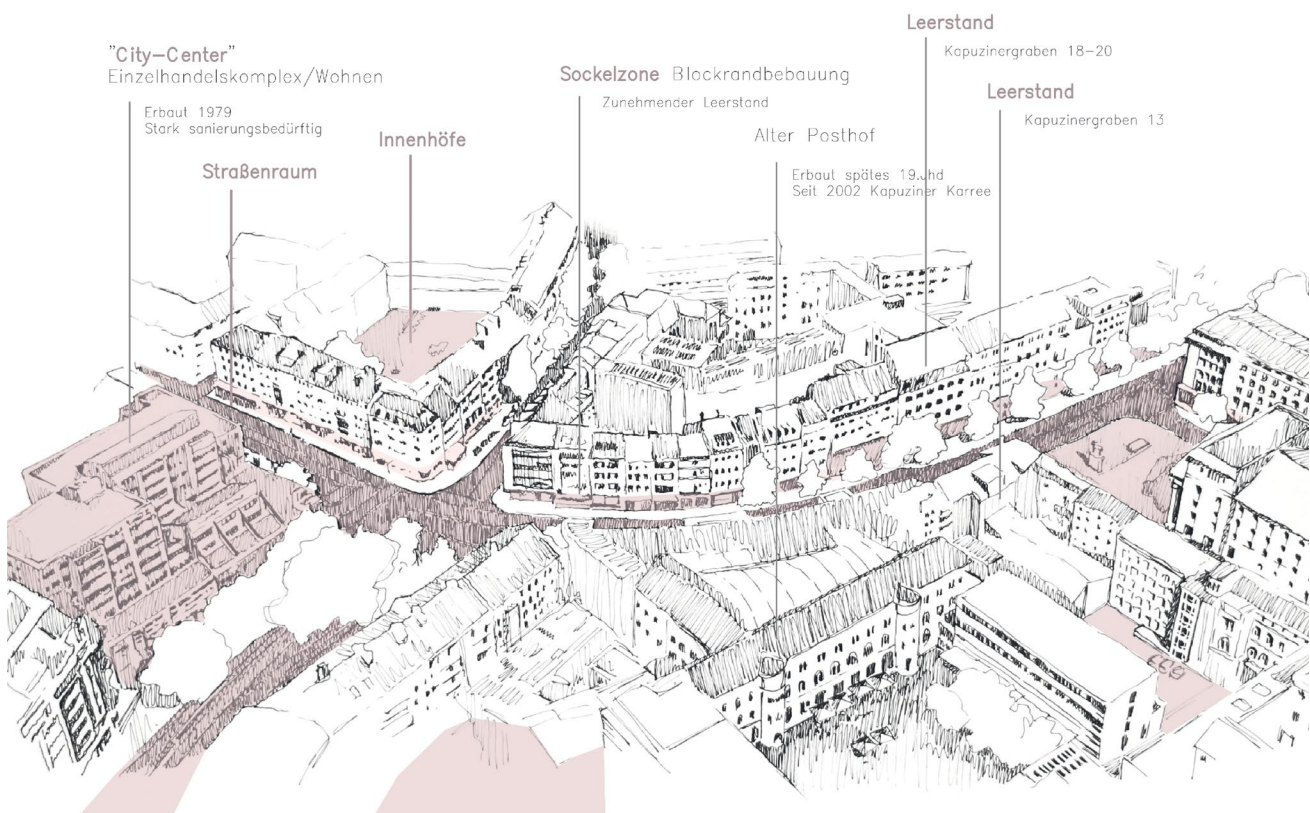


Abb. 121: Raumreserven und Potenzialflächen in Umgebung des City Centers und Alten Posthofs. Bachelorthesis „Mix Merg Share: Post-Corona-Innenstadt“, Zoé Werner.

Das Süsse ... ist eine innenstädtische Premiumroute für Insider:innen. Die Atmosphäre, das kreative und aktive Flair werden bewusst als „Stadtkulisse“ für den Weg zur Herzkammer gewählt. Der Fischmarkt im Norden dient als innenstädtischer Anker, der Grabenring im Süden als funktionaler, zugleich aber unsicherer Fortbewegungsraum. Der Umweg über Das Süsse... wird bewusst genommen, um eigenen Anliegen und Bedürfnissen in der Innenstadt nachzugehen. Die inneren Wege sind sicher und schnell. In den Straßen gibt es zwar keine expliziten Zwischenstopps, jedoch werden die gestalteten Schaufenster, die Straßenräume und die umliegenden Hinterhöfe als attraktiv und atmosphärisch wahrgenommen. Die Mischung aus Wohnen und Inhaber:innen geführtem Gewerbe bedienen und stärken eine Erwartungshaltung der Innenstadt als pittoresk und kleinteilig. Die Mischung aus Wohnen und Geschäften, aus Ruhe und Pulsieren, wird durch die Konzentration von Angeboten kurz vor dem Fischmarkt ermöglicht, die dennoch den Akzent für den ganzen Teilraum setzt.

Das erlebte Engagement in der Annastraße geht auf eine informell organisierte Gemeinschaft von Erdgeschossakteuren zurück, die in Allianzen agiert, um Aktivitäten durchzuführen und dafür auch Förderanträge zu stellen. Das kollektive Wirken der Akteure spielt sich auch im Straßenraum ab, wo eine Stammtisch-Kultur sichtbar gelebt wird. Ideen werden ausprobiert und die kollektive Resonanz ist ausreichend, um die erforderliche Energie aufrecht zu halten. Das vielseitige und erkennbare Engagement für den Teilraum ist zum Markenzeichen geworden.

Der Teilraum sticht durch seine Selbstorganisation und Experimentierfreude hervor und ist damit Vorbild für die Innenstadt. Das Süsse ... ist die Vorgängerin und Patin des Vorhofs.



Abb.122: Urbane Szene Fischmarkt, Wunschbaum als Symbol des offenen Dialoges. Stadtforschungskollektiv I, Diana Polanski, David Schulte-Ladbeck und Patrick Weiner.

Die Graben-Leiter ist die pragmatische kleine Schwester der Ost-West-Promenade. Hier können Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen leicht und schnell vorankommen. Die vielen Abzweigungen in und aus der Innenstadt werden gekonnt gewählt; die Routen über die Graben-Leiter sind eine wichtige Alltagsexpertise für die Nutzer:innen der Innenstadt. Die autofreien Bereiche sowie der offene Bachverlauf vom Lindenplatz über den Annunziaten- und Augustinerbach bis hin zu seinem Verschwinden an der Neupforte sind wertvolle Bestandteile des Stadtraums. Im Westen bietet der Lindenplatz mit Freiräumen, Wasserlauf, schattenspendenden Bäumen, einem Spielplatz und Sitzmöglichkeiten einen unauffälligen Aufenthaltsraum. Weitere Potenziale der Graben-Leiter sind der Afrika Garten, die Nähe zum Kärman-Gelände und Augustinerplatz sowie die Anbindung an stadtbekanntere Institutionen wie das

Kaiser-Karls-Gymnasium und das Café Kittel. Der Übergang zum Brückenschlag-Ring und die Verbindung zu den Freiräumen am Bergdriesch und Veltmannplatz direkt vor dem Lousberg stellen eine weitere wichtige Strukturqualität für die Innenstadt dar.

Der Teilraum ist zurückhaltend und wird selten im gesamten Zusammenhang oder als gemeinsame Adresse genutzt oder wahrgenommen, bietet aber durch die zahlreichen Verbindungsachsen ein kleinteiliges Netzwerk mit Raum für Nischen. Eine Vielzahl kleiner Raumreserven und die Expertise alteingesessener Akteure bilden zusammen ein Potenzial für Unterstützung, Engagement und Inspiration, um gemeinschaftliche Projekte temporär oder langfristig zu initiieren.



Abb. 124: Entwurf Quatsch-Corner in der Pontstraße. Stadtforschungskollektiv III, Anna Gubina und Jana Simmel.

Vernetztes Lindenviertel ist ein leiser Player im Innenstadtgefüge, das vieles bietet, nach dem sich Shopping-entleerte Innenstadtlagen sehnen: Einen funktionierenden Innenstadt-Alltag mit starker Wohn- und Sozialfunktion. Der Lindenplatz ist ein zurückhaltender Ort, dem Potenzial zugeschrieben wird. Viele Alltagsrouten kommen hier zum Halt, Menschen legen eine kurze Pause ein, dann geht es weiter. Der Platz bietet Schatten, Wasser, Bänke und Raum zum Spielen. Als Treffpunkt und Kristallisationsort für die Nachbarschaft könnte der Platz noch mehr bieten und damit den

Aufbau von sozialem Kapital in einer Innenstadt mit Wohnen, mit verschiedenen Generationen und mit verschiedenen Bedürfnissen und unterschiedlichen Formen von Bedürftigkeit stärken. Temporäre Aktivitäten ließen sich gut mit Wohnen und Seniorenheim im Erdgeschoss vereinbaren, die heute bisweilen als Barrieren im Innenstadtgefüge wirken. Derzeit bleiben die Engagierten im Verborgenen, genau wie der Afrika Garten, der als inspirierende, jedoch versteckte Hinterhofinitiative kaum erkennbar ist.



Abb. 125: (links) Eingang zum Afrika Garten in der Johanniterstraße. Patrick Weiner.
 Abb. 126: (rechts) Spaziergang zum Thema „Nahrung“ im Afrika Garten. Patrick Weiner.

Das Terrain der RWTH Aachen ist ein bedeutender Verbindungsraum im Nordwesten der Aachener Innenstadt. Das Gelände stellt für viele Bewohner:innen und Besuche eine erste Begegnung mit der Universität dar. Hier wird Innovation erwartet und Initiativen fallen positiv auf – sei es das städtische Reallabor Templergraben oder experimentelle studentische Aktivitäten im kleineren Maßstab. Das Reiff-Museum und das Super-C sind bekannte Landmarken in der Stadt. Für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen stehen mehrere Routen zur Auswahl.

Bemerkenswert ist die Vielzahl an Raumreserven im Freiraum und Baubestand – hier eröffnen sich zahlreiche Möglichkeiten, nachhaltige Impulse aus Wissenschaft und Forschung räumlich umzusetzen und dabei auch die Aufenthaltsqualität zu steigern. Im Alltag ist die RWTH heute noch durch stark nach innen gekehrte Aktivitäten geprägt. Das Potenzial besteht darin, einen großzügigen Lern- und Transformationsraum zu entwickeln, der als reprä-

sentative Schnittstelle zwischen Universität und Stadtgesellschaft fungiert. Der Erdgeschosszone, den Eingangs- und Ausstellungsbereichen sowie offenen Lern- und Arbeitsorten kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Das Terrain der RWTH kann bedeutende Impulse zur Innenstadtentwicklung geben: durch eine verbesserte Qualität der Durchwegungen; durch die konsequente Sanierung, Revitalisierung und Weiterentwicklung des Baubestands zur Behebung und künftigen Vermeidung von langjährigen Leerständen im Hochschulkontext wie beispielsweise im Fall des Kármán-Geländes; durch eine forcierte Klimaanpassung von Gebäuden und Freiräumen; durch engagierten Klimaschutz – inklusive einer sichtbaren Mobilitätswende auch innerhalb der Hochschule und durch diversifizierte Angebote und Aufenthaltsbereiche. Eine attraktive Innenstadt ist Voraussetzung für eine attraktive Universität und umgekehrt, die Zukunftsaufgaben sind auf beiden Seiten aufs Engste miteinander verknüpft.

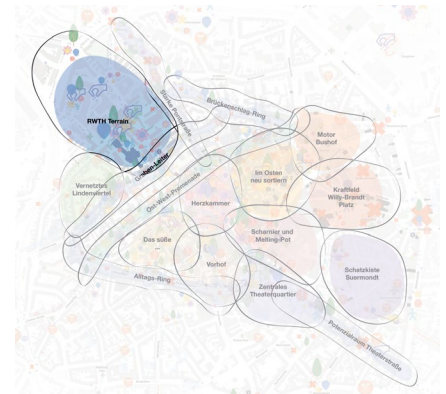


Abb.127: Entwurf Öffnung des Instituts am Pontplatz. Stadtforschungskollektiv III, Anna Gubina und Jana Simmel.

Der Brückenschlag-Ring ist vorwiegend ein Raum der Bewegung und verbindet strategisch RWTH Terrain und obere Pontstraße mit dem Motor Bushof, der Peterstraße und dem Kraftfeld Willy-Brandt-Platz. Hier sind alle Verkehrsmodi repräsentiert, wobei die Grabenstraßen der zielgerichteten Fortbewegung dienen – sei es zur Schule, zur Universität, zur Arbeit oder zum Bahnhof Aachen West. Am Nachmittag, wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, werden anstelle des Rings die Wege durch die Innenstadt über die Pontstraße und den Markt bevorzugt. Obwohl entlang des Rings alteingesessene Angebote mit stadtweiter Bedeutung existieren, hat die Erdgeschosszone hier wenig Strahlkraft. Verschiedene Grünflächen und kleine Platzsituationen säumen den Ring, ohne zum Verweilen einzuladen, denn ihre Aufenthaltsqualität ist gering.

Dennoch wird dem Brückenschlag-Ring großes Potenzial zugeschrieben, da hier neue und bestehende Qualitäten der Innenstadt räumlich vereint werden können. Die Vielzahl an verfügbaren Räumen bietet gute Voraussetzungen für engagierte Akteure und Gemeinschaften.

Mit einem Mehr an alltäglichen Angeboten und einer stärkeren Entfaltung von Bestandsqualitäten kann der Ring zu einem Boulevard mit Verweilqualitäten entwickelt werden. Zusätzlich ließen sich damit eine Stärkung der unteren Großkölnstraße anstoßen und Minoritenstraße und Neupforte als wichtige Verbindungswege einbinden. Das schlummernde Potenzial des Brückenschlag-Rings steht prototypisch für die Entwicklungskraft des gesamten Grabenrings!



Abb.129: Entwurf Ringboulevard am Hirschgraben. Stadtforschungskollektiv III, Lucia Sikora.

Im Osten neu sortieren ist eine Sammlung innenstädtischer Möglichkeiten, Herausforderungen und Unwägbarkeiten. Der Teilraum ist gerahmt von starken Strömen an Passant:innen. Der Büchel ist ein neuer Freiraum, der die Menschen Richtung Markt und Elisenbrunnen führt, mit dem Kaufhaus Mayersche als Anker. Gleichzeitig ist der Büchel Teil der Durchfahrtschneise für den motorisierten Verkehr mit der Route Ursulinerstraße, Buchkremerstraße, Büchel, Kleinkölnstraße, Minoritenstraße. Das führt zu einer Unterbrechung der Fußgängerzone in der Großkölnstraße und verstärkt damit die empfundene Teilung dieser in einen oberen und unteren Bereich. Durch den wachsenden Leerstand in und um das ehemalige Lust for Life ist der Hauptanker der Flanier- und Einkaufsrouten weggebrochen und die zentrale Aachener Innenstadtroute mit Einkaufserleben, die vom Markt durch die Großkölnstraße und weiter über Dahmen- und Holzgraben bis zum Elisenbrunnen führte, mittlerweile stillgelegt. In der Mitte des Teilraums liegt die Antoniusstraße, das Rotlichtviertel Aachens, die mit Kriminalität und Elend verbunden wird.

Die Um- und Aufbruchstimmung ist im Osten angekommen – von der Großkölnstraße bis zur Wiese mit der Zwischenzeit am Büchel.

Eine Fülle an positiven Orten beleben den Teilraum: Vorplatz der Citykirche, Mayersche, Meffis, Wabe im Londoner Hof, Platz der Demokratie mit der Wiese und Platz am Glaskubus. Sie sind Anker für Aufenthalt und Begegnung und haben großes Potenzial für neues Innenstadterleben. Hier werden Programme entwickelt, die vielen Wünschen einer nachhaltigen, resilienten Innenstadtentwicklung entsprechen: Raum für Kultur im Innen- und Außenraum, Kreativität, Repair- und Upcycling-Workshops, Informationsaustausch, Urban Gardening, Spielplätze, Entsiegelung.

Im Osten sortiert sich die Aachener Innenstadt neu – die positiven Entwicklungen könnten an den Übergängen in die umliegenden Teilräume ausstrahlen. Gestern und heute sind die östlichen Innenstadtbereiche durch Leerstand und Trading-Down-Effekte geprägt, heute und morgen werden hier Ideen gebraucht, um die Erdgeschosszone durch weitere kreative Initiativen neu zu aktivieren, zu beleben und zu bespielen.



Abb. 130: (links) Entwurf Erdgeschossnutzung des Hotels. Stadtforschungskollektiv I, Nele Kuhn, Maïke Schnorbach.

Abb. 131: (rechts) Entwurf Attraktivierung der Nikolausquelle. Stadtforschungskollektiv I, Nele Kuhn, Maïke Schnorbach.

Der Willy-Brandt-Platz mit seinem Kugelbrunnen übt eine starke Anziehungskraft aus und ist ein Treffpunkt vor und nach dem Einkaufsbummel. Die Meinungen über das Geschehen am Platz gehen jedoch auseinander, ebenso wie die Ströme der Passant:innen. Während der ersten Hälfte des Tages verläuft ein stetiger Menschenstrom durch die Bondelstraße – sie ist der kurze Zubringer für den Innenstadtring Richtung Motor Bushof, Brückenschlag-Ring und RWTH Terrain. Die vielen Passant:innen schaffen eine Grundlage für Angebote von stadtweitem Charakter, vergleichbar mit dem Alltags-Ring im Westen. Ab dem Mittag verstärkt sich der Fluss über die Adalbertstraße als einen langsameren Heimweg nach Osten oder als Schlenker mit Shopping-Option.

Obwohl der Willy-Brandt-Platz selbst aufgrund seiner angenehmen Atmosphäre, der Gastronomie und der vorhandenen Sitzmöglichkeiten bei vielen Menschen beliebt ist, gibt es starke

negative Wahrnehmungen bezüglich der umliegenden Bereiche. Leerstand, eine Drogenszene, das Fehlen von Aufenthaltsmöglichkeiten und mangelnde Pflege tragen dazu bei, dass sich nur wenige Menschen gerne in diesem Stadtraum aufhalten. Diese Stimmung prägt auch die belebten Straßen in den späteren Stunden des Tages. Die Verbindung mit der Schatzkiste Suermond als Route zum Hauptbahnhof und als nicht-kommerzieller Aufenthaltsraum ist eine wichtige Ressource, um eine positive Entwicklung rund um den Willy-Brandt-Platz durch Impulse aus der Nachbarschaft zu unterstützen.

Das Kraftfeld Willy-Brandt-Platz wird den jungen Menschen zugeschrieben: Sie haben das Potenzial, den wachsenden Leerstand kreativ wiederzubeleben. Der Wandel ist ihre Zukunft.



Abb.133: Atmosphärisches Modell Willy-Brandt-Platz. Bachelorthesis GenZ Bushof, Hannah Nowak.



Abb.135: Ausstellung von Studierendenarbeiten in der Annahalle. ACademie für kollaborative Stadtentwicklung.

9. Urbane Szenen entwickeln

Multiperspektivisch weiterentwickeln

„Urbane Szenen“ können neben dem erkundenden und analytischen Zugang als Format der Entwicklung, des Planens und der Gestaltung verstanden werden – im Sinne eines gemeinsam aufgeführten Theaterstücks. Die vielfach etablierte Distanz zwischen Planer:innen in Ämtern oder Büros zum Geschehen in der Stadt wird bewusst reduziert: Planer:innen nähern sich dem Feld und zugleich entwickeln in der Stadt aktive Menschen – im Abstand zu den täglichen Aufgaben als Händler:in, Sozialarbeiter:in, Bewohner:in oder Schüler:in – einen planerischen Zugang zum Teilraum der Innenstadt, dem sie in ihrem Alltagshandeln besonders verbunden sind.

Aufbauend auf den Wissensbausteinen des gebauten, gelebten und gemachten Raums hat die ACademie einen Zugang entwickelt, um diese in Teilräumen der Aachener Innenstadt ins Gespräch zu bringen – und dabei möglichst vielfältige Perspektiven, Ressourcen und Gestaltungsmöglichkeiten stadtmachender Akteure einzubeziehen und zu vernetzen.

Die Entwicklung „urbaner Szenen“ in Teilräumen der Aachener Innenstadt stellt aufgrund ihres überschaubaren räumlichen Umgriffs, der relativen Verständlichkeit und Handhabbarkeit ihrer relevanten Komponenten sowie dem persönlichen und intrinsischen Bezug zum – eigenen – Stadtraum einen (selbst-)wirksamen Planungs- und Kooperationsansatz für stadtmachende Akteure dar. Er bündelt und kanalisiert vorhandene Talente und Ressourcen im Raum und kann so zur Neubelebung und Weiterentwicklung der Innenstadt beitragen.



Abb.136: (oben) Einsatz Planspiel beim Teilraumworkshop Kleinmarschierstraße. Benedikt Nestmeier.

Abb.137: (unten) Phase „gebauter Raum“ des kollaborativen Planspiels. Benedikt Nestmeier.



Abb. 138: (oben) Phase „gelebter Raum“ des kollaborativen Planspiels. Benedikt Nestmeier.

Abb. 139: (unten) Teilraumworkshop Kleinmarschierstraße vor Ort im Baristinho Café. Benedikt Nestmeier.

9.1. Anleitung Kollaboratives Planspiel

Die wissenschaftlichen Erkundungen und die Beforschung des gebauten, gelebten und gemachten Raums in der Aachener Innenstadt liefern fundierte Erkenntnisse über die Ressourcen und Herausforderungen des Planens und Gestaltens in Zeiten tiefgreifenden Stadtwandels. Daran anknüpfend entwickelt die ACademie ein Planspiel, das bewusst die Stadtforschung und Praxis städtischen Planens und Handelns verbindet und die Schnittstelle zwischen beiden „bespielt“. Im Zentrum des Planspiels steht das Heben und Aktivieren vorhandener Stärken im Teilraum, mit dem Ziel, diese als Katalysator für eine neue Nutzungsvielfalt einzusetzen. Durch die im Planspiel angeleitete Auseinandersetzung mit Herausforderungen und Potenzialen wird eine dynamische Gesprächssituation geschaffen, in der Akteure neue Verbindungen entdecken, gemeinsame Visionen entwickeln und Ansätze des gemeinsamen Stadtmachens auf Teilraumbene erarbeiten können. Das Planspiel vereint die Ansätze der ACademie und wirkt als eine Plattform, auf der wissenschaftliches Wissen vermittelt, mit Alltagswissen angereichert und schließlich kollektives Stadtwissen generiert wird. Diese Interaktion ermöglicht das Knüpfen von Kontakten, das Formulieren gemeinsamer Anliegen, das Identifizieren potenzieller Allianzen. Das Aushandeln von gemeinsamen Visionen für den Teilraum und die darauf ausgerichteten Aktionen, Maßnahmen und Projekte stimulieren aktiv das Stadtmachen.

Das Planspiel wird in Form eines mehrstündigen Workshops durchgeführt. Zu den Beteiligten zählen lokale Akteure und Nutzer:innen, Repräsentant:innen aus Stadtverwaltung und Politik sowie Forschende und Studierende aus der Hochschule, die alle ein vereintes Interesse und Engagement zur Weiterentwicklung des Teilraums mitbringen. Im Workshop dient das Planspiel dazu, die vielfältigen Akteure auf Augenhöhe in den Austausch zu bringen und damit verschiedene Formen und Perspektiven des Wissens miteinander zu verbinden. Über verschiedene Spielrunden werden Wissens- und Prozessbausteine aus der Forschung eingeführt und durch die Alltags- und Planungsexpertise rund um den Teilraum validiert, ergänzt oder gar revidiert.

Das Planspiel verläuft in mehreren Phasen, in denen die Ergebnisse mittels Spielfiguren auf einem Spielplan, welcher den Stadtgrundriss des Teilraums abbildet, entwickelt werden. Kommentare und Anmerkungen werden kontinuierlich auf Notizzkarten aufgenommen. Diese werden entweder direkt auf dem Spielplan platziert oder, zur besseren Übersicht, thematisch nach Phasen an Stellplatten gesammelt. Die „Zielscheibe“ ermöglicht die Zuordnung von Visionen entweder zum Teilraum oder zur gesamten Innenstadt. Der „Königshügel der Partizipation“ animiert die Teilnehmenden dazu, ihre Rolle in der Weiterentwicklung des Teilraums zu definieren. Eine lange Steckleiste bietet die Möglichkeit, vorgeschlagene Aktivitäten, Maßnahmen und Projekte in einer chronologischen Reihenfolge zu organisieren.

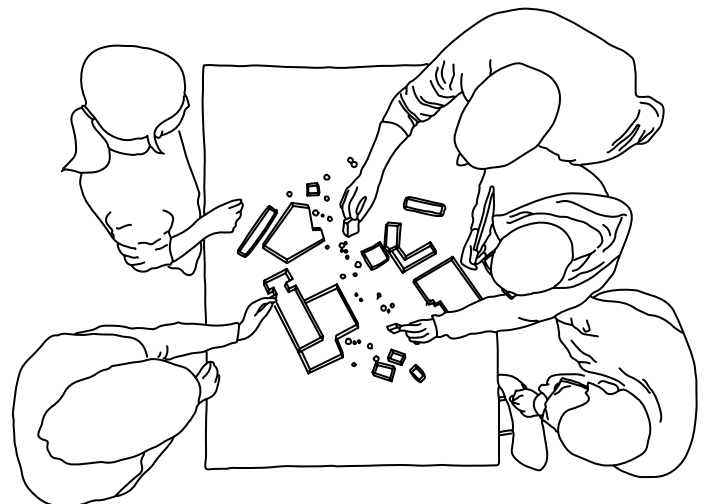


Abb.140: Skizze Spielen des Kollaborativen Planspiels, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

ZIELE DES SPIELS:**RELEVANTE AKTEURE IDENTIFIZIEREN**

Ziel ist es, zentrale Akteure im Teilraum sichtbar zu machen – sowohl aus dem Kreis der Workshop-Teilnehmenden als auch darüber hinaus. Dabei werden bestehende und potenzielle Mitwirkende benannt und ihre Rollen reflektiert.

SELBSTWAHRNEHMUNG STADTMACHENDER STÄRKEN

Die Teilnehmenden erkennen sich als aktive Mitgestalter:innen („Stadtmachende im Werden“). Sie bringen ihre Ressourcen, Kompetenzen und Perspektiven ein – und verstehen Stadtentwicklung als kollektiven Prozess.

GEMEINSAME ERZÄHLUNG ZUM TEILRAUM ENTWICKELN

Eine gemeinsame sinnstiftende Erzählung entsteht – als „Work-in-Progress“, die bestehende Potenziale stärkt, weiterdenkt und ergänzt. Ziel ist ein verbindendes Bild vom Teilraum mit klaren Zielvorstellungen.

RÄUME FÜR ENTWICKLUNG ERKENNEN

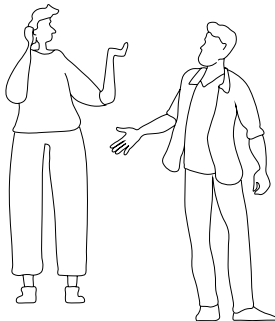
Die Teilnehmenden identifizieren räumliche Potenziale im Teilraum.

MASSNAHMEN IDENTIFIZIEREN

Anhand von Zielen und Ressourcen (Raum, Akteure, Aktivitäten) werden Maßnahmen benannt, die im Teilraum umgesetzt werden können.

NÄCHSTEN SCHRITT VEREINBAREN

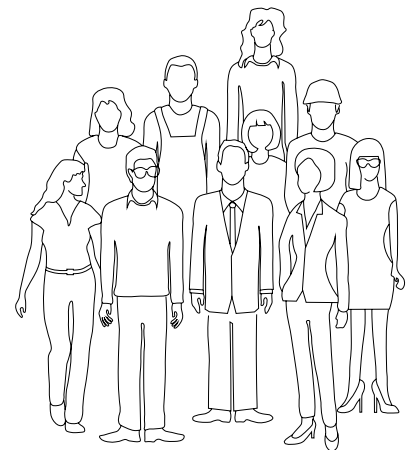
Abschließend wird eine erste Maßnahme ausgewählt und eine Allianz aus Akteuren gebildet.

TEILNEHMENDE:**Moderator:innen**

Leiten die Spieler:innen durch die drei Phasen und setzen die Spielfiguren.

**Dokumentator:innen**

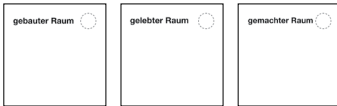
Dokumentieren den Spielverlauf und beschriften die Karten.

**Spieler:innen**

Verstehen, analysieren und bewerten den Spielraum anhand der Phasen.

ALLGEMEIN:

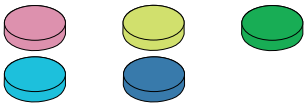
Karten



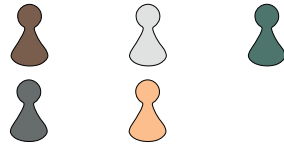
PHASE 1: EINFÜHRUNG IN DEN TEILRAUM

PHASE 2: DER GELEBTE RAUM

5 verschiedene Aktivitätenketten



5 verschiedene Nutzer:innengruppen



Bewertung

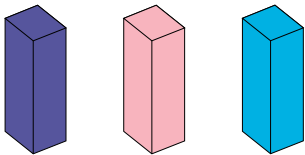


Dynamik - Wandel



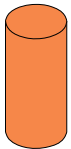
PHASE 3: DER GEBaute RAUM

Räumliche Bewertung



PHASE 4: ZIELE & ORIENTIERUNG

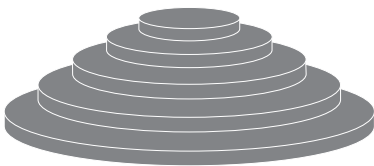
Vision



PHASE 5: DER GEMACHTE RAUM

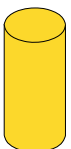
Königshügel der Partizipation

Macht-Akteure



PHASE 6: AKTIONEN, MASSNAHMEN, PROJEKTE

Maßnahme



Zu Beginn des Workshops wird der Teilraum durch anwesende Wissensträger:innen und Expert:innen aus Forschung und Praxis präsentiert. Hier kommen Vorarbeiten, Erhebungen oder Ergebnisse von Studien zum Einsatz. Das Stimmungsbild der Aachener Innenstadt gibt Orientierung über die Qualitäten und Defizite innerhalb des Teilraums sowie die Einbettung und Rolle des Teilraums im gesamten Innenstadtgefüge. Beides dient als Ausgangspunkt für die Diskussion und auch Vertiefung mit den Teilnehmenden.

SPIELSCHRITTE:

- 01 INPUT EXPERT:INNEN**
Wissensvermittlung von Wissenschaftler:innen und/oder Praxispartner:innen zu Innenstadt und Teilraum aus Erhebungen und Datenzusammenstellungen als Grundlage für ein besseres Verständnis des Teilraums
- 02 STIMMUNGSBILD**
Beschreibung der Innenstadt als Gefüge von Teilräumen mit jeweils eigenen Qualitäten
- 03 EIGENSCHAFTEN DES TEILRAUMS**
Vorstellen der Eigenschaften des Teilraums und Blick auf die Verbindungen zu den benachbarten Teilräumen
- 04 KORREKTUREN UND ERGÄNZUNGEN**
Gemeinsam Korrekturen und Ergänzungen am Stimmungsbild vornehmen

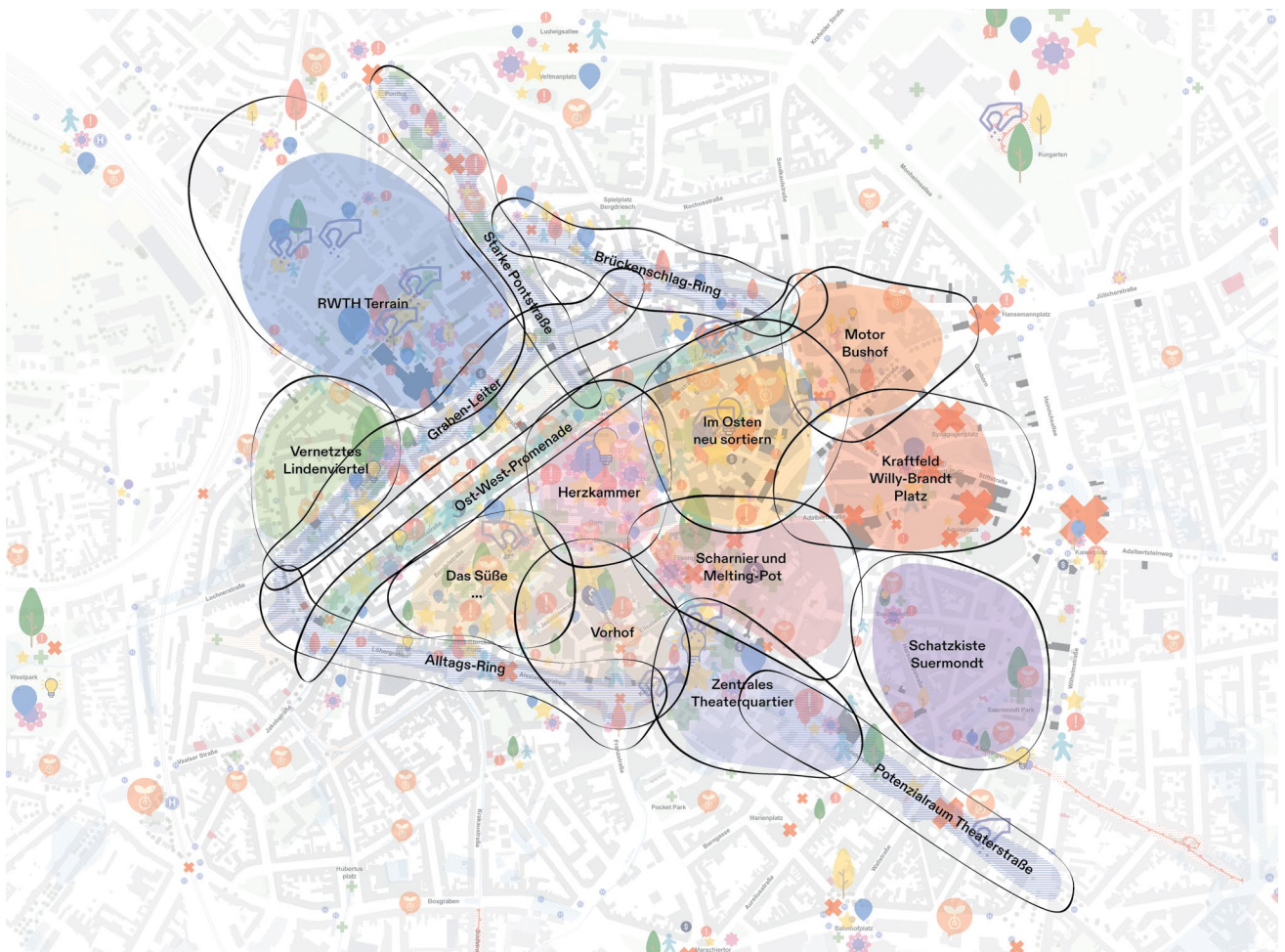


Abb. 141: Überblick über die Teilräume der Aachener Innenstadt. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

ZIEL: In die aktuelle Innenstadtentwicklung einführen, gemeinsames Basiswissen als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Teilraums schaffen, Verständnis für Zusammenspiel des Teilraums mit benachbarten Räumen entwickeln.

In dieser Phase steht der Wissensbaustein „gelebter Raum“ mit der Kartierung und Bewertung von Nutzergruppen, Aktivitäten und Wandlungsprozessen im Mittelpunkt. Die Spielrunde leitet sich von klaren Fragestellungen ab: Welche Nutzer:innen sind aktiv? Wer bewegt sich wie durch den Stadtraum? Welche Aktivitäten sind im Raum sichtbar? Welche Veränderungen finden statt und wie werden diese bewertet?

Nutzergruppen werden durch die Kategorien „Alteingesessene“, „junge Menschen“, „Familien“ und „Touristen“ repräsentiert und durch einen Joker ergänzt, der spezielle Charakteristika des Teilraums abbildet. Nutzungen finden ihre Zuordnung zu den Kategorien „Wohnen & Zusammenleben“, „Tätig & produktiv sein“, „Erleben & konsumieren“, „Auf dem Weg sein“ sowie „Sich begegnen & austauschen“.

und austauschen“. Zylinder markieren Orte des Wandels und mit Würfeln, die mit +, - und = markiert sind, erfolgt die Bewertung dieser Veränderungen.

Dieser Einstieg soll neben der Wissenserfassung dazu dienen, weitere Aussagen zum Charakter des Teilraums anzuregen sowie Verknüpfungen, Interaktionen und Synergien zwischen und unter Nutzer:innen und Nutzungen aufzudecken. Zudem können Konflikte und unterschiedliche Interessen sichtbar werden und verschiedene Perspektiven und Erwartungen der Spielbeteiligten an den Teilraum zur Sprache kommen. Im Verlauf dieser Spielphase wird durch zahlreiche Beiträge die lokal verankerte Expertise sichtbar, sie bildet eine gemeinsame Grundlage für die Weiterentwicklung des Teilraums.

SPIELSCHRITTE:






01 AKTIVITÄTEN(-KETTEN) BENENNEN UND VERORTEN (JETONS)

- 1.1 Input: Kategorien von Aktivitäten
- 1.2 Dokumentator:innen haben bereits einige Jetons ausgehend von Erhebungen (z.B. Passant:innenbefragung) auf dem Spielplan positioniert.
- 1.3 Die Spieler:innen diskutieren gemeinsam die Setzung von weiteren Jetons.

-  Wohnen & Zusammenleben
-  Tätig & produktiv sein
-  Erleben & konsumieren
-  Auf dem Weg sein
-  Sich begegnen & austauschen

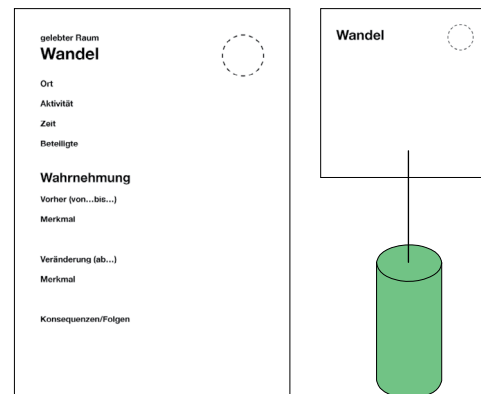
02 NUTZER:INNEN BENENNEN UND VERORTEN (FIGUREN)

- 2.1 Input Nutzer:innen: Die Nutzergruppen werden einzeln aufgerufen und erklärt.
- 2.2 Die fünf Nutzergruppen werden auf dem Spielfeld platziert.
- 2.3 Mit dem Joker können weitere Gruppen eingebracht werden. Deren Eigenschaften werden von Dokumentator:innen notiert.

-  Alteingesessene
-  Junge Menschen
-  Familien
-  Touristen
-  Joker



03 DYNAMIK – WANDEL VERORTEN UND BESCHREIBEN (ZYLINDER)

- 3.1 Input zum Thema Wandel: Was hat sich verändert? (Qualitative Erfassung)
- 3.2 Dokumentator:innen platzieren Zylinder als Zeichen des Wandels auf der Karte
- 3.3 Dokumentator:innen füllen die Wandel-Karten aus. Diese werden nummeriert und auf der Schlitzplatte aufgestellt. Eine kleine Karte mit der gleichen Nummerierung wird an den Zylinder auf dem Spielfeld angebracht.



04 BEWERTUNG – POSITIV, NEGATIV, NEUTRAL – BESCHREIBEN UND VERORTEN (WÜRFEL)

- 4.1 Input zur Bewertung
- 4.2 Spieler:innen entscheiden, wo es sich um einen positiven, negativen oder neutralen Raum handelt und verorten die Würfel. Dies stellt eine Ergänzung zu den Dynamiken des gelebten Raums dar.
- 4.3 Die Dokumentator:innen erfassen alle Kommentare im Protokoll oder auf Notizzetteln.

-  positive Bewertung
-  negative Bewertung

ZIEL: Aktivitäten und Aktivitätsketten verorten und benennen sowie laufenden Wandel erkennen und beschreiben, das Wissen verschiedener Alltagsexpert:innen in den Austausch bringen, eine spezifische Nutzungs- und Routinemischung für den Teilraum herausarbeiten und gemeinsam auf der Karte visualisieren.

Anschließend richtet sich unser Fokus auf den gebauten Raum. Die Diskussion fußt auf den Aachener Typen und Settings, welche den baulichen Bestand der Innenstadt erläutern und beschreiben. Ein kurzer Impulsvortrag dient als Einstieg in die vertiefte Betrachtung des Bestands als Typologien. Die 13 Typen und Settings in der Aachener Innenstadt bieten verschiedene Möglichkeiten und auch Herausforderungen für die Weiterentwicklung des Teilraums und der Innenstadt. Im Planspiel sind diese Gebäudetypologien als dreidimensionale und farblich differenzierte „Spielsteine“ verfügbar. Gemeinsam wird der Spielplan nun um diese Spielsteine erweitert. Auf dieser Wissensvermittlung aufbauend, werden weitere Erkenntnisse und Erfahrungen rund um raumbezogene Ressourcen diskutiert: Wo zeigt der gebaute Raum eine besonders

hohe Qualität? Wo ist ein Update des Bestands notwendig? Wo verborgen sich noch schlummernde Potenziale? Anregungen werden fortlaufend notiert und auf dem Spielplan mittels länglicher, farbiger Stäbe den drei Fragestellungen zugeordnet.

Die gemeinsame Betrachtung des gebauten Raums mithilfe der Aachener Typen und Settings verbindet spezialisiertes Fachwissen und alltägliche Expertise. Die Workshop-Teilnehmenden werden eingeladen, ihr Wissen in qualifizierten Beiträgen einzubringen. Im Gespräch werden weitere Besonderheiten des Teilraums ersichtlich und durch die baulichen Zusammenhänge werden auch die Eigenschaften und Rollen der angrenzenden Teilräume thematisiert.














SPIELSCHRITTE:

01 INPUT AACHENER TYPEN

- 1.1 Erklären des Aachener Setzkastens und der Aachener Typen anhand einer Präsentation und eines Handouts
- 1.2 Verortung der Aachener Typen auf der Karte
- 1.3 Aufbau des Modells des Teilraums

02 WELCHE RAUMBEZOGENEN POTENZIALE SIND VORHANDEN?

- 2.1 Diskussion mit Verortung von raumbezogenen Potenzialen entlang von drei Kategorien (schlummerndes Potenzial, hohe Qualität und Update erforderlich) und Platzierung auf der Karte (auf Gebäude, Freifläche oder öffentlicher Raum)
- 2.2 Die Dokumentator:innen können Notizzettel als Ergänzung beschriften und auf Schlitzplatte aufstellen.

 Stadthaus (Type)	 Eckhaus (Setting)	 Janushaus (Setting)
 Torhaus (Setting)	 Ankerhaus (Setting)	 Monolith (Type)
 Geschäftshaus (Type)	 Hofhaus (Type)	 Stadtsaal (Type)
 Konglomerat (Setting)	 Synapse (Setting)	 Kulthaus (Setting)
 Vorgänger (Type)		

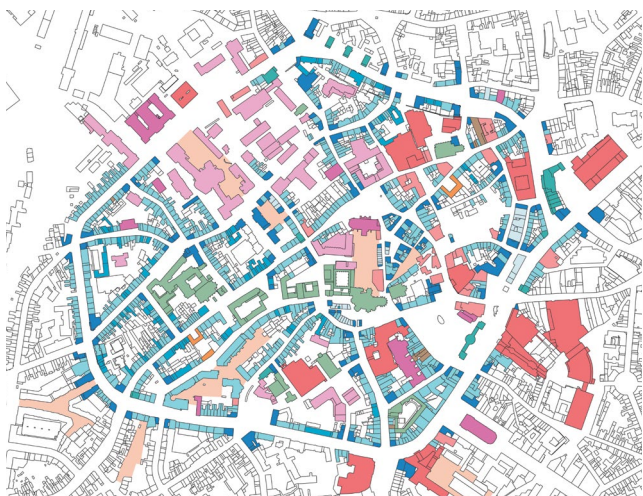
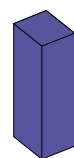

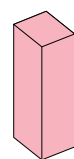

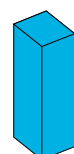
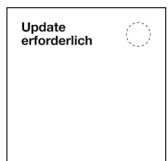


Abb. 142: Typologisierte Gebäude der Innenstadt Aachen. Lehrstuhl für Gebäudelehre und Grundlagen des Entwerfens.

	schlummerndes Potenzial	
	hohe Qualität	
	Update erforderlich	

ZIEL: Typologien lesen lernen, bestehende Ressourcen erkennen, Raumpotenziale in Gebäude, Freifläche und öffentlichem Raum identifizieren und gemeinsam visualisieren, raumbezogene Expertise im gegenseitigen Gespräch weiterentwickeln.

Die differenzierten Einblicke und Anregungen bezüglich des eigenen Teilraums sowie dessen Verknüpfung mit der gesamten Innenstadt leiten in den nächsten Spielabschnitt über: Ziele und Orientierung.

Jetzt stehen die besonderen Eigenschaften, die das Profil des Teilraums prägen, sowie die gegenwärtige Transformation des Raums im Zentrum. Die bis hierhin gesammelten Inputs und Anregungen werden gemeinsam betrachtet und reflektiert. „Wo stehen

wir?“ und „Wohin wollen wir uns entwickeln?“ sind die leitenden Fragen für die Diskussionen. An der „Zielscheibe“ entsteht nach und nach ein Bild der zukünftigen Orientierung für den Teilraum und seiner Einbettung in die Innenstadt. Dieses schließt die heutigen Stärken aus Sicht der Nutzungspraxis, die Möglichkeiten des Umgangs mit dem laufenden Wandel und die Anforderungen der architektonischen, freiräumlichen und städtebaulichen Entwicklung im Teilraum ein.

SPIELSCHRITTE:

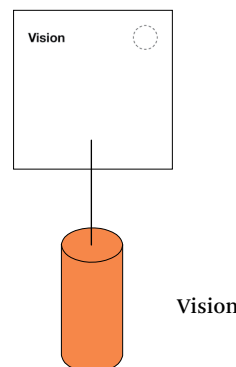
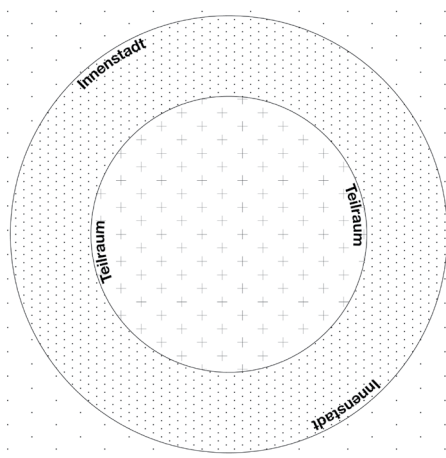
00 INNENSTADTVISIONEN - FRAGESTELLUNGEN

1. Welche Ziele und Visionen lassen sich für den Teilraum und welche für das Umfeld der Aachener Innenstadt formulieren?
2. Welches Profil soll unser Teilraum in Zukunft haben? Was soll der Raum in Zukunft können?
3. Was leistet der Teilraum für die Aachener Innenstadt? Was braucht der Raum von den benachbarten Innenstadträumen?
4. Ziele im Raum zuordnen: Welche Ziele und Visionen gehören zum Teilraum und welche zur Innenstadt?

01 INNENSTADTVISIONEN - DOKUMENTATION

- 1.1 In den Gesprächen werden fortlaufend Ziele und Visionen aufgeschrieben.
- 1.2 Die Visionen werden von den Dokumentator:innen mit einem Zylinder auf dem Spielbrett markiert, sie bilden die Verknüpfung zum Notizzettel.
- 1.3 Die Visionszettel werden auf der Visionen-Platte festgehalten und sortiert.
- 1.4 Zusätzliche Visionen werden im Gespräch fortlaufend aufgenommen und von den Dokumentator:innen festgehalten.
- 1.5 Zielscheibe auf Staffelei: Hier werden Visionen anhand ihrer Strahlkraft einsortiert.

Zielscheibe



ZIEL: Innenstadtvisionen sammeln und teilraumspezifisch zuordnen, Visionen aushandeln, gemeinsame und divergierende Ziele und Visionen erkennen, räumlichen Bezug im Teilraum herstellen, über zukünftigen Charakter des Teilraums verständigen.

Die abschließende Spielrunde thematisiert die Rolle von Akteuren. Über einen kurzen Input von Forschenden werden gestaltende und handelnde Akteure der Aachener Innenstadt in drei Kategorien vorgestellt: Eigentümer:innen, Erdgeschoss-Entrepreneur:innen und stadtmachende Zivilgesellschaft.

Dieser Schritt dient dazu, das kollektive Wissen über vorhandene Akteure im Teilraum sichtbar zu machen. Wer hat Einfluss auf die Entwicklung im Teilraum und welche Akteure können zusätzlich mobilisiert werden? Akteure werden auf dem Spielplan mithilfe von Spielfiguren verortet und deren Ressourcen kartiert.

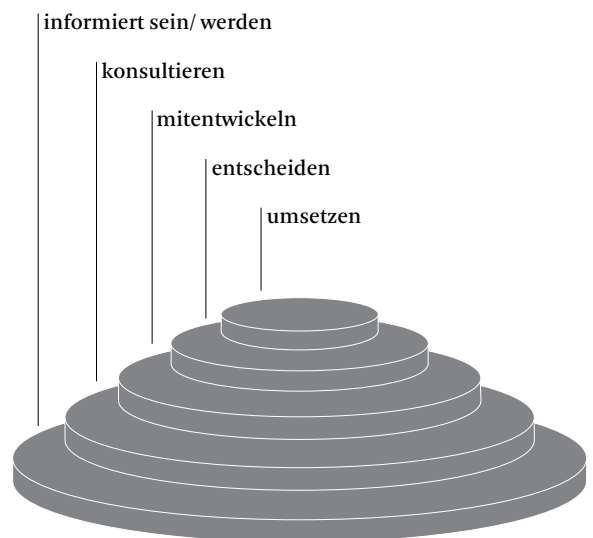
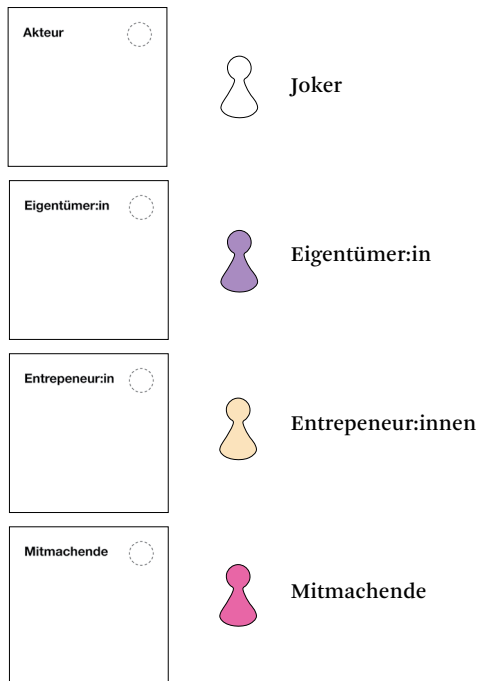
In einer letzten und ausblickenden Runde wird der „Königshügel der Partizipation“ einbezogen. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, ihre individuelle Rolle in der Entwicklung des Teilraums zu reflektieren und auf dem Hügel zu positionieren. Die verschiedenen Stufen stellen eine graduelle Steigerung der Beteiligung dar – über „informiert werden“, „konsultieren“, „mitentwickeln“, „entscheiden“ bis hin zu „umsetzen“.

SPIELSCHRITTE:

01 HAUPTPLAYER UND WEITERE ENTSCHEIDUNGSTRAGENDE BENENNEN UND VERORTEN.

- 1.1 Die Spielfiguren werden gemeinsam auf dem Teilraumplan positioniert – aufgeteilt in drei Kategorien. Zuerst werden die Eigentümer:innen und Entrepreneur:innen verortet, abschließend die stadtmachende Zivilgesellschaft. Auf einem Handout sind die insgesamt zwölf Typen der Akteure als Steckbriefe aufbereitet. Mit Blanko-Karten können weitere Akteure genannt werden.
- 1.2 Die Dokumentator:innen füllen Notizkarten zu den Akteuren aus, worauf jeweils Wissen zu Macht, Ressourcen, Kompetenzen etc. der Akteure gesammelt wird. Die Notizkarten werden auf der Schlitzplatte gesammelt und den Spielfiguren zugeordnet.

- 1.3 Besonders wichtig ist es, potenziell Mitmachende und ihre Ressourcen zu benennen.
- 1.4 Die Spielfiguren können gegebenenfalls direkt auf dem Königshügel der Partizipation und seinen Stufen platziert werden, da der Spielplan aus den vorherigen Spielphasen zu unübersichtlich ist. Der Königshügel ist dabei in fünf Stufen gegliedert:



ZIEL: Gestaltende und handelnde Kräfte im Raum erkennen, Akteure mit hohem Einfluss und weitere Entscheidungstragende benennen, Akteure im Stadtraum und auf den Stufen der Partizipation verorten, potenzielle Mitmachende benennen und ihre Ressourcen einschätzen, gemeinsamer Einblick und Verständigung über vielgestaltige Akteurslandschaft im Teilraum erlangen.

Im Anschluss werden konkrete Wege gesucht, um die Visionen für den Teilraum zu erreichen. Hierfür werden die Teilnehmenden aufgefordert, eine Aktion, eine Maßnahme oder ein Projekt vorzuschlagen. Die Ideen können auf dem Spielplan verortet werden. Ziel ist es, einen oder einige Vorschläge als Ausgangspunkt für gemeinsames Stadtmachen auszuhandeln. Hierzu steht die Zeitleiste zur Verfügung, welche die verschiedenen Aktionen, Maßnahmen und Projekte in einen Ablauf bringt und damit einen längerfristigen Entwicklungsprozess im Teilraum sichtbar macht.

SPIELSCHRITTE:

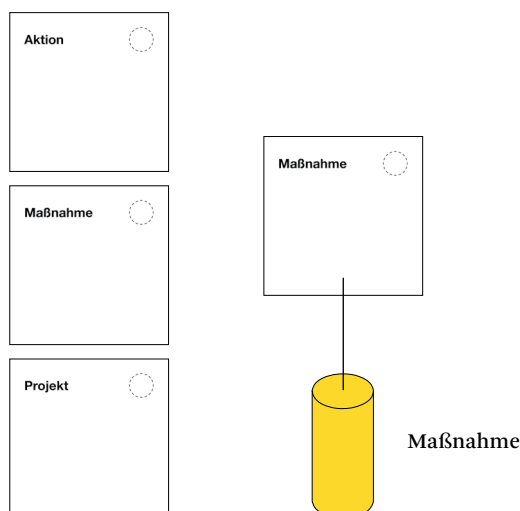
01 VISIONEN VON DER ZIELSCHEIBE IN MASSNAHMEN, PROJEKTE UND AKTIONEN ÜBERSETZEN.

Welche Potenziale bietet der Teilraum? Welche Ziele und Visionen haben die Spieler:innen? Wer sind potentiell Mitmachende und was sind ihre Ressourcen?

1.1 Nun werden gemeinsame Potenziale und Projekte im Teilraum gesammelt und verortet. Dabei werden die Visionen von der Zielscheibe in Maßnahmen/ Projekte/ Aktionen übersetzt. Diese können auf Notizkarten näher erläutert werden.

1.2 Anschließend wird die zeitliche Entwicklung der Projekte gemeinsam bestimmt und auf einer Zeitschiene festgehalten.

1.3 Das erste Projekt, welches verwirklicht werden soll, wird bestimmt. Dieses wird auf die Spitze des Königshügels der Partizipation aufgestellt und alle für die Umsetzung relevanten Akteure auf den verschiedenen Stufen zugeordnet.



ZIEL: Gemeinsam ins Handeln kommen, Ideen für Aktionen und Projekte im Teilraum sammeln und kollektiv weiterentwickeln, Maßnahmen räumlich zuordnen und zeitlich in einen Ablauf bringen, erste Projekte bestimmen, notwendige Akteure und ihr Zusammenwirken benennen, gemeinsamen Start vereinbaren.



Abb.143: (oben) Phase „gelebter Raum“ des kollaborativen Planspiels. Benedikt Nestmeier.

Abb.144: (unten) Aufstellen der Notizkarten beim kollaborativen Planspiel. Benedikt Nestmeier.



Abb. 145: (oben) Phase „gemachter Raum“ des kollaborativen Planspiels mit dem Königshügel der Partizipation. Benedikt Nestmeier.

Abb. 146: (unten) Phase „Aktionen, Maßnahmen und Projekte“ des kollaborativen Planspiels. Benedikt Nestmeier.

III. REFLEXION UND PERSPEKTIVEN

10. Zwölf Thesen zur ACademie und den Perspektiven der Innenstadtentwicklung

Aus Erfahrungen lernen

Der ACademie-Prozess hat im Herbst 2023 mit dem Auslaufen der Projekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik im Rahmen des Projektauftrags Post-Corona-Stadt ein vorläufiges Ende gefunden. Das war Gelegenheit, gemeinsam mit den Akteuren aus der ACademie den Prozess und die Ergebnisse zu reflektieren. Dazu fand im Oktober 2023 ein gemeinsamer Reflexionsworkshop mit rund 20 Teilnehmenden aus dem Forschungsteam der RWTH, der Stadt Aachen sowie den unterstützenden Akteuren aus Zivilgesellschaft, lokaler Händlerschaft, Engagierten in Einrichtungen, Initiativen, Vereinen statt. Ebenso wurde das Lernen in den Projekten durch das BBSR und die Begleitagentur Forward unterstützt. Darauf aufbauend hat das ACademie-Team zwölf Thesen zur ACademie und den Perspektiven für die Aachener Innenstadt formuliert. Diese verbinden die Erfahrungen aus dem Projekt mit Möglichkeiten der zukünftigen Innenstadtentwicklung. Die Thesen haben einen vorläufigen Charakter und laden zur gemeinsamen Fortschreibung der Erfahrungen ein.

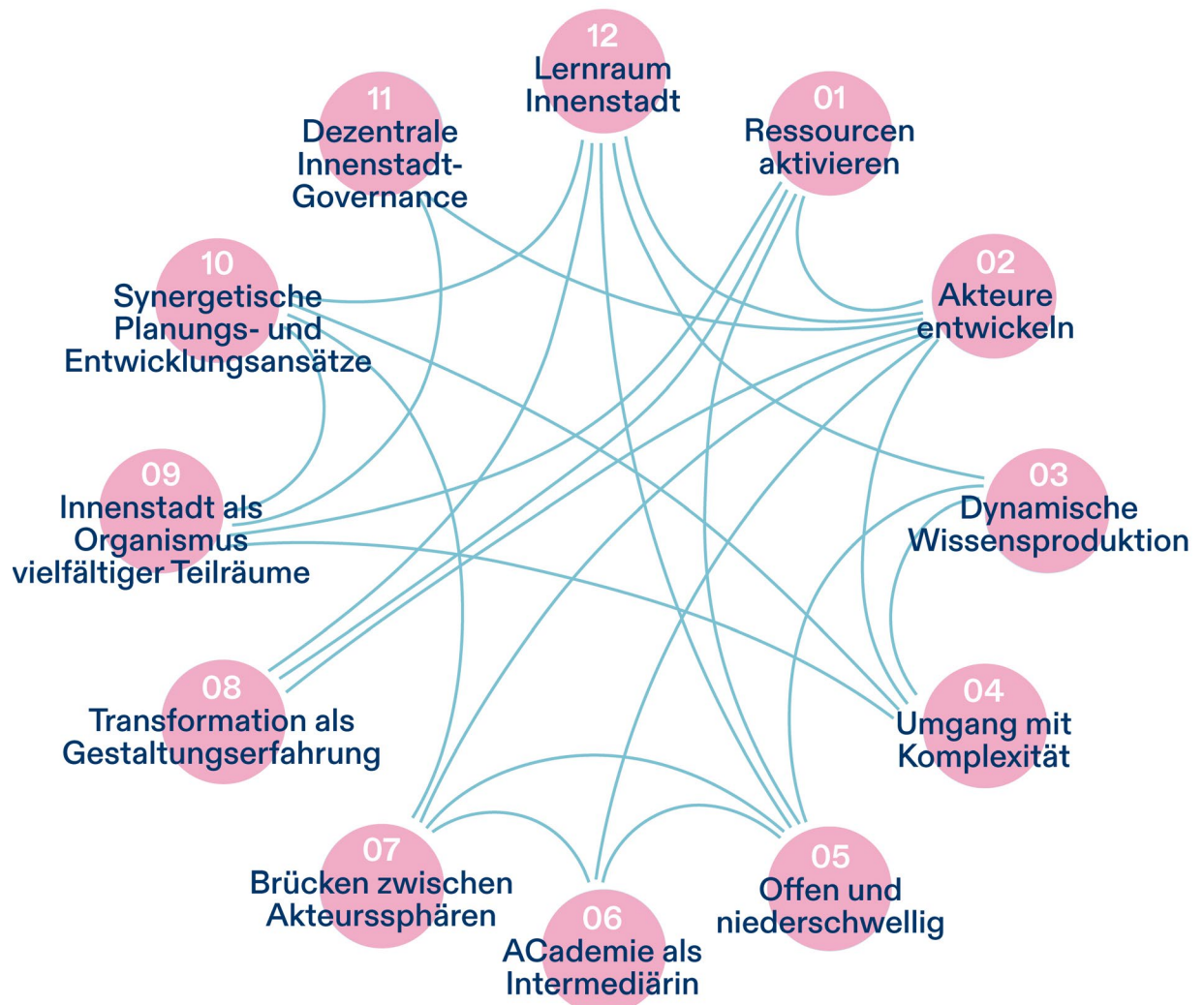


Abb. 147: Vernetzte Thesen zur Innenstadtentwicklung. Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Die ACademie verfolgte einen ressourcenbasierten Forschungs- und Entwicklungsansatz. Ressourcenaktivierung ist eine Schlüsselkompetenz für die (Innen-)Stadt im Umbau. Das Konzept der „urbanen Szene“ erlaubt es, bestehende Ressourcen im gebauten, gelebten und gemachten Raum zu erkunden, neu zu sehen, zu aktivieren und in Beziehung zu setzen. In der Aachener Innenstadt liegen Herausforderungen und Qualitäten, ob bereits sichtbar oder noch schlummernd, Tür an Tür. Die Teilräume der Innenstadt sind sehr vielgestaltig und durch lokal spezifisch ausgeprägte Begabungen und Probleme gekennzeichnet. Im Erkundungsprozess der ACademie wurden zahlreiche Raumreserven und -potenziale aufgedeckt und Akteure mit Interesse und zukünftigem Mitmachpotenzial identifiziert. Das synthetische Konzept der „urbanen Szene“ bietet die Möglichkeit, Ressourcen und Entwicklungspotenziale übergreifend zu einzelnen Funktionen, Branchen oder Fachressorts aufzuspüren und neu zu vernetzen. Das erfolgt in einem offenen Prozess, in dem sich gleichzeitig die (Selbst-)Wahrnehmungen und Perspektiven der beteiligten Akteure wandeln. Innenstadtdressourcen können in aufsuchenden Formaten wie Spaziergängen, gemeinsamen Kartierungen oder Workshops gemeinsam erkundet und auch neu in Szene gesetzt werden.

Das Verständnis „urbaner Szenen“ umfasst neben dem physischen und sozialen Raum auch die handelnden und gestaltenden Akteure im Raum und ihre Interaktion, mögliche Kooperation und Kollaboration. Die ACademie hat sowohl Wissen über Akteure geschaffen, als auch Akteure angesprochen, aktiviert und in einigen Fällen zu Partner:innen im gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprozess gemacht. Die Akteursanalyse fokussierte auf Eigentümer:innen von gewerblichem Leerstand, Erdgeschoss-Entrepreneur:innen und zivilgesellschaftliche Innenstadtmacher:innen. Damit erfasste sie zwar nur einen Ausschnitt der Akteurslandschaft, doch zeigte sich bereits für diese Gruppen eine große Differenzierung ihrer Motive, Ressourcen und Handlungslogiken. Damit wird deutlich, dass das Wissen über die (anderen) Akteure im Innenstadtgeschehen für die eigene Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeit von großer Bedeutung ist.

Die ACademie hat den Wissenstransfer über und zwischen Innenstadtakteuren befördert, unterstützt durch ihre Rolle als vertrauenswürdige Intermediärin und durch niederschwellige (Mitmach-)Angebote im Raum. Das bot der Stadtverwaltung die Möglichkeit, die Interessen, Fähigkeiten, das Wissen und auch die (Grenzen der) Belastbarkeit möglicher Kooperationspartner:innen besser einzuschätzen. Im Gegenzug erhielten die Innenstadtakteure unmittelbare Einblicke in die praktische Tätigkeit der Stadtverwaltung, den dortigen Wissens- und Erfahrungsschatz, die Fachkompetenz und Unterstützungsmotivation der handelnden städtischen Vertreter:innen. Die ACademie bot der engagierten und neugierigen Stadtgesellschaft, die zuvor noch kein wirksames Format für sich gefunden hatte, eine Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Der ACademie-Prozess gab Raum für Dialog und Interaktion mit Inhaber:innen von Einzelhandel, Schulen, der VHS, einzelnen Vereinen und karitativen und kirchlichen Träger:innen sowie Studierenden.

Die Zusammenarbeit zwischen Forschenden, Stadtverwaltung und weiteren unternehmerischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren hat eine dynamische Wissensproduktion ermöglicht. Die ACademie hat eine interdisziplinäre Wissensarchitektur für den gebauten, gelebten und gemachten Raum geschaffen und dazu umfassende Erhebungen und Analysen durchgeführt. Damit wurden wichtige Wissenslücken geschlossen. Auch wurden übertragbare und fortführbare methodische Zugänge entwickelt, um die mehrdimensionale Innendynamik zukünftig zu erfassen. Zugleich wurde klar: die Innenstadt verändert sich fortlaufend und einige der Erhebungen unterliegen einer starken Zeitlichkeit und benötigen ein regelmäßiges Update. Die ACademie hat einige der Wissensbausteine zudem transdisziplinär erhoben und alle Wissensbausteine in den aktiven Dialog und Diskurs zwischen Forschenden, Stadtverwaltung und innenstadtaktiven Akteuren gebracht. Auch das kann als dynamische Wissensproduktion verstanden werden. Denn Wissen in der Planung ist ein aktiver Prozess von einzelnen Individuen, von Gruppen und im gruppenübergreifenden Zusammenspiel. Wissen bedeutet auch, die verschiedenen Perspektiven auf den gemeinsamen Gegenstand Innenstadt kennenzulernen und verschiedene Formen des Wissens neu miteinander zu verbinden – also eine ortsbezogene Synthese aus den verschiedenen Wissensbausteinen zu schaffen.

Die ACademie hat sich zu einem Lernraum entwickelt, der (einzelne) Menschen, Gruppen, Organisationen befähigt, sich den komplexen Zusammenhängen und Herausforderungen im Innenstadtgeschehen anzunähern und darin eigene Handlungsmöglichkeiten auszuloten. Im kollaborativen Planspiel werden die Wissensbausteine des gebauten, gelebten und gemachten Raums ins Gespräch gebracht, zueinander in Beziehung gesetzt und in einer Synthese miteinander vernetzt. Mit diesem Ansatz erhalten Akteure einen Zugang, um mit Komplexität zunächst tastend, erkundend und spielerisch umzugehen. Das ist gerade in Zeiten tiefer Umbrüche und Krisen von Bedeutung, welche vielmals mit dem Gefühl von Ohnmacht und damit verbunden mit Unsicherheit und Angst einhergehen. Angeboten und erprobt wurden Methoden, welche „Complexity Literacy“ befördern, also die Fertigkeiten und Fähigkeiten im Umgang mit komplexen, zunächst wenig durchschaubaren Zusammenhängen. Das Konzept der „urbanen Szene“ ist besonders geeignet, um diese Komplexität zu erkunden und das Denken in wechselseitigen Abhängigkeiten verschiedener räumlicher Faktoren einzuüben. In der ACademie begegneten sich dabei bewusst Expert:innen aus verschiedenen Bereichen auf Augenhöhe rund um einen gemeinsamen Spieltisch. Ihre Expertisen entstammten dabei gleichermaßen der Forschung, der kommunalen Fachpraxis oder der lokalen Praxis der Akteure und Nutzenden aus den jeweiligen Teilräumen. Die gegenseitig zugewandte und neugierige Anerkennung dieser Vielfalt an Expertisen darf als Schlüssel zur Eröffnung eines vertrauensstiftenden Lernraums betrachtet werden.

Mit verschiedenen Vor-Ort-Formaten hat die ACademie die Tür für interessierte Menschen stets offengehalten. Es hat sich ein hohes Interesse gezeigt, niederschwellig über die Innenstadtentwicklung ins Gespräch zu kommen – beispielsweise mit dem Format der thematisch oder räumlich fokussierten Spaziergänge, welche seit Frühjahr 2022 kontinuierlich stattfanden. Auch haben Studierende als Agent:innen direkt mit Händler:innen kooperiert und in der Erdgeschosszone mit einfachen Mitteln wirksame Interventionen entwickelt. Ebenso bewährt hat sich das dezentrale Arbeiten in verschiedenen Teilräumen, in denen in einigen Fällen die ersten, in der ACademie gemeinsam entwickelten Impulse eigenständig und selbstorganisiert fortentwickelt wurden. Das hohe Interesse an den offenen, niederschweligen Angeboten der ACademie hat sich auch in der gut aufgenommenen Social Media Arbeit gezeigt, die mittels einfacher Sprache und ansprechenden Bildern praxisnah dazu einlud, gemeinsam über die Innenstadtentwicklung nachzudenken und dazu mehr zu erfahren.

Auch im Gesamtprozess hatte die ACademie einen entwicklungsoffenen Charakter, ermöglicht durch die einfache Phasen-Struktur im ACademie-Prozess, welche immer wieder Spielräume eröffnete.

Im Innenstadtprozess hat die ACademie eine neue, vermittelnde Rolle zwischen verschiedenen Akteursgruppen eingenommen und damit neue Verbindungen und Partnerschaften unterstützt. Diese Rolle wurde gestärkt durch die ACademie vor Ort und das Betreiben des Mitmachbüros in der Annahalle als neutraler Treff-, Austausch- und Veranstaltungsraum in der Erdgeschosszone der Aachener Innenstadt. Es fanden konstruktive Gespräche statt, vielfältige Akteure wurden in informellen Formaten eingebunden, das gemeinsame Ausprobieren von neuen Nutzungsideen unter Mitwirkung der Studierenden stärkte das gegenseitige Vertrauen und die Zuversicht in die Gestaltbarkeit in Zeiten des innenstädtischen Strukturwandels. Wichtige Innenstadtakteure konnten durch eine aufsuchende, persönliche Ansprache gewonnen werden, um Teil des ACademie-Prozesses zu werden. Als Intermediärin hat die ACademie den Austausch zwischen Händler:innen und Stadtverwaltung unterstützt, der zuvor aus Sicht der Händler:innen mit Hürden belegt war. Durch die verschiedenen Aktivitäten ergaben sich projektbezogen gegenseitige Unterstützung, Beteiligung und Partnerschaften mit lokalen Akteuren. In der ACademie wurde die Kraft der Vielen für die Innenstadtentwicklung erkennbar und es haben sich neue und wachsende Interessensgemeinschaften herausgebildet. Mit dem von städtischer Seite parallel angestoßenen Leitbildprozess „Innenstadtmorgen“ haben sich im Projektverlauf Synergien entwickelt.

Die Kooperation zwischen sehr unterschiedlichen Akteurssphären stellt eine Besonderheit der ACademie dar. Akteure aus Hochschule, Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft waren über den gesamten Zeitraum der ACademie in engem Austausch. Im Verlauf des ACademie-Prozesses lernten sich die verschiedenen Sphären besser kennen, erlebten, worin die besonderen Kompetenzen und Ressourcen, aber auch die Grenzen der verschiedenen Partner:innen bestehen und sie erhielten Impulse zur eigenen Fortentwicklung.

Es zeigten sich sehr unterschiedliche Geschwindigkeiten und Rhythmen zwischen den Sphären: die Forschenden konnten relativ rasch den Prozess starten und orientierten sich fortlaufend am Semesterturnus, der für die eigene Arbeitswelt bestimmend ist, jedoch wenig mit der Lebens- und Alltagsrealität der Stadtmachenden und der Stadtverwaltung zu tun hat. Die stadtaktiven Menschen, Gruppen oder auch Händler:innen konnten kurzfristig aktiviert werden. Die Stadtaktiven hatten die Erwartung an eine zeitnahe Fortentwicklung im gemeinsamen Prozess und zumeist sichtbare Wirkung ihres und des gemeinsamen Einsatzes. Die Stadtverwaltung agierte grundsätzlich mit mehr Vorlauf, dies insbesondere mit Blick auf die Sicherstellung von Ressourcen und das Bestreben, die ACademie mit einer möglichst soliden Verbindlichkeit der dort entwickelten Fragestellungen, Ideen und Projekte zu unterstützen. Die Stadtverwaltung konnte in der ACademie an einem dynamischen Prozess mitwirken und daraus selbst Impulse mitnehmen. Sie war im Gegenzug stets gefordert, die ACademie in anderweitig laufenden Prozessen und Projekten der Stadt integrativ mitzudenken bzw. intern abzustimmen. Sehr positiv wahrgenommen wurden die Offenheit und Greifbarkeit der RWTH im ACademie-Prozess, die in Verwaltung und Stadtgesellschaft bisher häufig als wenig nahbare Institution erlebt wird.

Der akteursbasierte Ansatz hat die Frage aufgeworfen, wie Akteure handlungsfähig werden und konkret etwas umsetzen können. Durch die Kooperation mit dem Citymanagement der Stadt Aachen und die Zusammenarbeit der Studierenden mit einzelnen Gewerbetreibenden konnten kleine Interventionen entwickelt und umgesetzt werden. An der Schnittstelle zwischen Erdgeschoss und Stadtraum wurden eigene Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten getestet und in ein Feedback mit den Stadtnutzenden gebracht. Die Zusammenarbeit im Zuge vielfältiger Vor-Ort-Formate machte für alle erlebbar, wie verbesserte Kooperation und Kollaboration zwischen den Akteurssphären die gemeinsame Handlungsfähigkeit erhöhen.

Verschiedene Fragen und Aufgaben der Transformation konnten gestaltend erlebt werden. Die ACademie hat an solchen Erfahrungen in der Aachener Innenstadt einen kleinen Anteil – zahlreiche weitere Akteure sind auf dem Weg, neue Räume und Aktivitäten zu entwickeln. Der bewusste Wechsel vom Denken, Debattieren und Planen zum schrittweisen und prozessorientierten Gestalten und Handeln ist ein wichtiger Schritt in die Selbstwirksamkeit und Befähigung der beteiligten Akteure, die dabei ihre eigenen Ressourcen und Kompetenzen aktivieren und weiterentwickeln und sich im gemeinsamen Raum und Netzwerk gegenseitig stärken. Dieser Ansatz ist von höchster Relevanz angesichts laufender und zukünftiger Strukturveränderungen und Krisen in der Aachener Innenstadt.

„Die Innenstadt, die viel kann!“, so lautet eine der drei Ausgangsthesen. Diese bezieht sich auf drei zentrale innenstädtische Nutzungsperspektiven: die „jeden Tag Innenstadt“, die „besondere Innenstadt“ und die „schaffende Innenstadt“. Aufbauend auf den Erkundungen und Analysen wurde ein Teilraumkonzept entwickelt. Die innenstädtische Vielfalt ist im besten Fall eine räumlich wahrnehmbare Vielfalt. Das Potenzial besteht darin, sowohl das Profil einzelner Teilräume weiterzuentwickeln als auch die Vernetzung der Teilräume untereinander zu verbessern.

Das Teilraumkonzept bietet verschiedene Ausgangspunkte für die Innenstadtentwicklung. Der aufsuchende Prozess der ACademie wurde in den Teilräumen gestartet, in denen ein Mindestmaß an vitalen Nutzungen und ansprechbaren, interessierten Akteuren vorhanden war. Es sollten bestehende Stärken genutzt werden, um weitere positive Entwicklungen in Gang zu setzen und schließlich auszustrahlen auf benachbarte, weniger vitale Räume mit stärkeren Herausforderungen. Das systemische und dynamische Gesamtgefüge vielfältig begabter Teilräume kann als gedanklicher, analytischer, narrativer und handlungsorientierter Rahmen verstanden werden, um Innenstadt weiterzuentwickeln. Die inhärente Entwicklungsoffenheit dieses bewusst nicht technisch oder instrumentell ausgerichteten Ansatzes ist geeignet, um angesichts nicht vorhersehbarer Entwicklungen anpassungsfähig zu bleiben.

Die Verknüpfung des gebauten, gelebten und gemachten Raums innerhalb von Teilräumen sowie in ihrem innenstädtischen Gefüge bietet die Möglichkeit, verschiedene Instrumente der Innenstadtentwicklung stärker miteinander zu verknüpfen. Im gebauten Raum geht es um Fragen der Sanierung und des Umbaus im Baubestand genauso wie im öffentlichen wie privaten Freiraum, um die räumliche Organisation und Gestaltung von Verkehrsflächen oder auch um Maßnahmen für die Klimaanpassung wie Begrünung oder Entsiegelung. Diese Maßnahmen werden ergänzt über die Ebene des gelebten Raums beispielsweise mit Ansätzen zum Destinations- und Zielgruppenmanagement, zum Tourismus, zur Wirtschaft oder auch zur Jugend. Der gemachte Raum kann anknüpfend an das bestehende Citymanagement Ansätze umfassen zur Ansprache und Aktivierung von Eigentümer:innen, zur Incentivierung privater Investitionen und Aktivitäten, von zivilgesellschaftlichen Mitmachmöglichkeiten und die Etablierung von neuen Organisationsformen zwischen verschiedenen Akteuren und Akteursgruppen. Angesichts der Vielfalt an Ressourcen sowie der Art und des Umfangs der innenstädtischen Herausforderungen liegt in der verbesserten, auf die jeweiligen Teilräume abgestimmten Verknüpfung und Synchronisation des breit gefächerten Instrumentariums ein zentraler Hebel für die Innenstadtentwicklung.

„Urbane Szenen“ können als Aushandlungsräume zwischen verschiedenen Akteuren verstanden werden, die dabei ihre Handlungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft erkennen und weiterentwickeln. Im gemeinsamen Gespräch und Entwicklungsprozess können sie ihre jeweiligen Instrumente auf den Tisch legen und untereinander abstimmen. Und sie werden erkennen, dass in der Kooperation weitere Ansätze und Instrumente möglich sind.

Die ACademie war zu Beginn mit der Idee einer verbindenden Plattform für die Aachener Innenstadtentwicklung gestartet: eine längerfristige ACademie zur Innenstadtentwicklung sollte initiiert und langfristig fortgesetzt werden. Im ACademie-Prozess wurde jedoch früh klar, dass ein aufsuchendes, sich vorsichtig herantastendes Vorgehen zielführender ist. Der parallel von städtischer Seite angestoßene Leitbildprozess „Innenstadt Morgen“ verfolgt im Gegenzug nur mittelbar das Ziel, übergeordnete Steuerungsebenen für die Innenstadt zu entwickeln. Vielmehr etabliert der Innenstadtmorgen eine unter der gemeinsam erarbeiteten „Innenstadt Morgen Charta“ zielgerichtet kuratierte Plattform, auf der sich Akteure, interessierte Menschen, Institutionen, formelle und informelle Projekte treffen und verständigen können.

Der Teilraumansatz legt demgegenüber eine dezentrale Steuerungsidee für die Innenstadt nahe. Die ACademie hat kleinräumig, zwischen einzelnen, benachbarten Akteuren den Austausch befördert und Raum für mögliche Kooperationen eröffnet. Diese Strategie ließe sich fortsetzen. In konkreten Räumen und rund um konkrete Themen und Anliegen könnte eine Kultur der Zusammenarbeit etabliert und weiterentwickelt werden und für die Menschen sichtbar und greifbar werden. Damit können vor Ort Kapazitäten der Selbstorganisation und Selbststeuerung sowie die Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Bedingungen gestärkt werden. Das City-Management hat bisher vor allem eine Dachfunktion inne und setzt darüber hinaus in ausgewählten Schwerpunktbereichen konkrete Impulse. Offen ist, wie ein noch stärker teilraumspezifisch ausgerichtetes Innenstadtmanagement entwickelt werden könnte.

Der ACademie lag die Idee des Lehrens und Lernens sowie der Befähigung für die Stadtentwicklung in Zeiten des Umbruchs und der Krise zugrunde. Im Zuge des Projekts wurden verschiedene Perspektiven des gemeinsamen Lernens entdeckt und entwickelt. Im ACademie-Prozess haben alle beteiligten Akteure selbst hinzugelernt und dabei auch ihre eigenen Grenzen erkennen müssen. Die RWTH Aachen hat erfahren, selbst als Innenstadtakteur aktiv zu werden und in neue Kooperationen und Kollaborationen zu treten. Die beteiligten Lehr- und Forschungseinheiten haben sich mit der „Universität vor Ort“ in die Stadt geöffnet. Händler:innen und die interessierte Zivilgesellschaft haben an den Erkundungs- und Entwicklungsformaten der ACademie teilgenommen. Die Forschenden und die Stadtverwaltung waren aufgefordert, ihr Wissen verständlich zu vermitteln und Methoden für das gemeinsame Gespräch und die Ko-Entwicklung zu entwerfen und umzusetzen. Die ACademie hat darüber hinaus mit Schulen kooperiert und war in direktem Austausch mit weiteren Bildungsakteuren wie der VHS. Die Fachkolleg:innen der Stadtverwaltung haben ihr eigenes Methodenspektrum im kleinen wie im großen Maßstab erweitert und vom kreativen Austausch mit dem Planungsnachwuchs profitiert.

Umbau und Transformation werden die Innenstadt an vielen Stellen über viele Jahre prägen. Die Chance ist, diese zugleich als Möglichkeit gemeinsamen Lehrens und Lernens innerhalb und zwischen verschiedenen Akteurskreisen und der Stadtgesellschaft zu verstehen. In Bewegung bleiben, erfinderisch sein und gemeinsam ausprobieren – im Stadtraum, im städtischen Alltag genauso wie kognitiv, mental und emotional: darin kann eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Aachener Innenstadt bestehen.

IV. ANHANG

Literaturverzeichnis

- Boesch, Martin (1989): Engagierte Geographie. Zur Rekonstruktion der Raumwissenschaft als politik-orientierte Geographie. Serie: Erdkundliches Wissen, Bd. 98, Emil Meynen (Hrsg.). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Boucsein, Benedikt (2010): Graue Architektur: Bauen im Westdeutschland der Nachkriegszeit. Köln: König.
- Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (2023): TopPlusOpen - Aufstellung der Datenurheber/ Bereitsteller. http://sg.geodatenzentrum.de/web_public/gdz/datenquellen/Datenquellen_TopPlusOpen_01.08.2023.pdf, Zugriff am 01.08.2023.
- Curdes, Gerhard (1999): Die Entwicklung des Aachener Stadtraumes. Der Einfluß von Leitbildern und Innovationen auf die Form der Stadt. Bd. 3. Serie: Stadt - Raum - Innovation. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Eulenberger, Antje (2022): System Erdgeschoss – Die innerstädtische Erdgeschosszone in Wechselwirkung zum urbanen Raum. Masterthesis, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.*
- Falkenberg, Alexandra (2023): Aushandlung von Vielfalt im öffentlichen Raum. Rauman eignung durch wohnungslose Menschen in Aachen. Bachelorthesis, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.*
- Förster, Agnes (2023): Der Pop-up Campus als Plattform zur Vernetzung von Hochschule und Praxis. In: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung BBSR (ed.): Zukunft Bau Pop-up Campus Aachen. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), 57-64.
- Förster, Agnes; Brunner, Bernadette; Unland, Leila und Gerum, Tanja (2021): Wissen im Raum entwickeln. Bergheim – Wissens[transfer]stadt im Bestand. Studie im Rahmen des IBA Projekts „Strategien für Bergheim“. Heidelberg: IBA Heidelberg.
- Förster, Agnes; Holl, Christian und Bourjau, Antonia (2021): Baukultur instant: Perspektiven für einen ergänzenden Gestaltungs- und Planungsansatz. Bonn: Publikation im Auftrag des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).
- Förster, Agnes; Kropp, Cordula; Kuhlmann, Sabine; Lohrberg, Frank; Neuwirth, Christopher; Polívka, Jan und Reicher, Christa (2024): Mittelstadt als Mitmachstadt: Forschungs- und Praxisperspektiven aus dem transformativen Graduiertenkolleg. In: Agnes Förster, Cordula Kropp, Sabine Kuhlmann, Frank Lohrberg, Christopher Neuwirth, Jan Polívka und Christa Reicher (Hrsg.): Transformation von Mittelstädten. Über neue Kulturen des Stadtmachens. Serie: Urban Studies. Bielefeld: transcript, 9-34.
- Förster, Agnes und Schulte, Helena (2023): Wohnen wandelt Innenstadt: 10 Potenziale des Experimentierens. Aachen: RWTH Aachen University.
- Förster, Agnes; Strobel, Eva; Bösch, Stefan; Letmathe, Peter und Paegert, Maren (2022): The Platform Approach. Stimulating Transformative Knowledge Creation for the Rhenish Lignite Mining Area. In: disP 230(58.3), 22-39.
- Gehl, Jan (2015): Städte für Menschen. Berlin: Jovis Verlag.
- Gubina, Anna und Simmel, Jana (2023): Vision Pontstraße. Stadtforschungskollektiv III, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.*
- Hadi, Jasmin (2022): Kollaborativ Innenstadt gestalten. Masterthesis, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.*
- Kaschuba, Wolfgang (2013): Urbane Kulturtransfers. Globale Stile, mediale Bühnen, lokale Räume. In: Eszter B. Gantner und Péter Varga (Hrsg.): Transfer – Interdisziplinär! Akteure, Topographien und Praxen des Wissenstransfers. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 211-234.
- Klenkes (2017): Der Verkehr in Aachen nach 1945. Zwischen Erwartung und Wirklichkeit – Die Schwierigkeit langfristiger Planung am Beispiel der Aachener Verkehrsinfrastruktur der Nachkriegszeit 1945-1955. <https://www.klenkes.de/meldungen/news/artikel/78913.der-verkehr-in-aachen-nach-1945>, Zugriff am 27.10.2023.
- Macher, Friederike und Sieben, Katharina (2022): Kioskkollektiv. Stadtforschungskollektiv II, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.*
- Merten, Laura und Kuhnimhof, Tobias (2023): Impacts of parking and accessibility on retail-oriented city centres. In: Journal of Transport Geography 113, 103733.

- Nowak, Hannah Sophia (2022): *learning by doing: GenZ Bushof*. Bachelorthesis, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.
- Nowotny, Helga (2003): Democratising expertise and socially robust knowledge. In: *Science and Public Policy* 30(3), 151-156.
- Polanski, Diana und Weiner, Patrick (2022): *Große Pläne für einen kleinen Ort*. Stadtforschungskollektiv II, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.
- Richarz, Jan (2020): *Aachen - Wiederaufbau: Rekonstruktion durch Translozierung*. Aachen: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.
- Schmidt, Anna (2023): *Around The Table. Transformation des urbanen Zusammenkommens: Narrative der heimischen Küche im Stadtgefüge von morgen*. Masterthesis, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung. Aachen: RWTH Aachen University.
- Stapenhorst, Carolin (2017): Robustheit. In: Ute Frank (Hrsg.): *Hiatus: Architekturen für die gebrauchte Stadt*. Basel: Birkhäuser, 155-165.
- Sturm, Gabriele (2000): *Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Terkessidis, Mark (2015): *Kollaboration*. Serie: edition suhrkamp, Bd. 2686, 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Vester, Frederic (2002): *Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität – ein Bericht an den Club of Rome*, 2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Wascher, Eva (2022): *Kommunale Innovationslabore für eine nachhaltige Stadtgesellschaft*. In: Jan Abt, Lutke Blecken, Stephanie Bock, Julia Diringer und Katrin Fahrenkrug (Hrsg.): *Von Beteiligung zur Koproduktion: Wege der Zusammenarbeit von Kommune und Bürgerschaft für eine zukunftsfähige kommunale Entwicklung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 435-464.
- Weber, Klaus (2023): *Roxy*. Aachen (Nordrhein-Westfalen), Großkölnstr. 30. <http://allekinos.com/AACHENRoxy.html>, Zugriff am 27.10.2023.
- Wuppertal-Institut (2024): *Transformative Forschung*. <https://wupperinst.org/forschung/transformative-forschung>, Zugriff am 28.04.2024.
- Zimmermann, Karsten (2010): Der veränderte Stellenwert von Wissen in der Planung. In: *Raumforschung und Raumordnung* 68(2), 115-125.

Erläuterung:

Literaturquelle
Studierendenarbeit

Autor:innen

Agnes Förster
Anna Weber
Christina Jimenez Mattsson
Anne-Julchen Bernhardt
Tobias Kuhnimhof
Laura Merten
Carmella Pfaffenbach
Jan Polívka
Oliver Schmitz

Wissenschaftliches Team

– *RWTH Aachen University* –

Beteiligte Lehrstühle und Institute

Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung, Fakultät für Architektur, Univ.-Prof. Dr. Agnes Förster

Lehrstuhl für Gebäudelehre und Entwerfen, Fakultät für Architektur, Univ.-Prof. Anne-Julchen Bernhardt

Lehr- und Forschungsgebiet Kulturgeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Georessourcen und Materialtechnik, Univ.-Prof. Dr. Carmella Pfaffenbach

Lehrstuhl und Institut für Stadtbauwesen und Stadtverkehr, Fakultät für Bauingenieurwesen, Univ.-Prof. Dr. Tobias Kuhnimhof

Weitere Mitarbeitende

Andrea Berke
Sophie Coqui
Antje Eulenberger
Alexandra Falkenberg
Sumin Kim
Friederike Macher
Anna Schmidt
Katharina Sieben
Tim Prins
Patrick Weiner

– *TU Berlin* –

Fachgebiet Stadtplanung und Bestandsentwicklung am Institut für Stadt- und Regionalplanung, Fakultät VI – Planen Bauen Umwelt, Univ.-Prof. Dr. Jan Polívka, bis 2023 Juniorprofessur Nachhaltige Wohnbestandsentwicklung, RWTH Aachen University

Kooperationspartnerin – Stadt Aachen

Mitwirkende

Dr. Daniela Karow-Kluge
Isabel Strehle
Stefanie Weitenberg
Antje Wiese
Silvia Beretta
Jalina Maaßen

Dezernate und Fachbereiche

Dezernat I Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen
Fachbereich Bürger*innendialog und Verwaltungsleitung
Citymanagement

Dezernat III Stadtentwicklung, Bau und Mobilität
Fachbereich Stadtentwicklung, -planung und Mobilitätsinfrastruktur
Abteilung Stadterneuerung und Stadtgestaltung

Dezernat VI Wohnen, Soziales und Wirtschaftsförderung
Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft, Digitalstadt und Europa

Gestaltung

Designvorlage: Andreas Depauw
Layout und Satz: Alexandra Falkenberg
Titelbild: Benedikt Nestmeier

Das Buch wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung der RWTH Aachen.



Das Projekt wurde durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert.



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

NATIONALE
STADTENTWICKLUNGS
POLITIK



Unterstützt von:



Impressum

© 2025 Geymüller | Verlag für Architektur mit Agnes Förster, Anna Weber, Christina Jimenez Mattsson, Anne-Julchen Bernhardt, Tobias Kuhnimhof, Laura Merten, Carmella Pfaffenbach, Jan Polívka, Oliver Schmitz

www.geymueller.de

ISBN 978-3-943164-90-9 (Print)

ISBN 978-3-943164-91-6 (PDF)

Online-Version verfügbar über das institutionelle Repositorium der RWTH Aachen University.
DOI: 10.18154/RWTH-2026-05627

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter <http://dnb.ddb.de>.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY).

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell.
(Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Die Bedingungen der Creative-Commons Lizenz gelten nur für Originalmaterial.
Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Druck und Bindung: **schmitz** druck & medien GmbH & Co. KG

Printed in Germany

